B. hist. 111 b

(2

Sammlung theologischer Schriften.

Acht und zwanzigster Theil.

Geschichte der Patriachen.

Mit allerhöchst: gnädigst Kayserl. Privilegio

Tübingen,
bey Wilh. Heinr. Schramm und Joh. Friedr. Balz.
1785.

A 156/442

Quantum

Johann Jakob Hess

Geschichte der Patriarchen

Von dem Verfasser der Geschichte Jesu.

Jesus Christus, mein Herr und mein Gott, dein Namen erschalle
Immer von meinen Lippen, dann euer Name, Geliebte,
Abraham, Isak und Jakob —

Bodmer.

Zweyter Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bei Wilh. Heinr. Schramm und Joh. Friedr. Balz.
1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Fürstliche Staatsbibliothek München

Folge der Begebenheiten.

Isaks Geschichte.

Erstes Capitel.

Isak bekommt zween Söhne. Ungleiche Denkens- und Lebensart derselben.

Isak bleibt im Lande Kanaan — Rebecca bekommt lange Zeit keine Kinder — Endlich wird sie schwanger — Orakel betreffend ihre Schwangerschaft — Esaus und Jakobs Geburt — Ungleiche Neigungen der Knaben — Jakobs Listigkeit — Er macht den Bruder schwören, daß er auf das Erstgeburtsrecht Verzicht thun wolle.

1. Mos. Cap. 25. v. 11 — 34.

Zweytes Capitel.

Isak zu Gerar und Berscheba.

Isak hält dieselben Hirtenzüge, wo sein Vater — Da er Theurung halben in Aegypten will, wird ihm dies untersagt — Göttliches Versprechen — Er hält sich bey dem Philister-Fürst auf — nimmt wegen der Schönheit der Rebecca unnöthige Vorsicht — verbindet mit der Viehzucht den Akerbau — wird von den Philistern beneidet und begiebt sich ins Thal Gerar — wegen einiger Brunnen wird ihm viel Verdruß gemacht — Umständlichere Beschreibung dieser Brunnen und Cisternen — Er zieht nach Berscheba wo er

ein Traumgesicht hat — Der Philister-fürst besucht ihn, und bittet um Erneurung der Freundschaft-Bündnismahl.

1. Mos. Cap. 16. v. 1 — 33.

Drittes Capitel.

Der dem Esau zugedachte Segen fällt auf Jakob. Isaks lezte Jahre.

Wichtigkeit der innern häuslichen Auftritte im Leben der Erzväter — Ihre Nachkommenschaft soll ein Ganzes, Eine Nation werden — Isak glaubt sein Lebensende nahe — will den Segen dem Erstgebornen, der sein Liebling ist, ertheilen — Esau soll ihm ein Mahl bereiten — Wichtigkeit dieses väterlichen Segens — Auf der Mutter Rath bringt Jakob dem Vater ein Essen, welches dieser für das erwartete Wildpret, ihn selbst für Esau hält, und ihn segnet. Esau kommt — Es bleibt aber bey dem gethanen Ausspruch. Aus Furcht vor Esau beredet Rebecca ihren Mann, den Jakob nach Mesopotamien reisen zu lassen, um dort zu heyrathen. Isak erlebt Jakobs Zurükkunft.

1. Mos. Cap. 26. 34. 35. C. 27. ganz C. 28. v. 1—9.

Jakobs Geschichte.

Erstes Buch.

Bis zur Rükkunft aus Mesopotamien.

Erstes Capitel.

Jakobs Reise nach Charran.

Jakobs Reise ist eine Flucht — Von der Nacht überfallen, legt er sich schlafen — Traumgesicht —

Schik-

Schiklichkeit und Wichtigkeit deſſelben — Begriffe des Altertums vom Wohnen Gottes unter den Menſchen. Wie ſich die Väter Jehova vorgeſtellt — Mittelperſon — von religioſen Denkmälern — ein ſolches richtet hier Jakob auf und weiht es zum Gotteshauſe. Jakob ſezt die Reiſe fort — trift Hirten an — Rahel — Laban.

1. Moſ. Cap. 28. v. 10 — 22. Cap. 29. v. 1 — 14.

Zweytes Capitel.

Jakobs Schickſale in Meſopotamien.

Jakob bietet Laban einen 7jährigen Hirtendienſt um Rahel an — Liſtig legt ihm dieſer erſt die Lea, und dann, gegen Verſprechung eines noch einmal ſo langen Dienſts, Rahel bey — Kinder der beyden Frauen und ihrer zwo Sclavinnen — Jakob, nach Verfluß der 14. Jahre, iſt auf die Abreiſe bedacht. Laban beredet ihn zu bleiben. Jakob bereichert ſich an dem kargen Schwehervater durch einen Kunſtgriff — Der Väter, Begriffe von Segen —

1. Moſ. Cap. 29. v. 15 — 35. Cap. 30. ganz.

Drittes Capitel.

Jakobs Flucht aus Meſopotamien.

Eiferſucht Labans und ſeiner Söhne auf Jakob — Nach getroffner Abrede mit ſeinen Frauen, begiebt ſich Jakob ſamt den um Laban verdienten Heerden heimlich aus dem Lande — wird aber vom Oheim auf dem Gebirge Gilead eingeholt — Nach Verweiſen und Gegenverweiſen wird ein Bündnis gemacht, und Laban zieht ſich zurük.

1. Moſ. Cap. 31. ganz.

Viertes Capitel.

Jakobs Zusammenkunft mit dem Bruder.

Erscheinung zu Mahanaim — Jakob sendet seinem Bruder Boten entgegen — Esau holt ihn selbst ein — Jakob sendet Geschenke für ihn aus — Etwas Umständlicheres von den Heerden der Patriarchen — Jakobs Kampf — erläutert — friedliche Zusammenkunft mit dem Bruder — Esaus Großmuth.

1. Mos. Cap. 32. ganz. Cap. 33. v. 1 — 16.

Zweytes Buch.

Bis zu Josephs Ankunft in Aegypten.

Erstes Capitel.

Dina und Sichem.

Jakobs Hirtenlager bey Succoth — Er kauft sich bey Sichem an — Dina macht Bekanntschaft mit Sichemiterinnen — wird von Hemorssohne geschwächt — Dessen und seines Vaters Anerbieten — wird, unter einer arglistigen Bedingung, von der Dina Brüdern angenommen, und gereicht den Sichemiten zum Verderben.

1. Mos. Cap. 33. v. 17 — 20. Cap. 34. ganz.

Zweytes Capitel.

Jakob zu Bethel und Mamre. Von Esaus Nachkommen.

Ein göttlicher Ausspruch heißt Jakob nach Bethel gehen — Vorbereitungen, die er mit den Seinen

nen auf das dort zu bringende Opfer macht — Auf dasselbe folgt ein göttlicher Ausspruch — Denkmal desselben — Debora, Amme der Rebecca, stirbt — Der Rahel Niederkunf unweit Ephrata — Ihr Tod und Grabmal — Rubens That — Jakob kommt zu seinem Vater Isak — Nach dessen Tod scheiden sich Esau und Jakob. Diesem fällt Kanaan zu — jener wählt sich das Gebirge Seir. Edom — Edomiter — 1 Mos. Cap. 35. 36.

Drittes Capitel.

Joseph von seinen Brüdern in die Sclaverey verkauft.

Jakobs Haupt- hirtenlager — Joseph, durch Erzählung einiger Träume, macht sich die Brüder zu Feinden — Da diese mit einem Theil der Herden in die Gegend von Sichem gezogen, und Jakob ihn sendet, sie zu besuchen, machen sie, sobald sie ihn erblicken, einen Anschlag auf sein Leben. Auf Rubens Vorstellungen begnügen sie sich, ihn in eine leere Cisterne zu werfen, aus welcher sie ihn bald hernach, ohne dessen Vorwissen, herausziehen, und an ismaelitische Kaufleute verkaufen, den Vater aber auf den Glauben bringen, ein wildes Thier hab ihn zerrissen. Jakob traurt untröstbar um ihn.

1 Mos. Cap. 37.

Viertes Capitel.

Einige Nachrichten von Juda.

Juda, mit einem Theil der Heerden, zieht in die südwestliche Gegend des Landes — heyrathet eine

Kananiterin — läßt auch seinen Sohn eine heyrathen; da aber dieser früh stirbt, sollte sie der zweyte, und endlich der dritte Sohn Judas, nach einem alten eingeführten Rechte ehligen — Da aber Juda es bey dem dritten nicht mehr geschehn läßt, meynt Thamar, die Sohnsfrau, sogar auf ihn, den Schwehervater selbst, Anspruch zu machen, und bringt es mit List dazu, daß sie Kinder von ihm bekommt. Erläuterung der Geschichte aus der damaligen Denkens- und Lebensart.

1 Mos. Cap. 38.

Drittes Buch.

Bis zu Jakobs Abreise nach Aegypten.

Erstes Capitel.

Schikfale Jakobs in Aegypten bis zu seiner Erhöhung.

Hauptabsicht der Schickfale Josephs — Er wird an einen vornehmen Beamten Pharaons verkauft — Er macht sich bey diesem so beliebt, daß er sein erster Hausverwalter wird — Potiphars Gemahlin wird in ihn verliebt — Josephs Keuschheit — Ihre Liebe verwandelt sich in Rache — Auf ihre Anklage wird er ins Gefängnis gelegt — Vom damaligen Zustand Aegyptens — Joseph erklärt zween Hofbedienten Pharaons ihre Träume — Dies giebt Anlaß, daß sich auch Pharao den seinen von ihm auslegen läßt.

1 Mos. Cap. 39. und 40. ganz. Cap. 41. v. 1 — 36.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Josephs Erhöhung und Fürsorge für Aegypten. Erste Reise seiner Brüder zu ihm.

Wichtigkeit der Traumauslegung und des Raths Josephs — Pharao macht ihn zu seinem Statthalter — verheyrathet ihn mit einer vornehmen Aegyptenrin — Größe seines Vertrauens auf Gott bey den Maasregeln, die er jezt zum Besten Aegyptens nimmt — Seine Anstalten in den 7. fruchtbaren Jahren — Die Theurung fängt an — wird auch im Lande Kanaan empfunden — veranlaßt Jakob, seine Söhne in Aegypten zu schiken — Sie werden vor Joseph gestellt. Er thut, als ob er sie für Kundschafter halte — Ursachen seiner Zurükhaltung — Er behält einen von ihnen zurük. Die übrigen reisen ab —

1 Mos. Cap. 41. v. 37 — 57. C. 42. 1 — 28.

Drittes Capitel.

Zweyte Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Jakob will Benjamin nicht mitlassen, entschließt sich aber endilch doch — Der Väter Liebe zu den Kindern — der Kinder gegen sie — Geschwisterliebe — Die Brüder nehmen für Joseph Geschenke mit — werden wohl empfangen und müssen bey Joseph speisen — Merkwürdigkeiten dieses Gastmahls — Ihnen wird eine Prüfung bereitet — Vorfall mit dem Becher — Judas Fürwort für Benjamin.

1 Mos. Cap. 42. v. 29 — 39. Cap. 43. und 44.

Vier-

Viertes Capitel.

Joseph entdekt sich und macht Anstalt, seinen Vater in Aegypten zu bringen.

Judas Rede hat Joseph aufs innigste gerührt. Er entdekt sich — Pharaon und sein Hof nehmen Theil an der Freude — Auf des Königs Befehl macht Joseph Anstalten, seinen Vater und dessen ganzes Haus mit großen Ehren in Aegypten abholen zu lassen — Nähere Beurtheilung des Verfahrens Josephs — Israel erfährt, daß Joseph lebe und Herr über Aegypten sey.

1 Mos. Cap. 45.

Viertes Buch.

Bis zu Jakobs Absterben.

Erstes Capitel.

Jakobs Ankunft in Aegypten. Ihm wird das Land Gosen zum Aufenthalt angewiesen.

Schiklichster Zeitpunkt zur Verpflanzung des Hauses Jakobs in Aegypten — Er zieht nach Berscheba, bringt Gott ein Opfer und erhält ein Versprechen wegen der Zurükkunft seiner Nachkommen — Was ihm und seinen Söhnen vom Lande Kanaan damals schon eigentümlich gehört — Verzeichnis der Kinder und Kindeskinder Jakobs — Bis in die Landschaft Gosen fährt ihm Joseph entgegen — stellt hierauf seinen Vater und einige seiner Brüder dem Könige vor, der ihnen jene Land-

schaft einräumt. Beschreibung derselben. Josephs fortgesezte Fürsorge für Aegypten.
1 Mos. Cap. 46. C. 47. v. 1 — 26.

Zweytes Capitel.

Jakobs Sterbebette.

Israel, da er Abnahme der Kräfte verspürt, läßt Joseph zu sich kommen, und segnet dessen beyde Söhne — hernach auch seine eignen Söhne, mit Unterschied, und so, daß die vorzüglichsten Segnungen auf Joseph und Juda fallen — verordnet, wo man ihn bestatten soll und stirbt. Seine Aussichten in die Zukunft.
1 Mose Cap. 47. v. 27 — 31. C. 48. und 49.

Drittes Capitel.

Jakobs Bestattung — Josephs Tod — Anfänglicher Zustand der Israeliten in Aegypten. Zeugnisse zur Bestätigung der Geschichte Jakobs.

Einbalsamirung und ehrenvolle Bestattung Israels in dem Familie.begräbnisse bey Hebron. Furcht der Brüder Josephs und seine Großmuth — Sie leben unter dessen Schuz ruhig und im Wohlstand — Sein Tod — Das Merkwürdigste aus der Geschichte der Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten bis gegen die Zeiten Moses — jüdische und arabische Sagen von Jakob und Joseph, samt einigen Zeugnißen ausländischer Geschichtschreiber.
1 Mos. Cap. 50.

Viertes Capitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte der Stammväter.

Aus Abrahams, Isaks und Jakobs Geschichte, und dem Zusammenhang der göttlichen Aussprüche in derselben, wird gezeigt, daß sich alles darinn auf Einen Hauptentwurf beziehet, der für einmal auf die Absonderung der Nachkommen dieser Verehrer Gottes zum einem besondern Volke geht. Dies wird von verschiedenen Zeiten gezeigt, und gegen Einwürfe gerettet.

Isaks

Isaks Geschichte.

Isaks Geschichte.

Erstes Capitel.

Isak bekommt zween Söhne. Ungleiche Lebens- und Denkensart derselben.

Das Haus Abrahams wurde je länger je mehr mit den Gedanken vertraut, daß es die Besitzerin des Landes werden sollte. Obschon die ältern Einwohner immer zahlreicher wurden, und bey stetem Anwachs der Heerden, die Hirtenfamilie sich immer mehr eingeschränkt sah; so kam doch dem Sohn und Erben Abrahams kein Sinn daran, seinen Aufenthalt zu ändern. Was er von der Verheißung gehört, die sein Vater dieses Landes halben bekommen, das legt ihm die angenehme Pflicht auf, in diesem Lande zu bleiben. Noch bey des Vaters Lebzeiten gewöhnt er sich so gut an die Triften und Gefielde Kanaans, an die Lagerstätten, die sein Vater sich ausersehen, an die Altäre und Haine, die er daselbst aufgerichtet, und bey deren einem er sogar eine Grabstätte für sich und die Seinen gekauft hatte, daß er, der nie ein anderes Land gekannt oder besucht, Ka-

naan bereits wie sein Vaterland ansah. Und die Einwohner waren nun auch der friedsamen Familie des chaldäischen Fremdlings so gewohnt, daß sie dieselbe immer gern unter sich wohnen ließen, und die Freundschaft, die sie dem Vater bezeigt, gegen den Sohn fortsezten. War es anfangs Abraham schwer angekommen, Mesopotamien und das väterliche Haus für immer zu verlassen, so hatte nun ein mehr als hundertjähriger Aufenthalt in Kanaan den Seinen solche Anmuthung und Anhänglichkeit für dies Land beygebracht, daß Isak es wol nicht ohne Schmerzen hätte verlassen können. Auch war es ihm durch die Grabstätte seiner Aeltern heilig.

Wir sehen ihn das Hirtenleben seines Vaters fortsezen — Vierzig Jahr' alt war er gewesen, als er die Mesopotamierin Rebecca geheyrathet. Fünf und dreyßig Jahre hernach verlor er den Vater. Binnen dieser Zeit hätte seine Haushaltung schon zahlreich werden können — aber Rebecca war unfruchtbar — und blieb es zwanzig Jahre.

Isak wußte, daß er der Erbe der großen Verheißung sey: Wußte, warum sein Vater die Söhne der Hagar und Ketura von ihm entfernt und in Arabien geschickt; er hatte wol manchmal vom Vater sich erzählen lassen, wie Gott ihm von Isak die zahlreichsten Nachkommen versprochen; konnte sich Eines dieser Versprechen selbst erinnern, dabey er gegenwärtig gewesen — dort auf jenem Hügel, wo er soll-

te

te geopfert werden — Was da seinem Vater vom Himmel zugerufen ward: „Deiner Nachkommen will „ich viel machen — Sie sollen die Thore ihrer Fein„de erobern — Sie sollen es seyn, durch die alle „Völkerstämme glücklich werden„ — das hatte der Knabe mit angehört — auch war ihm wohl bekannt, was alle die Denkmäler und Opferstätten zu bedeuten hätten, die sein Vater bald in jedem Hirtenlager aufgerichtet. Was mußte bey dem allein ihm wahrscheinlicher vorkommen, als daß seine, vom Vater veranstaltete, von Gott geleitete, unter so viel guten Vordeutungen geschlossene Ehe, die gesegneste seyn würde? — Aber „Rebecca war unfruchtbar.„

Gerade der Fall, worin sich Abraham mit Sara befunden. Gott wollte den Sohn wie den Vater durch Verzögerung dessen, was versprochen war, im Vertrauen üben.

Isak betete zu Jehova — und sein Gebet ward erhört. Rebecca wurde schwanger.

Wir müssen uns hier auf kleinere, in manchem Betracht unwichtigere Umstände einlassen. Sie haben aber doch ihre Wichtigkeit, so bald man sie mit dem nationalen Blick eines Israeliten ansieht, der in diesen kleinern Umständen die Anlage zu alle dem Grossen und Besondern erblikt, was mit seiner Nation vorgieng; welches ihm denn sein Geschichtschreiber durch diese Erzählungen zeigen und wichtig machen

will. In einer Israeliten-Geschichte sind das nicht Kleinigkeiten; ja ich mögte wol sagen, es sind auch an sich selbst keine; wenn man auch nur erwiegt, wie entscheidend oft der geringste Umstand, der während der Schwangerschaft oder bey der Geburt sich ereignet, fürs Leben eines Menschen — mithin für seine ganze Nachkommenschaft ist. Sollte es schwer seyn, Beyspiele aus der Geschichte aufzuweisen, wo oft noch viel kleinere Vorfälle, als hier von Moses erzählt werden, einem Kind und dessen ganzer Nachkommenschaft z. E. das Recht zu einer Krone, oder irgend ein anderes Vorrecht gegeben, oder genommen haben: — Wo der blind seyn müßte, der in solchen Umständen die Fürsehung darum nicht sehen wollte, weil er es ihrer unwürdig glaubte, zu solchen Dingen sich herunterzulassen. Giebt es wichtigere, entscheidendere Vorfälle, als Empfängnis und Geburt sind?

Ich hätte die Anmerkung manchem Leser ersparen mögen; manchem auch nicht — Denn man findt oft nur gar zu gern klein, unwichtig, ja lächerlich, was es nicht ist. Und doch haben selbst die Dichter des Alterthums, denen es doch wol nicht an Geschmak fehlte, geschweige die Geschichtschreiber, sich oft und viel bey solchen Dingen aufgehalten.

Mir ist es denn gar nicht anstößig, in dem alten Moses von der Schwangerschaft der Rebecca ein und anderes zu lesen, worin die Fürsehung sich merkbarer zeigte. So herablassend, wie ich sie nun aus Abra-

hams

Hams Geschichte kenne, kann ihr solches nicht zu niedrig seyn. Laßt uns den Geschichtschreiber hören:

„Ihre beyden Kinder stießen sich in ihrem Leibe, *) daß sie sagte: Wenn's so geht, was soll mir die Schwangerschaft? **) — und gieng hin, Jehova zu fragen.„ —

— In Abrahams Haus war ein Orakel, d. h. wenn man in wichtigen Vorfällen sich nach Gottes Willen oder Absicht erkundigen wollte, so durfte man sich nur an den Hauspriester (den Vater, oder Erstgebornen) wenden; der gieng zu dem Altare, welches bey Anlaß einer Erscheinung, eines Versprechens u. s. w. aufgerichtet worden, und dabey man Gott näher und gegenwärtiger glaubte, und nach dargebrachtem Opfer fragt' er den Herrn, was zu wissen oder zu thun nöthig war. Der Hauspriester, an welchen Rebecca sich wandte, mögte wol Abraham selbst gewesen seyn; denn er lebte noch. So vertraut, wie er mit Gott umgieng, konnte man durch ihn wol

*) „Simile aliquid narrat Bibliothec. II. Appollodorus:

Ἀκρισιος και Προιτος φτοι και κατα γαστρος μεν ἐτι ὀντες ἐστασιαζον προς ἀλληλους.„

Gotius.

„Similem luctum duorum in utero fratrum se prævenire gestientium refert Eustathius ex Lycophronte iliad. ψ. Epis sc. palæstritæ & fratris.

Heidegg: Hist: Patr.

**) Sie fürchtete sich vor einer unglücklichen Geburt.

göttliche Antwort hoffen. Die Frage war, was die ungewöhnliche Bewegung der Kinder in Mutterleibe zu bedeuten hätte. Ihr wurde geantwortet:

Zwey Völker sind in deinem Leibe.
Es scheiden sich in dir zwo Nationen.
Die eine mächtiger, die andre schwächer.
Dem Kleinern wird der Größre unterthan.

Ein Familie-Orakel, dergleichen wir mehrere gehabt: Für Rebecca ihr ganzes Leben durch unvergeßlich. Es hatte ihr nach damaligem Glauben geahndet, das was mit ihr vorgehe, sey von Bedeutung. Solche Deutung in jedem ausserordentlichen Vorfalle zu suchen, war zwar eben nicht ein sicherer Weg, Wahrheit zu finden: Wenn man aber nur nicht eigne Einbildung, oder falsche Denkungskunst zu Rath zog) Laban würde hier seine Teraphim gefragt haben) so war man für Aberglauben und Irrtum sicher. Abraham und Isak würden es nicht zugegeben haben, daß Rebecca irgend ein Bild gefragt hätte. Aber mittelst des Vaters oder Ehmanns sich an Gott zu wenden, war nicht unschiklich.

Sie gebar Zwillinge. Nach eingeholtem göttlichem Ausspruch war man izt auf jeden kleinen Unterschied der beiden Kinder aufmerksam — um so mehr, da auch unter Zwillings-Brüdern, so gering der Unterschied der Geburtszeit war, das Recht der Erstgeburt galt. An dem, der zuerst an die Welt kam, bemerkte man eine haarigte Haut — an dem Zweyten, daß er mit dem Händchen den erstern beym Fer-

sen faßte — Das war schon genug, jedem den Namen zu geben. Der erstere, und (wie er nun geachtet ward) ältere, mußte Esau, *) der jüngere Jakob (der dem andern ein Bein unterschlägt) heißen.

Isak war sechzig Jahr alt, als ihm die Söhne geboren wurden. Abraham konnte die Freude noch mit ihm theilen. Auch dies war seinem hohen Alter ein neues Pfand jenes göttlichen Versprechens. Ihn hatte wol auch der Ausspruch, welcher das Schikfal der Zwillingsbrüder so verschieden bestimmte, aufmerksam gemacht.

Eh aber die Knaben völlig erwachsen waren, starb Abraham. Dadurch ward Isak, den er zum Erben eingesezt, Besizer eines großen Vermögens. Hatte Abraham schon in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Kanaan 318. in seinem Haus geborne Hirtenknechte gehabt; so bedenke man, wie sehr sein Gesind und seine Heerden sich seither werden vermehret haben. Von diesem großen Vermögen war Isak der einzige Erbe; die übrigen Söhne hatten nur Geschenke bekommen. Ein reicher angesehner Hirtenfürst, noch in seinen besten Jahren — ein Sohn des im Lande hochverehrten Abrahams — wie mußte der bey den Einwohnern und Nachbarn in Achtung stehen!

*) „Dies Wort bedeutet in dem noch heut zu Tag im Morgenlande lebenden Dialekte der ausgestorbnen hebräischen Sprache, einen aus Kameelhaaren verfertigten Ueberrok.„

Schulz.

Sein Hirtenlager hatte er in der Wüste Schur, bey dem Brunnen, wo Hagar die erste Erscheinung gehabt, und der von diesem Begegnis den Namen führte.

Bald äusserte sich bey Isaks Söhnen ein großer Unterschied. Esau, mit Stärke von Natur begabet, fand das Hirtenleben zu ruhig und einförmig. Frühe lernt er die Jagd kennen, die schon Ismael dem Hirtenstande vorgezogen. Ausser den offnen Weideplätzen gab es damals noch große Wälder in Palästina, welche zwar auch zur Viehweide bequem, aber noch bequemer zur Jagd waren. Gewild mußte noch häufig anzutreffen seyn. Besonders war die Gegend wo Isak sein Hirtenlager hatte, die ans felsigte Arabien gränzende Wüste, in der Nähe des Gebirges Seir, für die Jagd sehr bequem und ergiebig. Bey dieser Lebensart konnte freylich ein roher wilder Jüngling die Kräfte seines Arms, und die Waffen, Bogen und Lanze, besser üben, als in dem stillen Hirtenzelt. So frey und unabhängig man auch da war, so hatte es für einen Esau doch nicht die Reize, wie die Jagd; diese war regellos- frey, das Hirtenleben hingegen bey aller Freyheit regelmäßig. Man sah Esau selten im Gezelt; so konnt' ihn auch Isak nicht wol als seinen Oberhirten gebrauchen. Dafür machte sich aber Esau beym Vater durch manches schmakhafte Stük Wildpret beliebt, welches er ihm von der Jagd nach Hause brachte.

Die Einfalt jener Lebensart Abrahams verlor dabey. Solche Speisen hatte Abraham selbst Gästen nicht aufgetischet, und Wein war sein Getränk nicht; beydes aber kannte und liebte sein Sohn. Esau mögte wol der erste zu dieser Aenderung der Lebensart Anlaß gegeben haben. Dem rohen Jäger schmekten Milch und Wasser nicht mehr so gut, wie der in Palästina zu bekommende Wein; und der Umgang mit Einwohnern, deren Lebensart schon üppig genug war, macht ihn der einfachen Sitten des Hirtenzelts überdrüßig. Isak, bey aller seiner Frömmigkeit, war schwach genug, um der Lekerbissen willen Esau dem Jakob vorzuziehen; dem stillen Jakob, der recht fürs Hirtenzelt wie sein Ahnherr gemacht schien. Ihn reizte weder das Geräusch des Jagdlebens, noch der Umgang mit den Einwohnern des Landes. Waren seine Sitten weniger männlich, so waren sie desto unverdorbner. Seine Liebe fürs häusliche Leben und den Hirtenstand, seine Abneigung von allem Herumziehen, ausser dem, welches mit zum Hirtenleben gehörte, machten ihn zum Liebling der Mutter, die noch nicht vergessen hatte, was der göttliche Ausspruch ihm vorzüglich versprochen.

Jakob schien in mehr als einer Absicht verkürzt; einmal weil ihm das Recht der Erstgeburt fehlte, und dann, weil ihn der Vater weniger liebte. — Aber, so wie er vermuthlich von der Mutter vernommen, daß ihm von Gott ein vorzüglich Glück zugedacht sey, so dacht er auch selbst auf Mittel, sich über den Zwillingsbruder empor zu schwingen.

Seine natürliche Listigkeit (ein Zug, der izt noch zum Charakter der herumziehenden Araber gehört) kam ihm hiebey zu Hülfe. Indessen daß Esau im Feld und Wald herumschweift und immer nur für den heutigen Tag sorgt, ist der stille Zeltenbewohner auf seinen Vortheil bedacht und geht mit der klugen Mutter zu Rath. Wichtige Vortheile hingen an dem Erstgeburtsrecht. Der Erstgeborne war der nächste am Vater; während seines Lebens sein Mitbesorger des Hauses, der an der Herrschaft über die jüngern Geschwister Theil nahm, sein Gehülfe beym Opfern u. s. w. nach seinem Tode Hauspriester und Haupterbe; *) und da Abrahams Haus der Besiz von Kanaan verheißen war, so schien auch dies Versprechen vorzüglich den Erstgebornen, und dessen Nachkommen anzugehen. Und so schien Esau das nächste Recht auf dies alles zu haben. — Ein Recht, das er freylich dem Bruder abtreten konnte, wie es Ismael dem Isak hatte abtreten müssen: Nur daß ohne einen besondern Anlaß und Beweggrund gar nicht zu hoffen war, daß Esau jemals auf ein Vorrecht würde Verzicht thun, an welchem so viele Vortheile hingen. Denn ein Erbe, und zwar der Haupterbe Isaks zu seyn, war nichts geringes. Reichere Hirtenfürsten gab es damals wohl kaum. Da Abraham, der mit Wenigerm angefangen, es so hoch gebracht, so konnte der izt schon so reiche Isak noch ungleich begüterter wer-

*) Nachher ward dies im mosaischen Gesez auf eine doppelte Portion eingeschränkt, die der Erstgeborne erben sollte. 5 Mos. 21, 15.

werden. Dazu kam die an Isaks Nachkommenschaft gebundene Zusage wegen des Landes Kanaan — Welcher von den Zwillingsbrüdern für den Erstgebornen galt, der konnte sich dem süssen Gedanken überlassen: Meine Nachkommen werden dies schöne fruchtbare Land besizen. Was für Empfindungen dieser Gedanke bey sich führte, wissen wir schon. —

Esaus roher und für manche Vortheile des häuslichen Lebens unempfindlicher Sinn war für Jakob ein günstiger Umstand. Er kannte seinen Bruder als einen Mann, der, wenn er nur ungehindert sein Jagdleben führen könne, manchem andern Vortheil wenig nachfrage, und die Stillung eines gegenwärtigen Bedürfnisses höher achte, als die Hoffnung auf künftiges Glück.

Eines Tags sieht er ihn müd und hungrig von der Jagd zurük ins Zelt kommen. Jakob hat eben ein Gericht von gelbrothen Linsen zubereitet — Der Geruch und Anblick des Geköchs nimmt den hungrigen Esau so sehr ein, daß er es gleich zu verschlingen wünscht. Laß mich von dem rothen *) Gemüß essen, Bruder! ich bin kraftlos vor Hunger. — Gern, versezt Jakob (mehr listig als großmüthig) wenn du mir dein Erstgeburtsrecht abtrittst — Esau: Mein Leben ist so bald dahin — Was hilft mir Erstgeburt! — Gieß das Geköch — Jakob: Du willst sie mir denn abtretten; und mit einem Eide? —

Esau

*) Daher bekam er den Beinamen Edom, Roth.

Esau schwur sogleich den hohen Eid, die Rechte der Erstgeburt ihm abzutretten.

So nahe gränzten Religion, menschliche Schwachheit und List und profanes Wesen an einander. Nämlich Schwachheit mit List bey Jakob: Profanes Wesen bey Esau: Religion zur Bestätigung des Versprechens, bey beyden. „So menschlich sah es in dem Patriarchenzelt aus!„ Freylich — Aber warum sollte nicht schon damals die Fürsehung sich der Schwachheiten und Leidenschaften der Menschen zu ihrem Zwecke bedient haben?

Esaus Eidschwur gab Jakob das Recht der Erstgeburt auf eine unwiderrufliche Weise. Es scheint aber doch, Esau sey in Gedanken gestanden, dies könne ihm für seine Person nicht viel schaden. Als der Liebling des Vaters konnte er hoffen, in dem Erbe dem Jakob allemal gleich gehalten, wo nicht vorgezogen zu werden. Denn das hing doch von des Vaters Willen ab, ob er das Recht der Erstgeburt so ganz auf das Erbgut ausdehnen wolle — Esau hatte Grund zu hoffen, Isak würde dies nicht thun. Hingegen scheint es in dieser Familie auf- und angenommen gewesen zu seyn, daß der Besiz des Landes den Nachkommen dessen, der das Erstgeburtsrecht hatte, zugehöre. Diese Hofnung und Aussicht wars, was Esau so geringschäzig behandelt. Für sich glaubt er eben nicht sogar viel aufzuopfern, weil ohnedies Kanaan bey seinen Lebzeiten nie sein Eigenthum würde. Und für entfernte Nachkommen sorgt

er

er nicht. „Sterb ich doch von der Erde weg„ — So dachte Abraham nicht. So dachten Isak und Jakob nicht. So konnte kein guter Sohn eines Patriarchen denken. Denn für diese hatte die Hofnung einer beglükten Nachkommenschaft die seligsten Reize — Und daß er mit dem Erstgeburtsrecht — auch auf die Priesterwürde Verzicht thut, das reut wol Esau am wenigsten.

Gleichgütig, nur auf Stillung des izigen Bedürfnißes bedacht, ißt Esau die Speisen weg, die Jakob ihm auftischet: Brod und gekochte Linsen — ißt, trinkt, steht auf, geht davon, und verachtet seine Erstgeburt.

Zweytes Capitel.

Isak zu Gerar und Berseba.

Man sieht leicht, warum unser Geschichtschreiber solche Umstände, wie wir eben erzählt, so sorgfältig aufgezeichnet hat. Sie waren für seine Israeliten gar zu wichtig und interessant. Sie zeigten ihnen in dem Erstgeburtsrecht ihres Stammvaters ihr eignes Recht auf den Besiz von Kanaan. *) Sie zeigten ihnen

*) Von dem Rechte der Israeliten auf Kanaan werden wir in der Geschichte Moses und der Heerführer ausführlicher reden.

ihnen in dieser Handlung, so vielen Antheil auch menschliche Schwachheit daran gehabt, göttliche Leitung und Anstalt zur Ausführung des Entwurfs, der schon mit dem Beruf Abrahams seinen Anfang genommen.

So wird Isaks Geschichte, wie Abrahams, eine nähere Einleitung in die Geschichte dieses merkwürdigen Volks — Zu Isaks Zeiten und in seiner Familie fing das allgemach an sich zu entwikeln, was dem Abraham dieses Sohns halben verheißen war; doch freylich auf eine Art, daß es nicht eben den nächsten Erwartungen Isaks entsprach. Denn was hier der Erstgeburt halben, zwischen seinen beyden Söhnen, ohne sein Wissen, vorgefallen, war im geringsten nicht seiner Gesinnung gemäß, die dahin ging, seinem Liebling Esau den größern Segen mitzutheilen. Und bald werden wir ihn in seinen Absichten noch mehr betrogen finden — Erst erzählen wir, was Moses von seinen Reisen und Schiksalen im Lande Kanaan meldet.

Isak hielt dieselben Hirtenzüge, wie sein Vater. In den ehmaligen Hirtenlagern desselben fand er alles vor, was er bedurfte; Haine mit Altären; Haiden und Triften mit Cisternen. Auch seine Schiksale hatten mit Abrahams viel ähnliches; welches von der Aehnlichkeit ihrer Lage herkam. Auch zu Isaks Zeiten entstand in diesem Theile von Phönicien, der immer noch schlecht angebaut war, weil die Phönicier sich mehr auf Handelschaft und Jagd legten, eine

Hun-

Hungersnoth. Da noch kein ordentlicher Handel mit Aegypten eingeführt war, durch welchen man aus diesem kornreichen Land sich hätte besorgen können, auch Isak noch so wenig als sein Vater sich auf den Akerbau gelegt hatte, so glaubt er genöthigt zu seyn, mit seiner Haushaltung in Aegypten zu ziehen. Für einmal begab er sich aber nur in der Philister Gebiet, welches zum Theil noch in dem Bezirke von Kanaan lag, aber schon an die Wüste gränzte, welche Aegypten von Kanaan absondert. Diese ägyptische Kolonie hatte, wie das Stammvolk, von welchem sie ausgegangen, frühe den Ackerbau eingeführt, und war also nicht nur selbst mit Getraide versehen, sondern konnte einen Theil davon Fremden überlassen. Diesen Dienst that der Philisterfürst dem Isak um so eher, weil er seines Vaters Freund und Bundsgenoß gewesen. Und wenn es auch nicht eben der Abimelech, der aus Abrahams Reisen bekannt ist, *) sondern sein Nachfolger war, so war ihm doch die Freundschaft, die sein Vorfahr mit Abraham gepflogen, noch im Andenken.

Da Isak gleichwol unschlüßig war, ob er nicht die Reise bis in Aegypten fortsezen sollte, erschien ihm Jehova. —

— Dies erstemal; wenn anders unser Geschichtschreiber hier eine Ordnung befolgt hat. Und dies kommt mir aus dem Innhalt des Orakels wahrscheinlich

*) Denn dies läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen.

scheinlich vor. Oft erfolgten göttliche Anreden und Erscheinungen nicht eher, als bis eine gewisse Verlegenheit, ein gewißes Bedürfniß, worinn der Mensch sich befand, es erfoderte. So die Erscheinung, die Hagar, und einige, die Abraham empfieng. Bey Gelegenheit dieses Bedürfnisses, dieser verlegnen Umstände, ward dann oft etwas mehreres und grösseres in den Ausspruch gelegt, als die gegenwärtige Noth oder das dringende Bedürfnis erheischte. Der Ausspruch an Isak lautete so:

„Ziehe nicht nach Aegypten, sondern bleib in dem Lande das ich dir anweise. Halte dich darin als ein Fremdling auf: Ich will mit dir seyn und dich beglücken. Dir und deinen Nachkommen geb ich alle diese Länder, und erfülle, was ich deinem Vater eidlich versprach. Deiner Nachkommen mach' ich so viel als der Sterne, und gebe ihnen alle diese Länder ein. Durch sie sollen alle Nationen auf Erden glücklich werden — Und dies darum, weil Abraham meinem Befehl gehorchte, und meine Geseze, Gebote und Vorschriften in Ausübung brachte.„

Man wird den Zusaz, der diesem Versprechen angehängt ist, sehr wichtig finden. Und dies darum, weil Abraham — — Im Grund enthält der Ausspruch sonst nichts, als was dem Abraham schon unbedingt beym Auszug aus Chaldäa versprochen worden. Aber izt kommt gleichsam ein neuer Beweggrund hinzu, es zu halten. Gott will es um so eher erfüllen, weil Abraham durch sein Verhalten sich seine

Liebe

Liebe erworben hat. Ein lehrreicher Wink für Isak, der Frömmigkeit des Vaters nachzuahmen — Er soll sich dieselben Führungen gefallen lassen. Er soll, wie Abraham, das Pilgrimsleben in Kanaan dem Aufenthalt in jedem andern Lande vorziehen. Er solls Gott glauben, ob er schon nur erst Pilgrim und Fremdling hier sey, vom eigentümlichen Besize weit entfernt, so werden doch seine Nachkommen Herren des Landes, und ob er schon in den vielen Jahren seines Ehstands nur erst zween Söhne hat, unzählich seyn. Und diesem Glauben treu, soll er sich durch keinen Anschein von Widerwärtigkeit abhalten lassen, in Kanaan zu bleiben, und da ein öffentlicher Verehrer Gottes, wie sein Vater, zu seyn.

Isak blieb also zu Gerar. Erst ließ er sich in der Stadt selbst nieder; wohnte also diese Zeit über nicht in Zelten, sondern im Hause: Immittelst daß seine Heerden daherum ihre Weide fanden. Dies hatte vermuthlich auch Abraham in Aegypten gethan. Bevor ihnen nämlich vergönnet war, in einem solchen Land allenthalben frey ihr Hirtenlager aufzuschlagen, mußte sie, scheint es, sich gefallen lassen, erst an dem Orte, wo der Landesfürst wohnte, sich eine Zeitlang aufzuhalten, mit ihm und seinen Unterthanen Bekanntschaft zu machen und ihre Freundschaft zu suchen. Binnen dieser Zeit konnten sie also nicht, wie sie sonst zu thun pflegten, in Zelten wohnen. Eben dieser Aufenthalt in Städten oder Flecken sezte sie dann aber einer Gefahr blos, von der sie in ihren

Zelten nichts wußten. In der Stadt wohnend, standen sie unter der Gewalt des Fürsten und der Einwohner. Waren diese gewaltthätig, hart gegen Fremde, raubsüchtig und wollüstig, so stand nicht nur ihre Sicherheit, sondern auch die Ehre ihrer Frauen in Gefahr. Und so mächtig sie dann sonst auch seyn mögten, so hatten sie doch die Hülfe ihres auf den Weiden sich aufhaltenden Gesinds nicht an der Hand; und wenn sie auch solches hätten zu Hülfe rufen können, so war doch die Macht eines Landes, wie Philistäa (geschweige Aegypten) war, grösser. Eigentlich konnten sie ihre Macht nur dann mit Nachdruck gebrauchen, wann sie in ihren Hirtenlagern, mit zween oder drey Bundsgenoßen vereint, einen Angriff auszuhalten, oder ein zugefügtes Unrecht abzutreiben hatten. Zu Gerar aber, und an jedem bewohnten Orte, konnten sie nicht anders, als unter dem Schuze des Landesherrn sicher seyn.

Eben dies machte sie an fremden Orten so äusserst vorsichtig. Glaubte selbst der edle großmüthige Abraham, wenn er zu Fremden kam, sich nicht anders sicher, als wenn er seine Heyrath mit Sara verschwieg, so bediente sich Isak noch vielmehr dieses Mittels. Der hatte nicht den Muth und die fromme Entschlossenheit seines Vaters. Gerad und aufrichtig war seine Denkensart auch; aber in der Lebensart war er weichlicher, und schwächer am Gemüth. Was er noch Schönes und Grosses hat, ist aus Abrahams Charakter; die Schwachheiten hingegen sind sein eigen.

Rebecca war schön. Er glaubte sich also einer ähnlichen Gefahr ausgesezt, wie Abraham mit der Sara. Die Philisterinnen waren ursprünglich ägyptischen Ursprungs; zwischen ihnen also, und den Frauensperſonen der wegen der Schönheit des andern Geschlechts berühmten Gegend jenseits des Euphrats war der Unterschied groß. Lieber sagte er darum, wenn man nach Rebecca fragte, sie sey seine Schwester, als seine Frau. Abraham hatte dies von der Sara mit grösserm Recht sagen können — Genug, er dachte, für einmal wäre durch dies Vorgeben sein Leben gesichert, welches er, wo nicht von Seite des Fürsten und des bessern Theils seiner Unterthanen, doch von Seite der übrigen in Gefahr zu seyn glaubte, wenn man wüßte, daß er der Ehmann einer so schönen Frau wäre.

Da aber eines Tags der Philisterfürst, am Fenster stehend, die Vertraulichkeiten bemerke, welche Isak sich gegen Rebecca erlaubte, ließ er ihn eilends rufen, und hielt ihm vor, daß er ihm und seinem Volk die Wahrheit verheele. Sie ist ja deine Frau! Warum gabst du sie für die Schwester aus? Ich fürchtete, gab Isak zur Antwort, man mögte um ihrentwillen mir nach dem Leben stellen — Abimelech: Das solltest du nicht gethan haben — Wie leicht hätte einer von meinem Volke sich an ihr vergehen können! Und so hättest du uns eines nicht kleinen Verbrechens schuldig gemacht — Lebhaft empfindt auch dieser Abimelech die Grösse dieses Unrechts, das dem

Fremdling durch Entführung der Frau würde geschehen seyn; aber auch darüber ist er empfindlich, daß Isak ihm nicht so viel Billigkeit und Fremdenliebe zugetraut, daß, wenn er die Wahrheit gesagt hätte, er ihn vor Nachstellungen würde sicher gestellt haben. Und das war dem Isak um so eher zu verweisen, da er nun doch nicht mehr, wie einst Abraham, sich damit entschuldigen konnte, „er habe gezweifelt, ob Religion im Lande sey.„ Denn ihn konnte selbst das, was dem Abraham begegnet, eines andern belehren.

Um den Fremdling von aller Furcht zu befreyen, ließ Abimelech öffentlich bekannt machen, der solle das Leben verwirkt haben, der sich unterstünde, an diesem Mann oder an seiner Frau sich zu vergreifen.

Wir sehen hier eine ganz ordentlich eingerichtete Regierung. Nach Maasgabe der ägyptischen, und überhaupt der morgenländischen Regierungen, scheint sie in hohem Grade monarchisch zu seyn. Die Verfassung dieses, so wie des ägyptischen Staats, gründete sich zum Theil auf den bey diesen Nationen beliebten Ackerbau. *) Man weiß, daß kaum eine bessere Grundlage einer ordentlichen und dauerhaften Verfassung ist, wie diese. Der Akerbau bindet die Menschen vest an ihr eigen Land, giebt ihnen beständige Wohnsize, führt eine regelmäßigere Lebensart ein — welches alles weder bey dem nomadischen, noch bey dem Jagdleben, noch in dem Grade bey der

*) Worauf Moses nachher auch den israelitischen Staat gründete.

der Handelschaft der Phönicier statt fand. Selbst der Hirtenfürst Isak gewann izt Liebe zum Akerbau. Er sah je länger je mehr, daß bey wieder-kommenden Theurungen seine Viehzucht zur Erhaltung eines so zahlreichen Gesindes nicht hinreichte. Und da er von der Ruhe und dem Aufenthalt an Einem Ort, eben keine Abneigung hatte, auch wol in einiger Abhängigkeit zu leben sich gefallen ließ, so unternahm er, ein Stük Feldes, das er gemiethet hatte, †) zu besäen. So gesegnet seine Viehzucht war, so gesegnet war sein Akerbau. Die Aerndte war hundertfältig. Ausserordentlich; doch nicht ohne Beyspiel. In Aegypten, Arabien, Syrien sind, wie bekannt, Gegenden, die durch eine ganz ausnehmende Fruchtbarkeit sich auszeichnen.

Das Hirtenleben gab Isak darum nicht auf. Dies blieb seine Hauptbeschäftigung: von Vorältern her angeerbt und angewöhnt. Isak ward aber durch Verbindung des Akerbaus mit dem Hirtenstande noch ungleich reicher. Nach Maasgabe der sich vermehrenden Heerden wuchs auch die Zahl der Sclaven und Sclavinnen. Solcher Reichtum machte mächtig und furchtbar. Die Weidepläze des Philisterlandes waren bald von lauter Heerden Isaks bedeckt, indessen daß Er und Rebecca zu Gerar wohnten. Dies erwekte bey den Philistern Neid. Oeffentlich durfte man ihn nicht

†) S. Beobachtungen über den Orient 1. S. 83.

beleidigen, da der Fürst ihn in Schuz genommen; desto mehr aber ließ man ihn die Wirkungen des Unwillens insgeheim empfinden. Was einem Hirtenführer am empfindlichsten weh thut, was ihn ausser Stand sezt, seine Hirtenlager beyzubehalten, ist das Verstopfen der Wassergruben. Der Wassermangel droht mit einmal seiner Heerde den Untergang. Abraham hatte in dieser Gegend verschiedene Cisternen gegraben; diese wurden izt mit einmal unbrauchbar, da die Philister sie mit Erde füllten. Die Verlegenheit war groß. Abimelech war an der That nicht Schuld; doch gestand er Isak, er selbst würde es gern sehen, wenn Isak, bey so ausserordentlichem Anwachs seines Vermögens aus dem Land zöge.

Isak verließ zwar seinen Wohnsiz zu Gerar; die Weiden aber, die er in diesem Lande genuzet, besonders das sogenannte Thal Gerar behielt er für einmal noch bey. Wenn es auch in eben dieses Fürsten Lande lag, so war es doch eine offne Heide, und durch jenes Bündniß, das der Fürst ehmals mit Abraham geschlossen, glaubte sich Isak immer noch berechtigt, wo nicht in der Stadt Gerar, doch auf dem Lande sich aufzuhalten. Besonders hatt' er auf die Wassergruben ein Recht, die seines Vaters Knechte gegraben hatten. Dies Recht zu behaupten, ließ er die neulich zugestopften Brunnen wieder aufgraben, und gab ihnen dieselbe Namen, die Abraham ihnen gegeben. Wer einem Brunnen den Namen gab, eignete dadurch denselben sich zu, und was zu der Be-

nen-

nennung Anlaß gab, bestätigte meist daß Recht, so er darauf hatte. *)

In eben der Gegend ließ er neue Brunnen graben. Seine Knechte waren so glüklich, Quellwasser zu finden. Eine so wichtige Entdekung, daß sie in Isaks Geschichte wol eine Stelle verdiente. So selten auf offnen dürren Heiden das Wasser, besonders das Quellwasser ist, so glücklich glaubte man sich, wenn man solches fand. Dies half dem Hirtenwesen auf; es gab der ganzen Gegend einen Werth. Aber auf nichts waren auch die Landes-Einwohner so eifersüchtig, wie auf Brunnquellen, die ein Fremdling das Glück hatte, zu entdecken. Die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaks, und sprachen die Quelle für sich an; ohne zweifel mit dem Grunde, weil sie in ihrem Lande lige — wogegen Isak sich auf das alte Herkommen berufen konnte, kraft dessen Hirten, die eine Wassergrube gegraben, oder eine Quelle entdeckt, das nächste Recht dazu hätten. Isak nennte diesen Brunnen **Zankbrunnen.** (So hieß er noch zu Moses Zeiten.)

Isaks Hirten gruben einen andern Brunnen oder Wassergrube. Auch über diese entstand zwischen beyd-seitigen Hirten ein Streit. **Streitbrunn** war daher sein Name.

*) Z. E. der Name Eidesbrunn erinnerte stets an den Eid, mit welchem Abimelech ihn dem Abraham abgetretten.

Für die Lage, worin Isak als Hirtenfürst sich befand, sind das wichtigere Vorfälle, als wir vielleicht nicht denken. Er mußte mehr als Abraham das Unangenehme des Fremdlings-Standes fühlen. Nie lesen wir, daß dem Abraham ein Hirtenbrunn verstopft, und ein einzigmal, daß ihm ein solcher weggenommen worden. *) Isak begegnete dies mehr als einmal. Es scheint, Abraham sey mehr als Isak respectirt worden — Dann war aber auch die Vermehrung der Einwohner Schuld, daß die Weideplätze je länger je enger wurden. Gleichwol kam es selten oder nie zu Thätlichkeiten. Man machte sich Bedenken, den mächtigen Hirtenfürsten anzugreifen, und dieser, um nicht in kleine Kriege verwikelt zu werden, gab von seinem Rechte nach. Es blieb also bey bloßen Zänkereyen zwischen den Hirten. Auch die Philister, ob sie gleich sonst dem Akerbau oblagen, hatten herumziehende Hirten; und diese waren es, die durch Isaks Reichtum zum Neide gereizt, ihm diese Beleidigung zufügten. Die übrigen Einwohner von Gerar zogen von dem begüterten Mann auch wol manchen Vortheil. Und freylich, wenn einmal ein von Vorältern her mächtiger Hirte sich die vornehmsten Brunnquellen zueignete, und immer neue graben ließ, so konnten kleinere Hirten neben ihm nicht aufkommen. Ob die Weideplätze gleich auch ihnen offen standen, so waren sie doch schon von den Heerden des Andern besezt; und bis er fortzuziehen gut fand (dies

ge-

*) Kap. 21.

geschah aber erst, wenn das Land ausgeweidet war) mußte man die Ruzung der Triften ihm überlassen. Wenn da ein armer Hirte, ein Eingeborner des Landes, auf den mächtigen Fremdling eifersüchtig ward, wars ihm so sehr nicht zu verargen. Dies sah Abimelech wol ein, der, so gut ers mit Isak meynte, doch diejenigen von seinen Unterthanen, die das Hirtenleben führten, gar zu sehr von ihm eingeschränkt sah. Ja Isak sah es selber ein, er ließ die Brunnen, die ihm streitig gemacht wurden, fahren, und nahm es dem Fürsten der Philister im geringsten nicht übel, daß er ihm über die Nachtheile, die seine Unterthanen von seinem stets zunehmenden Reichtum hätten, Vorstellungen machte. *)

Die Cisternen, derer hier so oft gedacht wird, sind zu allen Zeiten das gewesen, worüber unter Hirten Streitigkeiten entstanden. Ohne einen deutlichen Begriff davon, kann mancher Auftritt in der Geschichte der Stammväter nicht recht verstanden werden. Diodorus aus Sicilien giebt folgende Beschreibung davon: Da der Boden in Arabien theils thonartig, theils ein weicher Stein ist, so machen sie darein große Gruben. Diese haben oben eine ganz kleine Oeffnung; tiefer hinein graben sie sie aber immer weiter, bis daß sie so geräumig werden, daß jede Seite eine Länge von 100. Fuß hat. Nachdem sie diese

*) Dies zeigt die Achtung und Höflichkeit, die er gleich hernach bey Erneuerung des Bündnisses dem Abimelech erzeigt.

diese Behältnisse mit Regenwasser angefüllt haben, verstopfen sie ihre Mündungen, und machen sie oben dem übrigen Erdboden gleich. Um sie wieder zu finden, lassen sie gewisse Merkzeichen zurük, die ihnen zwar bekannt, andern aber ganz unmerklich sind.„ *) Einen Hirtenfürst kann man auf keine andre Weise so leicht nöthigen, seinen Plaz zu verlassen, als wenn man ihm solche, mit Mühe gegrabne Gruben, verschüttet; und der Verlust muß ihm um so empfindlicher fallen, wenn es nicht etwa nur Regenwasser, (so kostbar auch schon dieses ihm ist) sondern Quellwasser ist, was sich in diesen Gruben sammelt. Eigentlich heisset nur dies ein **Brunne**; jenes eine **Cisterne** (Regenwassergrube) Ein **Brunn** ist ungleich mehr werth, sowol weil er seltener, als weil er beständig mit Wasser versehen ist; †) und zwar mit besserm, als das

in

*) Biblioth. Hist. Lib, XIX. Cit. von Hrn. Michaelis zu seiner Abhandlung de Nomadibus Palæstinæ; und von Faber in der Archäologie der Hebräer, woher diese Uebersezung genommen ist.

†) Die Brunnquellen versiegen zwar auch gern in diesen Ländern; aber eben um dies zu verhüten werden Gruben gemacht. „Quellen, die am Fuße eines freygelegenen „Hügels, oder sonst irgendwo aus der Oberfläche der „Erde hervorbrechen, werden zu bald durch die Sonnenhize in diesen Gegenden verzehrt und ausgetrok„net, oder sie versiegen, wenn sie wenige Schritte von „ihrem Ursprunge fortgegangen sind, in dem nächsten „Sande. Die Vorsicht, keinen Mangel an Wasser zu „leiden, erfodert daher, sobald man eine Quelle antrift, „sogleich

in Cisternen. Diese Brunnen sind so wichtig, daß oft nach und nach Städte bey denselben angebaut worden, die auch selbst den Namen des Brunns behielten (z. E. Brunn und Stadt Berscheba) Nämlich die Hirten machten diese Oerter zu beständigen Hirtenlagern, welche sie, wenn sie sich auch von Zeit zu Zeit entfernten, ordentlich wieder bezogen, Hütten daselbst aufrichteten, und diese endlich zur Sicherheit mit Mauren umzogen. Daraus entstanden die Hirtenstädte, *) deren Einwohner noch immer ein Hirtenvolk blieben, da die in andern Städten sich mehr des Feldbaus oder der Handelschaft befliſſen. Von solchen Brunnen bekamen auch ganze Heiden den Namen (z. E. die Heide Berscheba) Zu Kriegszeiten war es der Angegriffnen erste Sorge, sich ihrer Brunnen, dadurch daß sie sie unkenntlich machten, zu versichern; so wie hingegen Feine keinen grössern Abbruch thun konnten, als wenn sie dieselben verschütteten, oder ihren Ablauf an bewohnte Oerter hemmten. In Wüsteneyen waren auch für Reisende solche Wassergruben, oder Quellbrunnen, die niemand als Eigentum

„sogleich einen tiefen Brunnen zu graben, wo sich das „Wasser, den Sonnenstrahlen entzogen, sammlen „kann.„

Beobachtungen über den Orient, 1. S. 401. Anmerk. d. Ue.

*) Eine solche war Charran in Mesopotamien; solche waren die Städte in Basan und Gilead, welche sich diejenigen israelitischen Stämme vorbehielten, die die Viehzucht und das Hirtenleben führten.

tum ansprach: Oder wenn sie auch irgend eines Hirten Eigentum waren, so gehörte es mit zur Gastfreygäbigkeit, einzelnen Wanderern das Wasser vergebens, oder ganzen Caravanen gegen Bezahlung zu überlassen.

Dies alles zeigt, daß es nicht ein Streit um eine Kleinigkeit war, wenn eine Cisterne, oder gar eine Quelle angesprochen wurde. Isak müssen diese Ansprüche der Landeshirten, bey der großen Menge Wassers, die er täglich für seine Heerden brauchte, sehr viel Unruhe verursacht haben. Flüsse und Bäche gab es gar zu wenig. Waren hie und da solche, so flossen sie entweder nur zu gewissen Zeiten im Jahr oder die dabey gelegnen Gegenden waren dem Hirtenfürste zur freyen Weide nicht mehr offen; oder die Städtebewohner leiteten das Wasser aus denselben auf ihre Gärten und Felder ab.

Nachdem ihm zween Brunnen auf diese Art streitig gemacht worden, zog Isak weiter von Gerar weg. Wo er sich niederließ, war es wieder sein Erstes, einen Brunnen zu graben. Den machten ihm die Hirten nicht mehr streitig. Er hieß ihn Rechobot, d. i. **Weit-raum**, zum frohen Andenken, daß ihm nun wieder eine Gegend zu Theil geworden, wo er mit seinen Heerden sich ausbreiten konnte.

Nach einigem Aufenthalt bey Rechobot, sezte er seine Hirtenzüge fort, und kam nach Berscheba; wo Abraham jenes erste Bündnis mit dem Philisterfürst

er-

errichtet hatte. Hier war noch ein Denkmal Abrahams anzutreffen; der Tamariſken-Hain, den er hier gepflanzt hatte, *) zum Schatten für ſein Hirtenzelt, und zu einem Andachtsorte.

Wir bemerken, daß Iſak immer nur den ſüdlichen Theil von Paläſtina zu ſeinen Hirtenzügen wählte; nie kommt er nordwerts bis Bethel oder Sichem; ſondern die nördlichſte Gegend, wo wir ihn finden, iſt der Mamrehain, der aber ſchon ins ſüdliche Kanaan gehört. Es ſcheint, in dem nördlichen Theile des Landes hatten die Einwohner ſich zu ſehr vermehrt; da hingegen der ſüdliche immer noch Gebirge ſowol als Ebnen hatte, die von Niemand angeſprochen wurden. Auch war dieſe Gegend, da wo ſie an das felſigte Arabien ſtößt, ſo beſchaffen, daß er je nach Maasgabe der Jahrszeit und Witterung bald in wärmere Thäler, bald auf kältere Gebirge ſeine Heerden führen konnte.

Zu Berſcheba (Eidesbrunn) hatte er gleich nach ſeiner Ankunft ein Traumgeſicht. Jehova ſprach zu ihm: „Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams — Fürchte dich nicht, ich ſtehe dir bey, und um meines Knechts Abrahams willen, will ich dich beglüken, und deine Nachkommenſchaft groß machen.„ —

Zu einer Zeit, wo er in mancher Abſicht von den Landes-Einwohnern ſich beeinträchtigt ſah, wo er weniger als jemals den Anſchein hatte, daß das Land das

*) Kap. 21. v. 33.

das Eigentum seiner Nachkommen würde — war diese Aufmunterung sehr geschikt, den Muth des Sohns Abrahams zu erhöhen.

Er baute zum Denkmale der tröstenden Erscheinung dem Gott seines Vaters einen Altar, und verehrte ihn mit Opfer und Gebet.

Bald hernach erhielt er eine Probe von dieser ihm versprochnen Fürsorge; diese nämlich, daß der Philisterfürst, der ihn vor kurzem selbst nicht mehr gern in seinem Lande gesehen, ihn izt, wie sein Vorfahr den Abraham, in seinem Zelte besuchte, um sich ihm aufs neue zum Bundsgenossen anzubieten. Von Achusat, seinem Vertrauten, und Pichol, dem Hauptmann seiner Mannschaft begleitet, kommt er zu Isak nach Berscheba — Ein ähnliches oder zum Theil das gleiche Gefolg hatte der Abimelech, der den Abraham besuchte. Die zween Gefährten machten seinen kleinen Hofstaat aus. So sehen wir noch lange hernach die Fürsten der Völker fast immer von ihrem Hauptmann, oder einem Liebling begleitet. So giebt Homer, obgleich aus einem spätern Zeitalter, doch einem solchen, das immer noch viel von der Einfalt jenes frühern hatte, dem Achilles zum steten Gefährten in und ausser dem Zelt, seinen Freund und Diener Patroclus zu. So haben auch seine andern Helden (Könige) fast alle immer jemand an der Seite, der ihr Vertrauter und zugleich ihr vornehmster Diener ist, und oft ihre Stelle vertritt. — Von diesen Begleitern Abimelechs war der eine sein Bedienter am Hofe, der

andre

andre im Felde. Wo beyde ihn begleiteten, da war der Hofstaat ganz. Und warum gedenkt unser Geschichtschreiber dieses Gefolgs, als um die Ehre, die der Philister dem Isak hat erweisen wollen, anzuzeigen? Wenn ein Stadt- und Landesfürst mit seinen zween angesehensten Beamten das Zelt des Hirten besucht und sein Gast wird, so ist das die größte Ehre, die er ihm bezeigen kann.

Der Besuch befremdet Isak um so mehr, da Abimelech ihn neulich auf eine Art aus seinem Lande entlassen, die der vorigen Freundschaft nicht gemäß schien. „Warum kommt ihr zu mir, da ihr mir Feind worden, und mich aus eurem Lande vertrieben?„ Sie antworteten ihm, sie sähen, daß Jehova mit ihm sey — daß schlossen sie aus seinem stets zunehmenden Reichtum — und wünschten ein neues Bündnis mit ihm, wie vormals mit seinem Vater, aufzurichten. Sie haben ihn zwar für ihr Land zu mächtig gefunden, aber ihn doch vorsezlich nicht beleidigt, *) sondern ihm lauter Gutes erwiesen, und freyen Abzug vergönnt. — Laß uns, sprach Abimelech, das Vergangene vergessen. Sey unser Freund und Bundsgenoß, und schwöre, daß du uns keinen Schaden zufügen willst — Du, auf dem der Segen Jehova ruhet!

*) Nämlich es war ohne Abimelechs und seines Hofs Vorwissen geschehen.

Es ist eben kein Widerspruch zwischen diesem Betragen Abimelechs und seinem vorigen. Aufgefodert durch die Klagen seiner Unterthanen, hatte er, um den Ausbrüchen ihres Neides vorzukommen, selbst den mächtigen Hirtenfürst bewogen, aus dem Lande zu ziehen. Izt da dies geschehen, und Isak mit seinem Reichtum fortgezogen ist (welches selbst für Abimelechs Land doch auch in mehr als einer Absicht ein Verlust war) drükt ihn das Besorgnis, Isak mögte es an ihn zörnen, und bey gegebnem Anlaß sein Land und Volk empfinden lassen; welches einem so mächtigen Emir wol möglich war *) — Auf der andern Seite konnte er von Isaks Freundschaft seinem Lande stets die wichtigsten Vortheile versprechen. Und Freunde, Bundsgenossen, konnten sie bleiben, ohne daß Isak eben zu Gerar sich aufhalten mußte. Freylich schloß dies neue Bündnis, welches Abimelech von ihm verlangt, in sich, daß dem Isak der Gebrauch der Weiden in Philistäa offen, und die Brunnen, um die man mit ihm gezanket, sein Eigentum bleiben sollten. Indessen war doch auch mit darunter verstanden, daß Isak sich nicht zum Nachtheil der Philister in deren Land ausbreiten, oder welches gleichviel ist, in seinen Hirtenzügen sich nicht allein auf dies Land einschränken sollte. Philistäa sollte ihm zur Weide, zum Handel und Kornbau offen stehen; unter gewissen Einschrän-

*) Er hätte z. E. wenn ein Streit zwischen den Philistern und einem andern Stamm entstanden wäre, nur sich zu dem Leztern schlagen dürfen, so würde das gewiß den Ausschlag zum Schaden der Philister gegeben haben.

schränkungen und Bedingnissen, die das Recht der ältern Einwohner sicher stellten. Vornemlich verpflichtete dies gegenwärtige Bündnis sowol Abimelech als Isak, einander gegen Angriffe und Ueberfälle von Seite der Kananiter oder anderer Stämme zu schüzen. Wie denn dergleichen Schuzbündnisse je länger je nothwendiger wurden.

Isak hatte Billigkeit genug, Abimelech wegen des Vergangenen für entschuldigt zu halten; und Einsicht, zu sehen, daß auch für ihn und sein Haus die Freundschaft dieses Fürsten und seines Volks von Wichtigkeit sey. Er beschwor feyerlich den neuen Vertrag. Zu dem Bündnis gehörte eine Mahlzeit. Und da bot der gastfreygäbige Sohn Abrahams seinen Reichtum auf, die Gäste so zu bewirthen, wie es ihrem Stand und seinem Freyheits-Adel angemessen war. Die ländliche Einfalt in Speis und Trank, die wir in Abrahams Zelt gefunden, war bey seinem Sohne nicht mehr in diesem Grade; wol aber dieselbe Gastfreygäbigkeit.

Nachdem sie folgenden Tags, unter Anrufung Jehova, einander feyerlichst Bundstreue versprochen, entließ sie Isak mit allen Merkmalen der Achtung und Freundschaft. Wir lesen von keinen Streitigkeiten mehr, die zwischen ihm oder seinen Söhnen, und den Philistern vorgefallen. Isak vermied, was Anlaß dazu hätte geben können. Da er an eben dem Tag, als das Bündnis beschworen ward, Nachricht von einer neuen Wasserquelle bekam, die seine Hirten in die-

ser Gegend gefunden, so hatte er um so weniger nöthig, wieder auf die Weiden der Philister zu ziehen. Die Heide Berscheba blieb sein Hirtenlager; und er gab jenem von Abraham schon gegrabenen Brunnen, der bey Anlaß jenes ersten Bündnisses, Eidesbrunn (Berscheba) genannt worden, aufs neue diesen Namen. Dieser treffliche Brunn gab Anlaß, daß nach Israels Abzug in Aegypten, ein bevestigter Plaz hier angelegt wurde. Der hieß die Stadt Berscheba, an der äussersten mittägigen Gränze des Stammes Juda, längst dem Gebirge Seir.

So viel ähnliches hatten Isaks Schiksale mit denen seines Vaters. Ihre Bundsgenossen und Freunde waren meist die gleichen. Die Denkmäler und Altäre waren dieselben. Jene öftern Erscheinungen, deren Abraham gewürdigt worden, hatten diese Oerter geheiliget; und die seltenern, die in Isaks Leben vorkommen, geschahen eben daselbst. Abraham hatte seinem Sohne sowol die religiose, als die ökonomische Lebensbahn vorgezeichnet, die er gehen sollte; Isak ging dieser Spur nach, oft etwas furchtsam, doch immer in Rüksicht auf den Gott des Vaters.

Drittes.

Drittes Capitel.

Der dem Esau zugedachte Segen fällt auf Jakob. Isaks lezte Jahre.

Wir kommen wieder auf die innern häuslichen Vorfälle in dem Leben Isaks, die eine Beziehung auf jenes große Versprechen hatten. Dieses hat unser Geschichtschreiber stets im Auge. Indem er die Stammväter als Fremdlinge beschreibt, die bey allem ihrem Reichtum von den Landes-Einwohnern oft sehr eingeschränkt und beeinträchtigt wurden, so stellt er sie doch immer zugleich als Leute vor, die in der vesten Erwartung standen, ihre Nachkommen würden einst Herren und Eigentümer des Landes seyn; die auch in dieser Erwartung von Zeit zu Zeit durch neue göttliche Ausspräche gestärkt wurden, und sich solche bey den widrigen Schikfalen zur Aufmunterung dienen ließen. Wie lehrreich für die Israeliten zu Moses Zeiten! — Aber auch wie angemessen jenem göttlichen Entwurfe, der mit dem Beruf Abrahams seinen Anfang genommen. Die Familie, von welcher dies Volk abstammen soll, Vater, Sohn und Enkel, müssen erst, unter guten und widrigen Schikfalen, an dies Land gewöhnt, und mit dem Gedanken, es gehöre ihren Nachkommen zu, vertraut werden, sie müssen diese Hoffnung lange bey sich nähren, lange die Erfüllung derselben zwar in der Ferne, aber doch ge-

wiß vorausſehen, ſich darauf vertröſten, und es für den wichtigſten Segen halten, den ſie ihren Kindern hinterlaſſen können — Und warum? — Damit einſt, wenn es nun kommt, dies verheißne Gut, die Nachkommen es deſto ungezweifelter für eine Wohlthat eben des Gottes halten, der ſich ihren Vätern ſo manchmal offenbart und ihnen dies Land verſprochen hat. Die Väter müſſen erſt in dieſem Lande groß, reich, mächtig; die Nachkommen hingegen erſt in einem andern Land unterdrükt werden, damit es ihnen ihr eigen Elend zum Bedürfnis, und die Rükſicht auf jenen Wohlſtand ihrer Väter zur Freude machte, ſich des verheißnen Eigentums zu bemächtigen.

Die innern häuslichen Auftritte im Leben der Erzväter ſind für dieſe Abſicht beſonders wichtig. Wir ſehen daraus, wie nach und nach durch göttliche und menſchliche Wege, ſich alles ſo hat fügen und in einander ſchiken müſſen, daß das verheißne Gut Einer, und zwar gerade dieſer Nachkommenſchaft Abrahams zu Theil würde. Wenn einem Menſchen, ſeiner Nachkommen halben, ſo viel beſtimmtes vorausgeſagt und verſprochen iſt, wie dem Abraham, wenn dieſer Nachkommenſchaft ſchon zum voraus ein Land angewieſen, *) die Zeit, wann ſie es einnehmen ſollen, beſtimmt, **) für ihre Abſonderung von andern Nationen geſorget, †) ihre Vereinigung zu Einem Volk

*) Kap. 15. v. 18-21.
**) Kap. 15. v. 13, 16.
†) Die Beſchneidung.

Volk vorhergesagt, †) die Gottheit, die sich ihrer vorzüglich annehmen will, genannt, *) und überdies versprochen wird, daß von ihnen Glück und Segen sich auf andre Völker verbreiten soll — **) wenn, sage ich, dies alles nun einmal vestgesezt ist, wie wir es in Abrahams Geschichte fanden; so werden, um dies alles zu bewerkstelligen, gewiße Familie-Verfügungen müssen gemacht werden; (und bey diesen werden auch wol menschliche Mittel, ja menschliche Schwachheiten, mitwirken können.) Es wird z. B. vermieden werden müssen, daß der Stamm sich nicht zu früh in gar zu viel kleine Aeste und Zweige vertheile; ich will sagen, daß nicht anstatt Einer Hauptnachkommenschaft, eines Hauptvolkes, mehrere kleine, abgesonderte, nicht Ein Volk ausmachende, Stämme oder zerstreute Nachkommen ***) entstehen; denn mit solchen ließen sich vorhin angezeigte Führungen nicht wol vornehmen; es würde aus diesen Nachkommen nie ein Ganzes, sie verlören sich entweder unter dem

†) Kap. 17. v. 2.

*) Eben daselbst.

**) Kap. 12. und 22.

***) So ging es mit Ismaels Nachkommen. Sie haben sich zwar auch fort erhalten, und die Beschneidung war auch für sich ein Absondrungszeichen. Sie sind doch aber nie in dem Sinn Ein Volk geworden und geblieben, wie es die Israeliten, unter Moses und nachher wurden; sondern es waren mehr zerstreute kleinere und grössere Stämme. Weder in religiosem noch politischem Sinn machten sie so ein Ganzes aus, wie der israelitische Staat.

übrigen Haufen der Völker; oder wenn sie auch abgesondert blieben, so hätten sie, als so viel besondre Völker, doch immer ein vielfach getheiltes Interesse, und könnten nicht als Eine Nation auf das übrige Menschengeschlecht wirken. *)

Es darf uns also nicht befremden, gewisse Vorfälle im Leben der Stammväter ausführlich erzählt zu sehen, die an sich selbst nichts wichtiges und lehrreiches hätten, vielmehr nur ein Spiegel menschlicher Leidenschaft und Schwäche wären, wenn sie nicht eben dazu dienten, zu zeigen, wie die göttliche Verheissung sich immer näher auf eine gewisse besondre Nachkommenschaft Abrahams bestimmt habe. Längst war Isak vorzüglich zum Erben dieser Verheissung ernannt. Nun soll auch unter Isaks Söhnen das Loos auf Einen, nämlich auf den Jüngern, fallen — laut jenes Ausspruchs vor ihrer Geburt. †)

Auf was Art dies geschähe, ob Isak unmittelbar angewiesen würde, den vorzüglichen Segen Jakob zu ertheilen, oder ob er durch menschliche Mittel dazu bewogen würde — darauf kam es eben nicht an.

Isak

*) Ich sage dies mit Rükficht auf jene Verheissung: „Mittelst deiner Nachkommenschaft u. s. w. Ich kann nicht umhin, schon in der Geschichte der Stammväter zuweilen die Aufklärungen der folgenden Zeit zu Hülfe zu nehmen.

†) Kap. 25. v. 23.

Isak war in seinem Alter blödsichtig geworden. Er glaubte, sein Lebens-Ende sey nicht mehr fern. Noch wollte er sein Haus bestellen, und durch feyrlichen Segen den Erstgebornen zum Erben seines Vermögens im Lande Kanaan, und der Anwartschaft auf den Besiz dieses Landes selbst, einsezen. Beydes war mit einander verbunden; der, so Isaks Hirtenlager, Heerden, Brunnen, Denkmäler u. s. w. im Lande Kanaan erbte, der, so an seine statt Hirtenfürst in Kanaan ward, hatte zugleich die Anwartschaft auf dies Land für seine Nachkommen; er war Erbe der Verheissung. Der hingegen, der Kanaan räumen, und sich anderswo ein Hirtenlager u. s. w. suchen mußte, hatte auf dies Land, weder für sich noch seine Nachkommen, keinen Anspruch. In diesem Falle war vormals Ismael; in jenem Isak gewesen. Eben so sollte unter den beyden Söhnen Isaks getheilt werden; auf den einen sollte das Haupterbgut samt der Anwartschaft auf Kanaan fallen, auf den andern irgend ein Neben-Vortheil — Isak dachte nichts anders, als der Vorzug gehöre dem Esau —

Esau hatte zwar die Gunst des Vaters eben nicht verdient. Er hatte sich nicht nur von den sanften Sitten des Hirtenzelts entfernt, sondern zu sehr nach seiner Willkühr geheyrathet. Dem Beyspiel seines Vaters entgegen, der keine Einwohnerin des Landes ehlichte, sondern auf Abrahams weisen Rath aus dem väterlichen Haus in Mesopotamien sich eine Frau holen ließ, hatte Esau in seinem vierzigsten Jahre zwo

Kananiterinnen geheyrathet: Beyde aus dem Stamme Het, mit welchem Abraham vorzügliche Bekanntschaft gepflogen, *) Judith, die Tochter Beeri, und Basmat, die Tochter Elons. Sowol die Heyrath an sich selbst, als der Charakter der Frauen, waren Isak und Rebecca zuwider. Sie sahen, daß solche Ehen zu nichts andern dienten, als die verdorbnen und wol gar schon abgöttischen Sitten des Landes, Einwohner in ihre Hütten einzuführen. Schon das war ein Anlaß zu Zänkerey, daß Rebecca zwo wider ihren Willen genommne Sohnsfrauen um sich sehen mußte. — Und nach des Vaters und Großvaters Beyspiel hätte sich Esau mit Einer begnügen sollen.

Isak aber, obgleich mit der Heyrath nicht zufrieden, übersah es dem Lieblingssohne, so wie er ihm auch die rohern Sitten zu gut hielt, die ihn verleitet hatten, vom Erstgeburtsrechte selbst, einer in der Patriarchen-Familie so heiligen Sache, verächtlich zu denken und zu reden. Von jener Abtrettung des Erstgeburtsrechts an Jakob wußte zwar Isak wol nichts; aber daß er für das, was die Erstgeburt in Beziehung auf Gott und auf die Nachkommen vorzügliches habe,

*) Hebron z. E. war von den Hetitern bewohnt, Kap. 23. Doch Esau konnte sie auch noch näher kennen. „Die „Hetiter gränzten neben Gerar mit den Philistern; so „daß Esau allem Ansehen nach geheyrathet, während „sein Vater sich zu Gerar aufgehalten. Esau war im „Jahr der Welt 2208 vierzig Jahre alt, und um diese „Zeit wohnte Isak zu Gerar.„

Schukford.

habe, nicht die gehörige Achtung hege, konnt' ihm doch nicht ganz verborgen seyn: — aber Esau war nun einmal sein Liebling. Er selbst, dieser Zwillingsbruder Jakob, glaubte, ob er schon ehmals auf das Recht der Erstgeburt Verzicht gethan, doch dasselbe durch des Vaters Gunst wieder erhalten zu können — wenigstens in wie fern es irdische Segnungen in sich schloß; gesezt auch, er habe das Vorrecht eines Familie-Priesters oder Dieners der Gottheit am Altar, dem Bruder ohne Nachreu überlassen —

Ich bin alt, sprach Isak zu ihm, und weiß nicht wie lang ich noch lebe. *) Nimm dein Jagdgeräth, Köcher und Bogen, geh, schieß mir ein Wild, richte es zu wie ichs gern esse, dann bring es mir, so will ich vor meinem Ende dich segnen. — Esau begiebt sich auf die Jagd.

Der Sohn soll durch Willfährigkeit und Aufwart einen desto grössern Segen um den Vater gleichsam verdienen — Der Vater selbst will sich durch das schmakhafte Mahl des Sohnes in die heitere fröliche Verfassung sezen lassen, †) darin ein Segenwünschender seyn soll —

Re-

*) Er war ungefehr 137. Jahr alt — was er ihm hier sagt, sollte wol mit Fleiß ohne Vorwissen Rebecca und Jakobs geschehen.

†) Es soll ein festlicher Tag seyn, an dem Isak seinen Sohn segnet. An einem solchen Tag erlaubt man sich etwas mehreres. Man macht sich frölich u. s. w. Und

was

Rebecca hört es, was Isak dem Esau sagt — Sie wartet bis Esau auf der Jagd ist, und sobald er geht, ruft sie Jakob ihren Liebling, sagt es ihm, sie habe gehört, der Vater habe den Bruder auf die Jagd geschikt, ihm ein Wild zu jagen, und nach seinem Geschmak zuzurüsten, dafür er ihm vor Jehova seinen lezten Segen ertheilen wolle — Nun so gehorch mir, mein Sohn, sezt sie hinzu, lauf zur Heerde, bring mir zwey der besten Ziegenböklein — davon will ich deinem Vater ein gutes Essen bereiten; das sollst du ihm bringen, daß er seinen Segen dir ertheile.

„War denn an diesem lezten Segen so viel gelegen ?„ — Allerdings; er war so viel als ein Vermächtnis, und zwar, wie man sagen mögte, ein prophetisches Vermächtnis, weil das, was der sterbende, oder seinen Tod nahe glaubende Vater sprach, als ein göttlicher Ausspruch verehrt wurde, um so mehr, weil es sich auf Verheissungen gründete, die Gott ihm seiner Nachkommen halben gethan. Was er, laut dieser Verheissungen, einem seiner Söhne versprach und zueignete, war so viel als eine göttliche Verheissung selbst: Etwas, das zu den Gütern oder Besizungen, wovon die Rede war, ein Recht gab, und nicht

was schikt sich besser, als daß Esau dem Vater dies Mahl bereite, und ihm dabey aufwarte? Dadurch empfihlt er sich dem Vater zu dem vorzüglichen Segen: Und der Vater, durch Annahme des Gerichts und der Aufwart, zeigt, daß er dem Sohne günstig sey —

nicht konnte umgestossen werden. Diese Begriffe von der Wichtigkeit des väterlichen Segens gründeten sich theils auf das große Ansehen, worinn der Vater, als Vater stand, theils auf den Glauben an die Aussprüche, wodurch ihm, oder seinen Nachkommen Kanaan als ein Eigentum zugesagt ward, theils auf sein in diesem Land erworbnes großes Vermögen, welches in und mit dem Segenswunsch einem oder mehrern von den Söhnen zugedacht wurde. Hier kam dies alles zusammen, den Segen Isaks in den Augen der Rebecca so wichtig zu machen, daß sie, wo immer möglich, denselben auf Jakob überzutragen suchte. Empfieng Er ihn, so gehörten ihm nach Isaks Absterben dessen Hirtenlager, Brunnen, Gesind *) — — im Lande Kanaan, ja die Anwartschaft auf dies Land selbst. Empfing hingegen Esau den Segen, so fiel dies alles ihm zu.

Jakob antwortete der Mutter, der Vater mögte die List merken. Sein Bruder habe eine haarigte Haut; er sey glatt. Würde der Vater ihn befühlen, und den Betrug entdeken, so warte, statt Segens, der Fluch auf ihn.

Den Fluch nehm ich auf mich, versezte die Mutter, folg du nur meinem Rath und hol es — —

Jakob

*) Doch nicht eben ohne Ausnahm. Er konnte gleichwol von seinem Vermögen dem Esau noch schenken, was er wollte; wie auch Abraham, ob er gleich Isak zum Haupterben eingesezt, doch seinen natürlichen Söhnen beträchtliche Geschenke gemacht hat.

Jakob läuft zur Heerde und holt die Ziegenböklein. Diese müssen auf doppelte Weise der Mutter zu ihrer Absicht dienen. Von ihrem Fleisch richtet sie ein Geköch zu, daß es wie Wildpret schmekt, nach Isaks Geschmak — und von dem haarigten Felle macht sie eine Halsbinde und eine Art Handschuhe; die feine seidenhafte Wolle *) war so sanft wie Menschenhaar zu befühlen; nimmt dann Esaus beste Kleider, die sie bey sich im Zelt zur Verwahrung hat; geräucherte wohlriechende †) Kleider, wie sie in Phönicien üblich waren; die man am liebsten bey feyerlichen Anläßen trug, und die sich also für diesen Tag, da Esau den Segen aus des Vaters Mund anhören soll, vorzüglich schikten. ††) So gekleidet, und an Hals und Händen haarigt, konnte Jakob dem Gefühle des Vaters, und selbst seinem blöden, doch nicht ganz blinden Gesichte, gar wol den Esau vorstellen. Izt giebt sie ihm das wohlschmekende Gericht, und frisches Bakwerk, und Wein — — er soll es dem Vater

*) S. Hrn. Michaelis Abhandlung von der Schafzucht der Morgenländer.

†) Es ist noch izt der Morgenländer Gebrauch, durch Räuchern die Kleider wohlriechend zu machen — Ps. 45. v. 9. wird von Kleidern geredet, die ganz von Myrrhen, Aloe, und Cassia duften.

††) Auch das sollte dem vermeynten Esau zu einer Empfehlung bey dem Vater dienen, daß er bey diesem Anlaß, um desto geweihter vor dem Vater zu erscheinen, seine Feyerkleider angezogen. Es scheint auch, Isak sey nicht so ganz blind gewesen, daß er nicht auch noch die Farbe des Kleids hätte unterscheiden können.

ter bringen, und ihn glauben lassen, Esau komme von der Jagd.

Wir dürfen uns hier Jakob eben nicht als einen Knaben vorstellen. Er war über vierzig Jahr alt; *) mithin war es nicht blos Willfährigkeit gegen die Befehle der Mutter, sondern eigenes Verlangen nach dem Segen des Erstgebornen, was ihn ihren Rath so pünktlich befolgen machte —

Er machte sich um so weniger Scrupel dabey, weil er, nach dem, was vormals zwischen ihm und dem Bruder vorgefallen, diesen Segen nur für etwas ansah, das ihm doch wirklich von Rechtswegen gehöre, und welches er doch, bey des Vaters vorzüglicher Neigung für Esau, auf keine andere Weise erhalten könne. Ja die Mutter wußte sogar aus einem göttlichen Ausspruch, daß der jüngere dem ältern sollte vorgezogen werden — In wie weit dies ihren und seinen Kunstgriff entschuldige, überlaß' ich dem Urtheile des Lesers.

Der verstellte Esau kommt zum Vater hinein — (nämlich dieser hatte sein eigen Zelt) und sagt — so kurz wie möglich — **Mein Vater** —

Wer bist du, mein Sohn? — (nicht so fast aus Zweifel, als aus Gewohnheit frägt er das)

Ich

*) Er war so alt als Esau, und dieser hatte die 2 Kananiterinnen, vor dieser Begebenheit, in seinem 40sten Jahre geheyrathet.

Ich bin Esau dein Erstgeborner — ich hab gethan, was du mir befahlst — Size nun auf (Isak lag auf einem Ruhebette) iß von meinem Wild — und dann segne mich —

Geschwind und mit einiger Verwirrung hatt' ers gesagt. Doch die Worte verriethen ihn noch nicht; es sey nun, daß er Esaus Stimme gut nachgeahmt, oder daß Isak gar zu weit von dem Gedanken entfernt war, sein Auftrag an Esau könnte behorcht worden seyn.

Denn er hatte sein Vorhaben, dem Esau seinen Abschieds- und Vatersegen zu geben, mit Fleiß geheim halten wollen; es sollte ohne der Rebecca und Jakobs Vorwissen in der Stille geschehen, damit er nicht daran verhindert würde. Er wußte wohl, daß Rebecca lieber den Jakob würde gesegnet und zum Erben der großen Verheißung eingesezt haben. Und daß sie ihn von seinem Vorhaben suchen würde abwendig zu machen, war zu vermuthen.

Doch befremdet es ihn, daß das Wild nicht nur so bald aufgefunden, sondern so bald zugerüstet ist — Wie hast du es so geschwind finden können, mein Sohn?

— Gott hat es mir eben in die Hände laufen lassen —

Hier hats ihm nicht mehr so gut geglükt, die Stimme nachzuahmen. Dem Alten steigt ein Zweifel

auf

auf — Komm näher — laß dich anfühlen — ob du mein Sohn Esau bist.

Schweigend tritt Jakob näher. Isak fühlt ihn an — die Hände — den Hals — „ich glaubte, ich hörte Jakob reden — aber so sind es Esaus Hände — — Du bist ja doch Esau?

Ja —

So bring mir das Essen, bring das schmakhafte Wildpret her, ich will davon essen, und dich segnen.

Froh nun nichts mehr sprechen zu dürfen, bringt Jakob dem Vater das Fleisch — er ißt sich satt — Jakob beut ihm Wein an — er trinkt.

(Keine alltägliche Mahlzeit; doch dem Isak schon gewohnter, als dem Abraham)

Alle Umstände vereinigten sich, den guten Alten fröhlich zu machen — Die schmakhafte Speise, so schnell herbeygeschaft und zugerichtet — Der Wein, der des Menschen Herz erfreut — Der zur Aufwart neben ihm stehende Sohn — er steht so nahe, daß der Wohlgeruch seiner Kleider den Vater erquikt — er hat sich mit Fleiß so gekleidet, um mit Anstand vor dem Vater, der ihn segnen will, zu erscheinen, — Schweigend und dienstbar wartet er auf — Isak, der Sohn Abrahams, fühlt sich von väterlicher Liebe warm; denkt an die Segnungen seines Vaters, wie

sie auf ihm, dem Sohne der Verheissung ruhen; denkt an die Verheissung selbst — „Das Land, das schöne fruchtbare Land, das Gott mir für meine Nachkommen zusagte, wie wirds ihnen so süsse seyn, da zu wohnen — wo ich ein Pilgrim lebte — nahe meinem Ende; — aber da steht mein Erstgeborner! — ich erflehe ihn von Gott *) —

In Wohlgeruch ist er verhüllt.
Mir ist, ich riech' ein Feld, von Gott getränkt. †)
Ein Land vom Thau befeuchtet, fetten Bodens,
Beschehre dir der Herr!
Getraid und Wein die Fülle!
(Er hat Kanaans Fruchtgefielde und Weingeländer in Gedanken)
Dir müssen Nationen dienen!
Sich vor dir büken die Völker —
Sey deiner Brüder Herr! **)
Tief neigen sich vor dir der Mutter Söhne!

Wer

*) Oben, Seite 5.

†) Plinius. XVII. 5: Cum terra a siccitate continua immaduerit imbre, tunc emitit illum suum halitum divinum ex sole conceptum, cui comparari suavitas nulla possit. Einen ähnlichen Geruch gab Esaus Kleid von sich; man muß sich nämlich ein warmes Land vorstellen, in welchem Gewürze und wohlriechende Früchte wachsen; dergleichen die indischen Küsten sind, von welchem man den guten Geruch von weitem in der See empfindet.

**) Kraft des Erstgeburt-Rechts.

Wer dir flucht, sey verflucht,
Gesegnet, wer dich segnet!

Durch eine ganze lange Reihe von Nachkommen herab, sollen Esaus (Jakobs) Kinder die mächtigsten unter den ihnen verwandten Nationen, sie sollen die Einwohner des von Thau, Regen, Quellen und Bächen fruchtbaren Landes Kanaan seyn.

Der Segen, oder die Ausdrüke, die dabey vorkommen, sind schon mehr vom Feldbau als vom Hirtenleben entlehnt. Nämlich auch den Akerbau liebte Jakob. Und er hatte Kanaan in seiner ganzen Fruchtbarkeit kennen gelernt †) — Er sah auch wol voraus, daß, wenn einst seine Nachkommen ein Volk seyn, und Kanaan bewohnen würden, sie dies Land vornemlich von dieser Seite nuzen würden. — Getraid und Wein, Thau und Regen verspricht er denn Esaus (Jakobs) Nachkommen, als künftigen Bewohnern Kanaans —

†) Oben S. 18. wo gesagt wird, er habe eine 100fältige Aerndte gemacht. Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien sagt: „Das fruchtbarste Erdreich, wovon ich jemals habe reden hören, ist die Gegend um Alexandrien in Aegypten. Hier soll der Waizen 100fältige Frucht bringen; dies ist schon von alten Schriftstellern bemerkt worden. Wenn also das Erdreich um Alexandrien noch izt 100fältig Waizen giebt, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß es in einigen Gegenden des gelobten Landes habe geschehen können ꝛc.

Kaum hat Isak über den vermeynten Erstgebornen den Segen ausgesprochen, kaum ist Jakob voll Freude hinausgegangen, so kommt Esau von der Jagd zurük. Ihm wars gelungen, ein Wild aufzujagen, das richtet er izt nach seines Vaters Geschmak zu, (bey dem Jagd- und Hirtenleben verstand die Kochkunst ein jeder, *) und mit dem Gewild wußte Esau vorzüglich gut umzugehen) und bringt es ihm in sein Zelt.

Mein Vater, richte sich auf, und esse von dem Wild, das ich ihm aufgejagt, und gebe mir seinen Segen.

Wer? Wer bist du? — Mein Sohn?

Ich bin Esau, dein Erstgeborner. †)

Bestürzung überfiel den alten Vater. Die Stimme war zu deutlich Esaus Stimme — ob seine Augen gleich wenig mehr unterscheiden konnten. Zitternd sprach er zum Sohne:

Wer ist denn der andre gewesen — der mir Wildpret gebracht — davon ich gegessen, und ihn gesegnet habe — und es nicht zurüknehmen kann —

Esau,

*) Auch die Fürsten und Helden beym Homer schlachten das Vieh selbst und rüsten die Speisen zu.

†) Ihn des Versprechens zu erinnern, daß er ihn, als den Erstgebornen, segnen wolle.

Esau, der sich auf einmal in einer Hoffnung hintergangen sieht, die ihm, so gleichgültig er vormals gegen die Erstgeburt gewesen, nun bey anrükendem Lebens Ende (so glaubte mans wenigstens) des Vaters wichtig genug war — Esau, der es seinem Vater an dem ängstlichen Betragen bald ansah, daß etwas geschehen, welches nicht zu widerrufen sey — brach in lautes Wehklagen aus. Nie war ihm nur ein Zweifel aufgestiegen, der Vater würde, bey der Neigung, die er für ihn hegte, ihn auch vorzüglich besorgen können; was immer der Bruder seit jener Abtrettung des Erstgeburt-Rechts auf den Segen für Anspruch machen mögte. So segne mich doch auch, mein Vater!

Dein Bruder — Er hat den Segen — listig hat er ihn dir weggenommen —

Wohl ein rechter Jakob, versezt Esau. Zweymal hat er mir ein Bein unterschlagen. Er nahm mir das Recht der Erstgeburt weg — Er nimmt mir izt den Segen — — Hast du für mich nicht auch einen Segen, mein Vater?

Isak: Ich hab ihn zu deinem Herrn gemacht — Seine Brüder alle hab ich ihm unterworfen (ihm und seinen Nachkommen das Recht der Erstgeburt auf immer bestätigt) ihm das getraid- und mostreiche Land

(Kanaan) für eigen geschenkt *) — — Was kann ich dir noch geben?

Esau — laut weinend — Hast du nur einen Segen, mein Vater?

Isak (nach einigem Besinnen) — „Nicht fetten Bodens zwar wird deine Wohnung seyn †) — nicht sehr befeuchtet von dem Himmelthau — doch wird auch dich dein Schwerdt und Bogen nähren — und ob du schon dem Bruder unterligst — wirst du sein Joch doch einst vom Naken werfen„ — —

Isak nämlich, sobald er sich von der ersten Bestürzung erholt hatte, erinnerte sich jenes ehmaligen Ausspruchs, der der Nachkommenschaft des jüngern Sohns die Oberherrschaft versprochen; ††) nun leuchtet es ihm ein, es sey nicht von ungefehr, daß sein Segen auf Jakob habe fallen müssen. Dies hält ihn, wenn er auch über die Art, wie der Segen erschlichen ward, Unwillen empfand, zurük, das mindeste zu ändern, oder zu widerrufen. Kanaan, mit seinen Fruchtgefielden, und die Herrschaft über die benachbarten Völker, kann er Esau und Esaus Nachkommen-

*) d. i. Ihn zum Erben der Verheissung, die dieses Land meinen Nachkommen versprach, eingesezt.

†) Man hat hier des Clericus und anderer Auslegung gefolget.

††) Oben, Seite 7.

Menschaft nicht versprechen — Doch sieht er im Geiste voraus (ein höheres Licht kam zugleich in seine Seele) daß auch Esau zu einer Nation werden, und daß diese die Lebensart ihres Stammvaters größtentheils beybehalten wird. Der in Waldungen und auf Gebirgen herumirrende Jäger der wol auch schon oft das Gebirge Seir durchzogen, und da seine Jagdpläze hatte, er soll für sich und seine Nachkommen dies Gebirg, und die nächst umliegende Gegend für eigen bekommen — das schikt sich für ihn; für den Hirten Jakob schikt sich das frucht- und weidereiche Kanaan. Ob nun gleich die Nachkommenschaft des Erben der Verheissung, Esaus seiner überlegen seyn wird, so wird doch leztere, da sie von der Jagd und vom Raube lebt, sich so abhärten, daß sie zur Unabhängigkeit gelangt —— Die Erfüllung wird sich aus dem Verfolg zeigen.

Man kann so diese Aussprüche mit gleichem Recht Weissagung, oder Segenswunsch, oder Vermächtnis nennen. Der dem Tode sich nahe glaubende Greis thut Blike in die Zukunft, erleuchtet vom Geiste der Eingebung; der zärtliche Vater giebt seinen Segen nach Maasgabe der Verheissung, und der ungleichen Schikfale, die, laut derselben, auf seine Söhne warten; der Sohn Abrahams und Erbe des Landes Kanaan erklärt in seinem lezten Willen den einen Sohn für seinen Nachfolger in Bewohnung des guten Landes; dem andern weist er eine andre Gegend an.

Isak ward nach der Zeit (er lebte noch viele Jahre,) je länger je mehr überführt, daß, obgleich hier menschliche Kunstgriffe mit unterlaufen, doch alles den Gang genommen, den die göttliche Absicht erfoderte.

Esau ward seinem Bruder gram. Er schäzte das Erstgeburtsrecht, nachdem er es samt dem Vatersegen verscherzt, izt freylich höher, als da er das Linsengeköch vorzog. Des Vaters lezter Wille ließ sich nicht brechen. Eine mit Anrufung Gottes, und Segenswunsch begleitete lezte Verordnung war die heiligste Sache — es war das, worauf Isaks eigenes Vorrecht vor seinen Brüdern sich gründete; wie es ihm denn auch nie weder von Ismael noch von seinen andern Brüdern streitig gemacht worden.

Anders, glaubte Esau, wäre dieser lezte Wille nicht ungültig zu machen, als wenn Jakob aus dem Weg geschaft würde.

Es blieb nicht beym Wunsche, es war bey ihm vest entschlossen — so bald der Vater würde gestorben seyn, dem Bruder das Leben zu nehmen. Rachgier und Eigennuz fanden da zugleich ihre Nahrung. Und ein roher Mann, der immer im ersten Affekt, handelt *) und schnell von Liebe zu Haß und von Haß zur

*) Dies scheint zu Esaus Charakter eigentümlich zu gehören.

zur Liebe übergeht, war einer solchen That fähig — um so mehr, weil er, des Blutvergießens gewöhnt, das sanfte Naturell seines Vaters und Großvaters ausgezogen hatte.

Aber eben diese rasche Gemüthsart ließ ihn den Vorsaz nicht bey sich behalten. Bey aller Rachgier war er doch nicht heimtükisch. Und es zeigt noch etwas von Vaterliebe, daß er ihn mit Brudermord nicht betrüben, sondern sein Lebensende erwarten will.

Rebecca erfuhr, was Esau im Sinn hätte. So klug wie sie war, kann sie es schon aus seinem Charakter vermuthet haben. Auch hier weiß sie einen Ausweg für Jakob — den besten, den einzigen. Wenn sie im einen Fall zu listig gehandelt, so zeigte sie desto mehr wahre Klugheit in dem andern.

Sie läßt Jakob rufen, und zeigt ihm an, was sie von seines Bruders Anschlägen vernommen. Jakob, dessen Charakter aus der Religiosität und Schwäche des Vaters, und aus der feinen Klugheit der Mutter zusammengesezt war, ließ sich gern auch bey dieser Verlegenheit von der Mutter rathen — Ihr Rath ging dahin: Er sollte nach Charran zu ihrem Bruder Laban fliehen, und dort sich aufhalten, bis seines Bruders Zorn sich würde gelegt haben. Wenn sie sichre Anzeigen habe, daß Esau vergessen, was ihm Jakob gethan (auch dies sah sie, so wie sie Esau

kannte, als gewiß voraus) so wolle sie dies ihm melden lassen, damit er könne zurükkehren — Ich würde sonst, sagte sie, euer beyder auf Einen Tag beraubt — Nämlich wenn Esau den Bruder umgebracht hätte, würde er selbst haben flüchten müssen, um der Verfolgung irgend eines Bluträchers zu entgehen. Und was es hiesse, Kinderlos zu seyn — zumal nach damaligen Begriffen — hatte Rebecca in den ersten Jahren ihrer Ehe lange genug erfahren. Nichts war solchen Aeltern unerträglicher, wie der Gedanke, ohne Kinder zu sterben, oder derer, die sie hätten, sich beraubt zu sehen.

Aber wie war es anzufangen, daß Isak in die Reise einwilligte? Der alte Vater konnte so leicht nicht zu bereden seyn, zu einer Zeit, da er sein Lebensende nicht mehr fern glaubte, den Sohn von sich zu lassen, welchen er, ohne ihn vorzüglich zu lieben, vorzüglich gesegnet hatte. Bey einer Hirtenfamilie machte die Entfernung eines Sohns vom Hause, zumal eines solchen, der der Hirtengeschäfte sich annahm, eine große Lüke — die durch Esau um so weniger ergänzt werden konnte, da das Hirtenleben seine Sache nicht war, und er nun für die Hirtenlager in Kanaan auch darum weniger Neigung hatte, weil er wußte, daß sie dem Bruder zufallen würden.

Diese Schwierigkeiten, die den Greisen könnten abgehalten haben, Jakob von sich zu lassen, überwand

die

die Klugheit der Rebecca. Sie stellte dem alten Manne die Sache von der Seite vor: Sie sey der beyden Frauen Esaus, ihrer Schwiegertöchter, überdrüßig (aus Gründen, die Isak um so mehr einleuchteten, weil er selbst diese Heyrath nie gern gesehen) wenn Jakob auch eine Tochter aus dem Stamme Het, oder irgend einem andern Stamme des Landes heyrathe, so wünsche sie nicht zu leben —

Isak hatte um so weniger dagegen einzuwenden, weil es ganz im Geist Abrahams gesprochen war, der ihn, den Isak selbst, keine von den Landes-Töchtern wollte heyrathen lassen, sondern eine Frau aus Mesopotamien, seinem alten Vaterlande; die glükliche und vergnügte Ehe, darin er mit Rebecca gelebt, und der neuliche Verdruß, den ihm und ihr die Hetiterinnen gemacht, überzeugten ihn, daß für Jakob nicht besser könnte gesorget werden, als wenn er angewiesen würde eine Frau aus demselben Hause, aus welchem Rebecca war, zu nehmen. Ueberdies, da Jakob nun einmal der Erbe der Verheissung, und die Sache nicht mehr zu ändern war, kam alles darauf an, daß er eine Gattin bekäme, die ihm hülfe, den Glauben an den Gott Abrahams in seinem Hause zu erhalten.

Von Esaus Anschlägen durfte Rebecca nun nichts sagen. Isak ließ sich ihren Vorschlag so sehr gefallen, daß er Jakob selbst dazu aufmunterte. Ohne ihm über das Vergangene einen Verweis zu geben (er sah

es

es für göttliche Leitung an) wiederholt er jenen Segen, befahl ihm, keine Kananiterin zu heyrathen, sondern in die Ebnen Mesopotamien, zur Familie Betuels, des Vaters der Rebecca zu reisen, um aus seines Oheims, Laban, Töchtern sich eine Gattin zu suchen. — Gott, der Höchste, sprach er, beglüke dich, und machte deine Ehe fruchtbar, daß Nationen zu ganzen Haufen von dir abstammen! Dir und deiner Nachkommenschaft schenke er, was er Abraham verheissen — den Besiz des Landes, welches er ihm zugesagt, wo du izt noch ein Fremdling bist —

Und was er dem Jakob wegen Vermeidung der Ehe mit einer Kananiterin rieth und einschärfte, das verhehlte er selbst dem Esau nicht — der mußte es je länger je mehr merken, seine, wider der Aeltern Willen geschloßne Heyrath sey ihnen beyden, besonders auch dem Vater, äusserst mißfällig. Denn von der Abreise seines Bruders nach Mesopotamien ward ihm keine andre Ursache bekannt gemacht als diese — „damit Jakob nicht eine Kananiterin heyrathe„ — Esau, von schnellen Entschlüssen, und der bey seinen Fehlern doch immer das Gute hatte, daß er einen den Aeltern zugefügten Verdruß gern wieder gut machen wollte, kommt auf den Gedanken, eine dritte Frau, die Isak besser gefiele, zu heyrathen. — Um dieselbe Zeit, da Jakob nach Mesopotamien abgeht, reist er in die Wüste Faran im felsigten Arabien zu Ismael, Isaks älterm Bruder, und ehlicht eine seiner Töchter, Namens Mahalat. Ismaels Familie

Er

war schon groß und mächtig; und das Haus Abrahams konnte sich um so eher mit ihr befreunden, da auch in Ismaels Hause die Beschneidung eingeführt war.

Isak kam wieder so zu Kräften, daß er noch vierzig Jahre lebte. Er erlebte Jakobs Wiederkunft aus Mesopotamien. Seine lezten Jahre bracht' er in dem Haine Mamre zu, wo Abrahams Grabstätte war. Er starb in seinem 180sten Jahre.

Was sich von seinem Charakter sagen läßt, ligt in den wenigen Zügen, die in seiner Geschichte bemerkt worden. Wir kennen Isak nicht so gut, wie Abraham. Sein Charakter scheint aber auch nicht so viel originales zu haben. „Religion, Rechtschaffenheit, Würde der Seele, hat er vom Vater; allein er hat mehr Weiches und Sinnliches. Ein weichherziger Vater, der die Ausschweifungen seines Sohnes sieht, dem sie in gewissem Maaße wehe thun, der sie aber aus gar zu großer Zärtlichkeit alle geschehen läßt, den Fehlern des Sohnes heimlich gut ist, und ihn mitten in seinen Ausschweifungen liebt, weil sie seiner eignen Sinnlichkeit schmeicheln. Der leichtsinnige Sohn macht bey dem Vater durch ein wohlbereitetes Wildpret alles wieder gut, und darüber ist der fromme Isak der Düpe seiner Familie.„ *)

Auch

*) Diese kurze und richtige Schilderung Isaks ist aus den „Briefen über die mosaischen Schriften und Philosophie S. 57.

Auch über die Führungen seines Lebens ist nicht viel Besonderes zu bemerken. Diese gehören mit zu dem Plan und Zusammenhang der Führungen Abrahams; sie sind eine Fortsezung derselben. Isak ist ein öffentlicher Bekenner des Gottes Abrahams in dem verheißnen Lande; diesen Gott verehrt er bey den Altären, die sein Vater, und die er selbst aufgerichtet; unterhält also diese Denkmäler göttlicher Offenbarung. Neue Verheissungen erhält er nicht; wol aber Wiederholungen jener ältern, auch nähere Bestimmung derselben auf Einen seiner Söhne. Da er den Unterricht und das Beispiel seines Vaters hat, keiner Versuchung zur Abgötterey ausgesezt ist (er kam nie weder in Aegypten, *) noch in Mesopotamien) auch den Gang der Schikfale seiner Nachkommen schon in jenen Aussprüchen an Abraham vorgezeichnet sieht — so bedarf er wenig besonderer Offenbarungen. Die wenigen, die in seiner Geschichte vorkommen, werden durch gewisse Verlegenheiten, in die er geräth, veranlasset. Genung, seinen Glauben an den Gott seines Vaters, und dessen Verheissung, vest zu erhalten. Was sollte ihn in demselben wankend machen, da auch Er seine augenscheinliche Fürsorge erfährt? Man sieht aber auch an den wenigen Reden, die von ihm vor-

*) Dahin zu gehen, ward ihm ausdrüklich untersagt; vermuthlich auch darum, weil er nicht so stark, wie Abraham würde gewesen seyn, die Versuchungen zu der seit Abrahams Zeit immer mehr daselbst eingerissnen Abgötterey zu widerstehen.

vorkommen, daß dieser Glaube tief genug in seiner Seele gewesen. Ihm wars schon leichter, in dem Glauben, worin er erzogen worden, bey so weniger Versuchung zum Abfalle, sich zu erhalten, als es Abraham war, seinem abgöttischen Land und dem Hause des Vaters sich zu entreissen, um ungetheilt den Gott des Himmels verehren zu können. Schwerer würde es ihm geworden seyn, bey seiner schwächern Seele die Rükkehr dieses Uebels in sein Haus zu verhindern — allein zum Glük war von dieser Seite keine Gefahr; selbst von Esau lesen wir nicht, daß er sich von den Landes-Einwohnern jemals zur Abgötterey habe verführen lassen. Isaks Lage erfoderte also nur, daß er von Abrahams Fußstapfen sich nicht entfernte, jener Zusagen nicht vergäße, nicht aus dem Lande Kanaan wegzöge — Und da durfte er nur immer die Führungen seines Vaters, und den Gott im Andenken behalten, der sich ihm unter dem Namen des **Gottes Abrahams** zu erkennen gab. Dies war ihm ein sicherer Leitstern. Selbst die Gegenden, wo er meist sich aufhielt, riefen ihm seines Vaters Gott ins Gedächtnis zurük; denn sie waren voll von Denkmälern seiner Huld. Auch ist nicht zu zweifeln, das Widrige, womit sein Pilgrimstand in Kanaan begleitet war, habe sein Verlangen nach einem Vaterland — und zwar einem bessern — geschärft. Ob die göttlichen Aussprüche gleich auch bey ihm sich meist nur auf Vortheile im Lande Kanaan bezogen, so kann ihm doch, wenn er auch nur an jene Begebenheit seiner

ner Jünglingsjahre*) zurükdachte, wol nicht entgangen seyn, daß der Segen für alle Geschlechter der Erde, in seinem ganzen Umfang, etwas mehr als Irdisches in sich schliesse.

*) Die vorgehabte Aufopferung.

Jakobs Geschichte.

Erstes Buch.

Bis zur Rükkunft aus Mesopotamien.

Erstes Capitel.

Jakobs Reise nach Charran.

Jakob reisete von Berseba ab; ein Jüngling in der Beste seiner Jahre. *) Die Reise war eine Flucht; er selbst stellte sie sich als eine solche vor. †) Ein Umstand, der, wie das Verlassen des väterlichen Zelts, des alternden Vaters und der liebenden Mutter, samt der Ungewißheit, ob und wie bald er würde zurükkommen, sein Herz mit Sorgen erfüllte. Ohne Gefolg, blos mit seinem Wanderstab, aber im Vertrauen auf seines Vaters Gott unternimmt er die Reise. Aus der südlichsten Gegend von Kanaan, wo Isaks Hirtenlager war, begiebt er sich nordwerts nach Luz, die mitten im Lande ligt. —

Eh er die Stadt erreicht, überfällt ihn die Nacht — denn daß er aus Haß gegen die Einwohner nicht habe wollen einkehren, ††) ist nicht glaublich. Un-

*) Etwas über 60 bis 70 Jahr alt. Damals gehörte dies zum reifen männlichen Alter.

†) Auch noch lange hernach. 1 Mos. 35. v. 3.

††) Josephus sagts.

weit dem Orte hatt' einst Abraham ein Hirtenlager gehabt, und ein Altar aufgerichtet. *) Jakob behilft sich so, wie Morgenländer auf ihren Reisen zu thun pflegen, wikelt sich in sein weites Oberkleid ein, welches in warmem Clima eben sowohl zur Deke dient, wie zur Kleidung; legt sich auf die Erde, wo ihm ein bemooßter Stein, der am Weg ligt, zum Hauptküssen dient.

— Unwissend, was an dem Orte, wo sein Vater ihn hingesandt, sein Schikfal seyn wird, ob und wann und zu was für Schikfalen er in dies Land, das kraft des väterlichen Segens seinen Nachkommen gehört, zurüke kommen wird, schläft er doch ruhig ein; immer noch, so sehr als es je sein Vater und Ahne gewesen, ein **Wanderer** und **Fremdling**; von dem eigentümlichen Besize weit entfernt; entfernt sogar von dem ruhigen Leben im Hirtenzelt, welches er sobald nicht wieder zu führen hoffen darf.

Eine Lage, für die sich eine Muth- und Trosteinsprechende Erscheinung, ein Traumgesicht, am besten schikte. Denn so ganz unvorbereitet, ohne Beziehung auf irgend eine Bedürfniß oder Gefahr oder Verlegenheit, erfolgten die Erscheinungen nie. Wir bemerken bey denselben eine weise Haushaltung, so wol in Absicht auf die Art der Erscheinung, als auf Zeit, Umstände, Bedürfnisse.

Jakob

*) 1 Mos. 12. v. 8. Denn Bethel, dessen daselbst gedacht wird, ist eben die Stadt Luz, nachher um dessen willen, was hier mit Jakob vorgefallen, Bethel genannt.

Jakob sieht sich im Traume, so wie er damals wirklich war, einsam, verlegen, ohne menschliche Fürsorge. Auf einem weiten Gefielde blikt er umher, sieht keine Menschen — aber eine höhere Gesellschaft — Auf der Erde stand eine Leiter, deren Spize sich in den Wolken verlor — Auf ihr steigen Boten Gottes auf und nieder — (den Vätern erschienen oft Boten vom Himmel, mit Aufträgen, die sich auf ihre Angelegenheiten bezogen) Ueber der Leiter schien der Herr des Himmels und der Erde zu stehen — er sah auf Jakob herunter, und ließ ihn die Worte hören, deren er beym erwachen sich deutlich erinnerte:

„Ich, Jehova, deines Vaters Abrahams und Isaks Gott, gebe dir das Land, darauf du ligst, für eigen; Dir, und deinen Kindern — Sie sollen zahlreich seyn, wie Staub der Erde, und gegen Abend, Morgen, Mitternacht, und gegen Süden weit umher verbreitet. Auf alle Völkerstämme soll der Segen, von dir und deinen Kindern fliessen. Ich bin bey dir, dein Schüzer, wo du hingehst; und bringe dich einst in dies Land zurük; und höre nimmer auf, dein Gott zu seyn, bis alles sich erfüllt, was ich dir zugesagt.„

Freylich nur ein Traumgesicht; aber ganz zu den Führungen und Kenntnissen, die bey ihm konnten vorausgesezt werden, und zu seiner izigen Lage passend. Die Fürsehung, und zwar die besondre Art derselben, die wir aus Abrahams Geschichte kennen gelernt, eine empfindbare, zu Erscheinungen, Ausprü-

chen, Besuchen sich herablassende Fürsehung — diese wird Jakob anschaulich gemacht, damit er wisse, er sey von Gott auf seinem Wege augenscheinlich besorgt. Dies ist auch sonst der sinnlichste Begriff, den die biblische Sprache von einer ausserordentlich-begünstigenden Fürsehung giebt: „Boten Gottes steigen zu dem Menschen auf und nieder *)„ — Und dieser Begriff hat seinen Grund in den wirklichen Besuchen, die die Altväter von himmlischen Boten erhielten; deren Gott sich oft bediente, den Vätern etwas kund zu machen, sie zu warnen, ihnen Verheissungen oder Befehle mitzutheilen. Kein Wunder, wenn das, was Abraham zuweilen bey wachendem Leibe begegnete, seinem Enkel (freylich mit Umständen, die nur im Traume statt fanden; †) zur Aufmunterung, und zum Trost eingebildet wurde.

Aber das Wichtigste ist die Verheissung. Eben die, die sein Vater und Großvater empfangen hatten; welche zu erlangen, Jakob sich so sehr nach dem Erstgeburtsrecht und Segen gesehnet hat; welche von Esau ehmals verachtet, um deren willen izt aber Jakob von ihm verfolgt ward; die große Familie-Verheissung, zu deren Erfüllung es zwar izt noch eben so wenig, oder weniger ††) Anschein hatte, als da sie Abraham zum erstenmale mitgetheilt ward — Unter diesem Verspre-

*) Joh. 1. v. 52.

†) Die Leiter. Das herauf- und herabsteigen auf derselben.

††) Jakob muß izt gar aus dem verheißnen Lande flüchten.

sprechen berief Gott Abraham in dies Land; unter eben diesem ließ er Jakob zweymal *) aus dem demselben fortziehen.

Zur Bestätigung jenes väterlichen Segens, wird dem wandernden Sohn eben das was ihm sein Vater angewünschet hat, nun feyerlich versprochen. Seine Reise, auf Einrathen des Vaters und der Mutter, wird für ein Mittel erklärt, wodurch Gott ihn zu seinem Glüke führen wolle. Mesopotamien soll ihn nicht zurük behalten. „Ich bringe dich in dies Land zurük.„ Ob er schon, als ein Fliehender, mit dem wenigsten Vorrath und ohne Gefolg die Reise angetretten, „will doch Gott ihn allenthalben behüten.„ Ob sich schon seit Abrahams Zeit die Einwohner mächtig vermehret haben, Isaks Familie hingegen nicht zahlreich ist — sollen doch Jakobs Kinder „in zahlloser Menge das Land besizen.„

Als Jakob erwachte, rief er aus: Auch hier ist Jehova! und ich wußt' es nicht! — Furcht und Zittern ergriff ihn — „Welch schauervoller Ort! Ein Haus Gottes! Ein Thor des Himmels!„

Ausdrüke, die das Starke sowohl als das Schwache seiner Gottes-Erkenntnis und Verehrung zeigen. Der Gedanke: Gott ist mir nahe, durchdringt sein Herz mit Ehrfurcht; so wie dort den Abraham, da

*) Auch bey seiner Reise in Aegypten ward ihm versprochen, 1 Mos. K. 46. v. 4. Gott wolle ihn von da zurükbringen.

er beym Opfer die Nähe der Gottheit empfand, ein ehrfurchtvoller Schauer ergriff. * Aber ihm ists doch auch noch ganz ungewohnt, sich die Gottheit allgegenwärtig zu denken. Was er aus seines Vaters Unterricht von Gott weiß, sind meist Erscheinungen, Aussprüche, Verheissungen — — die waren aber so sehr an Zeit und Ort gebunden, sie hatten so viel Sinnliches, ihre Denkmäler hier in diesem Hain, dort auf jener Höhe, knüpften ihr Andenken so sehr an diese Oerter, daß es Jakob sehr natürlich seyn mußte, die Gottheit dem einen Ort nahe, dem andern fern zu glauben. Nämlich der Begriff einer Schechina, oder Wohnung Gottes unter den Menschen, hatte ihren Ursprung theils der Eingeschränktheit menschlicher Vorstellungsart, theils den zu diesen Begriffen sich herablassenden Erscheinungen oder himmlischen Besuchen zu danken, dergleichen wir in Abrahams Leben gefunden. Ich muß die Sache etwas tiefer herholen; um so mehr, da diese Idee von einem mehr oder weniger in die Sinne fallenden wohnen der Gottheit bey den Menschen, mit zu den Hauptbegriffen gehört, die durch die ganze biblische Geschichte herrschen. †)

Es

*) 1 Mos. 15. 12. wo doch auch eine Vorempfindung von gewissen Bedrängnissen seiner Nachkommen an dem Schreken scheint Theil gehabt zu haben.

†) Ja ich könnte sagen, zu den Hauptbegriffen des Alterthums überhaupt.

Es ist nicht zu zweifeln, die Altväter haben sich Jehova unter menschlicher Gestalt vorgestellt; und dieser Vorstellung seyen die Erscheinungen angemessen gewesen, die sie etwa bey wachendem Leibe gesehen. Oft wird, was ihnen erscheint, Jehova selbst, oft wird es auch nur Bote Gottes genannt. Spätere jüdische Verfasser nennen es etwa das Wort Gottes. *) Und von diesem haben sie einen Begriff, der

*) Philo drükt sich über die Erscheinungen, die in der biblischen Geschichte vorkommen, sehr verschieden aus. Von jenen drey Wanderern z. E. welche den Abraham besucht, redet er erst als von himmlischen Boten. ἀγγελοι, ιεραι και Θειαι Φυσεις, ὑποδιακονοι και ὑπαρχοι τȣ πρωτȣ Θεȣ̃, δι ων, οἱα πρεσβευτων, ὁσα ἀν θελησι τω γενει ἡμων προθεσπισαι, διαγγελλει. Gleichwol sagt er hernach von dem Einen, der bey Abraham stehen geblieben: ὁς γε κατα την εμην ἐννοιαν ην ὁ προς ἀληθειαν ὡν. Philo de Abrahamo, Edit. Turnebi p. 366. 370. Von der Erscheinung die Moses im Busch gesehen, drükt er sich also aus: κατα μεσην την Φλογα μορφη τις ην περικαλλεσατη, των ὁρατων ἐμφερης ὀδενι, θεοειδεσατον αγαλμα, Φως ἀυγοειδεσερον τȣ πυρος ἀποσραμτȣσα, ἡν ἀν τις ὑπετοπησεν ἐικονα τȣ ὀντος ἐιναι. καλειθω δε ἀγγελος, ὁτι χεδον τα μελλοντα γενησεθαι διηγγέλλετο &c. So sprach der Philo von diesen Erscheinungen, der doch (wie sich unter andern aus jener von Hrn. Teller in seinen Antitheſen zum Harwood angeführten Stelle zeigt) aufrichtig glaubte, „menschliche Laute, die das Ohr rühren, rede Gott nicht.„ Ohne sich zu widersprechen, konnte er dennoch, was

von der höchsten Gottheit, die niemals jemand gesehen hat, immer noch merklich verschieden ist. Bald stellen sie es als einen mit der Gottheit innigst vertrauten Geist, bald als den höchsten Boten Gottes an die Menschen vor; als eine Mittelsperson, durch welche die Gottheit den Sterblichen auf eine ihrer Sinnlichkeit angemeßne Weise sich offenbare. Die Geschichte entscheidet hierüber nichts; sie erzählt blos, die Väter haben von Zeit zu Zeit etwas gesehen oder gehört, was sie für Erscheinung oder Stimme Gottes gehalten. War diese mit Licht und Glanz begleitet, kam sie aus den Wolken herab, oder ließ sich da, wo ein Opfer gebracht, ein Gebet verrichtet ward, sehen oder hören; so hieß ihnen dieser Lichtglanz, diese Himmelsgegend, dieser Ort auf Erden, eine Wohnung Gottes. Dies Sinnliche, was zur Erscheinung, zum Umgange mit dem Menschen wesentlich, nicht aber zum Begriff der Gottheit selbst gehörte, hatte starken Einfluß in die ganze Art ihrer Gottes Verehrung, und in die Ausdrüke, deren sie sich bedienten, wenn sie von Gott u. s. w. sprachen. Es war dann nämlich nicht so fast die unsichtbare Gottheit selbst, was sie in Gedanken hatten, wenn sie von Gott sprachen, als ein Mittelwesen, durch welche die Aussprüche, Verheissungen u. s. w. an sie gelangten. Es war nicht so fast Gott, der ein Geist ist, und den man nur

Moses von jenen Erscheinungen erzählt, für wahr halten; aber freylich sah er sich genöthigt, Mittelwesen, und zwar Eins vorzüglich anzunehmen, welches die Gottheit selbst vorstelle.

nur im Geist und in der Wahrheit verehren kann, als der, der in seinem Namen mit ihnen sprach und mit ihnen umging, was sie bey dem Namen Gottes vorzüglich im Sinne hatten. Wenn wir dies nicht stets vor Augen haben, so stehen wir in Gefahr, auf die eine oder andre Seite zu verirren, indem wir entweder von diesen Erscheinungen zu geringschäzig, oder von der Gotteserkenntnis der Väter zu erhaben und evangelisch denken. Beydes ist gefehlt. Es gab eine Mittelart von Erkenntnis und Verehrung, die uns izt freylich schwer ist zu begreifen, die aber eben so wenig Aberglaube, als gereinigte evangelische Erkenntnis Gottes war; nicht Aberglauben, weil nicht die Einbildungskraft, sondern die Sinne bey diesen Erscheinungen ihr Geschäft hatten, als welche sich immer genau auf die Lage, Bedürfnisse, Bestimmung der Väter bezogen; nicht gereinigte evangelische Erkenntnis, weil das Sinnliche dieser Erscheinungen doch immer eine Hülle war, welche selbst eines Abrahams Geist kaum durchdringen konnte.

Wir werden also wol am wenigsten irren, wenn wir schon in der Patriarchen-Geschichte, wo von Erscheinung Jehovas die Rede ist, uns eine Mittelperson, einen Boten der Gottheit denken, der in ihrem Namen spricht und handelt, und dem die Gottheit sich so mitgetheilt hat, daß alle Verehrung, die ihm bezeiget wird, auf sie zurükfällt. Ein Begriff, der wirklich dem nachdenkenden Leser unentbehrlich ist, wenn ihm nicht bey dem so oft wiederholten: „Gott

der

der Herr erschien„ — stets der Scrupel aufsteigen soll: „wie kann der erschienen seyn, den niemals jemand gesehen hat, noch sehen kann? — Anders läßt sich diese Wahrheit mit jenen Erzählungen von einem den Vätern erschienenen Gotte wol nicht aussöhnen, als wenn man unter Jehova eben den erhabensten Boten der Gottheit versteht, der in ihrem Namen spricht und handelt; oder das **Wort** Gottes (d. i. das lebende, den Vätern zuweilen sichtbar und hörbar gewordne **Orakel**, welches man am Altare fragen konnte, und dessen Antwort oft eine vernehmliche Stimme war) **Dies war**, wenn ich so sagen mag, **der Gott des alten Testaments**; und man sieht hieraus, warum bey aller Erhebung des Herzens, bey aller Entfernung von Aberglauben, die wir bey den Vätern finden, ihre Erkenntnis von Gott doch so menschlich gewesen —

— So gar menschlich und sinnlich, daß sie sich diese Gottheit als hie und da **wohnend**, diesen oder jenen Ort vorzüglich liebend und besuchend, vorstellten. Eine Vorstellung, die auch nicht falsch war, sofern sie sich auf das, was bey wirklichen Erscheinungen vorging und zu bemerken war, gründete. In der **mosaischen Anstalt** werden wir diese Begriffe etwas verändert finden; z. B. wie die Väter sich hie und da ein **Beth-El** (Gotteshaus) dachten, so gab es hingegen in der mosaischen Anstalt eine ausschliessende Schechina beym Versammlungs-Zelte u. s. w.

Jakob

Jakob befremdet es darum, den Gott seines Vaters und Ahnen auch hier zu finden — „So ist denn auch hier Jehova und ich wußt' es nicht — Ein Haus Gottes! Ein Himmelsthor!„ — Das hätt' er sonst nur bey den Altären seines Vaters und Großvaters gesucht, wo ein Traum, wie er einen gehabt, um so weniger befremdet hätte, weil es den damaligen Begriffen ganz gemäß war, daß ein Traum, der auf ein dargebrachtes Opfer folgte, die bey dem Opfer verlangte Antwort oder den Ausspruch des Gottes in die Seele bringe. *) — Aber hier war kein Opfer vorhergegangen. Hier war kein Altar.

Doch ein solches zu errichten, giebt eben dies Traumgesicht dem Jakob Anlaß. Da er beym Erwachen sich über alles besonnen, und das Göttliche des Traums eingesehen hat, und der Ort ihm je länger je heiliger vorkommt, nimmt er den großen länglichten Stein, der unter seinem Haupte gelegen, richtet ihn auf zum Denkmale der Verheissung die er empfing, und begießt ihn mit Oel —

Steine zu Denkmälern der Begebenheiten zu sezen, war ein uralter Gebrauch; und zwar eben auch zu religiosen Denkmälern. Ein natürlicher Gedanke: „Die Stelle, wo dies oder jenes Wichtige sich zutrug — wo Gott erschien — wo ein Traum von ihm mich belehrte, den will ich bezeichnen mit einem großen Stein; — will den Stein selber für mich und meine Nachkommen zum immerwährenden Denkmal

wei-

*) Der Fall Abrahams K. 15. erläutert dies.

weihen.„ Und zu dieser Weihe gehörte das Salben mit Oel; in jenen Gegenden von undenklichen Zeiten eingeführt, weil das im Morgenland so nöthige als angenehme Salben †) mit zu den Ehrenbezeigungen gehört, die man Personen sowol als Sachen erweist, und nichts besser sich dazu schikt, als die milde wohlthätige Frucht des Olivenbaums. *)

Der aufgerichtete und gesalbte Stein ist auch nun selbst, in Jakobs Augen ein Beth-El. Nämlich bey dieser zwar rohen und unförmigen, doch geweihten Steinsäule, glaubt er die Gottheit, die sich ihm hier offenbarte, näher, gegenwärtiger, als an manchem andern Orte. Ein Gedanke, der, so einfältig wie ihn Jakob denkt, nichts abergläubiges hat; doch eben der Gedanke oder Begriff, welcher bey der so frühe aufgekommnen abgöttischen Verehrung gewisser Steine oder Steinsäulen zum Grunde lag. Erst dachte man sich,

†) So wie auch das Räuchern.

*) „Da diese Frucht eins der wohlthätigsten Produkte „dieses Landes und der einträglichste und ausgebreitetste „Zweig der phönicischen Handlung war, so scheint es „daß die Einwohner, sobald sie damit bekannt gewor„den, dieselbe aus Dankbarkeit auch zuerst bey ihren „Opfern und gottesdienstlichen Gebräuchen angewandt, „und daß die Phönicier nachher in alle die Gegenden, „wo sie das Oel, oder auch die Cultur des Baums hin„gebracht, auch diesen gottesdienstlichen Gebrauch bey „allen feyerlichen Einweihungen eingeführt haben.„

Hrn. Abt Jerusalems Betrachtungen, 2. Th. 3te Betr. 3te Abth.

sich, wie Jakob, ein Denkmal, ein Beth-El; hernach liehe die Einbildungskraft diesen Steinen Bewegung und Leben; und um dieses anschaulicher zu machen, arbeitete die Kunst nachher so lange daran, bis aus solchen Bätylien (Bethels) wie die rohen Göttersteine oder Denkmäler hießen, nach der Zeit gar Bilder des Gottes entstanden, dem sie geweiht gewesen. An so etwas kam dem Enkel Abrahams kein Sinn; nur will er dem „hier wohnenden„ Gott ein Denkmal weihen, wo er ihn künftig, so oft er in diese Gegend zurükkommt, mit Opfern zu verehren gedenkt. Die Einfalt seiner Zeit läßt ihn weder izt noch künftig an eine Ausbildung des rohen Steins denken. Er hat auch wol noch nicht im Sinn, einen Tempel, oder heiliges Gebäude hier zu bauen, dazu der geweihte Stein das Fundament gäbe; denn auch Tempel gehören in spätere Zeiten. Aber das ist sein heiliger Entschluß: Wenn Gott mit mir ist, mich auf meiner Reise behütet, mir Nahrung und Kleider giebt — (schöne Einfalt der Sitten und Bedürfnisse) und mich gesund in meines Vaters Haus zurükbringt, — wenn so Jehova mein Gott *) bleibt — ja, dann soll der Stein hier, den ich zum Denkmal aufrichte, mir ein Gotteshaus seyn, bey welchem ich meine Gaben — das zehnte Stük von allem, was du mir bescheerst, darbringe„ — Dies sagt er, indem er den Stein mit dem Oele begiest, welches er zur Gliederstärkung, nach morgenländischem Gebrauche bey sich führt.

*) Beschüzer, Wohlthäter —

führt — Ganz in Abrahams Geist gedacht und empfunden —

Jakob thut dies Gelübd mit Rüksicht auf sein Priestertum oder Vorrecht zu opfern, welches mit zu dem Erstgeburtsrechte gehörte, und die größte Ehre desselben ausmachte. Dies hat ihm Esau vorlängst abgetretten; der Vater, und Gott selbst hat es bestätigt, da er ihn in dem Traumgesicht für den Erben der Verheissung erklärt. Als einem solchen gebührt es ihm, dem Gotte des Vaters auch selbst zu opfern; und da soll mich, denkt er, zu einem würdigen Opfer das zehnte Stük der Heerden nicht reuen — Der Zehnte war von den frühesten Zeiten der Theil, den man zu heiligen, oder für die Gottheit abzusondern pflegte.

Jakob sezte seine Reise fort über den Jordan und weiter gegen Morgen. Ihn begleitet wo er geht und steht jenes Bild der Fürsehung, das ihm im Traum vorschwebte. Es war so lebhaft und behältlich, daß der Eindruk, den es auf ihn gemacht, unvergeßlich blieb. Die auf die Menschen herabschauende, und durch ihre Diener und Kräfte sich zu ihnen herablassende Gottheit — hätte sie ihm anschaulicher können eingeprägt werden, als durch jenes Traumbild? *) — Alge-

*) Von dieser Art, obgleich nicht so fast die Fürsorge, als die unbezwingliche Macht der Gottheit abbildend, ist jenes Bild von der göldenen Kette im Homer: Ich führe die Stelle aus Hrn. Bodmers Uebersezung an:

Lernet, wie überlegen ich bin, wie stärker — Ihr sämtlich
Lasset vom Himmel von Gold die stärkste Kette danieder;

Algezira heißt auf arabisch, auf griechisch Mesopotamien, das Land, so zwischen dem Euphrat und Tiger ligt, zum Theil fruchtbar und zum Akerbau bequem, zum Theil aber dürr und nur zur Viehweide brauchbar. In dem leztern Bezirke lag Charran, das wir als den ersten Aufenthalt Abrahams nach seinem Auszug aus Chaldäa, und als die Geburtsstadt der Rebecca kennen. Izt war ihr Bruder, Laban Betuels Sohn, ein angesehner Hirtenfürst des Orts. Ihm standen die große Viehweiden disseits und jenseits des Euphrats offen. Jakob der vermuthlich denselben Weg nahm, wo ehmals Abraham, da er aus diesem Lande nach Kanaan zog, hatte nichts anders, was ihm auf den weiten Heiden zum Wegweiser dienen konnte, als etwa einige Spuren der Hirten und Heerden, die in der Gegend geweidet hatten; Hürden, Cisternen u. dergl.

Eben

Hangt an die Kett' ihr Götter und Göttinnen alle; noch sollt ihr
Jovem den obersten Herrn nicht Erdwerts hinunterziehen;
Ob ihr euch noch so sehr anstrengt; und wenn ich die Kette
An mich heraufwärts zieh, so schlepp' ich euch nicht alleine,
Sondern Erd und Meere mit euch. Dann mach ich die Kette
An dem hohen Olympus vest, und laß in der Luft sie Hangen. So überlegen bin ich den Göttern und Menschen.

Ilias, 8ter Ges.

Eben wird er eines solchen Hirtenbrunns ansichtig; er erkennt ihn an dem Steine, der auf der Mündung ligt, und sieht, daß Schafheerden sich nahe dabey versammlen. Ein erfreuender Anblik für den Hirten Jakob. Nach langem Wandern durch einöde unbewohnte Gegenden, mit einmal wieder Heerden und Hirten und eine Wassergrube anzutreffen, was konnte erquikender seyn für den müden durstigen Wanderer! Es waren drey verschiedene Heerden, die um die gesezte Nachmittagsstunde bey dem Brunnen getränkt werden sollten. Noch waren es nicht alle; mehrere Heerden sollten zu gleicher Zeit von dem sparsam zu vertheilenden Wasser geniessen.

Nun ist Jakob wieder in seinem Elemente: der Hirt und Zeltenbewohner ist bey seines- gleichen. Er eilt hinzu, grüßt die Hirten, und frägt sie; Wo seyd ihr her, meine Brüder? — Aus Charran, antworten sie — Schon wieder ein Theil seines Wunsches erfüllt! — Jakob: So kennt ihr wol Laban, den Sohn Nachors? — Die Hirten: Wir kennen ihn. Jakob: Steht es wohl um ihn? Die Hirten: Sehr wohl; eben kommt seine Tochter dorther mit den Schafen.

Die Umständlichkeit unsers Geschichtschreibers wird hier wol niemand zur Last fallen. Wir haben schon eine Probe, *) daß er Reisen, auf denen die Fürsehung, die die Väter verehrten, ihre Schritte geleitet, oder ihre Absichten befördert hat, gern mit allen

*) 1 Mos. Kap. 24.

alle kleinen Umständen erzählt: Besonders Reisen, die zur Absicht hatten, dem Stammvater des Volks, welchem er dies erzählt, mit einer würdigen Gattin zu verbinden. Sollten ihm da solche anmuthvolle Auftritte zu klein sein, da die Fürsehung doch eben so merklich, wie bey den wichtigsten Ereignissen, ihre Hand dabey hatte? Nein, sie gehörten mit in die Erzählung der an wichtigen Folgen so reichen Schikksale der Väter. — Wer sie aber auch nicht aus diesem Gesichtspunkt wichtig fände, dem müßten sie um ihrer Anmuth und ländlichen Einfalt willen interessant seyn.

Indessen daß Labans Tochter mit ihres Vaters Schafen sich nähert, frägt Jakob die Hirten über ihre Hirten-Ordnung. Warum sie so lange warten, bis sie die Heerden tränkten? — warum sie nicht lieber, da der Tag sich noch nicht neige, die Schafe ohne Verzug trinken ließen, und dann wieder auf die Weide führten, bis es Zeit sey, sie zusammen zu treiben? — Die Hirten erzählten ihm, sie seyen dieses Brunnens halben an eine Regel gebunden, die sie nie überschreiten dürften. Ob auch schon zwey bis drey Heerden beysammen wären, so dürfte man sie doch eher nicht tränken, bis die übrigen angekommen, damit das Wasser zu gleichen Portionen vertheilt würde. Erst, wann dies geschehen, wälze man den Stein von der Grube und schöpfe die Tränkrinnen voll.

Während des Gesprächs kommt Rahel mit ihres Vaters Schafen beym Brunnen an. Sie war eine

Schäferin; wie es auch die vornehmsten Emirstöchter izt noch sind. Die Schafe selber zu weiden, zu tränken u. s. w. hatte für sie nicht nur nichts verächtliches, sondern es war, und ist in diesen Ländern noch der geehrteste Stand. Und da macht sich eine Hirtentochter nichts daraus, die Heerde ihres Vaters, und ihn selbst, tief in die Wüsten hinein zu begleiten, und das Leben in Zelten einige Monate, oder auch das ganze Jahr durch, an das Leben in Hütten oder Häusern zu vertauschen. Die sanften Sitten ihres Geschlechts verlieren nichts dabey.

Jakob sieht seine Baase kommen — Sie hält ihn für einen Fremden. Die Gefälligkeit, die er nach Hirtenart ihr sogleich bezeigt, macht sie aufmerksam. Mit dienstfertiger Eile läuft er, indem sie die Schafe zu den Tränkrinnen führt, zu der Wassergrube, und wälzt den Stein weg, der auf der Mündung lag — von einem müden Wanderer hätte man das nicht erwartet — langt mit dem Eimer Wasser herauf, gießt es in die Tränkrinnen, und fährt mit der Arbeit fort, bis die Schaf sich satt getrunken.

Voll zärtlicher Wehmut beym Gedanken an sein väterlich Haus, und wie Gott ihn eher, als er erwartet, zu seinen Blutsfreunden geführt hat, küßt er seine Baase und weint: und nach diesen ersten Aufwallungen des Herzens entdekt er ihr vor allen Hirten, daß er ihres Vaters Nefe, ein Sohn der Rebecca sey.

Voll Verwunderung und Freude läuft Rahel in süsser Verwirrung in ihres Vaters nahes Zelt (der

Ort,

Ort, wo er sie angetroffen, war nicht eben zunächst ausser Charran, sondern auf einer weiten offnen Heide, wo Laban für einige Zeit sich aufhielt) und erzählt ihm den Vorfall. Laban fühlt immer noch so viel Trieb der Blutsfreundschaft, daß er gleich auf den Namen „Seiner Schwester Sohn,„ zum Brunnen eilt, ihn umarmt und küßt, *) und in seine Hütte führt.

Nach dem Fußwaschen, und was zur Bewillkommung gehört, läßt man sich ins Gespräch ein. Jakob erzählt dem Oheim seine Geschichte, Laban wird gerührt, erkennt in ihm seinen nächsten Blutsfreund, und verspricht ihn wie einen Sohn zu halten.

Zweytes Capitel.

Jakobs Schicksale in Mesopotamien.

Jakob hatte sich einen Monat bey seinem Oheim aufgehalten, und war ihm schon in dieser kurzen Zeit so nüzlich geworden, daß Laban so wenig Großmuth er besaß, es doch unanständig fand, ihn ohne Besoldung bey sich zu haben. Jakob verstand das Hirtenwesen so gut, daß jeder Theil dieses Amtes, den ihm Laban nur immer anvertraute, gleich-gut gesorget ward; um so eifriger, weil er für Labans jüngere Tochter Rahel (eben die, welche er auf der Heide angetroffen) schon in den ersten Tagen seines Aufent-

*) Das gehört mit zur morgenländischen Bewillkommung. Beob. über den Orient, 11. S. 55. Anmerk.

halts beym Oheim, Liebe gewonnen. Ihr Umgang macht' ihm die Entfernung vom väterlichen Haus erträglich; und bald wünschte er nichts so sehr, als Labans Hirte zu seyn, um des Umgangs der Rahel zu genießen *).

Als ihm Laban für die guten Dienste dankte, die er ihm diesen Monat geleistet, und einen Lohn fodern hieß, weil er es unbillig finde, daß er darum, weil Jakob mit Freuden: Sieben ganzer Jahre will ich dir um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen — Nämlich bey Ehverlöbnissen foderte sonst der Vater des Mägdchens, von dem, der sie zur Ehe verlangte, ein Kaufgeld; die Tochter, die er als einen Theil seines Vermögens ansah, mußte ihm so und so viel gelten — Hätte Jakob schon ein Eigentum besessen, so würde Laban (der diesen Handel wohl verstand) eine gewiße Anzahl Vieh, oder auch eine Summe Gelds, gefodert haben; nun aber Jakob nichts eignes hat, so läßt er sich gefallen, ihm Rahel anstatt des Hirtenlohns, den er in sieben Jahren verdient haben würde, zu geben. Laban glaubt bey diesem Verkommnis mehr zu gewinnen, als wenn er die Tochter einem auch begüterten Hirten seines Landes gäbe. Und Jakob schäzt Rahel so hoch, daß er sie mit siebenjährigem Hirtendienst nicht zu theuer erkauft hält.

Von

*) Bey Hirtenfamilien war zwischen Jüngling und Jungfrau die Entfernung nicht so strenge, wie sie sonst nach morgenländischer Sitte zu sein pflegt.

Von seiner andern Tochter Lea sagt ihm der schlaue Laban nichts, daß er nach den Landessitten sie auch heyrathen müsse; um ihn nicht abzuschreken. Denn Jakob verlangt die Lea nicht; nicht nur, weil er blos mit dem Vorhaben, Eine von Labans Töchtern zu beyrathen, gekommen war) nach dem Beyspiel und Rath seines Vaters und Großvaters) sondern auch, weil Lea triefende Augen und wenig Reize hatte, Rahel hingegen von Angesicht und Wuchs schön war.

Es ist besser, erklärt sich Laban, ich gebe sie dir, als einem Fremden. Bleib du nur bey mir —

Jakob, der seinen Oheim noch nicht kennt, preist sich glüklich, auf diese Art seines Wunsches gewährt zu seyn. Nur bittet er Laban, da er schon auf Jahre sey, mögte er ihn die Heyrath vollziehen lassen (vor Verfliessung der sieben Jahre *) und Laban willigt ein.

Dieser Hirtenfürst rüstet zu Charran ein großes Gastmahl zu, seine Freygäbigkeit und Freude zu zeigen, und ladet alle Hirten des Orts ein. Es wurde bekannt, der Fremdling sey Labans Nefe, Isaks Sohn, des großen Abrahams Enkel: Und da schon sein Ahne so reich, sein Vater noch reicher war (welches Jakob eben sa wenig, als sein Erstgeburtsrecht ganz wird verschwiegen haben †) so mußte die Ehe

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung ü. d. St.

†) Laban wußte auch so schon, wie reich diese ihm verwandte Familie wäre, aus jener Erzählung des Dieners Abrahams bey Abholung der Rebecca.

für Labans Familie vortheilhaft scheinen, wenn Jakob sie auch nicht für den theuren Preis eines siebenjährigen Hirtendiensts gekauft hätte. Ein Gastgebot bei dem Anlaß war denn eben nicht zu viel Aufwand, und beweist nicht so fast Labans Freygäbigkeit als seine Freude.

Ja, bey eben diesem Anlaß machte Laban den Anschlag, auf eine betrügliche Weise den Nefen auf mehrere Jahre zu seinem Dienste zu verbinden. Ehmals hatte Betuel, sein Vater, die Rebecca ohne einen Kaufpreis oder eigennüzige Foderung, sogleich abfolgen lassen, da sie für den Sohn Abrahams begehrt wurde; aber Laban will sich an seinen Töchtern bereichern, und da ist ihm keine List zu niedrig. Eher verbittert er dem Nefen die Freuden der Hochzeitwoche — und legt ihm, da er des Nacht ins Brautgemach geht, wo ihm die Braut mit verhülltem Angesicht, nach morgenländischer Sitte, zugeführt wird, am Rahels statt, Lea bey.

Jakob, da er beym Erwachen anstatt der jüngern, die ältere Schwester sieht, beschwert sich bey dem Vater. Wie gehst du mit mir um? Dien' ich dir nicht um Rahel? Du betrügst mich.

Laban hat gleich eine Entschuldigung in Bereitschaft — „Er hätte es thun müssen — Freywillig würde Jakob die Lea nicht haben nehmen wollen — Und doch sey es hie zu Lande nicht üblich, die jüngere vor der ältern zu heyrathen. Hab ich jezt nur, sezt er mit schmeichelndem Tone hinzu, diese einzige Hochzeitwoche Geduld, die Jüngere soll auch dein seyn —

nur

nur daß du mir dann noch andre 7 Jahre Hirtendienste thun wirst —

Was konnte Jakob anfangen? Er war in mehr als Einer Absicht überlistet. Anstatt nur einer Frau (denn das war seine Absicht) muß er zwo nehmen. Der geliebten Rahel muß er Lea an die Seite sezen. Anstatt sieben Jahre Labans Hirte zu seyn, muß ers vierzehn Jahre seyn.

Doch die Liebe zu Rahel machte, daß er auch die unbilligsten Bedingungen eingieng. Die Hochzeitwoche ging unter Opfer und Festen vorbey. Niemand war fröhlicher als Laban, der nun mit einmal beide Töchter um so theuren Preis verkauft hat. Das wird er seinen Teraphim gedankt haben.

Nach Verfluß der festlichen Woche ward nun auch Rahel dem Jakob zugeführt.

Die sieben Jahre, die er um sie diente, kamen ihm wie sieben Tage vor; so sehr liebt er sie —

— Aber nicht die Lea, um die er nun auch sieben Jahre dienen muste. Der Vorzug, den er Rahel gab, fiel ins Auge.

Binnen dieser vierzehen Jahre fiel manches vor, das ihm den Aufenthalt bey Laban angenehm, manches, das ihm denselben verdrüßlich machte. — Labans Hirte, oder der Aufseher seiner Hirten zu seyn, war nichts Leichtes. Diese Gegend von Mesopotamien ist so dürr und heiß, *) daß schon um deßwillen das

*) „Thevenot meldet, daß bei seiner Reise durch Mesopotamien, die Hize so übermäßig gewesen, daß, ob er gleich nach der Gewohnheit der Morgenländer, wenn sie

Hirtenleben weit beschwerlicher, als in Kanaan war. Dazu kam Labans Eigennüzigkeit. Um ihn zufrieden zu behalten, mußte Jakob bey Besorgung seiner Heerden Gesundheit und Leben wagen. Denn über jedes Stük kleinen und großen Vieh, (diese Heerden bestanden meist aus kleinem) führte Laban die genauste Rechnung. Und dem Jakob lag seine Ehre daran, den Ruhm eines erfahrnen und treuen Hirten beyzubehalten.

Doch so fand er auch da Segen und Vatersfreude — nicht zwar aus der geschäztern Ehe mit Rahel; denn die war lange unfruchtbar — aber von Lea bekam er Söhne.

Die beiden Frauen mit ihren Kindern sind izt so sehr der Gegenstand unsers Geschichtschreibers, daß er so gar die kleinen Umstände, die zur Benennung eines jeden Anlaß gaben, nicht übergeht. Wir wissen, warum solche Umstände dem Geschichtschreiber wichtig, oft vorzüglich — wichtig sind. Er schrieb für Israeliten — für eben die zwölf Stämme, deren Väter diese zwölf Söhne waren, die Labans Töchter gebahren. Moses Geschichte der Israeliten ist auch sonst großentheils Genealogie; und hier um so mehr, da an die Nachkommen dieses Sohns Isaks, und Enkels

sie reisen, sein Haupt mit einem großen Schleier, durch welchen er jedoch sehen konnte, verhüllt gehabt, sein Gesicht gleichwol öfters so versenkt worden, daß es sehr stark aufschwoll. Eben so waren auch seine Hände stark versengt.„

kels Abrahams, nun einmal der Segen, der Besiz von Kanaan, gebunden war. So war auch, welches wir nie vergessen dörfen, nach dem Sinne des ältsten Alterthums, die Benennung der Kinder nicht eine dem Zufall oder der Willkühr überlassene Sache. (So ists Homer nicht zu klein, uns zu lehren, warum Hektors Söhnchen von ihm und der Mutter Scamandrius, von den Trojern hingegen Astyanax genennt worden; und warum Simoise so, und nicht anders, geheissen) Wem ab der Einfalt des Alterthums in solchen Dingen ekelt, der muß die Bibel nicht lesen; aber auch andere Schriften des Alterthums nicht. Wer hingegen denkt, er müsse das, was Moses im Geist des Alterthums als Israelite geschrieben, auch als Israelite lesen, der wird es nicht verächtlich finden, wenn er liest;

— „Daß Lea bey ihrer ersten Niederkunft das Söhnchen Ruben genennet, weil ihre erste dankbare Empfindung diese war: Raa Be: Oni d. h. Er (Jehova) hat mein Elend angesehen. Nun wird mein Mann mich lieben —

— Daß sie bey ihrer zweyten Niederkunft, da sie wieder ein Söhnchen gebar, — gedacht, „das sey eine Erhörung für sie — Jehova habe sie in ihrem verachteten Zustand erhört„ — und darum das Kind Simeon genennet.

— Daß sie bey ihrer dritten und vierten Niederkunft, das einemal den Namen Levi dem Söhnchen gegeben, weil sie gedacht, dies sey nun schon das dritte Band der Liebe, das ihren Mann mit ihr je

länger je enger verbinde — das anderemal Juda, zum Lobe Gottes.„

So gesegnet diese nicht freywillige Ehe war, so wenig war es die aus Neigung geschlossene. Rahel empfand die Schande, die die Unfruchtbarkeit begleitete, gar zu sehr. Noch fühlt sie zu der Schande, den Verdruß, die Schwester fruchtbar, von jedermann glüklich gepriesen, und von Jakob je länger je mehr geliebt zu sehen. Doch hatte sie selbst von seiner Liebe noch nichts verlohren; er zog sie in der Lea immer noch vor. Einst zwar, da sie in der Ungeduld so weit ging, daß sie zum ihm sagte: Gieb mir Kinder — oder ich lebe nicht länger — ward er zornig, und antwortete: Bin ich Gott, der dir Leibesfrucht versagt — Doch hörte er darum nicht auf, sie zu lieben. Rahel fiel auf das Mittel, das Sara dem Abraham empfohlen. Laban hatt' ihr bey der Verheyrathung eine Sclavin, Namens Bilha, zugegeben; wie auch der Lea eine, Namens Silpa. Diese waren nicht nur Aufwärterinnen, sondern auch Freundinnen ihrer Frauen. Rahel glaubt sich genöthigt, das zu thun, was, um wenigstens ein angenommnes Kind, in Ermanglung eines eignen zu haben, in ihrem Land üblich war; sie fodert Jakob auf, sich ihre Sclavin beyzulegen, damit sie dieser ihre Kinder für ihre eignen ansehen, und die Schande der Unfruchtbarkeit deken könne. Jakob thut ihrs zu Gefallen. Diese Abrede schloß in sich, daß die Kinder, die er von der Sclavin bekommen würde, mit denen der Lea in gleichen Rechten stehen sollten — denn mit Wenigerm wäre

der

der Rahel nicht gedient gewesen. Ein wichtiger Umstand — Sollten der Bilha Kinder als Kinder der Rahel angesehn werden, so mußten sie freylich auch mit der Lea Kindern erben können — (So würde z. B. Jsmael, wenn Jsak nicht nachgekommen wäre, Abrahams Erbe geworden seyn, nicht als Sohn der Sclavin, sondern als angenommener Sohn der Sara; dies lag in ihrem Begehren, da sie dem Abraham ihre Sclavin beygelegt wissen wollte; und wenn sie nicht hernach eigene Kinder bekommen hätte, so würde es dabey geblieben seyn.) Wir sehen daraus, es sey eine nicht geringe Probe der Liebe Jakobs für Rahel gewesen, daß er sich gefallen lassen, ihre Sclavin unter dem Beding in sein Bett aufzunehmen, „daß die Kinder derselben so sollten gehalten werden, als ob sie der Rahel wären„ — da er doch von der Lea schon vier Söhne hatte, denen dies nachtheilig seyn mußte. Wir sehen aber auch, warum Rahel, die auf der Schwester Fruchtbarkeit so eifersüchtig war, es auf ihre eigne Sclavin im geringsten nicht ist. Nämlich, wenn diese von Jakob Kinder bekommt, so hat Rahel seine Familie vermehrt; sie hat den Kindern Lea andere, die in gleichen Rechten stehen, an die Seite gesezt. Und ihre Eifersucht auf Lea hatte ja vornehmlich die Nachkommenschaft zum Gegenstand.

So sieht man allgemach, wie es gekommen, daß die vielen Söhne Jakobs in gleiche Rechte zu stehen kamen; da doch zwischen Jsaks Söhnen, deren doch nur zween waren, ein so großer Unterschied gemacht wur-

wurde. Der Verfolg wird es noch mehr aufheitern.

Jakobs Verbindung mit der Bilha fiel in eben die Zeit, da die Fruchtbarkeit der Lea für einmal unterbrochen ward; nachdem sie schon den vierten Sohn geboren. Der Bilha erste Niederkunft ist also ungefehr ins fünfte oder sechte Jahr seines Aufenthalts bei Laban zu sezen. Zur großen Freude der Rahel brachte sie ein Söhnchen *) auf die Welt, welches Rahel nun gleich auf ihren Schooß nimmt, selbst ihm den Namen giebt (als ob sie die Mutter wäre) „Dan soll es heißen; Gott hat mir Recht verschafft, mich erhört, und mit einem Sohn beschenkt. Und da Bilha zum zweytenmal niederkam, und ein Söhnchen zur Welt brachte: 2Naftali — Im Kampf mit meiner Schwester hab ich mit Gottes Hülfe obgelegen.„

Lea, die ein paar Jahre unfruchtbar gewesen und besorgte, die angenommnen Kinder der Rahel mögten den ihren an der Zahl gleich kommen, ruhete nicht, bis Jakob auch ihr versprach, †) ihre Sclavin Silva dasselbe Recht geniessen zu lassen, wie die der Rahel — So gebahr ihm auch Silva zween Söhne, die als Kinder der Lea geachtet, mithin wie die von Bilha für ehlich und erblich erklärt wurden. — „Zu gutem

*) Die Freude über ein Söhnchen war um so viel größer, weil sich von demselben Nachkommenschaft hoffen ließ.

†) Wol nicht so fast aus Liebe, als um sich nicht dem Vorwurf der Unbill- und Parteylichkeit auszusezen.

gutem Glük!„ war ihr erstes Wort, da der Knab an die Welt kam; darum hieß er Gad. Der folgende hieß Ascher — denn, sagte sie, nun werden die Töchter mich glüklich preisen.

Aschers Geburt mag ins neunte Jahr seines Aufenthalts bey Laban fallen.

Sind diese Vorfälle für unsere Denkensart seltsam und befremdend, so sind sie ein desto richtigeres Gemählde jener alten Denkart und Sitten. Da wars einer Frauensperson ihr höchster Ehrgeiz, Mutter vieler Kinder zu seyn, oder doch zu heißen. Dadurch baute sie ihrem Mann ein Haus, half sein Gut auf Nachkommen fortpflanzen, machte ihn groß und mächtig; denn in der Kindermenge bestand ein Theil des Reichtums der Hirtenväter; je mehr Söhne, desto mehr Unterhirten, die um so viel treuer dienten, weil des Vaters Vortheil ihr eigner war; je mehr Töchter, desto leichter konnte man sich (ohne sie eben, wie Laban, verkaufen zu dürfen) mit guten Hirten-Familien befreunden. Kein Wunder, daß die Frau eines Hirtenfürsts, um ihren Mann nicht Kinderlos zu lassen, ihm eher ihre Sclavin beylegte. Nach unsern Sitten mag das wunderlich scheinen; aber ich weiß nicht, ob es nicht im Grunde großmüthiger gedacht und besser fürs Wohl des Hauses gesorget war, als wenn sie aus Eifersucht die Verbindung mit der Sclavin verhindert hätten. Unempfindlich waren sie nicht; Es muß sie wol eine nicht geringe Selbstverläugnung gekostet haben, die Sclavin in ihr Ehbett aufgenommen zu sehen; aber dies glaubten sie dem Glüke des

Hau-

Hauses, das durch sie nicht konnte fortgepflanzt werden, schuldig zu seyn. Einmal, es wird diesen Frauen der Altväter nie zum Fehler ausgedeutet — — Und ein Abraham würde wol nicht einmal in solche Neben-Ehe eingewilligt haben, wenn er nicht geglaubt hätte, Sara rathe es ihm aus den besten Gründen.

Es könnte dem Leser der Scrupel aufsteigen, warum, da Lea eigne Kinder hatte, und Rahel nachher auch, diese Frauen Jakobs nicht wenigstens nachher (wie Sara in Isaks Falle) auf die Söhne der Sclavinnen eifersüchtig geworden, und verlangt haben, daß man sie von der Erbschaft ausschließe? — Daß die Tugend der Uneigennüzigkeit sie vor solchen Gedanken verwahret habe, steht nicht zu glauben; wohl aber war es die Eifersucht der Schwestern gegen einander, was der einen so wenig als der andern erlaubte, die Ausschliessung der angenommnen Söhne zu verlangen. Denn da bey jedweder ihre ganze Ehrbegierde dahin ging, Jakobs Haus mit Kindern zu vermehren, um nicht von der Schwester übertroffen zu werden, so mußte es auch jedweder lieb seyn, Kinder, die für die ihren angesehen wurden, wenn sie schon nur angenommen waren, in dieselben Rechte mit den leiblichen Kindern der andern — folglich auch mit ihren eignen — gesezt zu wissen: Um so mehr, da die eine doch mehr eigne Kinder hatte, als die andere.

Die Eifersucht der Schwestern ging so weit, daß sie sich auch abergläubischer Mittel bedienten — Und frey-

freylich da ihr Vater in Sachen der Religion den Aberglauben so sehr liebte (er hatte eine gewisse Art von Götzenbildern, denen er große Kraft zuschrieb) so ist es sich nicht zu verwundern, wenn die Töchter auch in Sachen der Liebe an solche Mittelchen glaubten. Ruben, der Erstgeborne der Lea, war einst zur Zeit der Weizenerndte aufs Feld gegangen und hatte Alraun (Mandragora) gefunden. Der Pflanze schrieb man, wie es scheint, die Kraft eines Liebestranks zu; vielleicht gar eine Kraft, die Fruchtbarkeit zu befördern. Einmal Rahel, so bald sie hörte, daß Ruben die köstliche Pflanze mit nach Hause gebracht, ward nach derselben gelüstig, und verlangte, Lea sollte sie mit ihr theilen. Lea, die die Absicht merkt, wozu die Schwester sich der Pflanze bedienen will, und von der Kraft derselben eben so sehr überzeugt ist, schlägt es ihr ab. „Du hast so schon Jakobs Liebe mehr, als ich; sollt' ich dir noch den Alraun abtretten?„ Rahel läßt nicht nach. Lieber will sie für diese Nacht Jakobs Gesellschaft entbehren, und der Schwester überlassen, wenn sie nur von dem Alraun kriegt — Um diesen Preis giebt ihr Lea die Pflanze; zeigt's aber ihrem Manne, da er Abends nach Hause kommt, an (nicht ohne auf Rahel zu sticheln) „sie hab' ihn um diesen Preis von der Schwester kaufen müssen„ — Nämlich, so wie sie Jakob kennt, muß ihm, was Rahel gethan, misfallen — Rahel war auch sonst genug gestraft. Der Alraun dient ihr zu nichts. Lea hingegen sieht sich aufs neue gesegnet. Sie geht izt mit dem fünften Sohne schwanger, den sie Isaschar

Staatsbibliothek

nennt; den giebt mir, sprach sie, Gott zum Lohne, daß ich dem Manne meine Sclavin beylegte. (Sie rechnet es sich zum Verdienst an, das Haus Jakobs, ungeachtet sie eigne Kinder habe, doch noch mit Kindern von der Sclavin vermehrt zu haben, welche sie in dieselbe Rechte mit ihren eignen aufgenommen.) Ein Jahr hernach gebahr sie den sechsten Sohn. Sebulon mußte er heissen; „Nun wird mir Jakob, war ihr Ausdruk, die Beywohnung nimmer verwegen, da mich Gott so gesegnet hat, daß ich ihm bereits sechs Söhne gebahr.„ — Folgendes Jahr kam sie mit einer Tochter nieder, die sie Dina nannte. — Dies geschah im eilften oder zwölften Jahre seines Aufenthalts bey Laban.

Rahel war immer noch unfruchtbar geblieben — Endlich ward auch ihr Wunsch erhört. Im vierzehnten oder lezten Jahre des Hirtendiensts Jakobs, brachte sie ein Söhnchen zur Welt. Die Freude, nun auch selbst das Haus ihres Manns bevölkert zu haben, war eben so groß, als die Hoffnung, daß sie mehrmals würde Mutter werden. „Noch mehr dazu schenke mir Gott„ — war ihr Ausdruk — daher der Knabe Josef hieß.

Binnen dieser ganzen Zeit war Laban unter Jakobs Besorgung seiner Heerden viel reicher und mächtiger geworden, als vorher. Ihn hatte Jakob so viel als nichts gekostet, und hingegen treuer als der beste Lohnhirt ihm gedient. Und wenn Laban fähig war, auch das für einen Vortheil zu halten, daß seine

Töch-

Töchter in die Familie Abrahams — geheyrathet, so mußte er auch darin Segen Gottes über sein Haus erkennen — Aber dies rührt ihn nicht so sehr, wie der große Vortheil, den er selbst aus ihrer Verheyrathung zog — die Zunahme seiner Heerden, die Vermehrung seiner Sclaven und Sclavinnen (von welchen er seinen Töchtern zwo einzige zur Aussteuer mit gegeben) — Uebrigens hatte sein Eidam bisher nicht den mindesten Lohn von ihm; nur daß Er und seine Frauen und Kinder mit an seinem Tisch assen, und etwa auch von der Wolle seiner Schafe und Ziegen sich kleideten. —

Es ist wahr, viel Söhne machten einen Hirten reich und mächtig — aber erst wann sie erzogen waren, und auch dann nicht eher, als bis er eine eigne Hirtenschaft führte, und nicht blos im Dienst eines andern arbeitete; am wenigsten aber, wenn ihm diese Kinder selbst und ihre Mütter als ein Lohn angerechnet wurden. Hätte Jakob nicht bessere Aussichten gehabt, wenn er einmal ins Land Kanaan zurükkäme, so würde er es wol kaum so lange bey Laban ausgehalten haben. Aber so hofft er, einst in Kanaan wieder sein Glük zu finden.

Indessen war noch kein Bote von daher gekommen, ihn, nach der Abrede mit seiner Mutter, von Esaus besänftigtem Zorne zu benachrichtigen, daß er sicher könne nach Hause kehren.

Jakob zeigt seinem Oheim und Schwiegervater an, er sey gesinnt, da die vierzehn Jahre verflossen,

mit seinen Frauen und Kindern, für die er ihm gedienet, ins Land Kanaan zurükzuziehen: Du weißt, sezt er hinzu, wie ich dir gedienet habe.

Laban sah, daß er an Jakob gar zu viel verlieren würde. „Wenn du doch, sagt er, die Güte für mich haben wolltest — Du bist mir unentbehrlich — Vormals litt ich manchen Verlust; seit du bey mir bist, gab mir dein Gott *) lauter Segen. Fodere in Zukunft einen Lohn, wie du nur willst, ich will ihn dir geben — (Nämlich nicht für die vergangnen Dienste, sondern für künftige, die er ihm leisten soll, anerbietet Laban einen Lohn.)

Jakob kannte den Mann; er wollte gern seiner losgeworden seyn. Er sahe vorher, Laban würde das Versprechen, so scheinbar es wäre, schlecht erfüllen.

Du weißt, wie ich dir gedient habe — was unter meiner Aufsicht deine Heerden geworden sind — So klein sie vormals gewesen, so groß sind sie izt — Jehova hat dich durch mich bereichert. Wann soll ich nun auch für meine Familie sorgen?

Fodre doch nur einen Lohn — versezte Laban.

Ich will denn eben, sprach Jakob nach einigem Besinnen, deine Schafe hüten, wie bisher †) — Der Lohn darf eben nicht bestimmt werden. Laß dir nur

eins

*) Eigentlich Jehova. Diesem, als dem Gott Jakobs, schreibt Laban diesen Segen zu, ob er gleich selbst andere Götter verehrt.

†) Er getraut sich doch auch nicht, auf seinem Vorhaben, in Kanaan zurükzuziehen, zu bestehen, weil er nicht weiß, ob er Esaus halben schon sicher ist.

eins gefallen, ich will izt deine Heerden alle durchgehn, und von Lämmern sowohl als von Ziegen jedes schwarze oder fleckigte Stück aussondern — Und was künftig von gleicher Art fällt, sey mein Lohn. Es sey zugleich ein Merkmal meiner Redlichkeit; wenn sich jemals unter meiner Heerde ein Stük von Schaf- und Ziegenvieh findt, welches nicht schwarz oder flekigt ist, mag's gestohlen heissen.

Laban ließ sich dies gefallen — und aus Eigennuz — denn er glaubte nicht, daß Jakob auf diese Art jemals einen beträchtlichen Lohn bekommen werde. Denn meist sind die Schafe und Ziegen weiß, die stets unter freyem Himmel weiden *).

Sogleich sondert Laban aus seinen Schaf- und Ziegenheerden jedes flekigte und schwarze Stük aus. Und damit sie nie mit den weißen Lämmern und Ziegen sich paaren könnten, wodurch ihre Art sich zu stark würde vermehrt haben, verordnet er, daß sie auf ihren Weidezügen durch die Wüste immer drey Tagereisen weit von den weißen Heerden abgesondert gehen sollten; und zwar unter der Aufsicht der Söhne Labans. Die weißen Heerden hingegen, die weit den grössern Theil ausmachten, sollte Jakob weiden.

Wir dürfen uns da nicht eine, auf einen kleinen Strich Landes eingeschränkte, und da stets verweilende Heerde vorstellen; sondern eine wandernde, welche, wenn sie eine Gegend ausgeweidet hat, in die folgen-

*) Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer §. 8.

de, bald weit nach Norden, bald, wenn die Jahrszeit sich ändert, tief nach Süden, in immer gleicher Richtung fortrükt. *) So können hintereinander, immer allgemach fortziehend, in nöthiger Entfernung, Heerden von ganz verschiedener Art weiden, deren Hirten doch Einem Herrn zugehören, und unter der Aufsicht eines Oberhirten stehen. Ware der Zwischenraum nicht beträchtlich groß gewesen, so könnten, des jährlichen Hirten-Wegs gewohnt, die flekigten Heerden den weißen so nahe auf die Spur gekommen seyn, daß sie sie eingeholt hätten. Um diese Furcht dem Laban zu benehmen, als er nur seyn konnte; sondern um die Zusammenkunft noch unmöglicher zu machen, wird die kleinere und flekigte Heerde Labans eigensten Söhnen zu weiden übergeben, deren eigner Vortheil es war, die Vermischung der Heerden zu verhüten —

So weit geht Jakobs Billigkeit und Nachgeben — Was folgt, ist nicht so edel; es zeigt uns Jakob wieder von einer schwachen Seite — wie wir ihn bereits aus frühern Vorfällen kennen, als einen Mann, der, wo ihm Recht oder Stärke nicht half, seine Zuflucht zur List nahm. Nichts ist übereinstimmender, wie die biblischen Charakter.

Er hatt mit einem Laban zu thun. Obwol List und Verschlagenheit, dergleichen Laban im Ueberfluß

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung zu seiner Uebersezung, und Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer.

Fuß hatte, Gegenlist nicht rechtfertigt, so dient sie ihr doch zur Entschuldigung. An einem Manne wie Laben, war Redlichkeit und Nachgeben verloren.

Jakob wußte List mit List zu tödten — (worin, wie er hernach seinen Frauen erzählt hat, ein gewisser Traum ihn stärkte.) Im Hirtenwesen, besonders in der Ziegen- und Schafzucht, kam ihm keiner bey. Er hatte beobachtet, oder von andern gehört, es gäbe nämlich Mittel, zu machen, daß weißwollichte Schafe bunte trügen; und umgekehrt. Er macht eine Probe; sie gelingt.

Wann im Frühjahr die Schafe in der Brunst waren, und bey den Tränkrinnen zusammen kamen, so hatte Jakob Stäbe von Storax, Mandel- und Ahornbäumen in Bereitschaft, halb-geschält, so daß zwischen der Rinde das Wasser hervorblikte. Diese legt er in die Tränkrinnen, daß sie den Schafen beym Trinken ins Gesicht fielen. Wenn nun die Lämmer warfen, so bemerkte man eine ähnliche Wirkung, wie in den Fällen, wo die lebhaft erregte Einbildungskraft der Mutter auf die Leibesfrucht zu wirken scheint. Sie warfen, obschon selbst weiß von Farbe, schekkigte Ziegen und Schafe. *)

So bald er eine Zucht von solchen bekommen, war ihm die Vermehrung dieser Art noch leichter.

*) Es kann seyn, daß der Versuch nur bey wenigen gelungen; aber es war auch nur darum zu thun, einige Böke von dieser flekigten Art zu bekommen, da dann durch die Paarung mit weißen Lämmern, diese Art auch ordentlich konnte fortgepflanzt werden.

Izt durfte er nur von den gefleckten oder schwarzen Böken, die er durch obiges Mittel bekommen, die weißen Lämmer bespringen lassen, so gab es auch wieder gefleckte und gesprengelte Junge.

Nach der Abrede mit Laban sondert er jedesmal diese Jungen von der weißen Heerde ab, und bekommt so eine eigne gefleckte Heerde, die sich jedes Jahr vermehrt.

Und da die Frühlingszucht von einer beßern und stärkern Art war, als die Herbstzucht, so nahm er auch diesen Vortheil in Obacht. Nur im Frühling ließ er die weiße Lämmer von seinen gefleckten Böken bespringen; und legte nur dann die Stäbe in die Tränkrinnen; im Herbst nicht. Dadurch fiel die edlere Zucht ihm, die schlechtere Laban anheim.

Uebrigens that er alle Hirtenpflichten, wie zuvor. Laban fand an seiner Aufsicht über die Heerde nichts auszusezen — nur verdroß es ihn, daß des bunten und schekigten Viehs je länger je mehr wurde. Er konnte die Sache nicht errathen.

In Einer Art von Viehheerden glüklich, konnte Jakob durch Tausch und Handel auch Heerden von anderer Art bekommen. Auch mit dem Handel wußte er umzugehen. So bekam er nach und nach Sclaven und Sclavinnen, Kameele und Esel — — Bald konnt' er es mit jedem Hirtenfürst aufnehmen. Eine neue Reizung des Neides für Laban.

Vergebens hofft er Jakob dadurch zu schwächen, wenn er ihn bereden könnte, in jener Abrede etwas zu ändern, und sich nur mit einer gewissen Art von

ge-

geflektem Vieh zu begnügen. — Allemal traf sichs, daß die Art, die Laban sich ausbedung, am wenigsten, die hingegen, die er Jakob zum Lohn anweis, am fruchtbarsten sich fortpflanzte.

Sechs Jahe gingen so vorbey; und jedes gab zu Jakobs Reichthum einen neuen Zuwachs.

Doch war auch die Mühe, die er auf Besorgung der Heerde Labans wandte, nicht gering. Wirklich verdiente Jakob wol so viel um Laban, als er mittelst jener Kunstgriffe sich zueignete. Ueberhaupt fand er das Hirtenleben hier anders, als in Kanaan. So viel er auch Unterhirten hatte, mußte er doch Mühe, Frost und Schweiß mit ihnen theilen. Denn ein anderes wars, in einem Lande wie Kanaan, die Oberaufsicht über die, in einem nicht gar zu weiten Bezirke weidende Heerden, und ihre wohlabgerichtete Hirten zu haben; und ein anderes, in dem heissen Mesopotamien eine nicht genug reglirte Heerde, in unabsehbaren Wüsteneyen, mit Hirtenknechten, die, einem Laban dienend, wol nicht mit der treuen Theilnehmung, wie Abrahams Hirten, das Eigentum ihres Herrn werden besorgt haben — — und bey Labans und seiner Söhne stets argwöhnischem Aufsehen und Rechnung- fodern — seinen Heerden vorzustehen; oder vielmehr solche erst zu erziehen.

Mit alle dem wird Jakobs Vermögen, das er in Charran erworben, als ein Segen betrachtet, den ihm Gott beschehrt habe. Nämlich auch der mit Müh und Arbeit, sogar mit Kunstgriffen erworbne Reichtum hieß Segen. Gott segnet mich, sagte Laban,

durch Jakob — und: Gott segnet mich, sagt Jakob, aus den Schäzen Labans — Beydes war wahr. Es gab beym Hirtenleben, wie beym Akerbau, Glük- und Fehljahre; auf diese hatten so viele, nicht von Menschen abhangende, Umstände einen Einfluß, daß die Hand der Fürsehung immer merkbar blieb. Es wird uns auch die religiöse Lage der Väter aufklären helfen, wann wir das Hirtenleben von dieser Seite noch etwas genauer betrachten.

„Wie und woran pflegte ein herumziehender Hirte den Segen Gottes bey seinem Hirtenstande zu erkennen?„ — Da müssen wir uns gewisse Zufälle des Hirtenlebens lebhaft und richtig vorstellen. Nirgendswo bemerkt das sinnliche Auge den Einfluß des Himmels mehr, als in den Befruchtungs- und Vermehrungskräften, die in der Natur ligen. Besonders ist ihm das Geheimnis der Fortpflanzung bey Menschen und Thieren, etwas göttliches. Nach Moses, der die ältesten Begriffe in der ältesten Sprach' ausdrükt, war es Gottes Wort, was Menschen und Vieh das Vermögen gab, sich fortzupflanzen. — Gab nun schon beym Akerbau das einen anschaulichen Begriff vom mitwirkenden Segen des Himmels, wenn nach Bestellung der Felder ein milder Herbstregen alles grünen machte, und nachher der Frühlingsregen die Reife beförderte; — sah der empfindsame Morgenländer schon da den mitarbeitenden Gott, der aus seinem Himmel Regen herabsendet, und ihm gebeut, die Erde zu befruchten; so war eben diese Fürsehung ihm noch anschaulicher in der jährlichen Vermehrung der

Heer-

Heerden. Die Frucht im Mutterleibe zu bewahren, und zu gesezter Zeit hervorzubringen — bey so vielen Gefahren, die der Heerde z. E. auch nur von einer zu geschwinden Reise — von Mangel an Wasser — von zu hohem Grade des Frosts oder der Hize u. s. w. drohten — bey so tausendfachem Einfluß der kleinsten Umstände, die mit allem menschlichen Fleiß weder konnten bewirkt, noch vermieden werden — bey den Zufällen der Paarung — bey Krankheiten, deren die eine Heerde mehr als die andre, an dem einen Orte mehr als am andern, ausgesezt war — wie reichen Anlaß konnte bey dem allem die sinnliche Religion der Patriarchen finden, ihren Begriff von der Fürsehung so anschaulich zu machen, daß auch der natürlichste Nuzen, den sie aus ihren Heerden zogen, ihnen eben so wohl Segen Gottes hieß, als das ausserordentlichste Glük. So wie auf der einen Seite ein abgöttischer Mensch in den angebeteten Kräften der Sonne, des Gestirns, oder auch ihrer Bildnisse, die höchste und lezte Ursache des Segens suchte, den ihm sein Gewerb oder seine Handthierung eintrug; so war hingegen dem, der einmal durch Offenbarung vom Naturdienst ab, und auf Gott gewiesen worden, alles in der Natur, besonders aber das, wovon er die nächste Ursache nicht einsah, eine **Wirkung Gottes.** Es ward ihm zur geläufigen Sprache, es alles „Gabe Gottes„ zu nennen. Selbst wo er durch Kunstgriffe das Seine dazu beygetragen, war und hieß es ihm doch Segen Gottes: Eben so gut, als wo eine Erscheinung, ein Traumgesicht, oder etwas dergleichen

mit

mit unterlief: „Dies hat mir Gott beschehret„ — sagte Jakob von den Heerden Labans, die er mit List an sich gebracht; und er sagte es im Ernst; es war nicht Heucheley, sondern die religiose Sprache seiner Zeit *). Wenn Laban durch ähnliche Kunstgriffe sich an ihm bereicherte, waren es seine Teraphim, die er für Urheber dieses Glüks hielt. Da ihn nun Jakob mit gleicher Münze bezahlt, so glaubt er, Gott hab ihm des Oheims Gut in die Hände gespielt; d. i. seinen Kunstgriff gelingen lassen. Und ich zweifle gar nicht, er habe Gott eben so aufrichtig für diesen Segen gedankt, als wenn er denselben auf sein Gebet hin bekommen hätte.

Bey dem Hirtenstand war es leicht möglich, aus Wenigem in kurzer Zeit sehr reich zu werden; oder auch aus großem Reichtum in Armuth zurükzusinken.

(Dies

*) Arvieux in seinen Reisen, 3. Th. S. 225. erzählt von den Arabern, wenn sie etwas mit List oder räuberisch an sich gebracht, so sprächen sie davon als von etwas, das ihnen Gott beschehret habe. „Gott hat mir „ein Schwein, ein Huhn u. s. w. geschenket.“ Die Araber meynen nichts Böses zu thun, noch Gott zu beleidigen. Ihre deshalb angeführte Ursache scheint ihnen beweisend. Sie stammen von Ismael ab, der an den Gütern Abrahams keinen Theil gehabt, und folglich seinen Nachkommen das Recht hinterlassen, seinen Antheil von allen Nachkömmlingen Isaks, der die ganze Erbschaft bekommen, zu verlangen ꝛc.

Eben so dachte Jakob in Ansehung des Eigentums Labans.

(Dies hatte die Hirtenschaft mit der Handelschaft gemein) Auch dies machte den Segen oder Unsegen anschaulich.

Ueberhaupt lag es tief in der alten Denkensart, Glük für einen Beweis der Gunst Gottes, Unglük für einen Beweis seiner Ungunst zu halten. (Bey der wahren Religion so wohl als beym Gözendienste) Selbst Abraham dachte so. Man kann dies beynahe für einen religiosen Grundsaz der Väter ansehen, den sie aber mit der übrigen Welt gemein hatten. Und was noch mehr ist, die Führungen, die Gott mit ihnen vornahm, bezogen sich auf diesen Grundsaz und waren öfter Bestätigungen derselben, als Ausnahmen. — Dieser Grundsaz nun, zugeeignet auf ihren besondern Zustand, zeigte ihnen in dem Glük ihres Hauses das Wohlgefallen, in dem Unglük, das über andre erging, das Misfallen Gottes. Mislich und unsicher war freylich dieser Gesichtspunkt, aus welchem sie die Regierung Gottes betrachteten; sie wurden aber auch öfters erinnert, auf jenen Grundsaz nicht gar zu viel zu bauen, noch ihn für die einzige, keiner Ausnahm fähige, Maasregel der göttlichen Regierung zu halten — sondern für eine Regel, die höhern Reguln könnte untergeordnet seyn — Denn auch sie, die Väter, hatten doch oft mit nicht geringen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Ihr Pilgrimstand hatte seine unangenehme Seite, die durch alle den Reichtum, womit Gott sie segnete, nicht gehoben ward. Dies verhinderte, daß ihr Vertrauen auf Gott doch nie so gänzlich nur irdische Güter zum

Gegen-

Gegenstand hatte — Sie liessen sich auch manches Ungemach um so eher gefallen, weil sie wußten, daß es mit zu den Führungen gehöre, durch die einst ihren Nachkommen der Weg zum verheißnen Glüke sollte gebahnet werden. Denn die Rükſicht auf Nachkommenschaft, das Verlangen, noch in den spätsten Zeiten Väter eines beglükten Stamms zu heissen, war so herrschend in ihrer Seele, daß schon dies ihnen manches Ungemach erträglich machte. Und so konnte die Gelassenheit im Ungemach gar wol mit jenem Grundsaz bestehen; sie sahen dasselbe als einen Weg an, der, so unangenehm er sey, sie, oder doch ihre Nachkommen zum Glück führe. *)

Diese stammväterliche Gesinnung, die sie auch um entfernter Nachkommen willen manches zu unternehmen oder zu dulden antrieb, davon sie selbst keinen unmittelbaren Vortheil hatten, gehört so sehr in den Charakter der Stammväter, daß sie einen Hauptzug desselben ausmacht. Ohne einen hohen Grad von Religion hätte sich aber dieser patriarchalische Geist nicht erhalten können. Diese mußte ihnen das Glük ihrer Nachkommen als eine Anstalt Gottes, in einiger Entfernung zwar, aber doch so lebhaft und anschaulich zeigen, daß es in ihnen den Trieb erwekte, selbst schon zu diesem Glük ihrer Nachkommen mitzuwirken, und sich auch das Unangenehme ihrer Lage

eben

*) Das konnte ein Abraham auch aus dem lernen, was ihm von den widrigen Schikſalen seiner Nachkommen in Aegypten gesagt wird.

eben darum gefallen zu lassen, weil es zu dem Glük der Nachkommen beytragen konnte.

Endlich war auch der Hirtenstand selbst eine Lebensart, die ihnen ein gelaßenes duldsames Wesen zur Fertigkeit machte, oder doch Anlaß gab, sich darin zu üben. So viel Bequemlichkeit man sich auch im Hirtenzelt erlaubte, so gab es doch täglich so viel fürzusorgen, anzuordnen, und in Erwartung guten Erfolgs zu unternehmen, daß es oft recht eine Schule der Gelassenheit war. Bald hier ein Vortheil, bald dort wieder ein Verlust — Hier eine Cisterne gewonnen, dort eine verloren — Und des Hin- und Herziehens war kein Ende — Fürsorge für das zahlreiche Gesind — Vorsichtige Vermeidung des Streits mit Nachbarn — Kurz, ein unstätes Leben in Zelten — dies lehrte sie das Leben so sehr auch nach seiner Eitelkeit kennen, daß ihnen Mäßigung der Freude sowohl als der Traurigkeit und überhaupt ein gleichmüthiges Wesen zu Natur ward.

Drittes Capitel.

Jakobs Flucht aus Mesopotamien.

Sechs Jahre war izt Jakob über die Zeit aus, die er um Rahel und Lea gedienet, Labans Oberhirte gewesen. Er würde es länger geblieben seyn, hätte nicht die ausserordentliche Vermehrung der ihm zum Lohne bestimmten Heerde die Eifersucht Labans und seiner Söhne gereizt. Labans Söhne, die noch klein

mögen

mögen gewesen seyn, als Jakob nach Charran kam, waren izt erwachsen, und glaubten, ihr Vater bedürfe eines Oberhirten nicht, der ihm so theuer zu stehen komme; weil sie selbst im Stand wären, seine Heerden zu besorgen. Da sie sich über die einzigen rechtmäßigen Erben ansahen, und den Schwestern keinen Vortheil zugestanden, so war ihnen Jakobs Reichtum, der freylich den von Laban ihm kärglich zugedachten Lohn gar zu weit überstieg, ein Dorn in den Augen. Sie beschwerten sich laut, er bringe ihres Vaters Gut an sich; wenn es so fort gehe, so werde ihr Vater bald gar nichts, Jakob alles besizen.

Laban hatte sich öffentlich noch nicht beschwert; er konnte nicht, da Jakob sich jede Aenderung des Vertrags hatte gefallen lassen; doch ließ er sich deutlich genug merken, daß ihn die Sache verdroß.

Dies lehrte Jakob, daß es Zeit sey, den Hirtendienst aufzugeben. Was ihn völlig zu diesem Entschluß brachte, war ein Ausspruch Jehova, der ihn wieder in sein Geburtsland gehen hieß, und ihm Beystand versprach — Der göttliche Wink war um so nöthiger, weil er, da noch keine Nachricht aus Kanaan eingelaufen, nicht recht wissen konnte, wie er mit seinem Bruder daran war.

Er hielt es aber für schwer, von Laban auf eine gute Art loszukommen. Nichts anders war von ihm zu erwarten, als daß er suchen würde, die Wegführung so zahlreicher Heerden dem Jakob streitig zu machen; es sey nun mit Gewalt, oder mit List. Und

in

in Mesopotamien, dem Hirtensize Labans, der seine Bundsgenossen und mächtige Anverwandte hatte — — da hätte Jakob ihm nichts abgewonnen. Klüger schien es ihm, mit Frauen, Kindern, Heerden in der Stille fortzuziehen, und so allen Streit mit dem Oheim zu vermeiden.

Rahel und Lea mit ihren Kindern waren zu Charran. Jakob ließ ihnen entbieten, sie sollten zu ihm auf die Weide hinauskommen, wo er als Labans Oberhirt sein Zelt hatte. Hier entdeckt er ihnen seine mißliche Lage: Ich seh es eurem Vater an der Miene an, er ist mir nicht mehr gut — Aber meines Vaters Gott nahm sich meiner an — Ihr wisset, ich hatte eurem Vater nach besten Kräften gedient — er aber hat mich hintergangen — mir wol zehnmal Lohn versprochen und wieder abgesagt — Und doch — Gott hat's ihm verwehrt — mir nichts schaden zu können — Sagte er: Die Fleckigten sollen dein Lohn seyn — so warf die ganze Heerde fleckigte; die an Füßen gezeichnete sollen es seyn — dann warf die ganze Heerde bunt-füßigte. So nahm Gott eurem Vater die Heerden und gab sie mir *) — Als unlängst die Heerden in der Brunst waren, und mir eben träumte, ich sähe die Lämmer von lauter gefleckten, bunt-füßigten, scheckigten Widdern besprungen †) rief mir ein Bote Gottes zu: Jakob — siehst

*) Sehet das vorhergehende Kapitel gegen Ende.

†) Der Anfang des Traums ist ganz natürlich. Ihm träumte von dem, womit er wachend umging.

sichst du diese gefleckten, buntfüßigten, scheckigten Widder bey den Lämmern — — Ich habe gesehn, wie Laban dir Unrecht thut — ich bin der Gott von Bethel*) wo du mir ein Denkmal geweiht und ein Gelübd gethan hast — Auf! verlaß dies Land, ziehe wieder in dein Geburtsland“ —.

Rahel und Lea waren nicht rein von der Abgötterey ihres Vaters; sie glaubten aber doch auch einen solchen Gott, den Jakob seines Vaters Gott nennte. Sie glaubten eben diesem Gott ihre Kinder zu danken zu haben. An der Göttlichkeit des Traumgesichts zweifeln sie im geringsten nicht. Und was sollte sie abhalten, in die Abreise einzuwilligen? — Zärtlichkeit gegen den Vater? — Die konnte wohl nicht groß seyn, da Laban so unzärtlich gegen sie und ihren Mann und ihre Kinder sich betragen. Mann und Kinder sind ihnen nun alles. Hierin sind beyde Einer Meynung: Was haben wir von unsers Vaters Gut und Erbe noch zu erwarten? Hat er uns nicht wie Leibeigne behandelt — uns verkauft und sich an uns bereichert — Was Gott von seinem Vermögen auf dich gebracht hat, gehört billig uns und unsern Kindern zu. Folg du dem göttlichen Winke.

Es hatte Labans Töchter verdrossen, daß ihr Vater sie unter so unedlen Bedingungen mit Jakob verheyrathet, und ihm zum Theil aufgedrungen hatte. Es hatte sie verdrossen, daß sie von dem väterlichen Vermögen nichts haben sollten, als jede eine Sclavin

*) Hier wird offenbar Gott und der göttliche Bote vermischt. Vergl. V. 11. u. 13. und die Anmerk. S. 71.

vin — Härter hätte Laban ihnen nicht begegnen können — Desto mehr freut es sie, zu hören, daß ihr Mann sich dennoch bereichert habe —

Sofort wird der Abzug veranstaltet. Draussen auf der Heide konnte das in der Stille geschehen, ohne daß Laban das mindeste davon inne ward.

Frauen und Kinder werden auf Kameele gesezt; die verschiedenen Heerden, mit den dazu gehörigen Hirten, die es eben nicht wissen dürfen, wo der Zug hingeht, werden in die gewohnte Zug- oder Reiseordnung gestellt. Alles Tragbare wird auf Kameele und Esel geladen, was Laban gehört zurückgelassen, die Zelte abgenommen — izt bricht man auf.

Für eine Heerde von Schafen, wo noch viel junges mit unterlief, wurde zur Reise von der Gegend am Euphrat bis an die Gränzen von Palästina wenigstens acht Tage erfodert.*) Man konnte zween Wege nehmen; einen nähern durch die palmyrenische Wüste, einen weitern, aber bequemern, durch einen Theil von Syrien. Jakob, der nicht glaubte, daß Laban seine Flucht so bald erfahren würde, wählte

*) Laban, der als ein Nachsezender schnell reiste, holte den Jakob doch erst am siebenten Tag auf dem Gebirge Gilead ein (welches ich hier für die Gränze von Kanaan annehme) Eine genauere Berechnung der wahrscheinlichen Weite des Wegs, den Laban und Jakob zurücklegten, findt man in Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer.

vielleicht den leztern; Laban beym Nachsezen den erstern. †)

Laban mit seinen Söhnen war eben auf der Schaafschur in einer etwas entlegenen Gegend, und Jakob wußte, daß er von diesem Hirtengeschäfte, welches meist zugleich ein Familiefest war, *) ohne die dringendste Gründe nicht weggehen würde. In seinem Hause zu Charran, wo seine Götterbilder **) waren, hatte er niemand als die beyden Töchter zurücke gelassen. Desto leichter konnte Rahel, beym Entweichen, diese Bilder entwenden.

Teraphim nennt Moses diese Bilder. Sie scheinen der Sonn und dem Gestirn geweiht zu seyn, und der Nuzen, den man von ihnen zu haben glaubte, bezog sich vermuthlich eben auf den Einfluß, den man dem Gestirn auf die menschlichen Handlungen und

†) Eine Vermuthung des Verfassers der Ruines de Palmyre pag. 18. §. 13.

*) An welches er aber, aus Unwillen über Jakob, dessen Frauen und Kinder nicht geladen hatte.

**) τυπους τῶν Θεῶν nennt Josephus diese Teraphim. Die Götter aber, die diese Bilder vorstellen sollten, waren wol die in diesen Gegenden von den ältsten Zeiten her verehrten Himmelslichter. Und da wäre wol am wahrscheinlichsten, was Abenezra und Abarbanel (cit. Heidegg. Historia Patriarch. II. p. 456.) sagen, Laban habe sich mit der Sternkunde abgegeben, und darum habe Rahel gefürchtet, er mögte mittelst dieser Bilder das Gestirn fragen, und sich von demselben zeigen lassen, was für einen Weg der fliehende Jakob genommen.

und Schicksale zuschrieb. Sie waren ein Haus-Orackel, zu welchem Laban in allen Angelegenheiten, die seine Heerden u. s. w. betrafen, Zuflucht nahm. Rahel mag sie wol gar auch in der Hoffnung zu sich genommen haben, daß es etwas beytragen könnte, sie fruchtbar zu machen*) — Aber mit den Bildern stahl sie Laban allen Trost und alle Hofnung.

Jakob hatte über den Euphrat gesezt, und war schon weit fortgerückt, als am dritten Tage nach seinem Abzug, ein Bote (vermuthlich aus zurückgelaßnen Hirten) Laban von der schleunigen Entfernung Anzeige thut. Sogleich rüstet sich Laban, ihm nachzusezen, um, wo nicht die Töchter und Kinder, doch einen Theil der Heerden, und was ihn vornemlich reut, die Hausgözzen zurückzubringen. Jakob machte mit seinen Heerden nicht eher Halt, als bis er auf dem Gebirge Gilead war, welches die östliche Seite Palästinens jenseit des Jordans, von dem wüsten Arabien trennt; woselbst er sich sicher glaubte. Wirklich wurden etliche Tagreisen erfodert, ihn einzuholen; aber die Mühe ließ sich Laban nicht dauren. Er hatte sein Hausvolk, mit Zuzug seiner Verwandten (die Familie war zahlreich) bewaffnet. Es war nicht so fast eine Hirtenreise als ein kleiner Feldzug.

Auf dem Gebirge Gilead holt er ihn ein.

*) „Wir finden diese Bilder bey Rahel, die sich lange „Zeit nach Kindern gesehnet hat, und bey Michal, die „immer unfruchtbar geblieben ist.“

Michaelis ü. d. St.

Es hätte Laban weder an Macht noch am Willen gefehlt, seinem Vetter Leid zu thun, wenigstens ihm das wieder abzunehmen, was er, nach Labans Meynung, zu viel hatte: Aber die Gefahr ward abgewandt. In einem Traumgesicht ward zu ihm gesprochen: „Hüte dich, mit Jakob dich einzulassen — —“

Laban, obgleich ein eifriger Verehrer seiner Teraphim, hatte doch auch noch einige Kenntnis vom Gott Abrahams — Diese Gottheit hielt man wohl durchgehends noch für die ältste — wußte noch manches von ihren Thaten und Erscheinungen — glaubte aber nichts destoweniger an die Gottheit des Himmels (des sichtbaren Sonne- und Sterne-Himmels) und erholte sich bey dieser durch abergläubische Mittel Raths — glaubte dabey wol noch so weit unter jenem höhern Gotte zu stehen, daß man dessen Warnungen, besonders im Traume, nicht in den Wind schlagen dürfe — Und daß gegenwärtige Warnung von diesem Gotte, für dessen Verehrer Jakob gekannt ward, herrühre, war aus dem für Jakob so günstigen Innhalt zu sehen — Kurz, bey aller seiner Abgötterey, glaubt Laban sich verbunden zu gehorchen.

Jakob hatte sich an dem Gebirge Gilead, auf einer Höhe, wo er eine offne Aussicht über den Jordan und das Land Kanaan hatte, gelagert — war also bey so zerstreuten Zelten, Heerden und Hirten, einem Feinde, der auch nicht einmal so stark hätte seyn dürfen, gar nicht gewachsen. Dies konnte Laban

ben wissen — Desto mehr muß es Jakob, der von jenem Traume nichts weiß, befremden, daß Laban nicht nur keine Gewalt braucht, sondern sich blos mit einem Verweise begnügt —

Was soll das, so redet der Oheim ihn an, daß du so dich wegstihlst, und meine Töchter mit fortnimmst, als eine Kriegsbeute? Was soll es seyn, daß du ohne mein Wissen und Willen so mit einmal aufbrichst? — Noch hätt' ich, wenn du mirs gesagt hättest, ein Abschieds-Mahl gerüstet, hätte mit Pauken und Harfen und der schönsten Musik*) dich begleitet — Hast mich nicht einmal meine Söhn' und Töchter noch küssen lassen! — Das heißt wider alles Recht gehandelt — Mir fehlt es nicht an Macht, es dich empfinden zu lassen — Aber (hier wird Jakob das Räthsel aufgelöst, warum es Laban bey Worten bewenden läßt) eures Vaters Gott†) warnete

*) Wenn man im Morgenland einem, der eine Reise antritt, Ehre erzeigen will, so begleitet man ihn, zumal bey feyerlichen Gelegenheiten, mit Musik. Beobachtungen über den Orient 1. S. 415-417. wo aus dieser morgenländischen Gewohnheit und Art zu reisen, unsere Stelle also umschrieben wird: „Warum sagtest du „mir es nicht, daß ich dich begleitet, und von meinen „Töchtern, auf eine solche Reise, mit aller gehörigen „Feyerlichkeit, nach Landesgebrauch Abschied genom„men hätte?"

†) Man erinnre sich, daß Laban, zum Theil wenigstens ein Götzendiener ist, aber doch auch noch etwas vom Gott Abrahams weiß.

mich im Traum, ich sollte mich weiter nicht mit dir einlassen — So mögtest du denn immer weggezogen seyn, weil du einmal das Heimweh hattest *) — Aber warum hast du mir meine Götter entwendet?

Jakob, sobald er sieht, daß Laban nicht Gewalt brauchen will, nicht darf — faßt Muth — und, um ihn für einmal der Hausgötter wegen zu beruhigen (er sieht, daß dies ihm vorzüglich am Herzen ligt) hält er noch mit dem verdienten Gegenverweis zurück, und begnügt sich, zu sagen:

— Ich besorgte, du mögtest deine Töchter mir nicht abfolgen lassen — Was deine Götter betrift — bey wem du die findst, der sey des Todes! — Da seyen diese unsere Anverwandten Zeugen! — In ihrer Gegenwart durchsuch all mein Gut, und was dein ist, nimm —

Daß Rahel die Götter entwendet hatte, wußte Jakob nicht.

Laban, der seiner Sache gewiß zu seyn glaubt, geht in alle Zelte. Alles wird ihm aufgedeckt. In der Lea Zelt findt sich nichts; nichts in ihrer Sclavin — er kommt ins Zelt der Rahel †) — —

Ihrem Mann an Schlauheit ähnlich, weiß Rahel, die die Bilder wirklich bey sich im Zelte hat, mit einem seltsamen Kunstgriff Labans Scharfsinn zu täuschen. Er kommt — durchsucht — sie bleibt sizen; Ehrfurcht erfoderte, vorm Vater aufzustehen; sie

schüzt

*) Schulzens Uebersezung.

†) Auch das zeigt Jakobs großes Vermögen an, daß jede seiner Frauen ihr besonderes Zelt hat.

schüzt ihre Reinigung vor — unter dem Kameelssattel, wo sie aufsizt, — ligen die Bilder — Daß sie in diesem Zustande die Bilder unter sich werde ligen haben, daran kann Laban nur kein Sinn kommen — „Nehme mein Herr es mir nicht übel, daß ich nicht aufstehen kann“ — das ist Laban genung — Er sucht — Rahel bleibt sizen — die Bilder sind gerettet —

— Nicht eben zum Besten des Hauses Jakobs — denn ihn nöthigte dies nachher, eine scharfe Reforme in seinem Hause vorzunehmen.

Unterdeß hat Jakob noch mehr Muth gefaßt — Zu alle der Unbill, die er von Laban erdulden müssen, kommt noch die, daß er ihn im Verdacht hat, er hab ihm seine Hausgötter gestohlen. Ein Verdacht, der dem Jakob um so mehr empfindlich fallen muß, weil ein Verehrer Gottes auch selbst bey Gözzendiener nicht gern im Verdacht steht, er nehme an deren Abgötterey auf irgend eine Weise Theil —

So viel vereinigt sich bey Jakob, ihn auf seinen Schwehervater unwillig zu machen — welcher, das weiß Jakob nun wohl, sich nicht an ihm vergreifen darf. Laß sehn! — Was ist mein Verbrechen? Was that ich dir zu leid, daß du mir so nachsezest? Da hast du izt mein Geräth alles durchsucht; was fand sich von dem Deinen darunter? Laß sehn — Seyen diese unsre Verwandte Zeugen — und Richter! — Zwanzig Jahre hielt ich bey dir aus — Deine Lämmer und Ziegen haben nie fehlgeworfen — Nie aß

ich ein Böcklein von deiner Heerde — Ward ein Stück zerrissen — ich durfts dir nicht anrechnen — mußte es aus dem Meinen bezahlen — von mir foderteſt du's — es mögte bey Tag oder bey Nacht entwendet seyn*) — Des Tags war oft die Hize, des Nachts die Kälte nicht auszustehen.†) Schlaf ward mir selten zu gut. Das waren mir zwanzig Jahre, die ich in deinem Hause zugebracht! — Vierzehn Jahre mußt' ich dir für die beyden Töchter — Sechs Jahre für eine Anzahl Schafe dienen — ein Lohn, den du wohl zehnmal ändertest! — Hätte nicht meines Vaters Gott — Abrahams Gott — Er, den Isak

*) Ein billiger Hirtenfürst, wenn er einmal seine Lohnhirten für treu erkannte, zog es ihnen nicht gleich von ihrem Lohn ab, wenn etwa des Nachts ein Raubthier unter die Heerde kam, oder ein Stück entwendet wurde.

†) Wer diese Gegenden durchreiset hat, beschwert sich über ähnliche Ungelegenheiten. In den Beobachtungen über den Orient wird aus Olearii persianischer Reisebeschreibung folgende Stelle angeführt: —— Weil wir des Tags für grosser Hize nicht, sondern nur des Nachts reisen konnten, und zwischen dem Gebirge gingen, kam bisweilen die Luft uns so warm entgegen, als aus einem Backofen; bisweilen auch, wenn wir uns nach Osten wendeten, zumal wenn die Nordluft sich aufmachte, empfunden wir so große Kälte, daß, wenn wir gegen den Morgen in unsre Herberge rückten, wir so erkaltet, daß die meisten unsrer Leute kaum von den Pferden steigen und gehen konnten Wir empfunden da auch, was den Jakob bey des Labans Schäferey auf dem Felde getroffen.

Isak verehret*) hätt' Er nicht meiner sich angenommen — ohn' allen Lohn würdest du mich fortgeschickt haben. Aber Gott hats geseh'n, was ich bey dir litt und arbeitete — und hat dir's lezte Nacht vorgehalten —

Die naivste Sprache des durch Unbill gekränkten Herzens. Mitten unter Klagen und Vorwürfen, blickt doch auch Frömmigkeit, Vertrauen auf Gott, durch. Man fühlts, es sey der Enkel Abrahams, der so spricht. Frommer edler Stolz auf den Gott und Wohlthäter seines Ahnherrn machts ihn empfinden, daß ein Verehrer der Teraphim, wie listig und mächtig er auch sey, ihm nichts zu leid thun darf. Das flößt ihm Muth ein, ihm, der sonst selten Muth und Entschlossenheit zeigt, und eher eines furchtsamen Temperaments war. Hier lebt jener Muth Abrahams in seiner Seele auf — und Laban muß fühlen, daß ein Verehrer eines erhabnern Gottes mit ihm spricht. Ihm ist aller Muth, sich zu rächen, oder auch nur sich wegen des Vergangnen zu rechtfertigen, so sehr entfallen, daß er beschämt da steht, und, wie Betroffne und Irr-gemachte zu thun pflegen, nun mit einmal aus einem ganz andern Ton spricht. — Laß es genug seyn — Ich seh da meine Töchter — meinen Eidam — ihre Kinder sind meine Kinder — ihre Heerden sind meine Heerden — thät ich ihnen was zu Leid, ich thät es meinem eignen Fleisch und Blut

*) Er drückt sich so stark aus, als er kann, zu zeigen, daß er nicht Labans Teraphim, die er sollte gestohlen haben, sondern dem Gott seines Vaters sein Glück dankte.

Blut — Komm, laß uns ein Bündnis mit einander errichten, das auf immer uns beyde verpflichte —

Jakob läßt den guten Anlaß nicht aus der Hand — faßt ihn beym Wort — lauft, holt einen großen Stein in der Nähe — heißt Laban und seine Verwandten mehrere Steine zusammen tragen — Der Steinhügel soll ein Denkmal werden des gegenseitigen Versprechens. Jedes Verkommnis erfoderte etwas, dessen Anblick auch lange hernach beyde Theile des Versprechens erinnerte, und es auf die Nachkommen übertrug — ein stummer Zeuge dessen, was vorgefallen. Zu diesem Bündnis-Denkmal schickte sich eine Höhe des Gebirges Gilead um so viel besser, weil sie zwischen den zu Kanaan gehörigen Weiden jenseit des Jordans, und dem wüsten Arabien, welches auch Laban mit seinen Heerden durchzog, die Gränzscheidung machte, und eine offne Aussicht sowol rückwerts in die arabischen Wüsten, als vorwerts in die Gefielde Kanaans gab. Solche Höhen dienten den herumziehenden Hirten zu Warten, weil sie von denselben, was in der Ferne vorging, und die Heerden mit irgend einer Gefahr bedrohte, bemerken konnten. So scheint auch diese Heerden-Warte an eben dem Wege gestanden zu haben, den Hirten nehmen mußten, wenn sie von dieser Seite her aus Arabien in Kanaan, oder aus Kanaan in Arabien zielten. Diese weither zu sehende und am Wege liegende Warte konnte denn für Labans Hirten sowohl als für Jakobs, sie mögten in der Nähe, oder in einiger Entfernung

fernung von dieser Höhe, diesseits oder jenseits des Gebirges Gilead weiden, sehr wohl zu einer Denk- oder Erinnerungs-Warte, jenen Friedensvertrag betreffend, dienen. Besonders aber war der Steinhaufe zu dieser Absicht bestimmt. Diesen nennt Laban in seiner syrisch-chaldäischen Sprache Jegar-Sahaduta; Jakob auf hebräisch Gal-Ed. Zeugnis-Hügel heißt das eine und das andere.

Nach der alten Gewohnheit, jedes Bündnis mit einer Mahlzeit zu bestätigen, wobey beyde Theile mit einander Freundschaft schlossen, oder erneuerten, ward auf diesen zusammengelegten Steinen ein förmliches Bündnismahl gehalten, wo Laban und Jakob, als Bündnisstifter, ihre Verwandten als Zeugen, mit einander spiesen.

Die Höhe, wo dies geschah, die vielleicht vorher schon zu einer Heerden-Warte gedienet, sollte nun auf immer den Namen Mizpa (Warte) führen, mit Rücksicht auf dies Bündnis — Sey es eine Warte des Herrn, sagte Laban, von deren er herabsehe auf dich und mich, ob beyde den Vertrag halten, wenn wir uns von einander geschieden haben! Hältst du meine Töchter übel, oder nimmst außer ihnen noch andre Frauen*) — sieht und rächt es gleich kein Mensch, — so ist Gott doch Zeuge zwischen mir und dir!

Da

*) Laban fängt an zu besorgen, Jakob mögte es seine Töchter entgelten lassen, was er ihm zu Leid gethan — So weit denkt er noch als Vater.

Da izt Laban weiter nicht fürchten darf, daß seine Töchter ihn etwas kosten werden, so will er sie doch auch so gut wie möglich bey Jakob versorgt wissen. Wenn der Eigennuz nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten hat, so spricht oft noch das Vater-Herz auch da, wo es sonst nicht spräche. Ehfrauen gereichte es zum Nachtheil oder Verdruß, wenn der Mann noch andre Frauen dazu nahm; wenn sie ihnen auch seine Liebe nicht entzogen, so brachten sie die Kinder der ersten Ehe doch um einen Theil des väterlichen Guts. Dafür will Laban seine Töchter verwahret wissen. Er macht es dem Eidam zur Gewissenssache — er schließt es mit in den feyrlichen Vertrag ein, „daß Rahel und Lea mit ihren Mägden die einzigen Frauen Jakobs bleiben sollen.“ So wird das Gut, was Jakob mit aus Mesopotamien nimmt, nie Fremden, sondern den Kindeskindern Labans zu Theil —

Noch kam ein andrer Punkt in den Vertrag, welcher Laban eben so wichtig war. Er sahe vorher, Jakob würde, so wie Gott ihn segnete, einer der mächtigsten Hirtenfürsten werden —— Mit solchen wünscht er in Frieden zu leben. Bey den weiten Zügen herumziehender Hirten war es möglich, daß Hirten aus Kanaan, und Hirten von jenseit des Euphrats, in den Wüsten Arabiens auf einander stießen — Wenn nicht Freundschaft zwischen ihnen war, oder gar die Absicht herrschte, einander zu beleidigen, so fehlte es an Gelegenheit nicht. Auch diese Gefahr will Laban durch das Bündnis gehoben wissen.

Sieh diesen Hügel da, sagt er zu Jakob, in Gegenwart der Verwandten, sieh dies Denkmal — das Zeichen des Vertrags zwischen mir und dir — Zeuge sey dieser Hügel — Zeuge dies Denkmal von Steinen! Nie will ich mit dem Vorsaze, dir zu schaden, über diesen Hügel, nie sollst du, mit dem Vorsaze, mir zu schaden, über diesen Hügel hinausgehen — Abrahams Gott, Nachors Götter, die Götter ihrer Väter seyen Richter zwischen uns —

Daß Laban sich so gar eids-förmig ausdrückt, und, was er nur immer für Gott hält, zu Zeugen anruft, kam wol von seinem argwöhnischen Charakter her — sonst würde er dem Eidam aufs Wort haben trauen können.

Dieser wußte von keiner andern Gottheit, als die sein Vater Isak verehrte. Ob Laban neben dieser noch eine oder mehrere zu kennen glaubt, die er Nachors und seiner Vorältern Götter nennt, darum bekümmert sich Jakob nicht. Er schwört bey dem Gotte seines Vaters — Und Laban weiß daß ihm dieser Eidschwur heilig ist.

Das Bündnismahl wurde nach Gewohnheit mit Opfer angefangen. Zum Opfer und zur Mahlzeit gab Jakob das Vieh aus dem Seinen. Laban und dessen Verwandte waren seine Gäste. Durch das Opfer ward die Mahlzeit geheiligt, indem man sich die Gottheit bey derselben gegenwärtig und theilnehmend dachte. Da Jakob Gastgebe war, so versteht sichs von selbst, daß keinem andern als Jakobs Gotte geopfert ward.

Durch dies religiose Bündnismahl ward der mündlich beschworne Vertrag geheiligt und versiegelt. Noch heut zu Tag kann der auf eines arabischen Hirtenfürsts Treu und Freundschaft zählen, mit welchem derselbe zu speisen sich gefallen läßt. So heilig ist dort izt noch, so heilig war vor Alters die Tischgesellschaft.

Nach der Mahlzeit ging man in die Zelte zu ruhen. Laban und seine Verwandten, mit Jakobs Gastfreygäbigkeit zufrieden, nahmen folgenden Morgen Abschied. Laban küßt seine Töchter und ihre Söhne, und kehrt unter segnenden Wünschen in Mesopotamien zurück.

Auf so gute Art kam Jakob von seinem Schwehervater los. Da er erst so viel von ihm erlitten, zog er izt noch großen Reichtum aus seinem Lande fort — Im kleinen eben das, was seinen Nachkommen beym Aufenthalt in Aegypten wiederfuhr. Lange gedrängt, zogen sie endlich noch mit großem Reichthum weg — das ward Abraham schon im göttlichen Ausspruch verheissen. Auf solche Führungen der Väter, die mit ihren eignen viel ähnliches hatten, will Moses seine Israeliten aufmerksam machen.

So sehen wir Jakob wieder an der Gränze seines väterlichen Landes. Mit was für Empfindungen er es nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit angesehen, mit was für Hofnungen und Furchten, in Rücksicht auf das Vergangene sowohl als auf das, was ihm in Zukunft verheissen ward, er es betretten

habe,

habe, — zumal er so ganz anders zurückkam, als er weggezogen, — überlaß ich dem Urtheil des Lesers.

Viertes Capitel.

Jakobs Zusammenkunft mit dem Bruder.

Von dem Gebirge Gilead brach Jakob auf, um vollends ins Land Kanaan zu ziehen, von welchem nur noch das Land Gilead und der Jordan ihn trennten.

Mit schwerem Herzen betrat er sein Geburtsland. Ungewiß, ob Esau den alten Groll habe fahren lassen, (die Mutter hat ihn nie davon benachrichtigt) sezt er langsam seinen Reisezug fort — als eben ein gutes Omen ihm aufstößt, welches ihn von den Folgen seiner Heimkunft das Beste hoffen läßt.*) Boten des Himmels — wie er sie beym Abzug im Traum gesehen — kommen ihm auch izt zu Gesicht, er sieht sein Hirtenlager von ihnen bewachet, er empfindt sich dem göttlichen Schuz eben so nahe, wie damals, als er aus Kanaan wegfloh. „Gottes Heerlager!“ ruft er bey der Erscheinung — und giebt dem Plaze diesen Namen. Die Stadt, die nachher hier erbauet ward, behielt auch wirklich zum Andenken der Begebenheit den Namen Mahanaim, d. i. Heerlager.

Auf-

*) Josephus giebt diese richtige Vorstellung von dem Zweck dieser Erscheinung: Ιακωβω εις χαναναιαν προσιοντι φαντασματα συνετυγχανον αγαθας ελπιδας υπαγορευοντα περι των εις υστερον.

Aufgemuntert durch ein Zeichen von so guter Vorbedeutung, entschließt er sich, dem Bruder seine Ankunft durch eine Botschaft anzuzeigen. Eine Ehrenbezeugung — durch die er ihn zu gewinnen hofft. Geschenke schickt er noch keine mit; die behält er sich vor, ihm selbst anzubieten.

Esau (das wußte Jakob) hielt sich schon damals meist in der Gegend des Gebirges Seir auf, welche nachher seiner Nachkommen Eigentum ward. Zum Jagdleben war sie vorzüglich bequem. Doch hatte er auch die Viehzucht nicht vernachläßigt; *) da er wußte, daß er nach des Vaters leztem Willen nicht der Erbe seiner Weiden im Lande Kanaan werden könnte, so wollte er dies Land doch noch bey Lebzeiten des Vaters so gut wie möglich, nuzen. Er verband izt Jagd und Viehzucht miteinander, wie auch Ismael sein Schwehervater that. Doch beyde hatten er seit Jakobs Entfernung sich so sehr bereichert, daß seine Jäger und Hirten sich auf vierhundert Mann beliefen. Nämlich wer in der Jagd glücklich war, dem wars dann leicht, auch Viehzucht damit zu verbinden; und kam zu diesen beyden der Handel, so war in Kurzem ein großes Vermögen erworben. Auch konnte Isaks Liebe für Esau, ob er schon der Haupterbe nicht war, ihm stets noch beträchtliche Vortheile zuwenden.

Die Boten sollten in ihres Herrn Namen dem Esau sagen, sein Knecht Jakob sey nach langem Auf-

*) Cap. 36, 6.

Aufenthalt bey Laban, wieder angelangt, mit Heerden von großem und kleinem Vieh, mit Sclaven und Sclavinnen, die er in Labans Dienst erworben; er lasse solches ihm, seinem Herrn*) entbieten, und sich ihm empfehlen. Diese sich einschmeichelnde Sprache ist in Jakobs Charakter. So wie er seinen Bruder kennt, war er auf diese Weise am besten zu gewinnen.

Esau, kurz von Worten, läßt nichts auf diese Anzeige zurück entbieten; sondern aus gutem Herzen, in der Absicht, ihn mit Ehren einzuholen, und auf dem übrigen Zuge zu bedecken,†) zieht er ihm mit seiner ganzen Hirten- und Jägermannschaft sogleich entgegen.

Die Boten, die nicht ohne Furcht und Mistrauen ihren Auftrag ausgerichtet, legten ihm diese Zurüstungen anders aus, als sie gemeynt waren. Furchtsam kehrten sie zu Jakob zurück und sagten, sie können ihm keine Antwort bringen, als daß Esau mit vierhundert Mann im Anzuge sey. . . .

*) Jakob führt mit Fleiß nicht die Sprache eines Erstgebornen, der nächst dem Vater seiner Geschwister Herr war, sondern redet mit Esau, als ob er das mit der Erstgeburt verbundene Herrschaftsrecht immer noch hätte. Herr nannten oft Kinder den Vater Kap. 31. vers 35. und jüngere Brüder den ältern.

†) So wie etwa arabische Emirs den Caravanen in unsichern Gegenden um den Lohn oder kraft eines Verkommnisses sich zum Begleit und zur Bedeckung anbieten. Esau thuts aus brüderlicher Freundschaft.

Jakob, der sich eben keiner Verdienste um Esau bewußt ist, denkt, es sey auf einen Ueberfall abgesehen. Er thut, was Furcht und Klugheit und Religion ihm eingeben, theilt die Karavane in zween Haufen, Menschen sowol als Vieh, und hält die beyden Haufen in ziemlicher Entfernung von einander, damit, wenn je auf den einen ein Angriff geschähe, der andere wenigstens sich mit der Flucht retten möge. Dies ist sein erster Sicherheitsplan; bald hernach änderte er denselben zum Theil.

Den gesunknen Muth sucht er mit dem Gedanken an Gott, dessen Schuz er öfters erfahren hat, aufzurichten — Gott meines Vaters Abrahams! Gott meines Vaters Isaks! Herr, der mich in mein Land, zu meinen Verwandten zurückgehn hieß und versprach, mir Wohl zu thun — Ich bin zu gering aller der Treu und Gnade, die du deinem Knecht erzeigtest — Diesen Stab in der Hand, ging ich über den Jordan hier — und nun führ' ich zwey Hirtenlager! Rette du mich aus meines Bruders Hand; ich fürchte, er überfällt uns, und bringt mich ums Leben mit Mutter und Kind — Hast du doch versprochen, mir Wohl zu thun, und meiner Nachkommen viel zu machen, wie Sand am Meere, den niemand zählen kann! —

Izt bricht die Nacht ein. Er fährt aber doch fort Anstalten zu machen, die er zur Begütigung des Bruders am dienlichsten glaubt.

Er war bis an den Jabbok gekommen, einen kleinen, doch oft stark anlaufenden Fluß, der in den

Jor-

Jordan fällt, und den er paßiren muß. Da man in den warmen Morgenländern gern bey Nacht reiset, so entschließt sich Jakob, mit seinem Gesind und seinen Heerden bey nächtlicher Weile über den Fluß zu sezen. Weil er aber gleich des folgenden Tags auf seinen Bruder zu stossen glaubt, so sondert er noch vor dem Uebergang aus seinen Heerden Geschenke aus, die er ihm will entgegen senden. Diese sind so beträchtlich, daß sie von Jakobs Reichtum, den er ins Land brachte, einen sehr hohen Begriff geben. Schon sie allein, diese Geschenke, hätten ein ansehnliches Hirten-Vermögen ausgemacht. Moses zählt sie her: 200. Ziegen und 20. Böke; 200. Lämmer und 20 Widder. Dreißig melkende*) Kameele mit ihren Jungen — Zehen Ochsen und vierzig Kühe — Zehen Esel und zwanzig Eselinnen†) — — Ein Geschenk, wie heut zu Tage nur etwa ein vornehmer Schech seinem Emir, oder dieser seinem Sultane sendet.

Die Proportion, die Jakob zwischen diesen verschiedenen Arten und Geschlechtern beobachtet, giebt einigen Begriff von der Einrichtung seines Hirtenwesens.

*) „Die Milch der Kameele wird von den Arabern getrunken, und deßwegen sind melkende Kameele ein besseres Geschenk als andere.“

Michaelis.

†) Observant Hebræi in hoc munere additos esse mares pro necessitate fœminarum. Nempe in capris & ovibus servata est proportio decupla. Eandem Varro *de Re rustica* commendat suo exemplo. Similis proportio observata est. 2. Paralip. XVII. 11.

Heidegg. Hist. Patriarch. Tom. II. p. 475.

Manche Leser werden hier vielleicht gern dasselbe näher in Augenschein nehmen, und gleichsam die Heerden Jakobs den Fluß paßiren sehen. Schafe und Ziegen waren in größter Anzahl, auf diese kleinere Viehzucht legte der Patriarch sich vornemlich; denn auch in dürren unfruchtbaren Gegenden können diese Thiere Unterhalt finden. Da die Schafe des Winters eine wärmere, im Sommer eine kühlere Gegend erfodern (zu welcher Abwechslung die vielen Thäler und Gebirge Kanaans vortreflich taugten) so war eben dies eine der vornehmsten Ursachen des stäten Herumziehens der Väter; wo aber kühlere und wärmere Gegenden nahe bey einander waren, so nöthigte diese Abwechslung sie eben nicht allemal, aus dem Hauptlager aufzubrechen; nur musten die Hirten angehalten werden, die Schafe zu den gesezten Jahrszeiten ordentlich in höhere oder niedrigere Gegenden hinzutreiben; welches um so viel regelmäßiger geschehen mußte, weil diese Heerden, die doch so leicht von großer Hize und Kälte Schaden nehmen, Tags und Nachts unter freyem Himmel weideten, und höchstens des Nachts in Hürden zusammen getrieben wurden. Für diese Art Viehes war Kanaan nicht nur wegen seiner Abtheilung in Berge und Thäler, und der südwerts-abhängigen Lage, welche es mit dem Schaf-reichen Mesopotamien gemein hat, sondern auch darum bequem, weil hier das Salz, besonders im untern Jordanskraise, im Ueberfluß zu finden war.*) „Es scheint

*) S. Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer. §. 4.

scheint, die Länder am Euphrat und Jordan sind so der natürliche Siz der Schafzucht, daß dies weichliche, der Wartung des Menschen bedürftige Thier daselbst vielleicht am ersten ohne Wartung, und durch die bloße Güte der Natur hätte fortkommen können.“ *)

Zu einer Heerde von 1000. Schaafen gehörten fünf Hirten. †) (Man könnte so aus der Zahl jener Hirten Abrahams auf die Größe seiner Heerden schliessen) Ungleich größer muß der Reichtum dieser Stammväter gewesen seyn, als wie der Reichtum eines arabischen Hiobs beschrieben wird.

Es wurden Ober- und Unterschäfer erfodert. Der Oberschäfer (ein solcher war Jakob beym Laban gewesen) ist über eine Heerde von etlich tausend Schafen gesezt ††) wo jedes tausend wieder seine Unterhirten hat. Diese sind die in unserer Geschichte so oft genannte Sclaven und Sclavinnen.

Diese so vielen Zufällen ausgesezte Schafheerde zu rechter Zeit auf die Thal- oder Bergweide, zur Tränkung, oder an den Schatten zu führen, damit sie nicht von Hize, Kälte, Durst, Schaden nehme;

*) S. Hrn. Michaelis Abhandlung von der herumziehenden Schafzucht der Morgenländer. §. 4.

†) Ebendaselbst, aus Kollinsons Briefen. §. 6.

††) Ebendaselbst, §. 9.

sie des Nachts zusammen, und früh Morgens wieder auf die bethaute Weide zu treiben, sie vor wilden Thieren zu verwahren (auch in Palästina gab es solche) zu rechter Zeit die Milch einzusammlen, bey der Schafschur die nöthige Vorsicht zu gebrauchen — dies alles foderte Genauheit, und bey dem Oberhirten Nachdenken. Ein einziges Versäumnis desselben konnte der ganzen Heerde nachtheilig seyn.

Noch wäre die Aufsicht über Heerden von Einer Art nicht so beschwerlich gewesen; zumal über Schafheerden, da die Wartung eines so sanften, lenksamen, die Stimme des Hirten kennenden, und ihr folgenden Viehs doch auch ihre Vergnügungen hatte — wie denn diese Art Hirtenlebens von jeher als die anmuthigste beschrieben und besungen ward; an ihre Lebensart und ihren Hirten gewöhnt, finden sich Schafe zur gesezten Zeit auch von selbst wieder da ein, wo sie voriges mal Weide, Schatten und Tränkung fanden, und kennen wieder ihre eigne Spur, — so daß der Hirt auch seine Ruh- und Vergnügungsstunden fand; — aber die Sorge des Hirtenfürsts oder seines Oberknechts erstreckte sich auch auf andre Heerden.

Die Ziegenheerde zwar foderte mit der Schafheerde großentheils dieselbe Besorgung; diese beyde Arten kleiner Viehzucht schickten sich wohl zusammen; dieselbe Bergweide, wo die Schafe weideten, diente, zumal wo Gesträuch und Waldung war, auch für die Ziegen. — Das Land Gilead, wo Ja-

kob sich izt befand, war dazu vorzüglich bequem.*)

Rindvieh hatten sie ebenfalls in großer Anzahl, ungeachtet sie solches noch selten zum Feldbau und Dreschen brauchten. Basan, Saron und das Thal Achor waren in Palästina die besten Weiden für dies Vieh. **) Ochsen wurden aber auch zum Tragen gebraucht.***) Gemästete Stierkälber galten für Lekerbissen. Vornehmlich aber war es um Milch zu thun, das vornehmste Nahrungsmittel im Zelte der Altväter. Die Alten wußten aber auch diese Viehzucht mit der Schafzucht nüzlich zu verbinden; auch galt noch kein solcher Unterschied zwischen Viehhirt und Schäfer, nach welchem die Dichter den erstern roh und ungesittet, den andern fein und gesittet zu mahlen pflegen.†) Beym Patriarchenleben hätte man den Schäfer vorm Viehhirt, und diesen vor jenem, in Ansehung der Sitten, nicht gekannt — nur daß die Töchter sich lieber mit der Schäferey beschäftigten. ††)

Esel und Eselinnen — Auch von diesem nüzlichen Vieh hatten sie eine beträchtliche Zahl, zum Tragen,

*) Terra *Galaad* est capris apta, quia montosa & sylvosa. Bocharti Hierozoicon. Lib. 2. cap. 51.

**) Ebenderselbe, Lib. 2. cap. 31.

***) 1 Chron. 12, 40.

†) Theocrit hat diesen Unterschied. Homer noch nicht. Seine Helden und Heldensöhne ligeben auch mit der größern Viehzucht um.

††) Rahel, Jethros Töchter u. s. w.

reiten, malen,*) nachher auch zum ziehen des Wagens und Pflugs. **) Auf kleine Reisen, wo nicht viel Vorrath mitzunehmen war, bediente man sich eher der Esel als der Kameele.***) In Arabien und Palästina sind sie wegen ihrer Schnelligkeit berühmt. †)

Kameele — das vornehmste Lastthier bey der Wirthschaft der Patriarchen. Nach der Kameele Zahl schäzten die Araber ihren Reichtum. ††) Zum reiten, zum tragen der Waaren und der Speisen, auch wol zum ziehen, †††) wurden sie gebraucht; aus ihren Haaren wurden die schlechtern Kleider, und Zelten-Decken verfertigt; ihrer Milch bediente man sich häufig. Besonders waren sie zu Reisen durch Wüsteneyen dienlich, weil sie Durst ertragen, große Tagreisen machen, und durch ihr ordentliches Niederknieen und Aufstehen das Ab- und Aufladen erleichtern.

So mannigfaltig war das Hirtenwesen und die Wirthschaft der Stammväter. Einige hundert Knechte, auf diese zahlreichen Heerden vertheilt, und ihnen zu Hirten und Hütern zugesellet, war eben nicht zu viel Volk; jeder hatte sein angewiesenes Geschäft. Sie selber, diese theils erkaufte, theils erbeutete, theils

*) Bocharti Hierozoicon, Lib. 2. cap. 13.

**) Idem, ibidem.

***) 1 B. Mos. 22, 3.

†) Bochartus loc. supra cit.

††) Idem Lib. 2. cap. 2. Hiob hatte erst 3000. hernach 6000. Kameele.

†††) Idem, ibidem.

theils zum Geschenke bekommen, theils von solchen erzeugte, mithin ihrem Herrn angeborne Sclaven und Sclavinnen, machten ein Theil seines Vermögens aus. Nach ihrem Alter, nach ihrer Gesundheit und Leibesstärke, nach ihrer Treu und Erfahrenheit, waren sie, im eigentlichsten Sinn ihrem Herrn mehr oder weniger werth. Sie kommen daher bey Aufzählung des Vermögens immer in Anschlag. Da sie nicht nur bey Tag Hirtendienste thun, sondern zum Theil auch die Nacht draussen bey den Heerden zubringen, und im Wachen zu gesezten Stunden einander ablösen musten, (zumal wo Raubthiere, oder Uebelthäter von Menschen zu fürchten waren) so darf man sich dies Hirten- und Schäferleben eben nicht zu ruhig vorstellen. Es gab Fälle, wo der Hirte nicht nur seine Gesundheit, sondern sein Leben in Gefahr sezen mußte. Abtreibung der Raubthiere, das Aufsuchen verirrter, das Zusammentreiben auseinander gejagter Heerden, das tägliche Zählen — war mit Mühe begleitet — Anderer Vorfälle nicht zu gedenken.

Hatte der Hirtenfürst Söhne, so waren die seine Oberhirten.*) In Ermanglung derselben trug er die Oberaufsicht dem ältsten treusten und erfahrensten Sclaven auf. Diesem waren die Sclaven und Sclavinnen untergeordnet; diejenigen ausgenommen, die mehr zur Aufwart und zur Gesellschaft der Hausfrau dienten, und eigentlich ihre Sclavinnen waren. Bey einer so weitläufigen Wirthschaft mußte die Unterordnung

*) שרי המקנה, Gen. C. 47. v. 6.

ordnung genau seyn. Daran fehlte es aber um so weniger, weil der Hirtenfürst das Ansehn des Vaters, des Herrn, des Eigentümers, des unabhängigen und mit dem Recht über Leben und Tod versehenen Emirs in seiner Person vereinigte.

Von den häuslichen Verrichtungen im Zelte, die dieser äußern Wirthschaft entsprachen, hab ich anderswo geredet;*) auch von dem Handel, den der Nomade mit seinem Hirtenwesen zu verbinden pflegte.

Noch dies Eine: Diesen Hirten war auch die Musik nicht unbekannt, nicht nur das Singen, wozu diese ländlich-anmuthige Lebensart von selbst einladet, sondern auch Instrumente. Diese begleiteten zuweilen ihre Hirtenzüge. Man sieht es aus Labans Beyspiel.

Von den damaligen Hirten pflegten einige den Aufenthalt an einem bewohnten Orte mit dem nomadischen Leben zu verbinden, so daß sie einen Theil der Zeit in ihrer ordentlichen Wohnung, einen andern auf dem Lande zubrachte. Nachor, Betuel und Laban wohnten zu Charran, wo sie auch Viehhütten, Stroh und Futter hatten; gleichwol hatten sie übrigens mehr mit Nomaden, als mit Einwohnern der Städte gemein. Abraham hingegen, und sein Sohn

*) Abrahams Geschichte S. 211. 213. Ich bitte den Leser, jene ganze Stelle mit dem, was hier von dem Hirtenleben gesagt worden, zu vergleichen, damit er sich einen desto vollständigern Begriff von dieser Wirthschaft der Patriarchen machen könne.

Sohn und Enkel führten ein durchaus nomadisches Leben.

— Wir kehren zu Jakob zurück, den wir am Jabbok angekommen sahen, wo er, nachdem er seine Angelegenheiten Gott empfohlen, den lezten Versuch macht, seinen anrückenden Bruder durch ein Geschenk zu versöhnen. Noch in der Nacht läßt er dasselbe abgehen. Damit es ein desto besseres Ansehen habe, läßt er die für Esau bestimmten Heerden nicht alle miteinander gehen, sondern jede in einiger Entfernung von der andern; erst die Schafe, dann die Ziegen u. s. f. Dem, der den ersten Haufen führt, und jedem folgenden, legt er in den Mund, was sie Esau sagen sollten, wenn er ihnen begegnete und sie frage, wem sie und die Heerde zugehörten, und wo der Zug hingehe. Alle sollten sie sich Jakobs Sclaven nennen, der durch sie seinem Herrn dies zum Geschenk anbiete — Er selbst komme hinten nach.

Ein vorangehendes Geschenk — das Mittel, wodurch besonders im Oriente von jeher die Gunst des Mächtigern gesucht, die Aussöhnung mit dem Beleidigten bewirkt, und gleichsam eine Huldigung abgelegt ward — (derselbe Begriff, der auch beym religiosen Opferdienste zum Grund ligt. Auch hier ist Geschenk, Opfer, was es im gemeinen Leben ist, ein Mittel zur Besänftigung, zur Erlangung der Gunst. So diente, nach der alten Sinnlichkeit, ein fettes Schaf sowohl zur Aussöhnung mit Menschen, als mit der Gottheit.*) Er

*) Diesen alten Begriff drücken die Worte des Dichters aus:

Munera

Er selbst mit den übrigen Heerden war noch jenseit des Flusses im Hirtenlager zurückgeblieben. Doch in der Nacht ließ er seine Frauen, samt ihren Mägden und Söhnen, auch das Gesind mit den Heerden, den Jabbok paßiren — Er selbst war bey der Nachhut und blieb zurück, bis alles hinüber war. Ein Zug seiner Sorgfalt.

Es war Nacht; zwar hatt' er auf jenes Gebet hin etwas Muth gefaßt, doch lag die Furcht vor Esau immer noch schwer auf ihm. — Aber in der Nacht, da er einsam am Wasser stehen bleibt, wo Heerden und Leute schon hinüber sind, und mit seinen Gedanken hin und her irrt, den Morgen erwartend, der ihm seinen Bruder zu Gesicht bringen wird — — izt beynahe so einsam und verlegen, wie vormals, da er sich müde auf einen Stein niederlegte, und um sein schlummerndes Haupt jene zum Trost gesandten Bilder schwebten, — eben so ward ihm auch izt (vielleicht in einem Zwischen-Zustand zwischen Traum und Wachen) eine himmlische Stärkung zu Theil, deren doch erst ein Kampf, oder etwas Kampf-ähnliches, vorher ging — Ihm war's, „es ringe ein Mann mit ihm — der müsse zulezt „nachgeben — doch nicht, ohne ihm einen empfind„lichen Stoß an die Hüfte, davon er auch nachher „den Schmerz empfand, beygebracht zu haben — „Endlich sage der Mann zu ihm: Laß mich — die „Morgendämmerung bricht an" — „Worauf er „er-

Munera crede mihi placant hominesque Deosque
Flectitur iratus Jupiter ipse datis.

„erwiedre: Dich laß' ich nicht los bis du mich seg-
„nest — Der Gegner frage nach seinem Namen;
„— und sage dann die vernehmlichen Worte: Nicht
„Jakob, sondern Israel sollst du künftig heissen —
„Du hast mit Gott gekämpft; solltest du nicht
„Menschen obligen?*) — Er, Jakob, frage auch
„ihn um seinen Namen — bekomme aber nichts
„zur Antwort, als — was frägst du nach meinem
„Namen? — und so scheide der Mann segnend
„ab.“

Der Vorfall hat freylich etwas traum-ähnliches, welches aber eine höhere Dazwischenkunft nicht ausschließt. In Träumen, oder traum-ähnlichen Situationen, †) wurden den Vätern oft die wichtigsten Dinge beygebracht und verheissen. Hier war es um Stärkung des Muths zum Eingang ins Land Kanaan, ungeachtet der Widersezung, zu thun; das zeigen deutlich die Worte: „Da du mit Gott gekämpft, solltest du nicht Menschen obligen?“ — Der sinnlichen Furcht wird eine sinnliche Stärkung entgegen gesezt. Und was für eine? — Jakob, am Eingang des ihm verheißnen Landes, soll sich plözlich in einem Kampf verwickelt sehen, der ihm diesen Eingang streitig zu machen scheint. Seinen Gegner soll er erst nicht, hernach bey fortgesextem Kampf, als einen

Höhern

*) Nach der Uebersezung der LXX. ὁτι ενισχυσας μετα Θεου, και μετα ανθρωπων δυνατος (ἐστι)

†) Für einen Traum will sich doch nicht alles passen, was in dieser Erzählung vorkommt: Aber es giebt Zwischen-Zustände, die beydes mit dem Wachen und mit dem Schlummern etwas gemein haben. Und von einem solchen scheint hier die Rede zu seyn.

Höhern kennen, der ihm zwar nachgiebt, doch selbst im Nachgeben seine Stärke fühlen läßt — der mithin nur darum ihn zum Kampf aufzufodern scheint, um ihm Anlaß zu geben, seine Stärke auch an einem Höhern zu prüfen, und wenn er sich unüberwindlich fände, desto mehr Muth gegen seines-gleichen zu fassen. Jakob ist eines furchtsamen Naturells. Nichts kann ihm mehr Muth einflößen, als wenn ihn Erfahrung lehrt, daß ihm mit Gottes Hülfe kein Feind zu stark sey. Je größer und erhabner nun der Kämpfer, der sich so von ihm bezwingen läßt, ihm vorkommt, je mehr muß er sich durch das Zutrauen gestärkt fühlen, welches er auf unsichtbaren Beystand sezt. Und wenn ers denn am Ende noch selber wahrnimmt, es sey eher eine wohlthätig schonende, als feindselige Macht gewesen, wenn er gar auf den Gedanken kommt, daß dieselbe, seinen Muth zu prüfen und zu erhöhen, vom Himmel gesandt sey, (welches freylich erst am Ende des Kampfs geschehen kann, wenn die nachgebende Person ihn izt noch auf irgend eine Weise ihre Erhabenheit fühlen läßt) so wird er, anstatt sie weiter als einen Feind zu fürchten, sie sich vielmehr zum Freund wünschen, und sie nicht gern eher von sich lassen, bis sie ihn ihrer Zuneigung versichert d. i. gesegnet hat. Wenn er sie dann nicht mehr vor sich sieht, so wird doch das Bild von ihrem segnenden Abschied immer ihm vorschweben, und, vereint mit dem Gefühl seiner Stärke, welches nun wieder in ihm rege geworden, seinen Muth erhöhen. Kurz, der Vorfall wird die Empfindung

Findung bey ihm zurücklassen, daß er auch einer höhern Macht, geschweige einer menschlichen, überlegen sey. Eben dies ligt in dem Namen Israel, welchen er zum Andenken dieser Begebenheit führen soll.

Wirklich gibt sich ihm der Kämpfer am Ende so sehr als eine höhere Macht zu erkennen, daß Jakob, da er ihren Namen nicht erfährt, gar auf den Gedanken geräth, es sey wol eben der, der auch seinem Vater und Ahnen in Menschengestalt erschien — und sie segnete, so wie dieser beym Abschied ihn segnet — „Ihn, den Gott meiner Väter hab ich gesehen“ — ist sein erster Gedanke, in Person hab ich ihn vor mir stehen sehen — und kam doch mit dem Leben davon! —

Wenn man bedenkt, wie natürlich es den Vätern war, Erscheinung mit Erscheinung zu vergleichen, und aus gewissen Merkmalen dessen, der erschien, zu schliessen, daß es eben der sey, der bey diesem oder jenem Anlaß ihnen, oder ihren Vätern erschienen, und dann auf diesen Glauben die Verehrung zu gründen, die sie solcher Person schuldig wären, so wird man den angezeigten Gang seiner Gedanken und Empfindungen nicht unwahrscheinlich finden.

Um so mehr, da die Väter zwar ihre sichere Merkmale scheinen gehabt zu haben, an welchen sie erkennen konnten, ob eine Erscheinung von Gott komme — nicht aber, ob es nur ein Bote der Gottheit, oder mehr als ein solcher sey. Meist hieß ihnen das, so erschien, Gott; ja wir sehen, daß

selbst die Namen Gott, Jehova, Herr — und „Bote des Herrn“ in solchen Erzählungen verwechselt werden.*) (Wenn Jakob sagt: „Ich habe Gott — gesehen,“ so drückt das zwar seine Verwunderung und Ehrfurcht aus; ist aber eigentlich nicht mehr, als ob er sagte: „Ich habe den Boten des Herrn gesehen.“) Ueber diese schwankende Begriffe und Ausdrücke werden wir uns um so weniger verwundern, wenn wir bedenken, daß diese Stammväter, ob sie schon seit geraumer Zeit die Abgötterey Chaldäas verlassen, doch mit einem Laban, der seine Hausgötter hatte, und mit der damaligen Welt, deren es geläufig war, Götter zu glauben, wenigstens noch die Sprache gemein hatten, welche es mitbracht, einer Sache, oder Kraft, die etwas höheres, geistiges, übermenschliches zu haben schien, den Gottes-Namen beyzulegen.†)

Dies vorausgesezt, ist in unserer Erzählung nichts, was einen ins Alterthum sich hineindenkenden Leser, ich will nicht sagen ärgern, sondern auch nur befremden könnte. Es ist nur wieder eine etwas anders modificirte Erscheinung, auf Jakobs gegenwärtige Lage, und Stimmung seiner Einbildungskraft angemessen.

*) Dies berechtigt allerdings den Josephus, die Person, die hier dem Jakob erscheint, Θειον ἄγγελον zu nennen, und Israel durch αντισας ἀγγελω Θειω zu erklären. Auch das Wort φαντασμα, welches er von dieser sowohl, als von der nächstvorhergehenden Erscheinung braucht, ist der Würde der Sache nicht zuwider.

†) Abrahams Geschichte, S. 181. 188.

gepasset. *) Wem Erscheinungen und Traumgesichte in dieser Geschichte nicht anstößig sind (und sie können es Niemand seyn, der das Zweckmäßige und zu den übrigen Führungen Passende derselben einsieht) dem kann auch wol diese Erscheinung nicht anstößig seyn; er mußte sie ganz zweckmäßig finden, Jakob auf den Gedanken zu führen, „daß, wenn „sich ihm und seinem Geschlecht auch noch so viel „höhere Mächte bey dem Eintritt in das ihm verheisse„ne Land entgegen sezen würden, sie den Sieg „behalten, und zu dem Besize des verheißnen Landes „kommen sollten.“ †)

Peniel d. h. Angesicht Gottes, nannte Jakob den Ort, wo dies ihm begegnete. Nämlich ihn frappirte nichts so sehr, als daß das Anschauen einer so gegenwärtigen Gottheit, oder göttlichen Erscheinung, ihn nicht das Leben gekostet — da man sonst durchgängig glaubte, wer Gott oder einen Engel in seiner übermenschlichen Gestalt erblicke, sey des Todes.

*) So sieht es auch Josephus an, dessen Erzählung wirklich erklärend und voll Rücksicht auf Jakobs damalige Lage ist: Ιακωβος φαντασματι συντυχων διεπαλαιε, ἐκεινε προκαταρχοντος της μαχης ἐκρατει τε τε φαντασματος ὁ δη και φωνηχηται και λογοις προς αυτον. χαιρειν δε προς τοις γεγενημενοις παραινων, και μη μικρου κρατειν ὑπολαμβανειν, ἀλλ θειον ἀγγελον νενικηκεναι. και σημειον ἡγεισθαι τετο μεγαλων ἀγαθων ἐσομενον — του μη ὑπερτερον τινα των ἀνθρωπων της ἰσχυος ἐσεσθαι της ἐκεινου.

†) Jerusalems Betrachtungen, 2. Th. 3te Betrachtung, 3te Abth.

Das Andenken des nächtlichen Kampfs blieb ihm um so viel lebhafter, weil der Schmerz, welchen er an den Hüften empfand, und den man ihm sogar am Gehen ansah, sehr empfindlich war — Moses sagt bey diesem Anlasse seinen Israeliten, sie selbst hätten noch ein Denkmal dessen, in ihrer Gewohnheit, die Spannader am Hüftknochen nicht zu essen.*)

Folgenden Morgen sezte Jakob muthiger seinen Reise-Zug fort. Als er die Annäherung des Bruders bemerkte, theilt er seine Frauen und Kinder in kleinere Schaaren. Die Sclavinnen mit ihren Söhnen ließ er vorangehen — Lea und ihre Söhne folgten in einiger Entfernung — Rahel und Joseph gingen die lezten. Die Absicht war dieselbe, welche ihn bewogen hatte, die Hirten mit den Heerden in zween Haufen abzusondern — Rahel und Joseph sind ihm auch izt noch die Liebsten — sie will er zulezt der Gefahr ausseзen. — Er selbst geht voran. Esau mit seiner Mannschaft läßt sich sehen. Jakob kommt ihm als dem ältern Bruder mit Ehrerbietung zuvor. Siebenmal bückt er sich, ihm nähern, zur Erde nieder; — die tiefste Ehrenbezeigung, die im Orient ein Unterthan seinem Fürst erzeigt. Aber Esau war izt auch wirklich ein Herr und Fürst, und Jakob wußte, daß es izt nicht Zeit sey, das ihm abgewonnene Erstgeburtsrecht gelten zu machen. Esau, der in der besten Absicht gekommen war, und so viel Mann-

*) Moses ergreift alle Anlässe, in dem Namen eines Orts, oder in irgend einem alten Gebrauche eine Bestätigung dieser nationalen Begebenheiten aufzuweisen.

Mannschaft nur darum bey sich hatte, um dem Bruder auf alle Fälle an die Hand zu gehen, lauft ihm entgegen, umarmt und küßt ihn zu wiederholten Malen; sie fühlen sich Brüder; jeder ist bis zu Thränen gerührt.

Jakobs Frauen und Kinder waren in einiger Entfernung geblieben. Als sie izt den brüderlichen Empfang sahen, kamen sie näher. Wen hast du da bey dir? — frägt Esau, als er sie kommen sieht. Es sind die Kinder, sagt Jakob, die Gott deinem Knechte beschehret hat — Die Mägde mit ihren Söhnen tretten hinzu, und machen vor Esau die tiefe Verbeugung. Das thut auch Lea mit ihren Söhnen. Das thun izt auch Rahel und Joseph — Esau ergözt sich an dem Anblick der zahlreichen Familie seines Bruders.

Aber was soll die Heerde, sagt er zu Jakob, die ich unterwegs antraf? — — Nehme mein Herr mit dem Geschenk vorlieb, versezt Jakob — Großmüthig erwiedert Esau: Ich habe genug, mein Bruder, behalt was Dein ist — Jakob: Erzeige mir die Gunst, es von mir anzunehmen. So erfreuend wie eine göttliche Erscheinung, ist mir dein Wiedersehn — da ich dich so gütig finde. Nimm doch das Uebersandte von mir an — Es ist nur etwas von dem reichen Segen, den Gott mir beschehret hat.

Esau ließ sich erbitten, es anzunehmen.

Nun laß uns die Reise fortsezen; ich bin dir und den Deinen zur Bedeckung — sagt Esau.

Jakob verbat es sich — nicht aus Mistrauen, sondern um den Bruder nicht aufzuhalten, dessen Bedeckung er in diesen Gegenden nicht nöthig zu haben glaubt. Esau würde sich nach Jakobs langsamen Hirtenzug haben richten müssen; da er hingegen seine zahlreiche Mannschaft daheim nüzlicher gebrauchen konnte. „Mein Herr sieht, ich habe kleine Kinder, und Schafe und Kühe, die an der Milch stehen — Sollten sie nur Einen Tag übertrieben werden, die ganze Heerde würde draufgehen. Mein Herr ziehe lieber vor seinem Knechte voraus, indem ich, wie bisher, meine kleinen Tagreisen mit den Kindern und Heerden fortseze, bis ich meinen Herrn in Seir besuchen kann.

So sollen doch einige von meinen Leuten dir zum Dienste zurücke bleiben.

Wozu dies? — versezte Jakob — Genung, daß ich deine Gunst habe.*)

So verschieden die Brüder von einander, voll gegenseitiger Achtung.

Der Auftritt war zu schön, zu charakteristisch, als daß wir ihn nur flüchtig sollten berührt haben. So viel Rohes auch das Gemählde jener Zeiten sonst hat, so stark gezeichnet sind doch auch wieder die Züge von Menschlichkeit, Großmuth, Bruderliebe. Dieselbe rohe und unverfeinerte, aber ächte und ursprüngliche Natur und Sitten, findt man in jenen Gegenden noch. Der freye Araber (als einen solchen mögen wir uns den Vater

*) Nach der Uebersezung der 70.

Vater der Edomiter vorstellen) denkt sonst lange an Beleidigungen, und hält Rache eher für Tapferkeit als für Sünde; doch ist er in besondern Fällen auch einer Großmuth fähig, die ihn ieden kleinen Gedanken unterdrücken macht. Ein kleiner Umstand kann ein der Natur folgendes Herz rühren und erweichen. Ein entgegen kommender Bruder — Frau und Kinder um ihn her — der Gedanke: Wir haben Einen Vater — lagen unter Einem Herzen. Sobald nun Großmuth und Zärtlichkeit die Oberhand hat, so geht sie, vom Affekt erhöht, weiter, als sie sonst nicht würde gegangen seyn. Esau ist ganz nach der Natur gezeichnet. Von einem Affekt geht er bald zum entgegengesezten über, und treibt es in dem leztern wieder so weit, wie in dem erstern.

Des Erstgeburtrechts wird mit keinem Worte gedacht — Jakob behält es nun doch bey — Da aber Esau den Verlust schon damals hat verschmirzen können, da er noch wenig Eigenes besaß, so kann ers izt um so eher, da er Besizer eines beträchtlichen Vermögens ist. Er frägt jenen alten Vorfällen izt nichts mehr nach; die Vortheile, die er verscherzt, werden ihm für seine Person und Haushaltung je länger je entbehrlicher; — die Nachtheile empfindt er auch darum weniger, weil er Kanaan nun doch noch die zwanzig Jahre durch auch hat nuzen können, die sein Bruder in Mesopotamien zugebracht; da er hingegen, wenn Isak damals gestorben wäre, (wie es den Anschein hatte) nach dessen leztem Willen dies Land dem Bruder sogleich hätte abtretten müssen. Des Aufent-

halts auf dem Gebirge Seir war er nun auch gewohnt; er hatte daselbst, wie es scheint, schon solche Einrichtungen seines häuslichen Lebens gemacht, daß es ihm nicht mehr schwer fallen konnte, das Land der Verheissung dem Bruder abzutretten.

So sieht der lesende Israelite seinen Stammvater, den Enkel Abrahams, ungeachtet alles Nachsezens Labans, und alles gefürchteten Widerstands von Esau, wohlbehalten in das Land, das ihm für seine Nachkommen verheissen ist, zurückkommen — eine für ihn (besonders zu Moses Zeiten) sehr ermunternde Geschichte.

Jakobs Geschichte.

Zweytes Buch.

Bis zu Josephs Ankunft in Aegypten.

Erstes Capitel.

Dina und Sichem.

Jakobs nächste Lagerstätte, nachdem er den Jabbok paßirt hatte, war Succoth am Jordan, von den Hirten-Hütten so genannt, die er daselbst um seine Wohnung her aufrichtete. Der Ort ligt noch auf der Morgenseite des Flusses; vielleicht, daß damals der Fluß nicht wol konnte paßirt werden, und Jakob noch eine Zeitlang in Gilead verweilen muste, eh er sein väterlich Land betretten, und den alten Vater besuchen konnte.

Von Succoth begab er sich in die Gegend von Sichem, am Fuße des Berges Garizim, ein dem Stamme der Heviter damals zuständiges Städtchen, in deren Nachbarschaft auch Pheresiter und Amoriter wohnten.*) Hier wollte er die Lagerstätte beziehen,

*) Der Pherisiter wird Kapitel 34. vers 30. gedacht; der Amoriter, als in eben dieser Gegend wohnend, Kapitel 48. vers 22. Hemor aber und Sichem waren Heviter. Es scheint, die kananitischen Stämme hatten damals

die ehmals Abraham bey dem Terebinthen-Hain More gehabt. Allein er fand, daß die Bewohner von Sichem sich dieselbe zugeeignet. Da Abraham vor mehr als anderthalbhundert Jahren ins Land kam, fand er es noch nicht so bevölkert, wie es seither geworden. Entweder mußte nun Jakob sich hier ankaufen, oder einen andern Lagerplaz suchen. Da die Gegend ihm vorzüglich gefiel, wählt er das erstere, und kauft Hemor, dem Oberhaupt der Sichemiten, ein großes*) Stück Feldes ab, um eine beträchtliche Geldsumme;**) eben den Plaz nämlich, wo er sein Zelt aufgeschlagen, samt der herumliegenden Gegend; welches Stück Landes den Namen Jakobsfeld immer behalten hat. Reisebeschreiber sagen, es lige Sichem gegen Mittag, an dem Wege nach Jerusalem (eben da findt sich jener bekannte Jakobs-brunn†) es sey eine so fruchtbare und angenehme

damals noch keine vestgesezten Marchen ihrer Bezirke, sondern wohnten zum Theile durcheinander. Und eben daher mag es auch gekommen seyn, daß, weil noch keine so genaue Gränzscheidung war, herumziehende Hirten desto freyer und ungehinderter das Land durchziehen konnten.

*) Nach den Reisebeschreibern erstreckt sich das Jakobsfeld von Süden nach Norden in einer Länge von vier römischen Meilen; die Breite aber beträgt zwey Meilen. Bachienes Beschreibung von Palästina, 2. Th. 3. B. S. 555.

**) „um 100. Kesita," sagt Moses; ein Geldstück, dessen Werth man nicht kennt.

†) Wo Jesus auf seiner Reise durch Samaria ausruhete.

nehme Ebne, als man nur immer eine in dem ganzen Land antreffe, sie werde von einem frischen und klaren, zwischen der Stadt und diesem Feld entspringenden Bache gewässert, und sey überall mit fruchtbaren Hügeln umgeben. *) Ein solcher Plaz war freylich Jakobs Hirtenwesen vorzüglich angemessen. Sich in dem Lande anzukaufen, macht er sich, obgleich ein frey-herumziehender Hirt, izt um so weniger Bedenken, weil er weiß, daß nicht nur Er, sondern auch seine Nachkommen, ihren Aufenthalt stets in Kanaan, dem ihm verheißnen Lande, haben werden.

Er ließ es nun auch sein Erstes seyn, auf diesem neu-angekauften Plaze (wie Abraham vormals in eben dieser Gegend gethan) dem Gotte, der ihm zu Bethel erschien, und den er aus so vielen Proben als seinen Gott kannte, ein Ehren-Denkmal oder Altar aufzurichten — welches, mit Rücksicht auf seinen eignen geänderten Namen, das Altar des starken Gottes Israels heissen soll.

So sezt er sich im Vertrauen auf diesen Gott in dem Lande vest — doch auf die friedliebendste Weise, mit Bewilligung der Einwohner.

Und nun würd' er wol ohne Verzug seinen alten Vater in Mamre-Hain besucht haben, hätte nicht ein Mistritt eines Einwohners, und ein noch grösse-

rer

*) So beschreiben dies Stück Landes Rootwyk, Fürer von Halmendorf, Radzivil und andere Reisende. S. Bachlene's Beschreibung von Palästina, 2ter Th. 3ter Band S. 555.

rer seiner eignen Söhne ihn in den verdrießlichsten Handel verwickelt, und diese wohlausgesuchte Lagerstätte wieder zu verlassen genöthigt.

Abraham, Isak und ihre Haushaltungen hatten gegen die Landesstämme immer eine weise Zurückhaltung beobachtet und sich nie bis zur Befreundung mit ihnen eingelassen. *) Dies war auch Jakobs Grundsaz. Indessen war es bey so vielen Kindern nicht so leicht, die genauere Bekanntschaft mit den Einwohnern zu verhüten. Jener Absonderungsgebrauch, die Beschneidung, ward zwar immer heilig beobachtet; aber das hinderte nicht, daß nicht die Söhne, wenn's ihnen gefiel, Kananiterinnen heyratheten. Es war für die Patriarchen weder rathsam noch möglich, ihren Söhnen und Töchtern allen Umgang mit diesen phönicischen Nachbarn zu verwehren.

Die Beschneidung ward von Jakobs Söhnen, davon einige izt erwachsen waren, †) bereits so angesehen, als ob sie eine Art von Adel und Vorzug gäbe; und diesen Begriff mag ihnen Jakob selbst beygebracht haben, der ihn auch wol vom Vater und Großvater herhatte. Nämlich als Beschnittene hielten sie sich für reiner, als andere Stämme; und so scharf, wie dieser Gebrauch schon dem Abraham eingeschärft wurde, (für welchen derselbe sogar zum religiosen Vertrags-Zeichen gemacht ward) konnten sie

*) Esau ausgenommen.

†) Ruben, Simeon, Levi, Juda — die übrigen waren meist noch minderjährig.

sie freylich nicht anders, als etwas Ausschliessendes sich dabey denken — Wenn dann noch der Gedanke des künftigen eben so ausschliessenden, Besizes von Kanaan dazu kam, welchen Gedanken die Väter zwar für sich behielten,*) aber doch in seiner ganzen schmeichelnden Größe empfanden, und unabläßig bey sich nährten, so erzeugte dies gar für einen, je nach Beschaffenheit der übrigen Denkensart, edeln oder unedeln Familienstolz. Wenn also auf der einen Seite dieser Begriff von der Beschneidung und dem damit verbundnen Vorrechte, dazu diente, zu der nun einmal zwischen ihnen und andern Stämmen vestgesezten Absonderung Sorge zu tragen, so hatte er auf der andern doch auch den Nachtheil, daß er jenen Familie- und Nationalstolz begünstigte.

Dina, Jakobs Tochter von Lea, ging eines Tages, da die Töchter der Sichemiten bey einem öffentlichen Anlaße sich versammleten,**) unter sie, um mit ihnen Bekanntschaft zu machen, und auch wol ihren Puz und Kleidertracht zu sehen.†) An diesem festlichen Tage, da Jünglinge und Mägdchen zusammen kamen, ward Jakobs Tochter um ihrer Schönheit

*) Nämlich vor den Landes-Einwohnern durften sie sichs nicht merken lassen.

**) „Da die Sichemiten ein Fest feyrten," sagt Josephus nicht unwahrscheinlich.

†) Auch dieser nicht unwahrscheinliche Zusaz ist aus Josephi Erzählung.

Dina muß noch sehr jung gewesen seyn. Im Morgenland kommt aber auch die Mannbarkeit früher.

heit willen hervorgezogen. Hemors, des Landesfürsts Sohn, ward in sie verliebt. Nach der rohen Gewaltthätigkeit jener Zeiten, die sich besonders gegen Fremde vieles für erlaubt hielt, denkt er sogleich darauf, sie wegzunehmen. Der Frauen- und Töchter-Raub wars eben, was die Väter, wo sie nur hinkamen, am meisten besorgten, und wogegen sie sonst so vorsichtig sich verwahrten. Hier aber schien Jakobs Haus vor Gewaltthätigkeit um so viel sicherer, weil er mit dem Landesfürst in gutem Vernehmen stand, welcher ihm jenes schöne Stück Landes bey Sichem abgetretten, mit dessen Bewilligung also er sich hier aufhielt. Auch schien eine Tochter, die unter dem Schuz ihres Vaters und erwachsener Brüder stand, vor Gewaltthätigkeit mehr, als sogar eine verheyrathete Person,*) gesichert. — Was Hemors-sohn that, war also freylich grobe Verlezung der nachbarlichen Freundschaft und des Gastrechts. †)

Doch es war nicht blos Befriedigung einer plözlichen Leidenschaft. Sichem liebte Jakobs Tochter, und wünschte das Unrecht, was er ihr angethan, wieder gut zu machen. Er redet ihr so ans Herz, daß

*) Das sieht man daraus, weil Abraham und Isak ihre Frauen an fremden Orten am liebsten für ihre Schwestern ausgaben.

†) φθειρει δι ἁρπαγης, sagt Josephus. Das „Er nahm und beschlief sie" sagt eben so viel. Verlezung des Gastrechts war es darum, weil Dina die Sichemiten, deren Herr Sichem, oder sein Vater war, besucht und sich ihnen anvertraut hatte.

daß sie, wie es scheint, sich die Heyrath würde haben gefallen lassen.

Izt war es nur noch darum zu thun, Vater und Brüder zu begütigen, und ihre Einwilligung zur Heyrath zu suchen. Dies hoft Sichem durch seines Vaters Hemors Fürwort zu erhalten. Wenn je der Hirte Jakob, konnte er denken, seine Töchter einem Landes-Einwohner giebt, wem wird er sie eher geben, als dem Sohne des Fürsten?

Ein vorläufiges Gerücht kam in Jakobs Zelt von dem, was seiner Tochter wiederfahren sey. Die Sache macht ihn verlegen. Er schweigt aber dazu, und wartet auf die Heimkunft seiner ältern Söhne, besonders der Brüder Dina, die eben auf dem Felde bey den Heerden waren.*)

Immittelst kommt Sichems Vater, der Fürst Hemor, zu Jakob hinaus in sein Zelt, um seine Tochter zu bitten. — Jakob will immer erst hören, was ihre Brüder dazu sagen — doch wär er für seine Person, scheint es, nicht ungeneigt, zu einer geschehenen Sache das Beste zu reden, und Hemors Ansuchen Plaz zu geben. — Für einen Hirten, der sich hier angekauft, hatte es doch auch seine Vortheile, mit dem Fürste des Orts in Verwandtschaft zu ste-

hen;

*) Dies Schweigen und Warten bis die Söhne heimkommen, ist ein sehr charakteristischer Zug. Wo Jakob nicht entweder höhere Hülfe vor sich sieht, oder dann mit List durchzukommen hofft, da ist er verlegen, und weiß sich nicht zu rathen. Auch hierin kein Abraham.

hen; um so mehr, da der junge Sichem, allem Ansehen nach, seinem Vater in der Regierung folgen sollte.

Jakobs Söhne kommen von der Weide. Sie hören was vorgefallen — Alle, besonders aber der Dina leibliche Brüder, Söhne der Lea, und unter diesen am meisten Simeon und Levi, verdroß es zum höchsten;*) sie sahen es als eine Beschimpfung an, die ihnen selbst wiederfahren wäre. Durch eine Schande, die der Schwester angethan ward, glaubten Brüder sich nicht nur selbst beleidigt, sondern zur Rache sogar **verbunden**; (eben wie in dem Fall der Blutrache) und hier kam noch jener Familienstolz dazu.

Hemor suchte sie zu begütigen. Meines Sohnes Herz, sagt er zu Jakob und ihnen, hängt an der Tochter — Lieber, gebt sie ihm zur Frau. Verschwägert euch mit uns, gebt uns eure Töchter, und nehmt

*) Wie eifersüchtig die Araber ist noch auf die Ehre ihrer Schwestern sind, davon sehe man Arvieux Reisen, 3ter Th. S. 263. der deutschen Uebersezung, und die Beyspiele, die aus Arvieux und Niebuhr im 5ten Theil des mosaischen Rechts, S. 253 = 255. angeführt werden. Eins aus Hrn. Niebuhrs Beschreibung von Arabien lautet so: „Ein Kaufmann hatte einen jungen Menschen bey seiner Anverwandtin angetroffen, und nicht nur sie auf der Stelle in Stücke zerhauen, sondern es auch durch Zeugen und Geld dahin gebracht, daß der junge Mensch, welcher eines ansehnlichen Bürgers Sohn war, noch in derselben Nacht gehangen worden.“

nehmt ihr die unsern zur Ehe. Laßt uns bey einander wohnen. Unser Land steht euch offen. Ihr möget frey darin wohnen, Handelschaft treiben, Güter ankaufen — —

Kein geringes Anerbieten. Vormals, da Abraham ins Land kam, bedurfte er solcher Erlaubnis nicht; ihm stand noch in ganz Kanaan so viel Land offen, als er zu seiner Hirtenzüge brauchte. Sich anzukaufen, hatte er nicht nöthig. Die Zeiten aber hatten sich geändert; der Einwohner waren izt mehr — Und auch damit meynt ihnen Hemor eine Gefälligkeit zu erzeigen, daß er ihnen die Befreundung anbietet. Mit einem phönicischen Stamme so nahe vereinigt zu seyn, hätte freylich auch ihrem Hirten-Gewerbe beträchtliche Vortheile gebracht.

Sichem selbst, der Dina Liebhaber, kam in Jakobs Zelt und hielt um seine Tochter an, in Hoffnung, daß seines Vaters Fürwort Jakob und die Brüder vorläufig besänftigt hätte. Mögtet ihr, sprach er, die Gunst für mich haben — Ich will geben, was ihr nur fodert *) — Bestimmt Morgengabe und Geschenk †) so hoch ihr wollt, ich werde in alles

*) Er spricht als der Liebling und Erbe seines Vaters, dem dieser nichts abschlagen kann.

†) „Morgengabe für Dina; Geschenke für ihren Vater und Brüder."

Michaelis.

Es waren gerade die Sachen, welche Laban, weil Jakob sie damals nicht hätte geben können, in einen

alles einwilligen, nur laßt mir das Mägdchen zur Frau.

Eigennuz redete izt nicht so laut im Herze der Brüder Dina, wie Ehrgeiz und Rachgier. Sie glaubten, es wäre niederträchtig gehandelt, wenn sie den Schimpf ungerochen liessen — und Geschenke nähmen.

Hemorn und seinen Sohn sahen sie, wegen des verlezten Nachbar- und Gastrechts, für erklärte Feinde an, gegen welche ihnen alles erlaubt sey. (Eine Denkensart, die freylich böse, aber jenen Gegenden, und der noch rohen Natur eigen ist) Nur dürfen sie die Rache nicht auf der Stelle vollziehen. List muß ihnen zum Zwecke helfen.

Der Vater überläßt ihnen, als leiblichen Brüdern der Dina, die Sache zu schlichten. Auch dies ist Sitte des Orts und der Zeit. Erwachsne leibliche Brüder wurden als die vornehmsten Schüzer und Fürsorger der Schwestern angesehen, sie schienen dazu eine noch nähere und eigentlichere Pflicht, als der Vater selbst zu haben.*)

Sie

14jährigen Hirtendienst verwandelte, oder ihm so hoch anrechnete, als der Lohn für einen 14jährigen Hirtendienst gewesen seyn würde. Aber weil ihm so Jakob auch für die Morgengabe dienen mußte, so konnten die Töchter sich mit Recht beschweren, der Vater hätte sich an ihnen bereichert.

*) Besonders wenn der Vater auch Kinder aus andern Ehen hatte.

Sie †) antworteten (der Vater schwieg dazu) das können und dörfen wir nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben. Das wäre eine Schande! — Doch wollen wir euch unter der Bedingung willfahren, wenn ihr alles Männliche beschneiden lasset, wie wir — In diesem Falle möget ihr unsere, und wir eure Töchter heyrathen; wir wollen so unter euch wohnen und Ein Volk mit euch werden. Laßt ihr euch aber die Beschneidung nicht gefallen, so nehmen wir unsere Schwester und ziehen ab. Schweigend willigt der Vater ein, weil er die böse Absicht nicht merkt.

Verboten war es ihnen doch eben nicht, sich mit unbeschnittnen zu heyrathen; nur mußten alle ihre männlichen Kinder beschnitten werden.

Hemor und Sichem liessen sich die Bedingung, so hart und unangenehm sie war, gefallen. (Man sieht, daß wenigstens der Begriff von der Beschneidung ganz geläufig gewesen, obgleich die wenigsten Nationen diese Reinigung bey sich eingeführt hatten) Am schnellsten willigte Sichem ein, der sich alles gefallen ließ, was ihn zum Ziele seines Wunsches führen konnte. Er war der Liebling seines Vaters, er stand bey den Einwohnern in großem Ansehen. Durch ihr Beyspiel und ihre Ueberredung, hoffen Vater und Sohn auch die Bürger, ihre Untergebnen, zu vermögen, daß sie den neuen Gebrauch

†) „Simeon und Levi, leibliche Brüder der Dina, Söhne der Lea;" setzen hier die 70. hinzu.

annehmen. Sie versammlen dieselben am Thore von Sichem, und tragen ihnen die Sache vor.

Es sind friedliebende Leute, die sich bey uns niedergelassen. Mögen sie immer unter uns wohnen und Gewerb treiben, da unser Land sie noch wol fassen kann. Wir können ihre Töchter heyrathen und ihnen die unsern geben — Doch wollen sie nur unter dem Beding unter uns wohnen, und Ein Volk mit uns werden, wenn wir uns sämtlich, wie sie, beschneiden lassen. Wird da nicht ihr kleines und großes Vieh, ihre ganze Haabe, unser seyn? — So gewiß wir ihnen nur hierin willfahren, sind sie geneigt, sich mit uns zu verbinden.

Nicht nur Hemors und Sichems Ansehen, sondern die Sache selbst, machte den Vorschlag annehmlich. Die Bürger Sichems hatten auch ihr Vieh, ihre Weiden, ihre Handthierung; allein ihr Vermögen reichte wol nicht an eines Hirtenfürsts. Hemor und Sichem waren reich,*) und schienen das meiste Land um Sichem besessen zu haben;†) die übrigen Sichemiten aber konnten es für ein Glück halten, eine so reiche Hirtenfamilie, wie Jakobs, unter sich aufzunehmen, und ihrem Stamm einverleibt zu sehen.

Auch der Vorschlag wegen der Beschneidung (so geläufig muß die Kenntnis der Sache und so gering die Abneigung dafür gewesen seyn) fand keinen Widerstand.

Sogleich

*) Es zeigt sich aus Sichems Anerbieten.

†) Jenes große Stück Feldes mußte Jakob Hemorn abkaufen.

Sogleich wird Hemors Rath befolgt. Jede Mannsperson unterwarf sich der schmerzhaften Operation, die gewöhnlich ein Wundfieber nach sich zog. Alle thaten es so auf gleiche Zeit, daß das sämtliche Stadtvolk (groß dürfen wir es uns eben nicht vorstellen) für einige Tage, besonders aber am dritten Tage nach der Operation, *) Schmerzenswegen untüchtig war, die Waffen zu führen — gerade das, was der Dina Brüder, Simeon und Levi, erzielten; „unerbittlich in ihrem Grimm, und unversöhnlich in ihrer Rache“ †) greifen sie zu den Waffen, nehmen eine Anzahl bewehrter Sclaven zu sich, so viel sie zu dem mörderischen Anschlag bedörfen, bemächtigen sich des wehrlosen Städtleins, dringen in die Häuser ein, bringen die sämtliche, ihrer Wunden pflegende, und nichts Böses besorgende Mannschaft ums Leben; Hemor und Sichem vorzüglich; nehmen aus dessen Haus ihrer Schwester Dina weg, und ziehen siegprangend, als ob sie eine Heldenthat verrichtet hätten, in ihre Zelte zurück — ehe Jakob nur etwas davon weiß, der die mörderische Absicht jenes dem Hemor gethanen Vorschlags nicht einmal gemerkt hat.

*) Sentiunt communiter Hebræi circumcisionis dolorem die tertio esse intensissimum — credibile est, eos loqui ex adultorum, qui inter eos circumciduntur, experientia.

Heidegg. Hist. Patriarch. Tom. II. p. 375.

†) Jakobs eigenster Ausdruck, womit er ihnen die That noch auf dem Todbette verweist.

An der That selbst hatten Jakobs übrige Söhne keinen Theil genommen, die sich auch nicht eben verbunden achteten, die Ehre der Dina so hoch zu rächen; izt aber nahmen sie doch auch gern an der Beute Theil, sahen die Stadt und was darinne war, für ihr Eigentum an, fielen über die Erschlagnen her, zogen sie aus, und plünderten, was sie nur in den Häusern antrafen. Nach jenem alten Kriegsrecht (sie sehen sich für rechtmäßige Ueberwinder an) machen sie Frauen und Kinder zu Sclaven, führen klein und großes Vieh als Beute weg, sowol was sie in der Stadt, als draussen auf dem Felde finden, und ruhen nicht, bis sie die geglaubte Pflicht der Rache in ihrem ganzen Umfang ausgeübt haben; nicht anders, als ob Sichemsstadt längst ihre Feindin und nun endlich rechtmäßig erobert und in ihre Gewalt gekommen wäre.

So haben wir Abrahams Nachkommen noch nie handeln sehen — Sonst verhielten sie sich leidend in dem verheißnen Lande; hier aber handeln sie tyrannisch-grausam. — „Was machte sie so bald ausarten von der Tugend ihres Ahnherrn?“ — Die Frage muß manchem Leser beyfallen, und zugleich die andere: „Wie es denn wohl mit der Kinderzucht in der Hütte der Stammväter ausgesehen? — In der That, diese Seite ihres häuslichen Lebens wäre eine von den lehrreichsten, wenn wir etwas Zuverläßiges davon melden könnten; aber die Geschichte giebt wenig Stof an die Hand — Die Erziehung, die Abraham seinem Sohn Isak gab, — Unterricht und Beyspiel — war so gut und religiös, als sie nach damaliger Lage der Sachen

chen nur seyn konnten. Das Zeugnis, was ihm Jehova selbst deshalben giebt, ist entscheidend.*) Nämlich schon das war religiose Erziehung, Abrahams Frömmigkeit täglich zu sehen, und zu hören, was er von Gott dachte, glaubte und empfand. An eine künstlichere Erziehung dörfen wir nicht denken. Jene Bildungskunst der Gemüther, welche so viel Verfeinerung des gesellschaftlichen Lebens voraussezt, konnte wol nicht in dem Zelte des Patriarchen statt finden. Die Hauptsorge gieng nur dahin, daß das zu den Jahren des Verstands gekommne Kind für den Hirtenstand zubereitet, und dabey vor abgöttischer Denkensart verwahret, und mit dem, was die frühere Geschichte der Fürsehung, und die eignen häuslichen Führungen des Patriarchen, von Gott, als seinem Hausgott, lehrten, bekannt würde; da denn übrigens, weil kein böses Beyspiel von aussen hinzukam, die Sitten eines Isaks sich von selbst nach dem Muster des Vaters bildeten; wozu endlich noch die Fürsorge für die Verheyrathung kam — So sah es mit der Erziehung auch in Isaks Haushaltung aus — nur daß dessen Söhne an ihm bereits ein schwächeres Muster der Nachahmung hatten, als er an Abraham gehabt. Auf seine Kinderzucht mag es auch einen ziemlich nachtheiligen Einfluß gehabt haben, daß er, ohne erhebliche Gründe, dem einen Knaben mehr Gunst als dem andern bezeigte, und überhaupt Schwachheiten an sich hatte, die die Kraft des sonst guten Beyspiels schwächten. So, wie wir Jakob nun kennen, muß es ihm, bey seinen eignen Schwachheiten, ungleich schwerer geworden seyn, eilf Söhne, die von ihren

*) Cap. 18.

Müttern Gutes und Böses werden gelernt haben, im Zaum zu halten, als es Abraham und Isak war, ihre wenigen Söhne gut zu erziehen. Das Hirtenleben bracht überdies mit, daß Jünglinge selten bey den Aeltern zu Hause, sondern oft draussen bey dem Gesind auf dem Felde waren, und auch mit verdorbnen Einwohnern des Landes Umgang pflegten. So bracht auch Jakobs Haushaltung aus Charran manches mit, was der Religion, mithin den Sitten, schadete — Kinder von vier Frauen, wo zwo fast immer miteinander im Streit lagen, und die übrigen zwo sich partheyeten, konnten wol nicht die beste Erziehung bekommen, so lange sie daheim bey den Müttern waren; und das waren sie bis gegen die mannbaren Jahre, zumal der Vater meist draussen auf den Weiden sich aufhielt, seinen oder seines Schwehers Hirtengeschäften oblag, und sich der Erziehung nicht viel beladen konnte.

Wer dies alles bedenkt, wird sichs wohl erklären können, wo diese Rohigkeit und Wilde herkomme, die wir bey Simeon, Levi, und zum Theil auch bey Jakobs übrigen Söhnen finden: Er wird aber gleichwol nicht aus der Acht lassen, was die Denkensart des Orts und der Zeit zu einer etwelchen Entschuldigung an die Hand giebt.

Zu späth verwies es izt Jakob seinen Söhnen, daß sie so grausam gehandelt hätten. Ihr habt mir, sprach er, die Ruhe meines Lebens geraubt. Ihr habt mich den Einwohnern des Landes, den Kananitern und Pherisitern zum Abscheu gemacht. Sie werden nun kommen;

men; meines Volks ist wenig; werden sich über mich hermachen, und mich umbringen; bald werd ich mit meinem Hause ausgerottet seyn —

Sie sprachen: Soll man denn mit unsrer Schwester umgehen dörfen, wie mit einer Hure?*)

Zweytes Capitel.

Jakob zu Bethel und Mamre. Von Esaus Nachkommen.

Jakob hatte alle Ursache, die Rache der Stämme zu fürchten, welche den Einwohnern Sichem theils verwandt, theils ihre Nachbarn und Freunde waren. Was war unleidlicher, als daß Söhne eines Fremdlings, der seinen Aufenthalt in dem Lande nur der Bewilligung der Einwohner schien zu danken zu haben, einen Theil der Einwohner so mörderisch behandelte? — Nicht nur schändlich, sondern auch unbesonnen war ihre That. Dies empfand Jakob wohl, er glaubte sich bey Sichem nicht mehr sicher, und getraute sich doch eben so wenig aufzubrechen, um nicht selbst auf dem Zuge von den nachsezenden Kananitern überfallen zu werden.

*) Es hat der That Simeons und Levis auch nicht an Bewunderern gefehlt. S. Heidegg. Hist. Patriarch. II. pag. 378.

Aus dieser äußersten Verlegenheit half ihm ein göttlicher Ausspruch: „Auf! zieh nach Bethel, lautete der Ausspruch, laß dort dich nieder, und bau ein Altar dem Gotte, der dir erschien, als du vor deinem Bruder Esau flohst.“

Daß ihm eben Bethel, der von ihm selbst so genannte Ort, zur Zuflucht angewiesen ward, geschah um seiner Beruhigung willen, weil es ihm mit einmal jenen Traum, der ihm so viel Muth einflößt, wieder zu Sinn brachte. Nichts konnte auch izt, da er in einer noch größern Verlegenheit sich befand, ihn mehr aufrichten, als jener Traum zu Bethel, der ihm den göttlichen Schuz so nahe und empfindbar darstellte. Dieser neue Ausspruch erinnert ihn denn mit Fleiß an seine Flucht vor Esau, die mit der izigen Lage viel ähnliches hatte, und an die tröstende Erscheinung.

Er erinnert ihn aber zugleich auch an das Gelübd, welches er damals gethan. „Wann Gott mit mir ist, und mich gesund zurückbringt — dann soll der Stein, den ich zum Denkmal aufrichte, mir ein Gotteshaus (Bethel) seyn, wo ich meine Gaben darbringe“ — Dies Gelübd soll er izt vollziehen.

Aber zu dem feyrlichen Geschäfte findt er seine Familie eben gar schlecht vorbereitet. Rahel hatt' es ihm bey der Abreise von Charran verhehlet, daß sie ihres Vaters Götter mitgenommen; izt aber, bey einem etwas schärfern Blick auf den religiosen Zustand der Seinen, wird er so wol diesen, als andern Aber-

glau-

glauben gewahr, besonders bey dem Gesinde, welches er aus Mesopotamien mitgebracht. Er fand z. B. abgöttischen Weiberschmuck; — eine Art Ohrengehänge mit Figuren, Charaktern oder Verzierungen, die auf den Dienst der Sonne und des Gestirns eine Beziehung hatten, und nach der schlechten Natur- und noch schlechtern Gottes-Erkenntnis dieser Leute, die Zauberkraft der Amulete oder Talismane haben sollten.

In einer so ausschliessend dem Gott Abrahams geweihten Familie durften Werkzeuge des abgöttischen Aberglaubens nicht geduldet werden; sie hätten mit der Zeit gar jenen alten chaldäischen Dienst, von dem sich Abraham losgerissen, wieder einführen können. Da nun Jakobs Familie eben an einen Ort hinziehen sollte, wo dem Gott Abrahams für den geleisteten Schuz und die Verheissung des Landes feyerlich sollte gedankt und geopfert werden, so schickte sich zu diesem Vorhaben nichts weniger, wie dieser obgleich nur im Stillen grassirende, Bilderdienst.

Schafft sie weg, befahl Jakob seinen Frauen und Hausgenossen, die ausländischen Götter, die ich nicht für meinen Schuzgott erkennen kann. Waschet euch rein, wechselt die Kleider um, und laßt uns miteinander nach Bethel reisen. Dort will ich dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit der Beängstigung, ein Altar bauen, zum Danke, daß er auf der Reise mich behütet hat.

Die Götterbilder und zum Aberglauben misbrauchten Ohrengehänge wurden ihm eingeliefert. Er begrub sie sämtlich unter eine Terebinthe bey Sichem. *)

Seine Hausgenossen müssen sich waschen und die Kleider wechseln — So alt ist dieser sinnliche Ausdruck des Abscheues vor religioser Verunreinigung. Alles, was bey körperlicher Befleckung zu geschehen pflegt, thut der sinnliche Mensch auch da, wo er sich auf andere Weise befleckt zu haben fürchtet. Dies ist die religiose Sprache des ganzen Alterthums; bey wahrer, wie bey falscher Religion. †) Nämlich um vor einem Fürst oder Könige zu erscheinen, muste man

*) Die 70. haben hier den merkwürdigen Zusaz: και απωλεσεν αυτα εως της σημερον ημερας.

†) Die Verse des Tibullus

Casta placent superis, pura cum veste venite,
Et manibus pluris sumite fontis aquam

sagen eben dies, was Jakob seinen Hausgenossen sagt. So sagt Telemach zu seiner Mutter:

Geh dich zu baden und zieh an den Leib die weissesten Kleider,
Danke den Göttern —

* * *

Und sie ging sich zu waschen und zog ihr weissestes Kleid an,
Weihete Hekatomben den Göttern —

Odyssee, 17ter Gesang, Hrn. Bodmers Uebersezung.

man sich reinwaschen und die besten Kleider anziehen, um nichts Unreinliches blicken zu lassen. Gerade so glaubt man auch vor der Gottheit erscheinen zu müssen.

Nach diesen Vorbereitungen brach Jakobs Hirtenvolk auf von der Lagerstätte bey Sichem, und dem erkauften Stuck Landes, dessen sich nun, wie es scheint, die Amoriter bemächtigt, aber es nachher Jakob wieder abtretten müssen.*) Die That seiner Söhne verbreitete einen panischen Schrecken**) im Lande, daß keine von den umligenden Städten es wagte, sie vor oder auf dem Zug anzugreifen.

Von Sichem bis Bethel ist die Reise so gar weit nicht.†) (Auch für Abraham, da er aus dem Haine bey Sichem südwerts reiste, war unweit Bethel die nächste Station††) Wir sehen, daß Jakob, so groß auch seine Furcht war, eben nicht gar weit hat fliehen dürfen.

So schön und fruchtbar ist die Gegend um Bethel nicht, wie um Sichem; doch wegen der Gebirge besonders zur Schafzucht bequem.

Unweit der alten Stadt Luz (nachher Bethel) besucht Jakob den Plaz wieder, den er vormals zum An-

*) Vergl. 1 B. Mos. 48, 22.

**) חתת אלהים

†) Reland sezt den Zwischenraum auf 28. bis 29. römische Meilen. d. i. neun und eine halbe Stundewegs, nach dem Itinerario Antonini. Palæstina p. 423.

††) Abrahams Geschichte, S. 220.

Andenken jenes Traums mit einem groſsen Stein bezeichnet. Damals war er allein; izt hat er, wie es ihm in dem Traumgesicht versprochen ward, ein Volk von Kindern. Um diesen Plaz her schlägt er seine Zelte auf. Jenes erste Denkzeichen fand sich noch daselbst; izt aber richtet er ein ordentlicheres Denkmal auf, ein Altar, welches er in Beyseyn seiner Familie mit Opfern einweiht; gemäſs jenem Gelübde. So feyrt er das Andenken der ihm hier erschienenen „Götter“ (Engel) und besonders das Andenken jener Verheissung des Landes Kanaan — deren Erfüllung er izt um so näher und lebhafter vor sich sieht, weil bereits ein Heer von Söhnen um ihn steht, die die Stammväter der Nation werden sollen — feyrt das Andenken jener Rettung aus der Hand Esaus — weiht sich und seine Familie aufs neue der Verehrung des höchsten Gottes Himmels und der Erde, des Gottes Abrahams und Isaks, und Jakobs.

Auf das feyerliche Familie-Opfer folgt eine neue göttliche Erscheinung. Sie legt ihm, in Beziehung auf jene Begebenheit am Jabbok, den Namen Israel auf. „Nicht Jakob nur, sondern auch Israel sollst du heissen.“ Der Gedanke einer alle Hinderniſse, selbst höherer Mächte, durchdringenden, ihm stets gegenwärtigen Macht, die, was auch immer im Wege ligen mögte, die groſse Verheissung zu Stand bringen werde — dieser Gedanke, scheint es, soll ihm durch den Namen Israel so geläufig werden, daſs er ihn stets bey sich aufbewahre, sich dadurch

ermanne

ermanne und Muth fasse — Gemäß jener uralten Gewohnheit, Begriffe, die stets im Andenken bleiben sollten, an den Namen einer Person zu heften.

— „Ich bin, fuhr die Erscheinung fort, dein Schuzgott.*) Werde fruchtbar und vermehre dich! Eine Nation — Mengen von Nationen stammen von dir ab! Könige seyen unter deinen Nachkommen! — Das Land, welches ich Abraham und Isak schenkte, das schenk ich dir: Dir und deinen Nachkommen schenk ich das Land!“ — Und die Erscheinung endigte sich eben so herrlich, wie sie angefangen.†)

Auch dieser neuen Erscheinung, diesem bestätigenden Versprechen, richtet Jakob eine Gedächtnissäule auf; einen großen rohen Stein, den er herbey wälzen, mit andern Steinen unterstüzen und als ein Denkmal da stehen läßt, nachdem er über demselben ein Trankopfer ausgegossen, und ihn, wie vormals mit Oel gesalbt hat. Diesem durch wiederholte Erscheinungen heiligen Plaze gab er aufs neue den Namen Bethel. Vielleicht daß auf den Stein etwas zum Andenken der Begebenheit eingegraben ward.

Steinsäulen, oder auch rohe Steine, mit oder ohne Zuschrift, waren durchgehends die ältesten Denkmäler. Ehe man auf andre Weise das Andenken der Begebenheiten fortzupflanzen wußte, wurden mittelst

*) Ὁ θεος σε ἰσχυες, geben es hier die 70. Kap. 17. v. 1. nur ὁ θεός σε.

†) „Gott erhob sich von dem Orte, wo er mit ihm gesprochen hatte.“

telst solcher Stein-Denkmale die wichtigsten Nachrichten von einem Geschlecht aufs andre gebracht. Der Gedanke war zu natürlich, als daß er nicht gleichsam von selbst sich aufdringen sollte. Eben so alt ist aber auch die Verehrung solcher Steine. Nämlich von den Begegnissen, welchen sie geheiligt waren, floß hinwieder auf sie ein Schimmer von Ehrwürdigkeit ab. Je mehr Großes man bey dem Anblick des Denkmals empfand, je geneigter war man, es selbst zu verehren; zumal wenn es schon anfangs zum Altare bestimmt oder mit Oel begossen ward.

Bethel ward noch durch eine andre weniger wichtige Begebenheit bezeichnet. Während Jakobs Aufenthalt daselbst starb Debora, die Amme der Rebecca, die sie einst aus Mesopotamien ins Land Kanaan begleitet, vermuthlich aber sich in ihr Geburtsland zurückbegeben hatte, aus welchem sie izt zum zweytenmal mit Jakob in Kanaan kam. Moses gedenkt des Umstands auch darum, um den Israeliten zu sagen, woher die Trauer-Eiche zu Bethel den Namen führe; nämlich unter derselben sey Debora begraben und betrauret worden.

Nachdem er sein Gelübd erstattet, sezte Jakob mit der Haushaltung seinen Zug fort, um endlich sein Verlangen zu stillen, den noch lebenden Vater zu besuchen. Dies wäre wol früher geschehen, hätte nicht das Bedürfnis einer so zahlreichen Haushaltung vor allem erfodert, daß er gleich nach seiner Rückkunft eine Lagerstätte suchte. Denn man darf

sich

sich nicht vorstellen, Jakob hätte mit solchem Gefolg ohne weitere Vorkehrungen nur gleich zu seinem Vater nach Mamrehain gehen können. Jakob wußte wohl, daß die Gegend um Hebron zu den großen Heerden Isaks nicht auch noch seine eigne fassen könne. Nicht nur würd er seinem Vater beschwerlich gefallen seyn, sondern sein eignes Hirten- und Heerden-Volk in gröste Verlegenheit gesezt haben. Da er so begütert nach Kanaan zurück kam, mußte er sich vor allem aus um eine Lagerstätte umsehen, oder wenn er keine mehr offen fand, sie kaufen. Dies hatte er zu Sichem gethan — aber eben daselbst ward er bald in große Verlegenheit verwickelt, die Anlaß gab, daß er nach Bethel (wo ihn der Weg von Sichem nach Mamre auch sonst durchgeführt hätte) ziehen, und eh er weiter kam, erst jenes Gelübd erstatten muste.

Von Bethel hatte er nun zwar bis Hebron oder Mamre nicht mehr völlig zwölf Stunden Wegs:*) Allein da er auf diesem Zug schon fast bis Ephrata (so hieß einst Bethlehem) gekommen, von Hebron also nur noch 6. Stunden entfernt war,†) nöthigt ihn ein neuer Vorfall, mit seinem Gefolge still zu halten.

Rahel, von deren Jakob nur erst Einen Sohn, den Joseph hatte, kam nach vielen Geburtsschmerzen nieder — Noch waren ihr mitten in den Schmerzen die Worte der Wehmutter ein Trost, „daß sie eines Sohn

*) Relandi Palæstina, pag. 423.

†) Eben daselbst.

Söhnchens genesen“ — welchen sie sterbend Benoni (Schmerzens-Sohn) nannte; dafür ihm nachher der Vater (den traurig klingenden Namen hielt man für eine ungute Vorbedeutung) den Namen Benjamin beylegte.

Rahel war Jakobs liebste Gattin bis an ihr Ende geblieben. Daß sie an der Geburt eines zweyten Sohnes starb (Sie hätte so gerne sein Haus wie Lea vermehrt) macht ihr Andenken ihm doppelt theuer. Ihre Söhne blieben stets seine Lieblinge.

Kennen wir sie gleich als abergläubig, sowol in der Religion als in Liebessachen, und gar zu eifersüchtig auf ihre Schwester, so läßt sich darum ihr Charakter nicht schlechtweg verwerfen. Man kann diese Fehler auf Rechnung ihres Zeitalters, und der herrschenden Denkensart, auch wol auf Rechnung des Beyspiels Labans sezen. Jakob wird doch nicht blos körperliche Schönheit an ihr gefunden haben, da ihm alle die sieben Jahre, die er um sie diente, so angenehm dahinflossen. Denn Schönheit des Körpers, wo die der Seele fehlt, kann so lange einen Ehmann*) nicht bezaubern.

Auch das Denkmal, welches Jakob ihr aufrichtete — eine Säule über ihrem Grab†) — an dem Wege nach Bethlehem, (um auf seinen Hirtenzügen

*) Rahel ward ihm vor den ersten sieben Jahren zur Frau gegeben. S. 84.

†) Die älteste Manier, das Andenken der Verstorbnen aufzubewahren.

gen es allemal wieder vor Augen zu haben) ist ein Beweis, wie lieb sie ihm gewesen. „Rahels Grab“ — das Denkmal und der Name erhielt sich weit über Moses Zeiten hinaus. (Was man heut zu Tag unter diesem Namen zeigt, ist ein neueres Werk.) Daß er sie nicht zu Hebron, in der von Abraham gekauften Familiegruft*) beysezen ließ, kam vermuthlich nur von einem zufälligen Hinderniße her.

Von Rahels Grab zog er bis zu dem, ungefehr eine Viertelstunde Wegs von Ephrata (Bethlehem) entfernten Hirtenthurm fort. Ein Wachthurm oder Warte, von dessen Höhe die weit über Felder und Höhen zerstreute Heerden konnten übersehen und vor Gefahr von Menschen oder Thieren gewarnet werden.*) Zugleich war es eine Hirtenvestung, wohin man im Nothfall sich flüchtete. Dieser Heerdenthurm soll noch zu Hieronymus Zeiten gestanden haben.

Hier war's, wo Ruben, Jakobs Erstgeborner, das Ehbett seines Vaters befleckte (Moses erzählt den Israeliten nicht nur das Gute, sondern auch das Schlimme ihrer Stammväter) mit Bilha, der Sclavin der Rahel. Jakob ward es inne†) —

*) Fabers Archäologie der Hebräer, S. 195. u. f.

†) Sorgte Jakob vielleicht nicht frühe genug für Rubens Verheyrathung? — Oder glaubte vielleicht Bilha, deren Jakob seit dem Tode ihrer Frau (vermuthlich auch lange vorher) nicht mehr bewohnte, nach den seltsamen Eh-begriffen derselben Zeit, ungefehr ein solches Recht auf den ältsten Sohn zu haben, wie Thamar,

Glaublich ist es, die Väter haben den Sclavinnen ihrer Frauen, die diese ihnen aus Kinder-mangel aufdrungen, nur so lange beygewohnt, bis die Ehfrau selbst fruchtbar ward — Dies konnte dann aber Sclavinnen, die nun einmal auf das Ehbett ihres Herrn ein Recht zu haben vermeynten, leicht zu unordentlichen Schritten veranlassen — —

Nach langen Wanderungen kam endlich Jakob zu seinem alten Vater zurück in den Mamre-hain, wo derselbe, bey Abrahams und Sara Grabstätte, seine lezten Jahre zugebracht. Vormals, da Jakob von ihm Abschied genommen, um in Mesopotamien zu reisen, hatte es nicht den Anschein, daß der Sohn ihn noch bey Leben antreffen werde; er hatte sich aber seither wieder erholt; und Jakob, scheint es, konnte noch einige Jahre mit ihm leben — In Jakobs zwölf Söhnen sah Isak noch die künftigen Stammhäupter der ihm verheißnen Nachkommenschaft. Dies erlebt zu haben, vergütete reichlich ihm den Verdruß, den er wegen des dem Esau vergeblich zugedachten Segens empfunden.

Jakob kam noch zu rechter Zeit nach Hause, um seinem Vater die lezte Ehre zu bezeigen, d. i. ihn in derselben Grabstätte bey Hebron, wo Abraham und Sara lagen, zu begraben. — Ebendaselbst ward

da ihr Judas jüngster Sohn versagt ward, auf den Vater selbst zu haben glaubte?

ward Rebecca von ihm begraben.*) Zu des Vaters Bestattung fand auch Esau sich ein.**)

Esau hatte, bevor er auf dem Gebirge Seir für immer sich niederließ, während seines Bruders Aufenthalt in Mesopotamien, fünf Söhne bekommen — und auch Mittel gefunden, sich bey des Vaters Lebzeiten zu bereichern. Da Isak starb, besaßen also beyde Söhne schon ein großes Vermögen. Von Isaks hinterlaßenem Reichtum scheint aber der gröste Theil†) auf Jakob gefallen zu seyn; welches ich nicht nur aus dem Erstgeburtsrecht, und dem väterlichen Segen schließe, der Jakob zum Herrn seines Bruders sezte; sondern auch daraus, weil es ja höchst wahrscheinlich ist, daß der, der nach des Vaters Tode dessen sämtliche Triften, Weiden, Hürden, Cisternen, bekam, auch einen verhältnis-mäßigen Antheil an Heerden dazu bekommen — wozu hätten ihm sonst alle diese Weiden und Brunnen seines Vaters genuzt? — Auch nach der Geschichte hat Jakob, nach Isaks Absterben, so weitläuftige Heerden besessen, daß Esau nicht zugleich neben ihm im Lande Kanaan Plaz gefunden. Er muß also wol zu seinen eignen aus Mesopotamien mitgebrachten Heerden, auch den besten Theil von dem, was seines Vaters war, geerbt haben. — Sonst

*) 1 B. Mos. 49, 31.

**) Wie ehmals Ismael zugleich mit Isak den Abraham begrub.

†) Vielleicht der doppelte, welcher nachher den Erstgebornen nach dem Gesez zugeeignet ward.

sollte man denken, Esau hätte doch wenigstens für einen Theil seiner Heerden im Lande Kanaan noch Plaz gefunden — aber nach des Vaters Tod trat er Kanaan seinem Bruder ganz ab.

Esau zog nach Isaks Absterben mit seinen Frauen, Söhnen, Töchtern, Sclaven, Sclavinnen, und Heerden von klein- und großem Vieh — welches Vermögen er sich im Lande Kanaan noch bey Lebzeiten Isaks erworben — auf das Gebirge Seir und ließ sich nun für immer da nieder, wo er schon vorher aus Liebe für die Jagd sich öfters aufgehalten. Die Leute, die dies Gebirg, und nächst-umligende Land bewohnten, waren kein so großes Volk, daß Esau nicht unter und neben ihnen mit seiner Familie und seinen Heerden Plaz gefunden hätte. Sie waren Höhlen-bewohner, und ihres Ursprungs Kananiter und Phönicier*) — und zwar zum Heviterstamme gehörig.†) Esau hatte eine der vornehmsten Töchter geheyrathet, Aholibama, deren Vater Seirs Enkel war, der diesem Gebirge den Namen gegeben.

Nachher haben Esaus Nachkommen die vorigen Bewohner verdrungen und sich dieser ganzen gebirgigen

*) Michaelis Commentatio de Troglodytis Seiritis & Themudæis, §. 3.

†) Die Höhlenbewohner Zibeon wird Kapitel 36. v. 2. ein Heviter genannt. (Judith, die Tochter Beeri des Hetiters, die nach Kapitel 26. v. 34. auch Esau Gemahlin war, mögte wol schon vor Isaks Tod gestorben seyn; und zwar ohne Kinder, da solcher mit keinem Worte gedacht wird.)

gigen Landschaft, die sich tief ins felsigte Arabien hinein bis ans rothe Meer erstreckt, bemächtigt. Sie ward nach Esaus Beinamen Edom (Idumäa) genannt: Ein Land und Volk, dessen in der Israeliten-Geschichte oft Erwähnung geschieht. Esaus Söhne wurden, wie Jakobs, Häupter ansehnlicher Stämme, und werden von Moses Fürsten oder Emirs genannt. Ana, dessen Tochter Esau geheyrathet, soll sich durch Entdeckung warmer Bäder bekannt gemacht haben.

Drittes Capitel.

Joseph, von seinen Brüdern in die Sclaverey verkauft.

Das Hauptlager, wo Jakob nach seines Vaters Hinschied die meiste Zeit sich aufhielt, war der Hain Mamre bey Hebron, samt den herumliegenden Weiden. Abraham, Isak und Jakob hielten dies für ihr vornehmstes Hirtenlager; besonders seit sie ein Familie-Begräbnis daselbst angekauft. Die Gegend umher war zur größern und kleinern Viehzucht vorzüglich bequem. Das weitläufige Gebirge Juda, wo Hebron ligt, ist eine der besten Viehweiden im ganzen Lande. „Die Berge dieser Gegend sind mit „Thymian, Rosmarin und aromatischen Pflanzen „dicht bewachsen — Es fehlt nicht an einem zarten kurzen Grase, welches das Rindvieh lieber „frißt, als das, so man auf den Ebnen und Wie-

„sen findet. Die Milch von diesem Vieh ist fetter „und schmackhafter, und das Fleisch weit angenech„mer und schmackhafter, als das von dem andern. „Ein Morgen Landes, mit Oelbäumen bepflanzt, (es ist nicht zu zweifeln, die Väter haben sich auch auf die Pflanzung dieser Bäume gelegt, da sie zu ihrer Wirthschaft nicht wenig Oel brauchten) ist „mehr werth, als zweymal so viel Ackerfeld.“ *) Zum Haupt-Hirtenlager war denn diese Gegend vortreflich, und noch nicht so mit Landes-Einwohnern besezt, daß Jakob sich nicht mehr da hätte behaupten können.

Seine zwölf Söhne waren so viele Hirten, oder Aufseher seiner Hirten. Den ältern Brüdern waren die jüngern als Unterhirten übergeben. So wurde Joseph, der Rahel Sohn, izt ein siebzehn-jähriger Jüngling, den Söhnen der Bilha und Silpa zugesellet, um sich an die Hirtengeschäfte zu gewöhnen. Dies gab zu dem Hasse der Brüder gegen ihn den ersten

*) Ein Augenzeuge, nämlich Shaw, beschreibt so das gebirgige Judäa. Von Hebron insbesondre sagt er: „Außer der großen Menge Trauben und Rosinen, die „täglich auf die Märkte zu Jerusalem gebracht werden, „schickt Hebron allein jährlich 300. Kameel-Ladungen „(beynahe 2000. Centner) von der Art Syrup nach „Aegypten, den sie Dipse nennen, und welches in der „heiligen Schrift durch Honig übersezt wird. Hebron „aber ligt mitten im Gebirge u. s. f.“ Shaws Reisen S. 292. 293. cit von dem Uebersezer der Bachienischen Erdbeschreib. bey Th. 1. B. 1. S. 356.

ersten Anlaß. Denn was er an jenen Böses sah und hörte, das hinterbracht er dem Vater —

Als der geliebten Rahel Sohn, zu einer Zeit geboren, da man keine Kinder mehr von ihr hoffte, und auch seiner Eigenschaften wegen, war Joseph des Vaters Liebling. Er unterschied ihn von den Brüdern durch eine schönere Kleidung. Einen buntgefärbten Rock trug Joseph (damals eine vornehme Kleidung) da seine Brüder gewöhnliche Hirtenröcke trugen.

Dies reizte die Eifersucht; sie ließen es ihn bey jeder Gelegenheit empfinden.

Noch war der Jüngling nicht vorsichtig genug, zu vermeiden, was sie noch mehr erbittern mußte. In den Hirtengesprächen, die sie mit einander führten, entrann ihm etwa ein Wort, welches sie für Hochmuth und Eigenliebe ausdeuteten. Unter anderm erzählt er ihnen einen Traum, daß sie ihm den erklären mögten. „Hört doch, was mir diese Nacht geträumt hat, Brüder, es kam mir vor, wir bänden Garben auf dem Felde*) — meine Garbe richte

*) Man könnte hieraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, Jakob habe mit dem Hirtenleben, wie Isak, auch den Ackerbau verbunden. Träume nehmen von dem, womit man wachend umgeht, ihren Ursprung. Josephus bringt es in die Erzählung: „Da Joseph „zur Zeit der Aerndte von dem Vater mit seinen Brü„dern ausgeschickt wurde, die Früchte einzusammlen" u. s. w.

sich auf und bleibe so aufrecht stehen — eure Garben versammlen sich um die meine und biegen sich vor ihr zur Erde nieder“ — Das wird heissen sollen, erwidert einer von den Brüdern, du hoffest unser König und Herr zu werden (das Erstgeburtsrecht zu erlangen, *) wozu ihm der Vater vielleicht wol helfen möchte) — und da er diese Auslegung eben nicht widersprach, wurden sie ihm noch mehr gram.

Joseph, der sich auf des Vaters Gunst wol auch etwas zu gut that, ging in der Unvorsichtigkeit noch weiter. Einen ähnlichen Traum erzählt er ihnen mit ähnlicher Freude: Hört doch, was mir schon wieder geträumt hat, sagt er in Gegenwart des Vaters (ihn um die Auslegung bittend †) es kam mir vor, als ob Sonne, Mond und eilf Sterne mir die tiefste Ehrerbietung bezeigten — (nach der damaligen Idee, die Sonn und Mond als oberste Herrscher, die übrige Sterne als Unterregenten ansah ††) Der Vater, nicht so fast aus Unwillen, als um den Brüdern, die sich aufgebracht zeigten, Genugthuung zu verschaffen, gab ihm einen Verweis. Was soll das? was sind mir das für seltsame Träume? Sollen Vater und Mutter und Brü-

*) Der Erstgeborne hieß und war in mancher Absicht seiner Brüder Herr. Joseph war zwar der Erstgebohrne der geliebtern Frau; aber nicht schlechtweg der Erstgebohrne.

†) Josephi Zusaz.

††) Solche Begriffe oder Sprache blieben oft auch da noch zurück, wo keine eigentliche Abgötterey mehr war.

Brüder kommen, und sich vor dir im Staube niederwerfen — hielt aber gleichwol den Traum, den er selbst auslegte, einiger Aufmerksamkeit würdig; — er, der in Traumgesichtern von den wichtigsten Dingen war belehret worden, konnte nicht umhin, es für eine seinem Sohn Glück-weißagende Vorbedeutung zu halten, und heimlich sich darüber zu freuen. Die Brüder mögen auch diese, obgleich in verweisendem Tone vorgetragne, Auslegung des Vaters nur für allzuwahr gehalten haben. †)

Träume von gewisser Art gehörten mit zu dem sinnlich-belehrenden Umgang, dessen die Gottheit diese Leute würdigte. Das Altertum ging im Glauben an die Träume zu weit; doch lag auch wol hier bey dem, was in Irrtum und Aberglauben ausartete, Wahrheit zum Grund.

Auch die Brüder behielten den Traum im Andenken. Nicht lange nachher zogen sie mit einem Theil der Heerden ihres Vaters nach Sichem, um die Lagerstätte wieder in Besiz zu nehmen, welche Jakob gleich nach seiner Rückkunft in Kanaan innegehabt, und zum Theil gekauft hatte. (Und in diese Zeit mag der Vorfall gehören, dessen Jakob am Ende seines Lebens *) gedenkt, daß er jenes Stück Landes den Amoritern mit Schwerdt und Bogen abgenommen; wenn man nämlich annimmt, nach

†) Josephus. Ihr nachheriges Betragen gegen den Bruder streitet nicht dagegen.

*) 1 B. Mos. 48, 22.

nach Jakobs Flucht aus Sichem haben die Amoriter sich desselben bemächtigt, seyen aber einige Zeit hernach von Jakobs Söhnen wieder vertrieben worden) Die Gegend um Sichem war dem Jakob eine fast unentbehrliche Lagerstätte. Für seine vielen selbsterworbnen und angeerbten Heerden mochten die Weiden bey Mamre nicht hinreichen. Er übergab also einen Theil der Heerden seinen Söhnen und hieß sie dieselben bey Sichem weiden; immittelst daß das übrige Vieh in Mamre blieb und von ihm selbst besorgt ward.

„Um Sichem her, sagen Reisende, wachsen „allerley fruchtbare Bäume, unter welchen Oel„Bäume und Weinstöcke die vornehmsten sind. Es „giebt hier auch Feigen = Orangen = und Citronen„Bäume in großer Menge. Der Boden ist fruchtbar und bringt gutes Getraid und mancherley „Gartengewächse reichlich hervor.“ *) Umstände, die für die patriarchalische Wirthschaft, welche mit der Viehzucht je länger je mehr auch den Feldbau verband, wichtig waren.

Joseph war beym Vater zurückgeblieben,**) als die Brüder nach Sichem zogen. Nach einiger Zeit fand Jakob, unruhig, daß keine Nachrichten von Sichem einliefen †) rathsam, Joseph dahin zu senden. Er sollte seine Brüder besuchen, und sich nach ihrem

*) Bachiene's Beschreibung von Palästina, 2ter Th. 3ter Band. S. 360.

**) Von Benjamin versteht sichs von selbst.

†) Josephus.

ihrem und der Heerde Zustand erkundigen, um dem Vater Nachricht zu bringen.

Aus dem Thale bey Hebron ging Joseph ab und reisete nach Sichem, fand aber auf dem Jakobsfelde seine Brüder und die Heerden nicht. Ungewiß, wo sie mögten hingezogen seyn, wird er von einem Manne, der ihn auf dem Feld herumirren sieht, gefragt, wen er suche, und als er sich zu erkennen giebt, nach Dothan hingewiesen; dort werde er seine Brüder antreffen, sie haben sich verabredet, von Sichem (vielleicht daß sie sich daselbst noch nicht sicher glaubten) bis Dothan fortzuziehen.

Dothan, von Sichem fünf bis sechs Stunden Wegs entfernt,*) ligt nahe bey der großen Ebne Esdraelon, die zur Viehzucht so vortreflich ist. Hier fand Joseph seine Brüder.

Einige wurden ihn von Ferne gewahr — Da kommt der Träumer her! riefen sie den übrigen — und fast alle aus Einem Mund: — Wie wenn wir ihn todschlügen — in eine Cisterne würfen — und vorgäben, ein wildes Thier hab ihn zerrissen — Da würde sichs zeigen, was aus seinen Träumen würde —

Man hätte diesen Grad des Hasses wol nicht erwartet — aber Jakobs Söhne (von den Mehrern ist die Rede) schritten bald zum äußersten — davon sahen wir schon ein Beyspiel. Wo zehen ältere sich von Einem jüngern beeinträchtigt glauben, und von ihm,

*) Dies ist die nördlichste Gegend, die diese Hirtenväter jemals mit ihren Heerden bezogen zu haben scheinen.

ihm, als des Vaters Liebling, vielleicht unterdrückt zu werden fürchten, da — —

Denn jene Träume hatten ihnen eben gar nicht verächtlich geschienen, ob sie ihn gleich zum Hohne den Träumer nennen. An Träume glaubten sie wol auch selbst. Und ein Traum, der Einem, welcher bereits des Vaters Liebling war, den Vorzug vor den Brüdern versprach, war nicht in den Wind zu schlagen. Kurz, zur Eifersucht gesellete sich die Furcht, Joseph mögte sie noch ganz aus des Vaters Gunst ausstossen — und so wenigstens in diesem Sinn den Traum wahr machen.

So steif und vest aber glaubten sie doch auch nicht an diese Träume, daß sie nicht immer noch gehofft hätten, dieselben vereiteln zu können*) — Und war je ein Anlaß dazu in ihren Händen, so wars der gegenwärtige — Hier auf diesem Feld — von des Vaters Wohnung weit entfernt — wo jedes Vorgeben gut genug ist, die Schuld abzulehnen — — Haß der Brüder gegen die Brüder war auch immer der schlimmste Haß, denn nirgends kommt der Eigennuz mehr ins Spiel —

Noch ist Joseph nicht angekommen — Ruben ergreift den Augenblick, sie von dem Vorsaz, ihn todzuschla-

*) Diesen Widerspruch in der Denkensart findt man häufig in der alten wahren und Fabel-Geschichte: Auf der einen Seite einen starken Glauben an Träume, Omina u. d. gl. Auf der andern doch ein stetes Bestreben, die Folgen derselben, wo sie ungünstig scheinen, zu hintertreiben.

schlagen, abwendig zu machen. Die Stimme des Erstgebornen muß auch in dem erbittertesten Bruder-Rath etwas gelten — um so mehr, da Er am meisten durch Josephs Vorzüge erniedrigt schien. „Nein Brüder! vergiesset nicht Blut. Werft ihn lieber in eine Cisterne auf der Heide. Leget nicht selbst Hand an ihn.“

So glaubt er ihrem Zorn für einmal einen Ausbruch verschafft, und doch sein Leben gefristet zu haben. Nämlich er hat im Sinn, ihn aus der Cisterne heraus zu ziehen und wieder heim zum Vater zu schicken.

Man sieht, warum Ruben, obgleich ein leiblicher Bruder der Dina (so gut wie Simeon und Levi) bey jenem Mord-Anschlag auf Sichem, auch nicht gern selber Theil daran genommen. Bey nicht geringen Fehlern, hatte er ein zu menschliches Herz. Dort wollte er die Schwester nicht durch Mordthat rächen; hier den Bruder, ob er gleich seinen Alters-Vorzügen im Wege zu stehen schien, nicht mörderisch verfolgen. Die biblischen Charakter behaupten sich durchaus.

Izt war Joseph bey den Brüdern angekommen.

Der Empfang war dieser: Sie rissen ihm den buntgefärbten Rock vom Leibe — schon der Anblick des Kleides von weitem hatte ihren Zorn gereizt — und liessen ihn in eine Wassergrube hinunter, die aber eben leer war.

Ein Umstand, der für einmal wenigstens (Ruben muß das gewußt haben) ihm das Leben fristete.

Wäre

Wäre Wasser in der Cisterne gewesen, er hätte gleich umkommen müssen.

Er würde aber auch so endlich haben umkommen müssen, wenn er nicht bald wäre herausgezogen worden. Man erinnere sich dessen, was von den Cisternen in der Geschichte Isaks gesagt worden. Wer etwa das Unglück hatte, in eine solche zu fallen, ohne daß jemand dabey war, der konnte sich selbst nicht heraushelfen, er mußte elendiglich umkommen; entweder im Wasser und Schlamm ersticken, oder dann Hungers sterben.

Ohne sichs kümmern zu lassen, was Josephs Schicksal sey, sezen sich die Brüder zusammen zum Mittagsmal — —

Indem sie bey einander sizen, und Ruben für eine Weile sich entfernt hat, erblicken sie eine Caravane, die nach Dothan und weiterhin zieht. Sie erkennen die Reisenden für Ismaeliten (eigentlich waren es Midianiten) wie alle Nachkommen Abrahams, die in Arabien sich aufhielten, genennt wurden.*) Sie kamen aus dem gewürzreichen Gilead, wo sie ihre Kameele Ladungen von Gewürz, Balsam und Myrrhen hatten aufnehmen lassen; Waaren, die sie nach Aegypten zu führen und daselbst abzusezen gedachten. So alt ist diese Handelschaft; schon damals theilte ein Land dem andern seine Produkte mit; Aegypten dem Lande der Phönicier sein Korn; dies und das glückliche Arabien dem Land am Nile sein Gewürz. An solche reisende Kaufleute kom-

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung.

konnten wol auch herumziehende Hirten manches von ihren Waaren, Wolle, Felle u. d. gl. abſezen — Aber auch ein Sclavenhandel wurde ſchon getrieben. Da in Aegypten mit den Künſten, und monarchiſchen Sitten, auch ſchon Pracht und Ueppigkeit eingeriſſen war, ſo war ein ſchöner Sclav, eine ſchöne Sclavin, eine Waare, die man in Aegypten ſehr vortheilhaft losſchlagen konnte — Der Gedanke ſteigt dem Juda auf, Joſeph könnte dieſen Iſmaeliten verkauft werden —

Was nüzt es uns, Brüder, ſagt er, wenn wir unſern Bruder umbringen, und es doch kaum verhehlen können — Komm, laßt uns ihn dieſen Iſmaeliten verkaufen — ſeinem Leben ſchonen — Iſt er doch unſer Bruder und Blutsverwandte! — Die Brüder laſſen ſichs gefallen.

Die Caravane war eben im Begriff vorbeyzuziehen. Sie laſſen ſich mit den Führern in einen Handel ein (Ruben war nicht dabey) ziehen den Jüngling aus der Ciſterne hervor, deſſen Schönheit ihn dieſen Kaufleuten empfiehlt — und laſſen ſich zwanzig Sikel Silber für ihn bezahlen — Die Karavane nimmt ihn auf; ſchon iſt er den Brüdern aus den Augen.

Ruben, der ſich entfernt hatte, um durch einen andern Weg *) zu der Ciſterne zu kommen, und unbemerkt von den Brüdern, ihn herausziehen, kommt an den Ort, ſieht hinab, ruft, — findt die Grube leer — reißt voll Beſtürzung ſein Bruſtkleid auf —

läuft

*) Oder auch, wie Joſephus ſagt, bey Nacht.

läuft zu den Brüdern zurück, welche er im Verdacht hat, sie haben ihn ohne sein Wissen ermordet — „der Knab ist nicht mehr da! wo soll ich hin! was anfangen!“ —

Nach vielen Verweisen und Gegenverweisen, verabreden sich die Brüder, dem alten Vater beyzubringen, Joseph sey von einem wilden Thiere zerrissen — Das läßt sich auch Ruben gefallen. „Aber wie war das dem Vater so anschaulich zu machen, daß er auf die Söhne keinen Verdacht warf?“ — Sie schlachten einen Ziegenbock, beflecken Josephs Rock, der ihm so fatal geworden, mit Blut — fertigen jemand mit dem Rock nach Mamre ab an den Vater, und lassen ihm sagen: So haben wir diesen Rock gefunden — Sieh doch, ob es deines Sohnes Rock ist, oder nicht.

Jakob erkennt den Rock auf den ersten Blick. „Er ist meines Sohns! — ein wildes Thier hat ihn gefressen. Zerrissen, zerrissen ist Er!“ — macht sich selber Vorwürfe, daß er den Jüngling so ohne Gefolg habe reisen lassen, einen unsichern Weg, wo so leicht auf einer Heide, in einem Wald, fern vom Schuze seiner Brüder, ein reissendes Thier (noch gab es in Palästina viele) ihn habe anfallen können — läßt allen Unmuth gegen sich selbst aus — kränkender hätt' es ihm nicht hinterbracht werden können, reißt sich das Kleid auf, hüllt sich ins schlechteste Trauergewand ein; Licht und Leben ist ihm unerträglich.

Die Söhne, die das vorausgesehen, fanden sich bald hernach auch selbst bey ihm ein; sie und die Schwestern wandten alles an, den Vater zu trösten. Hätte noch etwas ihn trösten können, so wärs der Anblick so vieler ihm übrig gebliebnen Kinder gewesen — vornehmlich Benjamins Anblick, eines zweyten Sohns der Rahel — Aber vergebens; die Zärtlichkeit, die er für den Erstgebornen der Rahel gehabt (deren Verlust ihn nun wieder aufs neue schmirzt) macht ihn für jeden Trost unempfindlich. „Laßt mich klagen um meinen Sohn, bis ich zu ihm in das Grab sinke.“ —

Ein Auftritt im Leben der Patriarchen, der uns dasselbe wieder von einer andern Seite zeigt. Mühseligkeiten, Verdruß, Sorgen, haben wir mehrmals darin angetroffen, was uns nicht zweifeln ließ, die Väter haben in solchen Stunden sich nach einem bessern Vaterlande gesehnet; — doch bey bloßen Mühseligkeiten, beym dahinsterben der Ihrigen, wenn sie alt und Lebens-satt aus der Welt giengen, haben wir sie gelassen und gleichmüthig gesehen. Abraham, so sehr er auch Sara betraurte, handelte doch bey ihrem Begräbnis geruhig und war in der weisesten Fassung; ja er war das auch bey der noch härtern Prüfung, da er seinen einzigen Sohn auf eine Art verlieren sollte, die das väterliche Herz mehr angriff, als wenn er in der Blühte seiner Tage gestorben, oder von einem wilden Thier wäre zerrissen worden; — Auch Isak konnte sich in manches Widrige schicken; und Jakob selbst scheint seine Rahel nicht

übermäßig betraurt zu haben — Aber hier weiß er sich nicht zu fassen, ist keines Trostes fähig, scheint jene Großmuth Abrahams ganz zu verläugnen — Der Fall hatte aber freylich auch viel Eignes, kränkendes. Wer weiß, ob nicht in einem Falle, wie Abrahams Prüfung war, auch er eben so gedacht und empfunden hätte? — Einen so geliebten Sohn blos durch Vernachläßigung (so muß es ihm vorkommen) ins Grab gestürzt, und durch einen grausamen Tod) so muß es ihm vorkommen) hingerafft zu sehen; zu einer Zeit, wo man sich Trost im Alter von ihm versprochen, ja schon die glücklichste Vordeutung seines Schicksals zu haben glaubt — ist eine Lage, die solchen Ueberlegungen nicht Plaz gab, dergleichen Abraham in jenem andern, obgleich in seiner Art schmerzhaftern Fall, gemacht hat.

Jakobs Söhne — sind nicht zu entschuldigen, — das ruft die ganze Geschichte; — doch darf darum die Rücksicht auf ihre Lage und die damalige Denkensart nicht vergessen werden. Hätten sie Josephs Träume verachtet, sie würden auf eine solche Rache nie gedacht haben. Aber so glaubten sie in Joseph den zu sehen, der sie einst in Staub drücken würde. Was in Esaus Gemüth kochte, als es hieß: „Der Jäger ist schon gekommen, und hat den Segen weg.“ — — gerade das gieng in ihrer Seele vor. Wie aber auch ein Esau in andern Fällen edler Großmuth fähig war, so die Söhne Jakobs — und gerade Juda selbst, der Joseph in die Sclaverey verkaufte. Wir werden Proben sehen.

Kurz

Kurz, es war mit der Gunst des Vaters, wo mehrere Brüder, ja wo auch nur zween waren, eine misliche Sache. Isak hatte den Fehler der Parteylichkeit; Jakob auch. Sollte Er der Eifersucht der Brüder nicht auch haben vorbeugen können? — Vielleicht, wenn nur das bunte Kleid weggeblieben wäre — denn Kleinigkeiten entscheiden oft die wichtigsten Fälle. Und Jakob konnte aus seiner eignen Geschichte wissen, was Bruder-Haß sey, und wie viel Vorsichtigkeit es brauche, wenn das Herz erbitterter Brüder, die sich beeinträchtigt und in des Vaters Gunst zurückgesezt glauben, soll besänftigt werden.

Viertes Capitel.

Einige Nachrichten von Juda.

Jakobs Söhne fanden je länger je mehr nöthig, mit ihres Vaters Heerden sich im Lande zu vertheilen, weil bey stets anwachsender Anzahl der Einwohner keine Gegend mehr groß genug war, sie alle zu fassen. Mamre bey Hebron blieb, wie es scheint, immer das Hauptlager, wo Jakob die meiste Zeit sich aufhielt. Ein anderes Hirtenlager war in der Gegend von Sichem. Und nun sonderte sich auch Juda mit einem Theil der väterlichen Heerden von den Brüdern ab, und bezog eine andere Gegend. Dies war das einzige Mittel, sich in Kanaan zu behaupten, da sie hingegen, wenn sie ihre Heerden alle hätten beysammen haben wollen, sich entweder zu sehr einschränken, oder den Einwohnern hätten zur

Last fallen müssen, wie ehmals Isak den Einwohnern von Gerar. Vertheilt hingegen, konnten sie immer noch Weiden genug finden; und da sie mit den Landesstämmen im Frieden lebten,*) waren sie an dem einen Orte so geduldet wie an dem andern. Ungeachtet dieses Wegziehens von einander, blieben sie aber so lange Jakob lebte, immer noch Eine Familie; nur konnte so jeder Bruder sich desto eher auch selbst fortpflanzen und ausbreiten.

Juda begab sich in die südwestliche Gegend des Landes, die nachher zu dem von ihm sich nennenden Stamm gehörte; in die Flächen Judäens, die näher gegen dem mittelländischen Meere liegen. Seine Zelte erstreckten sich bis an die eines gewissen Hira von Adullam, mit welchem er Freundschaft machte. Hier lernt er die Tochter eines Kananiters, namens Schua, kennen und heyrathete sie. Sie gebahr ihm drey Söhne, Er, Onan, Selah; welcher geboren ward, da Juda sich zu Achzib, unweit Adullam †) aufhielt.

Lange hielt Juda sich in dieser Gegend auf, und äufnete das ihm anvertraute Vermögen, so daß er ein

*) Es scheint, Jakob habe Mittel gefunden, die Amoriter und Pheresiter wegen dessen, was zu Sichem vorgefallen, wieder mit sich auszusöhnen.

†) Achzib steht in dem Verzeichnis der Städte des Stammes Juda, die in der Ebne lagen, zwischen Rehilæ und Maresa, Josua 15. v. 44. Es kann also nicht weit von Adullam gelegen haben, weil dies nahe bey Kehila liegt.

ein großer Hirtenfürst ward, der, obgleich nur noch ein Glied von der größern Familie, doch alle Rechte eines unabhängigen Hirten ausübte. Seine Söhne wuchsen heran; den Erstgebornen verheyrathete er mit einer Kananiterinn, Namens Thamar. Allein seine Laster zogen ihm einen frühzeitigen Tod zu. In der Patriarchen-Familie, wo man ein so hohes Alter erreichte, ist ein früher Tod etwas ausserordentliches und wird von Moses als eine göttliche Strafe angesehen.

Thamar war izt Wittwe. Schon damals war es ein durch alte Gewohnheit eingeführtes Recht, daß, wenn von zween oder mehrern Brüder Einer starb, der nächst-folgende des Verstorbnen Wittwe heyrathen mußte; da denn die aus solcher Ehe entsprungne Kinder, als Kinder des Verstorbnen angesehen wurden, dessen Stamm fortpflanzten, nach dessen Namen sich nennten, und in die Rechte desselben eintraten. Dies Gewohnheitsrecht war den Phöniciern und Hebräern gemein. Ursprünglich kam es von der Vielweiberey her;*) wozu sich aber der in unserer Geschichte oft bemerkte Nachkommenschaftstrieb†) gesellte, nach welchem man es für brüderliche Pflicht ansah, einem ohne Kinder verstorbnen Bru-

*) Oder vielmehr von dem aus der Vielweiberey der einen, für die andern entstandnen Weibermangel: S. mosaisches Recht 2. §. 98.

†) Vergl. Einleitungs-Geschichte, S. 78.

der, dadurch noch gleichsam zu einer Nachkommenschaft zu helfen, daß man sich seine Gattin beylegte, und dann die Kinder in des verstorbnen Rechte, auch wenn sie den Rechten der eignen Kinder nachtheilig seyn sollten, eintretten ließ. Eben dieser Nachtheil aber, der für die eignen Kinder, die man schon hatte oder noch hoffte, aus dieser Neben Ehe entstehen konnte, machte manchen sehr ungeneigt, einem verstorbnen Bruder diesen Dienst zu leisten, zumal wenn er auch aus andern Gründen sich nicht gern in mehr als Eine Ehe einließ — (z. E. nicht gern zugleich zwo Frauen wollte, die ein entgegengesetztes Interesse hätten, oder sonst der Vielweiberey Feind war, oder auch gegen die zu heyrathende Person eine Abneigung hatte) Indessen da es nun einmal Landessitte war, so würde einer, der es unterließ, seinem verstorbnen Bruder zu einer Nachkommenschaft zu helfen, für eben so unbrüderlich = lieblos angesehen worden seyn, als wenn er etwas anders, das der nächste Blutsverwandte von ihm fodern konnte, z. B. die Blutrache, unterlassen hätte. Eigennuz und Abneigung von vielfacher Ehe mußten, glaubte man, der Bruderspflicht weichen. — Onan, Judas zweyter Sohn, erhielt vom Vater Befehl, seines verstorbnen Bruders Wittwe zu heyrathen — Hier war es Eigennuz, was ihm diese Ehe verschmähen machte. Hätte er die Kinder, die er mit Thamar zeugen sollte, für seine eignen ansehen dürfen, er würde, scheint es, gern eingewilligt haben — Nun er aber den eignen Kindern, die er zu bekommen hoffte, andere gleichsam an die Seite sezen mußte, die jenen das

Erstgeburtsrecht †) und jeden damit verbundnen Vortheil wegnehmen würden — handelt er betrüglich, willigt zum Schein in die Heyrath mit der Schwägerinn ein — macht aber den Beyschlaf jedesmal vorsezlich unfruchtbar.

Auch den Onan ließ Gott in kurzem sterben. — Nun sollte Judas dritter Sohn, Selah, Thamar heyrathen; der war aber noch zu jung, und Juda trug für ihn um so mehr Sorge, weil er nun sein einziger war. Und es dünkte dem Vater selbst hart, daß nun auch dieser einzige übergebliebene auf das Erstgeburtsrecht noch keinen Anspruch haben, sondern erst noch jenem Verstorbnen Erstgebornen eine Familie geben, und dieser die Vorzüge, die auf seine eignen Kinder würden gefallen seyn, abtretten — ja vielleicht, wie seine Brüder, selbst darüber sterben müßte.*)

Indessen durfte sichs Juda gleichwol gegen Thamar nicht merken lassen, daß er abgeneigt wäre, ihr auch noch den dritten Sohn zu geben. Denn sie konnte es sogar fodern, sie hatte nach jenem Gewohnheitsrecht, auf Selah den nächsten Anspruch.

Für einmal macht er ihr denn entfernte Hoff-

†) Er war der Erstgeborne gewesen. Ihm nach seinem Tode zu einer, sein Erstgeburtsrecht erbenden, Nachkommenschaft zu helfen, die für Onan so viel, als solches den Kindern, die er selbst bekommen könnte, entziehen.

*) Es scheint, er habe die Enthaltsamkeit der Thamar im Verdacht gehabt.

nung — Halte dich, sprach er, bis Selah mannbar ist, in deines Vaters Haus auf. Er soll dir nicht vorenthalten werden — Thamar ließ sich dies gefallen.

Immittelst starb dem Juda seine kananitische Frau. Ein Umstand, den sich Thamar zu nutz machte —

— Doch eher nicht, als bis sie sah, daß es Juda nicht Ernst sey, ihr seinen dritten Sohn zu geben. Das sah sie aus der steten Verzögerung. Selah ist erwachsen — ist es schon eine geraume Zeit — und Juda scheint sie ganz vergessen zu haben — Zwingen kann sie den Schwehervater nicht, ob sie gleich, nach damaliger Sitte, ein Recht auf Selah hat! — Aber, da er den dritten Sohn ihr nicht geben will, um dem ersten Nachkommenschaft zu verschaffen, so glaubt sie nun gar ein Recht auf ihn, den Schwehervater selbst zu haben.

Was aus Verzweiflung an einer Nachkommenschaft, die damalige Denkensart fähig gewesen zu thun, wissen wir aus der Geschichte Lots.

Thamar, nur in geringerem Grad, handelt fast eben so. Sie sucht den Schwehervater, da sie ihm dem Antrag gerade zu nicht machen darf, mit List zu bekommen. Sie weiß, er ist ein Wittwer — hat ausgetraurt — geht auf die Schafschur nach Timna — um sich da der Frölichkeit zu überlassen; denn die Schafschur war ein Hirtenfest — er wird auf dem Wege nach Timna durch das Städtchen Enaim

paßi-

paßiren — dies alles hat sie in Erfahrung gebracht, und auf dieses legt sie ihren Plan an.

Das Wittwenkleid, das sie seit Ers Tode trug, legt sie ab, bedeckt ihr Gesicht nach Art der Morgenländerinnen mit einem großen Schleyer, um sich unkenntlich zu machen, und kleidet sich übrigens gleich einer feilen Dürne — sezt sich in diesen Habit an den Weg, der nach Enaim führt, unweit vom Thore. Die Absicht weiß der Reisende schon, zumal im Morgenlande, wenn er eine solche Person an der Straße sieht.

Juda hält sich bey ihr auf, läßt sich mit ihr ein — an Thamar kommt ihm kein Sinn. Sie weiß sich so lange zu verstellen, als es nöthig ist.

Juda verspricht ihr ein Ziegenböcklein zu senden. Sie fodert etwas zum Pfand. Er giebt sogleich seinen Wanderstab, und sein Siegel, mit der Schnur, woran es hängt.

Juda hat seine Lust gebüsset. Er geht zu seiner Schafschur; die unerkannte Thamar geht nach Hause, thut den Schleyer weg, zieht wieder das Wittwenkleid an — Ihr ist es bey alle dem nicht um die flüchtige Lust, sondern um Nachkommenschaft aus der Familie Juda zu thun. Darauf führt die ganze Geschichte.

Juda sendet seinen Freund und Mithirten, Hira von Adullam (ihm allein anvertraut er sich in dieser Angelegenheit) an die Person, die am Wege gesessen, ihr das Ziegenböcklein zu bringen und das Pfand einzulösen.

Hira findt keine solche Person vor dem Thore Enaim. Er frägt ihr nach, kann aber nicht die mindeste Spur finden — kehrt mit dem Ziegenböcklein zu Juda zurück. Der verwundert sich — denkt aber, die Sache sey von keinen Folgen. „Am besten ist es Schweigen, um nicht ausgelacht zu werden. Mag sie das Pfand behalten.“

Nach Verfluß eines Vierteljahres, da Juda die Sache schon lange vergessen hat, kommt ein Gerücht vor seinen Ohren, Thamar habe Unzucht getrieben und sey schwanger. — Er glaubt es um so eher, weil er, wie es scheint, auch den frühen Tod seiner Söhne ihrer Unenthaltsamkeit zugeschrieben.

So viel sich Mannspersonen erlaubten, so streng nahm man es mit Frauenspersonen. Thamar stand mit dem Hause Juda immer noch in Verbindung. Ob ihr gleich Selah nur war versprochen, nicht gegeben, worden, so schien sie doch immer die strengste Pflicht zu haben, sich ihm und keinem andern zu wiedmen. Wer Thamar misbrauchte, so lange ihre Verbindung mit dem Hause Juda noch gültig war, der schien ein strafbarer Ehebrecher, und sie selbst, wenn sie einwilligte, eben so strafbar zu seyn. In solchem Falle glaubte ein Vater sogar die Ehre seines verstorbnen Sohns rächen zu müssen. Den Schimpf, der diesem, oder seinem Andenken, durch die unkeusche That angethan wird, nimmt er auf sich selbst und rächt ihn aufs schärfste.

Führt.

Führt sie hinaus, befiehlt Juda in der ersten Hize, tödtet*) und verbrennt sie.

Ein unabhängiger Hirtenfürst, wie Juda, hatte Recht über Leben und Tod seiner Hausgenossen. Und dafür ward Thamar noch angesehen. Weil sie Ers Eigenthum gewesen, der sie zur Frau gekauft hatte, so war sie nach eben diesem Begriff, izt auch das Eigenthum seiner Hinterlaßnen.

Judas Befehl sollte eben vollzogen werden — Thamar langt ihr Unterpfand, Stock und Siegel, hervor, sendet es dem Schwehervater in Eile, und läßt ihm entbieten, von dem Manne sey sie schwanger, dem dies zugehöre — „Sieh es wohl an, wessen Siegel — Schnur — Stab — es ist“ —

Juda ward vielfach beschämt — vor allem aus fühlt er kein Unrecht, ihr das Versprechen wegen Selah nicht erfüllt zu haben. Ihre That kommt ihm klug und abgenöthigt vor, und eher zu entschuldigen, als sein eignes Betragen.

Sogleich ist er entschlossen, wenn sie Söhne gebähren würde, dieselbe für seines Erstgebornen Söhne zu erkennen — Sie hat Recht — war sein Erstes. Als er das Pfand zu Gesicht bekam, ich hab Unrecht, daß ich ihr meinen Sohn Selah nicht gab — Weiter wohnte er ihr doch nicht bey.

Wirklich bekam Thamar zween Söhne, Zwillinge, Perez und Serah; von welchen, was bey ihrer Geburt vorgefallen, und zu der Benennung eines jeden

*) Nämlich durch die Steinigung, nach welcher der Leichnam sollte verbrannt werden.

jeden Anlaß gegeben, mit allen Umständen, aus Gründen, die für die Israeliten wichtig genung waren, erzählt wird. Denn nirgends worin war man in der Patriarchen-Familie sorgfältiger, als das Erstgeburtsrecht zu bestimmen; wo es denn bey Zwillingen auf den kleinsten Umstand ankam. So fanden wir die Geburt der Zwillinge Jakob und Esau mit allen Umständen erzählt. So die Geburt des Perez und Serah. Solche Umstände entscheiden oft den Vorzug des einen vor dem andern für das ganze Leben.

Die Geschichte Juda und Thamar läßt tief ins häusliche Leben dieser Leute blicken. Eine Leidenschaft regiert die übrigen, nämlich das Familie Interesse. Dieses bringt Folgen hervor, die man sonst, aber unrichtig, nur einer eigensinnigen und zaumlosen Wollust zuschreiben würde. Ob Thamar von einem Sohne Judas Kinder hätte, oder nicht, darauf kam ihr gar zu viel an. Diesem ersten und lezten Haupt Interesse (welches man nicht nach unsern, sondern nach damaligen Sitten beurtheilen muß) opfert sie sogar ihre Schamhaftigkeit auf — Wäre es Unenthaltsamkeit gewesen, sie würde nicht eben zu diesem Mittel der Befriedigung, welches sie doch nur einmal gebrauchen konnte, Zuflucht genommen haben.

Das Chokante, wenn ich so sagen mag, und Anstößige in dieser Geschichte ist großentheils auf Rechnung jener Zeit und Denkensart zu sezen. Nicht unsere Begriffe von der Ehe muß man zum Maasstabe

stabe nehmen, um die Handlungen der Väter zu beurtheilen; sonst wird auch auf Abraham ein Tadel fallen, den er nicht verdient. Die feinere Sittlichkeit unsers gesellschaftlichen Lebens, die doch oft jener rohern Natur im Grunde so wenig vorzuwerfen hat, konnte nicht statt finden. Eine so starke, und über jedes Hindernis siegende Nachkommenschaftsbegierde mag einem heutigen Zeitalter beynahe lächerlich vorkommen; sie war aber doch nichts weniger als Lustseuche; sie war wol eher ein Zaum derselben.

Die List, die Thamar anwendet, um eine, ihr von Rechtswegen zugehörende, Nachkommenschaft von Juda zu erhalten, ist, aus damaligem Gesichtspunkt betrachtet, Klugheit; Juda selbst misbilligt sie nicht. Ohne dies Mittel würde sie an ihrem Familie-Rechte verkürzt worden seyn; auf welchem sie doch, als Wittwe des Erstgebornen, zu halten, sich sogar verbunden glaubt. „Sie hatte Recht: Juda Unrecht. „Was sie thut, sieht sie als ein äußerstes an, welches zur Erreichung ihres Zwecks nothwendig sey. Es geschah auch lange vor dem Geseze, welches den Umgang des Vaters mit der Sohnsfrau für strafbar erklärt.

Judas anscheinende Grausamkeit, bey der Nachricht, daß Thamar von einem Fremden schwanger geworden, ist nicht so fast Grausamkeit, als strenge Behauptung der verlezten Familie-Ehre, welche in einem andern Falle von Jakobs Söhnen weit schärfer und unbilliger war gerochen worden. Gegen ei-

ne Person, die seine Familie entehret hätte, hielt es Juda beynahe für Pflicht, so zu handeln.

Was es mit diesem patriarchalischen Point d'honneur auf sich gehabt, sieht man ziemlich deutlich aus diesem, und dem Beyspiele der Dina. Ob sich Jakobs Söhne gleich mit Kananiterinnen verheyratheten, so trugen sie doch Sorge, daß ihr Stamm abgesondert bliebe, und nie unter den Landesstämmen sich verlöre. Juda will Thamar eher mitten in ihrer Schwangerschaft am Leben gestraft wissen, als Kinder, die sie von einem Kananiter haben mögte, unter die seinen aufgenommen sehen. Der Dina Brüder rotten eher Hemors ganzes Haus aus, als daß sie auch nur den Namen haben wollten, die Beschimpfung ihrer Schwester nicht nur nicht gehorchen, sondern vielmehr mit dem Manne, der sie zur Hurerey mißbrauchte, sich verschwägert zu haben. Kurz, die Ehre ihrer Frauen, Schwestern, Sohnsfrauen, zu schüzen und zu rächen, glaubten sie sich durchaus verbunden.

Als die Familie der Väter nur noch aus Mann und Frau bestand, wie bey Abraham und Isak, dürften diese die Familie-Ehre nicht immer so geradezu behaupten; sondern sie thaten es auf eine behutsamere Art, damit ihr eignes Leben nicht in Gefahr komme; bey vermehrter Familie aber sprachen ihre Söhne aus einem höhern Ton, so daß ein Kananiter oder eine Kananiterin bald merken mußten, die Ehre des stammväterlichen Hauses könne nicht ungestraft verlezt werden.

Wenn

Wenn dann in ihrem Hause etwas vorgieng, das sie der Ehre und dem Vortheil desselben durchaus zuwider glaubten, so maßeten sie sich das Recht an, das strafbare Glied abzuschneiden; selbst durch Lebensstrafe: Ein Recht, welches ihnen niemand konnte streitig machen. Die Väter erkannten nur Gott über sich. Ihre Hausgenossen waren ihre Unterthanen. Ihr Urtheil zum Leben oder zum Tode litt keinen Widerspruch. Der Begriff des Eigenthumsrechts erstreckte sich nicht nur auf ihre Heerden, nicht nur auf ihre Sclaven und Sclavinnen, sondern, in eben dem Sinn, auch auf ihre Frauen, Sohnsfrauen u. s. w. zumal wenn sie diese, wie es oft geschah, durch Kauf an sich gebracht.*) Mit diesen allen giengen sie als mit ihrem Eigentum um. Der Fall war zwar äußerst selten, wo sie dies Recht über Leben und Tod ausübten; aber das Verbrechen, dessen Juda die Thamar im Verdacht hatte, würde, scheint es, in seinem Hause ohne Beyspiel gewesen seyn. So viel sieht man deutlich. Daß Juda nicht glaubt, es vor irgend einem Richter verantworten zu müssen, wenn er Thamar hinrichten ließe. So geschieht es auch blos auf seinen Befehl, daß Onan Thamar heyrathen muß. Eben so willkührlich schiebt er Selahs Verbindung mit ihr auf.

Dieser Geist der Herrschaft und Eigenmacht erhielt sich in der Patriarchenfamilie, so lange sie in Kana-

*) Abraham und Isak hatten ihre Frauen nicht kaufen dürfen; wol aber Jakob, und ohnezweifel auch dessen Söhne.

Kanaan war; erst in Aegypten ward er unterdrückt. Da die Väter sich nie in Städten begaben, oder doch nur für kurze Zeit, wenn etwa eine Theurung sie nöthigte, da sie, mit allem, was sie hatten, abgesondert leben, nur das Land nuzten, welches noch niemands Eigentum war, oder es dann um baares Geld kauften, da sie fremden Schuzes nie bedurften, und wenn sie Bündnisse schlossen, es auf eine Weise thaten, daß der andere Theil es noch für ein großes Glück halten mußte, da endlich die Kananiter nicht so fast den Eroberungsgeist, als den Kaufmannsgeist hatten, mithin eine Hirtenfamilie, von welcher sie mittelst des Handels auch ihre Vortheile zogen, ungestört bey ihren Rechten und Freyheiten ließen; so blieben die Stammväter unumschränkte Herren ihres Hauses; ausgenommen, was etwa ihre erwachsnen Söhne sich anmaßeten — Gleichwol war Juda, so eigenmächtig er hier handelte, nachher, als er wieder zum Vater kam, dessen Diener.

Das Siegel, dessen in seiner Geschichte Meldung geschieht, scheint auf dies Herrschafts- und Eigentumsrecht eine Beziehung zu haben. Hirtenfürsten hatten damals schon etwas von der Art, wie das, womit Kaufleute die Aechtheit des Silbers bezeichneten, und was ihnen zur Sicherung des Eigentums, oder des Verschloßnen, diente; welches, weil der Hausvater es allein trug, auch zugleich sein Herrschafts- und Ehrenzeichen war.

Uebrigens war diese ganze Erzählung dem Geschichtschreiber auch darum merkwürdig, weil sie zur Genealogie eines der vornehmsten israelitischen Stämme gehört. So genealogisch, wie diese ganze Geschichte ist, mußte sie es insbesondre in den Erzählungen von Juda seyn, dessen Nachkommenschaft unter den übrigen Stämmen Israels sich so sehr ausgezeichnet hat.

Jakobs Geschichte.

Drittes Buch.

Bis zu Jakobs Abreise nach Aegypten.

Erstes Capitel.

Schicksale Josephs in Aegypten bis zu seiner Erhöhung.

Schon viele Jahre waren seit jenem Ausspruch verflossen, darin dem Abraham verkündigt ward, „seine Nachkommen würden eine geraume Zeit in einem fremden Lande sich aufhalten, ehe sie in Kanaan zurückkämen, um es in Besiz zu nehmen.“ Dieser Ausspruch war auch wol dem Enkel Abrahams noch im Andenken; nichts scheinen die Väter sorgfältiger auf Kinder und Kindeskinder gebracht zu haben, als die Verheissungen, den Besiz von Kanaan betreffend; Verheissungen, welchen sie in so manchem Haine, auf so mancher Lagerstätte Denkmale errichtet, deren Anblick ihre Söhne des göttlichen Ausspruchs stets erinnerte. Indessen konnte darum Jakob und seinen Söhnen nur kein Gedanke aufsteigen, daß Joseph — den der Vater tod, die Brüder einen Sclaven glaubten, ein Werkzeug zur Erfüllung jenes Versprechens, oder wenigstens zu dem,

dem, wovon die Erfüllung abhing, jemals abgeben würde.

Die Fürsehung, die in der Geschichte der Väter so augenscheinlich-planmäßig zu Werk geht, ließ dieselben doch oft nur wenige Schritte weit vorwerts schauen, indem sie ihnen auf der andern Seite die weitausschendsten Verheissungen that. Indem sie mit einem Abraham, Isak und Jakob von ihren Nachkommen als Besizern des Landes, und vom Segen für alle Völkerstämme sprach, ließ sie diese Väter doch oft nicht einmal die Absichten der nächsten Führungen absehen; oft es dunkel, und dem Anschein nach, jenem Entwurfe zuwider finden, was zunächst um sie her vorging. So muß es allemal gehen, wo kurzsichtigen Menschen zwar ihre Bestimmung von Ferne, nicht aber der verwickelte Gang der Mittel, die sie dazu führen sollen, gezeiget wird.

Es war izt aber der schicklichste Zeitpunkt, Israels Nachkommenschaft in Aegypten zu bringen. Länger würde sie sich, ohne mit den Einwohnern sich zu vermischen, oder dann in stete Zwistigkeiten mit denselben verwickelt zu werden, im Lande Kanaan nicht mehr haben behaupten können. Und auf der andern Seite war Aegypten auf einen Grad cultivirt, daß es die beste Pflanzschule der Nation, die von Israel abstammen soll, abgeben konnte.

Joseph war an midianitische Kaufleute verkauft, die in Aegypten reiseten. So weit hatte sich jene alte Eifersucht zwischen Rahel und Lea auf die beyd-

seitigen Söhne fortgepflanzt — Was schien weniger der Saame zu etwas Großem und Gutem für Jakobs Familie zu seyn, als dies Ereignis? — Laßt uns hören, was die Folgen gewesen.

Den jungen gesunden schönen frey-erzognen Sclaven brachten diese Kaufleute in Aegypten, ein Land, welches schon auf einen Grad cultivirt war, daß der phönicische Kaufmann seine besten Waaren nirgends besser absezen konnte; hier verkauften sie ihn an einen der vornehmsten Beamten Pharaons (So hiessen Aegyptens Könige) Potiphar, Hauptmann über die Leibwache (deren auch das Strafamt zugehörte) und Aufseher über die Staatsgefangnen. In dieses vornehmen Aegypters Hause that Joseph anfangs Sclavendienste; aber mit so viel Treu und Geschicklichkeit, daß er sich bald die Gunst seines Herrn erwarb. Die Midianiten hatten von seinem Herkommen nichts zu sagen gewußt, als daß er ein Hebräer*) sey; d. i. mit zu dem Hirtenvolk gehöre, welches ursprünglich von jenseit des Euphrats gekommen, in Syrien, Kanaan und Arabien sich nieder-

*) Dieser Name hatte damals eine weitere Bedeutung; Er begriff alle die Familien- und Völkerstämme in sich, die von Heber abstammten, oder vielmehr, deren Stammvater von jenseit des Euphrats gekommen und sich in Arabien, Syrien oder Kanaan niedergelassen. So waren z. B. Lots Nachkommen, Ismaels Nachkommen, und die Söhne der Ketura, Esaus Nachkommen u. s. w. Hebräer. Nachher blieb der Name den Nachkommen Jakobs allein.

niedergelassen und den Aegyptern schon zum Theil bekannt war. Dies war für den Jüngling eben noch keine Empfehlung, denn diese Art Viehhirten war in Aegypten aus religiosen oder vielmehr abergläubischen Gründen verabscheuet: *) So sehr hatten seit Abrahams Zeit die Sachen sich geändert, welchem, ob er gleich ein hebräischer Hirte war, in Aegypten noch mit so viel Achtung begegnet ward. Nur des Jünglings Schönheit und gutes Betragen konnte ihn bey einem so vornehmen Mann unterbringen. Klugheit war es, daß Joseph sein eigentliches Herkommen nicht entdeckte; denn, ob er schon durch diese Entdeckung seinen Herrn vielleicht könnte bewogen haben, ihn seinem reichen alten Vater um ein Lösegeld, welches dieser so gern würde erstattet haben, wieder auszuliefern, so wußte Joseph doch wol, daß er so dem Haß und den Nachstellungen der Bräder aufs neue ausgesezt wäre. Lieber verschwieg ers, daß er eines angesehenen Hirtenfürsts in Kanaan Sohn sey — Und dies war wol auch mit ein Grund, warum er dem Vater nichts von seinem Aufenthalt in Aegypten enthieten ließ.

Uebrigens fand Joseph, da er in Aegypten kam, auch die Sprache dieses Landes schon nicht mehr so ähnlich der chaldäischen und kananitischen, daß er, ohne sie zu lernen, sie hätte verstehen und reden können. Dies, und Potiphars Achtung für seine Fähigkeiten, macht es sehr wahrscheinlich, was Jose-

*) Woher dies eigentlich gekommen, werden wir in dem Verfolg sehen.

phus sagt, daß er ihn in der ägyptischen (Sprache und) Gelehrsamkeit habe unterrichten, und zu den in Aegypten hochgeschäzten Kenntnissen anführen lassen; †) so wie er ihn auch in Kleidung und Speise von dem verachteten Sclavenvolk unterschied.

Aufgemuntert durch die Gunst seines Herrn, ließ sich Joseph noch mehr angelegen seyn, jedes Geschäft auf das Beste zu besorgen. Er ward seinem Herrn so schäzbar, daß er ihn den Sclavenstand bald gar nicht mehr fühlen ließ, sondern ihn zum Besorger seines ganzen Vermögens machte. Dies bestand meist in Ackerfeld, samt einiger Viehzucht; denn ob die Aegypter gleich sich selbst mit der kleinern Viehzucht nicht abgaben, so dungen sie doch ausländische Hirten. Von dem an, da Joseph die Verwaltung seines Vermögens übernommen, vermehrten sich die Einkünfte so augenscheinlich, daß sein Herr bald ihm allein seinen Reichtum zu danken hatte.

So abergläubisch wie Aegypten von jeher gewesen, mußte den Potiphar dies Gelingen dessen, was der hebräische Sclav unternahm, um so mehr befremden, weil er denselben nie zu einem gözzendienstlichen Mitteln Zuflucht nehmen sah. Er sah Joseph weder Isis noch Osiris, *) weder Typhon noch das Schlangenbild **) verehren, — und doch war er in alle seinem Thun gesegnet.

Weil

†) Eben so, oder in etwas geringerm Grade, wie Moses darin unterrichtet ward.

*) Sonn und Mond.

**) Kneph.

Weil aber Potiphar sein Hauswesen in besserm Stand und sein Vermögen so sehr geäufnet sah, ließ er Joseph gerne glauben und anbeten was er wollte — er glaubte von Herzen, daß sein Gott es mit ihm halte, was für einer es auch sey, und überließ ihm die Besorgung des Hauswesens so ganz, daß er kaum Rechnung von ihm forderte, und „sich keines Dings annahm, als was er aß und trank."

So schien dem Jüngling bereits der Weg zu einiger Erhöhung offen — vielleicht gar zur Wiedererlangung der Freyheit — Plözlich aber sah er sich tiefer gestürzt, als nie.

Schön von Angesicht und Bildung, zog er die Blicke der Gemahlin seines Herrn auf sich. (Liebesangelegenheiten, in die sie sich wider ihren Willen verwickelt sahen, sind so manchmal den Vätern, oder ihren Gemahlinnen, oder Töchtern, fatal geworden, daß man dies mit Recht unter die gewohnten Prüfungen dieser schönen*) Familie rechnen kann.)

Ungeachtet sonst Frauenspersonen in genauster Absonderung lebten, fand Potiphars Gemahlin Mittel, Joseph, wenn er Geschäfte wegen ins Haus kam, zu sehen; die wenige Eifersucht ihres Herrn, und das Zutrauen, das er in seinen Sclaven sezte, erleichtert ihr die Gelegenheit. Sie gab ihm ihre Liebe zu verstehen.

Edel und einfältig-schön ists, wie ihn der Geschichtschreiber mit der Gemahlin seines Herrn reden

*) Sara, Rebecca, Rahel, Dina, Joseph —

läßt: Mein Herr ist meiner so sicher, daß er sich keines Dings mehr annimmt. Was er hat in und ausser dem Hause, hat er alles mir übergeben, nichts behält er sich vor als Dich, weil du seine Frau bist — und ich sollte die böse That begehen und mich an Gott versündigen.

So hätten wir lange gern die Söhne eines Patriarchen, Abkömmlinge des Abrahams, sprechen hören, „welcher seinen Kindern Gottesfurcht einschärfte, und Thun, was billig und Recht ist.“ Was man auch bey der Aufführung der übrigen Söhne Jakobs gedacht haben mag, so versezt uns doch Josephs Denkensart und Sprache ganz wieder in Abrahams Zeit; sie zeigt uns die Frömmigkeit des Vaters in dem Thun des Enkels. — Dies hatte die Aegypterin nicht erwartet. Was das hieſſe: „Soll ich mich an Gott versündigen?“ — hat sie nicht einmal ganz verstanden.

Sie gab die Hoffnung nicht auf. Täglich führte sie Reden die ihn einnehmen und auffodern sollten. Joseph blieb auf seinem Entschluß.

Von einem Sclave, der das Zutrauen seines Herrn in einem Grade besaß, daß er es wol ungestraft hätte misbrauchen können, war ihr eine so standhafte Weigerung unbegreiflich. Indem sie ihr auf der einen Seite geheime Hochachtung einflößt, reizt auf der andern der Widerstand sie nur noch mehr. Sie nimmt beyde, das Ansehen, das ihre Hoheit ihr gab, und die Tücke zu Hülfe.

Sie wußte es zu veranstalten, daß sie eines Tages

ges fast allein mit Joseph in dem, mit Hausgenossen jenst angefüllten, Pallast war.*) Joseph, dem sein Herr alles anvertraut hat, durfte sich eben darum nicht von Hause entfernen.

Den Augenblick, da ihn eben seine Geschäfte in den Theil des Hauses führten, wo sie ihr abgesondertes Zimmer hat, fängt sie auf, hält ihn mit Liebkosungen zurück, hält ihn, da er fliehen will, beym Oberkleid vest — Er wickelt sich schnell aus dem Kleid los; flieht — läßt das Kleid zurücke.

Die mislungene Liebe verwandelt sich alsobald in Rache — zu dieser kommt Furcht, der Sclav mögte ihr zuvorkommen — sie verrathen; — zur Furcht kommt Stolz, sich beschämt zu sehen; — zum Stolz Verzweiflung, ihre Lust jemals mehr büssen zu können — Alles dies giebt ihr schnell in den Sinn — die wenigen Hausgenossen zusammen zu rufen, sie zu Zeugen zu nehmen — Da seht — mich zu entehren, hat er uns den hebräischen†) Sclaven ins Haus gebracht — Da kommt er zu mir herein (das ihrer Hand entfallne Kleid dient zum Zeugen) — darf mir Unzucht zumuthen — Ich schrie um Hülfe — so

*) Josephus sagt, sie habe sich krank gestellt, um einem festlichen Anlaße nicht beywohnen zu dürfen, bey welchem sich, was zum Hofe gehörte, einfand.

†) Jedes Wort spricht Rache. Sie will scheinen, es sogar ihrem Herrn übel zu nehmen — Joseph nennt sie, zum Scheine der Verachtung, den hebräischen Sclaven, weil das hebräische Hirtenvolk bey den Aegyptern verachtet ist.

so laut ich kan — da wird ihm bange. Er läßt sein Oberkleid liegen und flieht.

Die einmal gesagte Lüge kann und will sie nicht widerrufen. Sie muß ihr noch einmal aushelfen, wenn nun bald ihr Herr nach Hause kommt — und aus Josephs oder der Bedienten Mund etwas von dem Vorfall hört — Potipharn gegen Joseph einzunehmen, ist schwer. Das Oberkleid soll wider ihn zeugen. Sie legts beyseite, bis Potiphar kommt.

Joseph nimmt sich nicht einmal vor, den Herrn von dem wahren Verlauf der Sache zu überführen. Er konnte hoffen Glauben zu finden — aber ihrer Rache hätt' er früher oder später nicht entgehen können. Und es giebt Fälle, wo, wenn das vergangne Leben eines Menschen und seine oft geprüfte Redlichkeit nicht für ihn gutspricht, keine Worte es können.

Der Herr kommt nach Hause. Keine Unordnung im Hauswesen, kein Versäumnis auch der geringsten dem Joseph aufgetragnen Sache, bringt ihn auch nur von weitem auf einigen Verdacht — Aber wie er in seiner Gemahlin Schlafgemach tritt ligt Josephs Oberkleid da — „Sieh da — der hebräische Sclav, den du ins Haus brachtest — er kam, mich zu entehren — laut mußt' ich schreyen eh er floh — Fliehend ließ er das Kleid zurück.

Potiphar mag der Erzählung nun ganz geglaubt haben oder nicht, sie sezte ihn in die Nothwendigkeit*) es zu ahnden. Verwerfen konnt er ein Zeugnis

*) Nach Diodorus Siculus war das Ansehen der Frau im Hause

nis, wie das daliegende Kleid war, nicht — Er zörnt — doch nicht, wie ein Herr, der die Treue seines Knechts für Verstellung hält, und ihn auf einer solchen That ergriffen hat†) — Sonst würd er ihn aufs härteste gestraft haben; er kann der oft geprüften Treue, des Segens, den der Sclav ihm ins Haus gebracht, — er kann auch nicht vergessen, was er von seiner Religiosität bemerkt hat.

Er legt ihn in eben das Staatsgefängnis, dessen Ober-Aufsicht ihm anvertraut war — Dem Kerkermeister gab er auch seinethalben keine besonders strenge Befehle — vielmehr durfte er ihn zu allen Geschäften gebrauchen, wozu er ihn gut fand. Was Potiphar mit seinem Sclave mag vorgehabt haben, weiß man nicht —

Ein neuer Auftritt in Josephs Leben; schon war er mehrere wichtige Classen passirt — Erst der Liebling seines Vaters — dann ein Sclav — dann ein Liebling seines Herrn — izt ein Gefangener.

Wir wenden izt ein wenig von dem Schicksale Jo-

Hause bey den Aegyptern sehr groß, größer als des Mannes, L. 1. p. 16.

†) Vorausgesezt, die Klage der Aegypterin hätte Grund gehabt, so würde Joseph, nicht nur darum, weil die ägyptischen Gesezе den Ehbruch sehr hart bestraften (Diod. Siculus L. 1. pag. 50. Edit. Steph.) sondern auch als ein Sclav, der seines Herrn Ehbett zu beflecken gesucht hätte, die härteste Strafe verdient haben. Ums Leben bringen hätt' ihn zwar Potiphar, nach jenen Gesezen (wenn sie anders schon galten) nicht selber dürfen. Ebend. p. 49.

Josephs unsere Augen ab, und richten sie auf die damalige Verfassung Aegyptens, deren Kenntnis uns bey vielen folgenden Auftritten unentbehrlich ist.

Die Regierung war zwar schon in hohem Grade despotisch; doch war der König noch nicht im strengsten Sinn Landesherr. (Solches ist er erst nachher durch einige Aenderungen, die Joseph in der Reichsverfassung vornahm, geworden) Der König war eigentlich nichts, als der oberste Heerführer, der oberste Richter, und der oberste Priester. Er mußte sich aber aus seinen eignen Ländereyen oder Meyerhöfen erhalten, so wie auch die Nächsten nach ihm, Fürsten und Staatsräthe (Priester) ihre Ländereyen hatten. Sonst scheint das meiste übrige Einkommen des Königs nur in Geschenken bestanden zu haben, ohne welche, nach morgenländischer Sitte, kein Unterthan sich dem Throne nähern durfte. Die Soldaten und das Ackervolk, welches nachher so ganz abgesonderte Stände geworden, waren es damals noch nicht. Noch scheint der Ackerbau fast alle Hände beschäftigt zu haben, diejenigen ausgenommen, die der Religion und dem Staat, oder auch gewissen Künsten und Handthierungen sich gewiedmet hatten. Auch die Handelschaft war nicht so fast ein abgesondertes, als mit dem Feldbau verbundenes Geschäft, weil Getraid die einzige Ausfuhr war. Auf die Schiffahrt haben sich die Aegypter ohnedies nicht gelegt;†) Kolonieen schickten sie wol aus, aber kaufmännische Reisen in andere Länder, dergleichen die Phö-

†) Die Schiffarth auf dem Nil, und etwa auch auf dem rothen

Phönicier machten, unternahmen sie um so weniger, weil andere Länder stets mehr ihres Getraides, als sie der fremden Produkte bedurften, unter welchen die Specereyen zur Balsamirung ihrer Todten ihnen noch am nöthigsten waren; mithin bey Hause warten konnten, bis man ihr Korn zu kaufen, oder einzutauschen kam. Zu dem vielen Eignen und Seltsamen, was sie bey Hause sich angewöhnt, hätten sich auch Reisen in fremde Länder nicht sehr geschickt. Meßkunst, Rechenkunst, Sternkunde, (so viel als zum Ackerbau und zur Religion erforderlich schien) die damit verwandte Magie, und die Arzneykunst standen bey den Aegyptern von jeher im Ansehen; und eben darin, wie auch in der Kenntnis der Bilderschrift, die damals wol noch nicht so geheimnisvoll behandelt wurde, sondern noch bloße Schriftsprache (wie die sinesische) war, wird auch Joseph unterrichtet worden seyn. Der Aegypter mußte seinen Nil kennen, die Grade des Steigens und Fallens messen, mit dem Fruchthandel umzugehen wissen, die Proportion des Werths ausländischer Waaren oder Geldes gegen sein innländisches Getraid kennen u. s. w. (Die Viehzucht in Aegypten diente nicht so fast zum Feldbau, als zu andern Bedürfnissen.) Diese Kenntnisse, und auch andere, die sich mehr auf die immer abergläubischere Religion bezogen, machten die Gelehrsamkeit eines ägyptischen Staats-

rothen Meer ausgenommen. Sonst hatten sie vor dem Meere, welches sie Typhon nennten, großen Abscheu.

Staatsmanns und Priesters aus, der, als des Königs Rath und Gehülfe, sowol auf die Bedienung der Landesgötter, welchen man Aegyptens Fruchtbarkeit zuschrieb, als auf Staats- und Policeyangelegenheiten sich verstehen mußte. Als der Aegypter ihre Magier und Druiden, verbanden sie mit den geist- und weltlichen Kenntnissen ihres Zeitalters das Ansehen der Fürsten und Freunde des Königs, der auch aus ihrer Mitte genommen ward.

Uebrigens waren diese Priester die vornehmsten Familie-Häupter, oder dieser ihre Erstgebornen. Nicht erst das Priestertum machte sie vornehm, sondern sie wurden Priester, weil sie von Geburt die höchsten Standespersonen waren.*) Sie machten den Adel des Landes aus.

Die innere Verfassung des Reichs war bey alle dem noch sehr unvollkommen. Denn man darf nie vergessen, daß solche Reiche nicht gleich anfangs planmäßig angelegt worden, sondern allmählig angewachsen sind, mithin viele Unbequemlichkeiten der frühern Verfassung lange beybehalten, und nur nach und nach abgelegt haben. „Aegypten war ein Land, „in welchem anfangs einige Nachkommen Mizraims „hie und da kleine Städte angebauet, die sich zu „einem Oberhaupte, welches sie Pharao nennten, „hielten. Weil aber das Land vor andern fruchtbar war, so begaben sich außer diesen noch viele „andere Familien dahin, welche bey und zwischen „diesen

*) Schukfords Harmonie 2. S. 131.

„diesen Städten ihre Hütten aufschlugen, bald hier „bald dort Aecker bauten, oder mit ihrem Vieh umherzogen. Diese gaben an das Oberhaupt gewisse „Geschenke. Die eigentlichen Unterthanen Pharaons „legten sich indessen auch auf die Künste; und ob sie „auch schon vielen Ackerbau mögen gehabt haben, so „war doch das Eigentum desselben nicht so genau „und abgemessen, bestimmt und beständig, wie es „nachher worden ist, indem ein jeder sich noch die „Freyheit nahm, hinzuziehen, und sich zu lagern, „wo er wolte. Diese Verfassung aber brachte bey „dem Anwachs der Menschen große Unbequemlichkeiten," von welchen wir nachher reden werden.

Am Hofe sah es schon beynahe asiatisch vornehm aus. „Schon waren da alle die großen Aemter von Kämmerern, Hofmeistern, Oberschenken, Oberbeckern; auch schon besondre Staatsgefängnisse; eine große Kleiderpracht, güldene Ketten, Kleider von feiner Leinwand, Feyerkleider, ein großes Ceremoniel. Schon hatten die Großen ihre Hausärzte; eine kostbare Balsamirung war eingeführt." —†)

Religion war wol auch schon in manchfältigen Aberglauben ausgeartet. Was sich aus jener alten Tradition von der Schöpfungsgeschichte noch mag erhalten haben, das sah schon ganz verstellt aus, indem

*) Jakobi, die Unschuld Joseph des Erzvaters erwiesen und vertheidigt. §. 16.

†) Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie C. 30.

dem der Naturdienst, sowol der, der allen abgöttischen Nationen gemein war, als der, der sich mehr auf Aegyptens besondre Natur und Lage bezog, von den frühsten Zeiten an Wurzel gefaßt hat. Nicht, daß aller Begriff von einem höhern Gott sich schon ganz verloren; aber der Volksglaube sowol als die Gelehrsamkeit des Priesters, gab sich doch mehr mit den sichtbaren Gottheiten ab, deren wohlthätige Eigenschaften und Wirkungen man wol schon in Thieren oder Pflanzen (wenn auch der eigentliche Thierdienst etwas später seyn sollte*) ausgedrückt und nachgebildet zu finden glaubte. Pihas und Neitha, Osiris und Isis, im Grunde dieselben Gottheiten, die unter andern Namen auch von andern Völkern angebetet wurden, hier aber mehr auf Aegypten angepaßt, gehören wol schon in diese Zeiten.

Wir kehren zu Joseph zurücke.

Im Gefängnis bediente sich seiner der Kerkermeister zur Aufsicht über die Gefangnen. Joseph, der sich in jede Lage zu schicken wußte, machte sich auch hier durch Treu und Geschicklichkeit so beliebt, daß ihm, mit Potiphars Vorwissen, die Besorgung der Gefangnen übergeben ward, doch so, daß er gleichwol selbst ein Gefangner blieb, und entweder stets die Kette mit sich schleppte, oder doch, innert die Mauren des Kerkers verschlossen, keine andere Freyheit

*) Der Abscheu dieser Aegypter vor den Viehhirten zeigt gleichwol, daß die Anfänge des Thierdiensts bereits in diese Zeiten gehören.

heit genoß, als aus einem Gemach ins andere zur Bedienung der Gefangnen gehen zu können. Aber auch so wurden die Angelegenheiten des Kerkers von ihm eben so gut, wie vorher Potiphars Hausgeschäfte besorget. Der Kerkermeister fand sein Amt noch einmal so ruhig.

Immittelst Joseph so dem Kerkermeister an die Hand ging, wurden zween vornehme Hofbediente ins Gefängnis gebracht, des Königs Ober-Mundschenk und Oberbecker — die beyde, vermuthlich wegen Untreu an dem König, *) in Ungnade gefallen. Sie wurden Potipharn zur Verwahrung übergeben, in oder bey dessen Haus das Staatsgefängnis war. Potiphar, der vom Zorn gegen Joseph schon merklich nachgelassen, vielleicht gar seine Unschuld vermuthet, trug Joseph auf, diese vornehmen Gefangnen zu bedienen; so konnte er ihm die Gefangenschaft, deren er ihn, seiner Gemahlin wegen, nicht entlassen durfte, wenigstens erleichtern. Als ein Bedienter von so vornehmen Gefangnen, hatt' er es besser, und genoß etwas mehr Freyheit, als andere Arrestanten.

Der Proceß der beyden Hofbeamten währte lange. Da es izt bald um den Urtheilsspruch zu thun war, hatten beyde in einer Nacht Träume, die sie beym Erwachen sehr beunruhigten. In Aegypten, wo die Deutungskunst so viel galt, gab es Traum-

*) Da der eine sein Koch, der andere sein Mundschenk war, so ist glaublich, man habe den Verdacht der Vergiftung oder so etwas = = auf sie geworfen.

deuter die Menge; und daß Träume, unter gewissen Umständen, oft etwas Göttliches hätten, war der herrschende Glaube, den wir auch in der Patriarchen-familie angetroffen; ein Glaube, der, so nahe er manchmal an Aberglauben gränzen mögte, es doch nicht in allen Fällen war. (Denn man könnte mit eben dem Recht andere Arten von sinnlicher Belehrung, die Ekstase z. E. die Erscheinungen bey wachendem Leibe u. s. w. für Aberglauben erklären — und warum dann nicht eben so gut die ganze, so viel dergleichen in sich fassende, Geschichte?) Ligt doch die Lehre von den Ahnungen, selbst nach der Weltweisen Urtheil, doch sehr im Dunkeln, indem eben so wenig alle Phänomenen, die die Geschichte aufweist, falsch, als alle wahr zu seyn scheinen. Natürliche Mit-ursachen mag, ja muß man allemal mit annehmen. Die beyden Gefangnen konnten über dem Nachdenken über ihr bald zu entscheidendes Schicksal eingeschlafen seyn. Vielleicht wußten sie, daß nach drey Tagen Pharao über sie absprechen würde — Der eine fühlt sich ganz in seinem Mundschenkenamt, — und so geht er auch im Traume damit um; der andere ganz in seinem Beckeramt — und so beschäftigt er sich auch träumend damit. Beyder Lage war dieselbe — Beyder Wunsch derselbe — aber bey ungleichem Bewußtseyn des Begangnen, mischt sich in des einen Traum mehr Hoffnung — in des andern mehr Furcht — Wo so viel natürliches mit einfliessen kann, da darf man sich über Ahnungen auch weniger verwundern, als in Fällen, wo die Situation

beym

beym Einschlafen wenig oder nichts dergleichen enthält. *)

Sie erwachen — Die Bilder, die ihnen vorschwebten, so lebhaft, so anschaulich, so voll Beziehung auf ihre Lage, erschüttern sie in der innersten Seele, stärken sie in den Gedanken, was sie geträumt, sey ein gutes oder böses Omen — Sie wissen, es giebt Traum-Ausleger — „Mögten wir einen bey uns haben!“ Die Unmöglichkeit macht sie noch mehr verlegen — Am Morgen kommt Joseph hinein, der scharfsichtige Jüngling — Er sieht, es müsse Kummer in ihrer Seele seyn. Er frägt. „Warum so traurig?“ — Sie, die einander ihre Träume schon erzählt, antworten: Uns hat geträumt — Und niemand ist da, der's uns deuten könnte —

Joseph, in Träumen nicht unerfahren, (er hatte, da sein Glück in Potiphars Hause zu steigen schien, wol öfters wieder an seine Träume gedacht) Joseph, der auch wol etwas von dem Verbrechen des einen, und der geringern Schuld des andern mag vernommen haben — auch wol von dem über sie zu sprechenden Urtheil — der über ägyptischen Aberglauben erhabne, Gott-verehrende Jüngling, dessen Religion

*) Jene Träume Josephs waren auch Ahnungen; Pharaons Traum auch; aber sie lassen sich weniger aus der nächst vorhergehenden Situation erklären. Doch, wenn wir diese genau wüßten, so dürften wir wenigstens zu dem einen und andern Umstand solcher Träume den Schlüssel finden.

ligion aber, wie seines Vaters, sinnlich und sinnlicher Belehrung angemessen war — der sich zwar eben nicht einen Traumausleger fühlt (im ägyptischen Sinn) aber doch nach dem Lichte, was ihm Gott gab, sichs zutraut, wahre Ahnungen von falschen unterscheiden, und nach der Lage der Umstände auf eine Art deuten zu können, daß nicht der Aberglaube, sondern die Wahrheit dabey gewinne — Joseph erwiedert:

Wahre Ahnung und Deutung kommt nur von Gott — erzählt mir eure Träume.

Der Obermundschenk fängt an — ihm habe geträumt ein Weinstock stünde vor ihm, an welchem drey Rebschosse hingen. Er bekommt Knospen, blühe, bringe Trauben, die werden reif;†) er habe des Königs Becher in seiner Hand, mische den Traubensaft im Becher mit Wasser*) und übergeb' ihn dem Könige.

Joseph: Der Traum deutet sich so: Die drey Rebschosse sind so viele Tage. Nach drey Tagen wird erfolgen was du sahst. Pharao wird dich erhöhen und in dein Amt wieder einsezen, du wirst ihm, wie vormals, den Becher reichen — Denk an mich

†) So schnell gehts im Traume, nach jedes Erfahrung, zu.

*) „Das ganze Bild ist nach ägyptischen Sitten eingerichtet. Die Aegypter trunken keinen Wein, denn den gaben ihn für eine Empfindung des bösen Wesens, Typhon, aus, sie scheuten sich hingegen nicht, den Saft der Trauben zu geniessen."

Michaelis A. ú. d. St.

mich, so gewiß dir dies wiederfährt. Erzeige mir die Gunst, meiner vor Pharao zu erwähnen und mir aus diesem Kerker zu helfen. Durch Menschen diebstal †) ward ich aus dem Lande der Hebräer *) in die Sclaverey entführt und habe hier nichts begangen, was diese Bande verdiente.

Nicht so fast die Deutung selbst, als die Zuversicht, womit ers sagt, ist zu bewundern. Er sagt es nicht blos als etwas wahrscheinliches, sondern als die gewisseste Sache —

Mit dem andern Traum hat es dieselbe Bewandtnis. — Der Oberbecker, dessen Traum mit jenem viel ähnliches hat, hofft die gleiche Auslegung. Mir träumte von drey Körben mit weißem Brode, **) die ich auf dem Kopf trüge: ***) In dem obersten war-

†) Er verhehlt auch izt noch klüglich die eigentliche Hergangenheit der Sache.

*) So hieß damals nicht eben das Land Kanaan insbesondre, denn es war noch nicht das Land der Hebräer, und Hebräer hiessen damals nicht blos die Familie Jakobs; sondern Land der Hebräer heißt überhaupt hier „die Gegenden, wo jene von Heber abgestammte, oder von jenseit des Euphrats gekommne (lezteres ist wahrscheinlicher) Familien und Stämme sich aufhielten.“ So musten es wenigstens diese Aegypter verstehen, die Kanaan noch nicht als das Land der Hebräer kannten.

**) Vermutblich die Kolleſtis des Herodot.

***) Unter das Eigne der Aegypter sezt Herodot auch das, daß die Mannspersonen, was sie von Körben u. dgl. tragen, auf dem Kopfe tragen; die Weibspersonen auf

war alle die Beckerwaare, die man für Pharao zubereitet — die wollt ich Pharao bringen — aber Vögel fraßen sie aus dem Korbe weg, den ich auf dem Kopf trug. —

Joseph: Der Traum deutet sich so: Die drey Körbe sind so viel Tage. Nach drey Tagen wird Pharao dich enthaupten, und deinen Leichnam zur Schmach aufhängen lassen — Vögel werden dein Fleisch fressen.

Wäre Joseph der Auslegung nicht sehr sicher gewesen, er würde diesen Traum wol nicht so gedeutet haben. Nicht nur brauchte es große Freymüthigkeit, dem Oberbecker dies ins Gesicht zu sagen, sondern, wenn die Deutung fehlgeschlagen hätte, er würde wol eben den Dank erholt haben, den dort Kalchas von Agamemnon fürchtet, der ihn einen Unglücksprophet schilt.†) Nur wer seiner Sache sicher ist, kann mit solcher Kühnheit einem solchen Mann ein solches Schicksal weissagen. — Ein Zug aber auch aus Josephs Charakter — Eben die Freymüthigkeit, die mit dazu beytrug, ihn seinen Brüdern verhaßt zu machen. „Er brachte die bösen Thaten der Söhne der Bilha aus — er erzählte laut seinen

den

den Schultern —— (diese Anmerkung, so klein sie manchem scheinen mögte, ist von einiger Wichtigkeit. Sie zeigt die Uebereinstimmung auch des kleinsten Umstands im Traume mit der wirklichen Lebensart.) Herodoti Euterpe: τα ἀχθεα οἱ μεν ἀνδρες επι των κεφαλεων φορευτί ἀι δε γυναικες, ἐπι τῳ ὠμῳ.

†) Ilias 1.

den Brüdern so widrige Träume.“ Auch dieser Charakter bleibt sich gleich.

Drey Tage nachher war des Königs Geburtstag, wo die Hofämter aufs neue bestellt, über Gefangne abgesprochen wurde u. s. f. Pharao giebt an seinem Geburtsfeste seinen Hof- und Staatsbedienten ein Gastmal. Bey diesem Anlaß wird des Obermundschenken und des Oberbeckers Schicksal entschieden. Jener wird in sein Schenkenamt wieder eingesezt: dieser enthauptet und sein Leichnam aufgehängt. —

Aber der Obermundschenk dachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

Zwey Jahre blieb Joseph noch im Kerker — So nüzlich der Hauptmann der Leibwache sich seiner bedienen konnte, und so gelind er ihn hielt, so wenig fand er gut, ihn ledig zu lassen. Izt aber zeigt sich ein Anlaß zu seiner Befreyung.

Pharao hatte einen Traum, der ihn sehr beunruhigte — Man glaubte, da sogar Privatpersonen zuweilen weissagende Träume hätten, so werde um so mehr denen, die das Schicksal der Länder in ihrer Hand haben, von der Gottheit in Träumen die Zukunft eröffnet, zum Wohl ihrer Unterthanen; daher oft Träume blos darum, weil ein Fürst oder König sie geträumt hatte, für wichtig und bedeutend angesehn wurden.†) Könige war man auch sonst geneigt für Lieblinge des Himmels zu halten, welche der Ein-

†) So entscheidet Agamemnons Traum (Ilias 2.) zum Kriege.

fluß desselben am besondersten leite. Da nun Gottes Herablassungen sich nach der Menschen jedesmaligem Gesichtskrais richteten, wählte er unter anderm auch zu einem Belehrungsmittel für die Träume.

„Pharao träumte von Dingen, die eine Beziehung auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit zu haben schienen“ — seht da, was an sich selbst schon ihn, seine Räthe, und jeden Aegypter, der davon hörte, aufmerksam machte. „Der Traum hatte etwas symbolisches und Räthselvolles“ — desto wichtiger für die, die mit der Begriff- und Geschichtemahlenden Bilderschrift sich abgaben. „Pharao träumte zweymal nach einander fast das gleiche, doch mit einiger Abänderung die er keinem Ungefehr zuschreiben kann“ — Seht da, was ihn und andere desto sicherer glauben macht, es sey ein göttlicher Traum. (Mag er auch wol vor dem Traume mit Gedanken, Berathschlagungen u. s. w. umgegangen seyn, die sich auf Aegyptens wichtigste Angelegenheit, die Befruchtung des Landes vom Nil bezogen.)

Pharao hatte Sternkundige, Priester, Bilderschriftkenner an der Hand, die er in wichtigen Fällen zu Rath zog, und deren, obgleich mit Aberglauben vermengte Natur- und Religion-Kenntnis ihn leitete. Diese läßt er rufen an dem Morgen, der auf den be-

Kriege. Nestor sagt, von einem andern erzählt, könnte der Traum verworfen worden seyn:

„Aber ihn sah der Mann, den wir für den größten verehren,

„der uns gebietet — So laßt uns die Griechen ermuntern zum Schlagen.

beunruhigenden Traum folgt. Er erzählt ihnen denselben. Sie glauben alle zu sehen, es sey ein „von Gott gesandter“ Traum; können aber zur Auslegung nichts befriedigendes vorbringen.

Pharao wird noch unruhiger. Nur gar zu gern glaubte ein Monarch in Träumen, darinn etwas Unglückweißagendes zu ligen schien, ein für seine Krone und Regierung schlimmes Omen zu erblicken.

Dem Obermundschenk kommt eben der Sinn an seinen ehmaligen Traum, und dessen eingetroffne Deutung. Einen Anlaß hätt' er eben nicht gesucht, Josephs vorm Könige zu erwähnen, aber izt dringt sich der Anlaß von selbst auf.

Ich erinnre mich meines Verbrechens. Als Pharao auf seine Knechte zörnte, und mich und den Oberbecker bey dem Hauptmann der Leibwache gefangen sezen ließ, träumt' uns beyden, ihm und mir in Einer Nacht — jedem, was hernach sein Schicksal war. Ein Jüngling von hebräischer Abkunft,†) ein Sclav des Hauptmanns der Leibwache, war zugegen, dem erzählten wir unsere Träume, er deutete sie, und seine Deutung hat eingetroffen; ich ward in mein Amt wieder eingesezt, er ward enthauptet und aufgehängt.

Schon das gab Pharao einen großen Begriff von Joseph. Denn unter den Künsten oder Fertigkeiten, die unter den Namen der Weisheit oder Wissenschaft (Magie) begriffen wurden, war Traumdeutung nicht die

†) Ein Trans-Euphratenser.

die lezte. Pharao dachte sich Joseph als einen, der im Gestirn lesen, und Bilder enträthseln könne, wie seine Gelehrte; er ließ Potiphar entbieten, er solle den hebräischen Sclaven augenblicklich an den Hof senden.

Sofort wurde Joseph aus dem Kerker geholt, inner dessen Mauren er des Tags, wie es scheint, frey herumgehen konnte, des Nachts aber in einer Grube oder unterirdischem Gemach †) verwahret wurde. Man ließ ihn das Haupt bescheeren, und die Kleider wechseln, um mit aller ägyptischen *) Reinlichkeit vor dem Könige zu erscheinen.

Tanis in Nieder-Aegypten war vermuthlich des Pharao Residenz, **) in welcher Stadt Joseph als Sclav des Hauptmanns der Leibwache, der immer um den König seyn mußte, allen Anlaß gefunden, sich mit den ägyptischen Sitten und Sprache so bekannt zu machen, daß er längst sich fertig über alles ausdrücken konnte. Die Residenz war der Zusammenfluß aller Kenntnis und Wissenschaft. Joseph hatte sich die Anlässe zu lernen, die ihm anfangs sein gütiger Herr verschafte, zu nuz gemacht. Er hatte hier die Sitten des Hirtenzelts, die so schwer abzulegen sind, an die ägyptischen so glücklich vertauschen gelernt,

†) Es heißt bey Moses zweymal die Grube.

*) Herodot sagt, die Aegyptier haben sich fleißig den Bart beschoren, und ihre leinerne Kleider täglich gewaschen. B. 2. K. 36. 37.

**) Oder auch Heliopolis (On) nach Marsham, Can. Chron. Sec. I.

lernt, daß man ihn von einem gebornen Aegypter nicht mehr unterscheiden konnte. †)

Nun einmal wieder ans Tageslicht hervorgezogen, trat der edle Jüngling vor Pharao. Selbst im Sclavenstande hat er sich des freymüthigen Anstands, den er aus dem Zelte seines Vaters, des großen Hirtenfürsts, mitgebracht, nicht entwöhnt. Weder sein Reden, noch sein Gehen, noch Thun war sclavisch. Er durfte mit einem Pharao sprechen.

Ein Traum beunruhigt mich, redet ihn Pharao an; ich höre, du legest Träume aus, so bald man sie dir nur erzählt.

Joseph: Nur Gott kann Pharao erwünschte Deutung geben — Kurz, edel, fromm.

Pharao erzählt ihm den Traum:

Mir war, ich stünde am Nil *) — Aus dem Flusse kamen sieben schöne fette Kühe hervor (die sich gebadet hatten) und weideten im Schilfe. — Nach ihnen kamen sieben hungrige misgestalte elende Kühe hervor — so elend Vieh hab ich in ganz Aegypten nicht gesehen — Izt kam mir vor, die magern elende Kühe zehren die sieben fetten auf, und doch, nachdem sie dieselben verschlungen, sehe man es ihnen nicht an; sie sähen so elend und mager aus, wie zuvor. Ich erwachte — schlief noch einmal ein, fand mich auf einem

†) Das zeigte sich nachher in der Zusammenkunft mit seinen Brüdern.

*) Die ägyptischen Könige gingen oft an den Fluß, ihre Andacht zu verrichten.

einem Ackerfelde — sah gerade vor mir sieben schöne volle Aehren aus Einem Halm hervorschiessen — nach diesen sieben andere Aehren, dürr, dünne, vom Ostwind versengt — da kam's mir wieder vor, die sieben dünnen verschlingen die sieben vollen Aehren — — Ich hab es den Bild-Erklärern erzählt, aber keiner weiß mir zu sagen, was es zu bedeuten habe.

Der Traum ist bis auf den kleinsten Zug ägyptisch. Der Fluß — vom Nil hat Aegypten seine Fruchtbarkeit — Die magern und fetten Kühe — Aegypten hat beträchtliche Viehzucht, dazu besonders die sumpfigten Gegenden am Nile dienten — Die sieben Aehren aus Einem Halm — fast unglaublich war und ist die Fruchtbarkeit Aegyptens — Der versengende Ostwind — kommt aus dem dürren steinigten Arabien und fernerher aus den heissen Morgenländern, und ist der Saat am schädlichsten.

Joseph, ohne viel Besinnen, durch höheres Licht geleitet, findt zu den Räthseln den Schlüssel:

Was Pharao geträumt hat, bedeutet Einerley — Was Gott im Sinn hat zu thun, das will er Pharao vorher zeigen. Die sieben schönen Kühe, die sieben vollen Aehren bedeuten so viel Jahre — Auch die sieben schlechten Kühe, die nach jenen hervorstiegen, und die sieben dürre vom Ostwind versengte Aehren, sind so viel Jahre.

Sieben Jahre lang wird Hungersnoth seyn — Dies ists, was Gott Pharao will zu wissen thun — Erst werden sieben Jahre kommen, wo in ganz Aegypten

gypten Ueberfluß seyn wird. Auf diese werden sieben andere Jahre folgen, da man alle den Ueberfluß jener ersten sieben vergessen, und die Theurung das Land so sehr drücken wird, daß wegen der Hungersnoth, die daraus entsteht, nur keine Spur mehr des vorigen Ueberflusses zu finden ist. Daß Pharao zweymal nach einander hat träumen müssen, zeigt an, Gott hab es vest bey sich beschlossen, und es werde ohne Verzug geschehen.

Pharao (fuhr Joseph fort, da er den König über die Auslegung bestürzt und verlegen sah) Pharao wird sich also nach einem klugen und verständigen Mann umsehen, und den über ganz Aegypten sezen. Er wird ihm aber auch Unterbeamte zugeben, deren Geschäft seyn muß, den fünften Theil von allem, was in den nächsten sieben fruchtbaren Jahren wächst, zu sammlen und in Vorrathshäuser aufzuschütten — die in jeder Stadt dazu bestimmt seyn werden, wo es als ein Schaz für das Land verwahret bleibt auf die sieben Jahre des Miswachses, die kommen werden, damit der Einwohner nicht hungersterben dörfe.

Das sagt Joseph mit einem Tone der Zuversicht, und einer so unschuldsvollen unverdächtigen Manier, in Gegenwart des Königs und des versammleten Hofs (darunter auch wol sein vormaliger Herr und der Obermundschenk war, davon der eine von seiner Geschicklichkeit, der andere von seiner Fertigkeit im Traumdeuten zeugen konnte) daß schon die Art, wie ers vortrug, das Gepräg der Wahrheit hatte.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Josephs Erhöhung und Fürsorge für Aegypten. Erste Reise seiner Brüder zu ihm.

Aber die Auslegung empfahl sich noch mehr durch ihren, mit sich selbst, und jedem Umstand des Traums übereinstimmenden, für Aegypten äusserst wichtigen Innhalt. Die Schicklichkeit in der Deutung jedes Umstands fällt auf. Nichts gesuchtes, mühsam zusammengesetztes, das eine künstliche Traumdeuteley verrieth; es fällt aus einander; wenn man die Auslegung gehört hat, scheint es, man hätte sie selber finden können, so schwer man solches im Anfang glaubte. Eben das ächte Gepräg der Einfalt. *)

Eine Theurung, ja sogar Hungersnoth, war in Aegypten, so fruchtbar das Land ist, nichts unerhörtes. Nur das sind für Aegypten reiche und fruchtbare Jahre, wo der Nil eine gewisse Höhe erreicht; wenn das Wasser nicht sechszehn oder wenigstens fünfzehn Ehlen hoch stieg, ward das Land nicht gehörig bedeckt, und es erfolgte eine Theurung. Eben dies geschah, wenn das Wasser gar zu hoch stieg, weil dann das Ablaufen und die Austrocknung des Landes zu späth erfolgte, die Bestellungszeit versäumt, und

der

*) Non fumum ex fulgore &c.

der Boden zu hart wurde. †) Man sieht, daß so einige Jahre nach einander Theurung und Miswachs, und auch einige Jahre nach einander Ueberfluß an Getraid seyn konnte; daß aber, weil es von solchen Ursachen abhing, kein menschliches Auge auch nur die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des nächstfolgenden Jahrs vorhersehen konnte.

Für Aegypten war indessen nichts wichtiger, als Berechnungen und Anstalten, die sich auf das Steigen und Fallen des Nils bezogen; wovon ein gutes oder schlechtes Jahr augenscheinlich abhing. Denn ob es gleich in Unter-Aegypten auch regnet, so entscheidet doch nicht dies, sondern die Höhe oder Tiefe des Flusses, den Grad der Fruchtbarkeit — Wenn je eine Vorhersagung für Aegypten wichtig war, so war es Josephs.

Sie leuchtete Pharao und seinen Räthen ein. Die Uebereinstimmung der Auslegung mit dem Traum frappirte sie; was sie von guten und von Fehljahren aus Erfahrung wußten, bewies ihnen die Möglichkeit der Sache; die glückliche Deutung jener andern Träume, war ihnen Bürge für diese; der Rath, den Joseph beyfügte, empfahl sich durch seine Klugheit. Es war der einzige gute Rath, der in diesem Falle statt fand.

Wo

†) Man sehe, was aus Horodotus, Diodorus und Plinius im 1sten Th. der allgem. Welthistorie, S. 422. vom Nile gesagt wird; womit die neuern Reisebeschreibungen übereinstimmen.

Wo können wir einen Mann finden, sprach Pharao zu seinen Räthen? der so voll göttlichen Geistes sey, wie dieser? (Bilder enträthseln, Zeichen entziefern, Träume richtig anslegen, hieß den Alten Weisheit, und wo der Mensch es nicht aus sich selbst zu haben schien, göttliche Einsicht — Geist Gottes — ein Ausdruck, der auch bey falscher Religion gebraucht ward.)

Da Gott dir, fuhr Pharao fort, dies alles offenbart hat, weiß ich keinen verständigern und klügern Mann, als dich. Du sollst mein oberster Verwalter seyn. Deinen Befehlen soll mein ganzes Volk gehorchen. Nur den Thron besize ich ungetheilt.

Und — indem er den Ring mit dem Siegel vom Finger zog (das königliche Gewaltszeichen) und ihm den ansteckte: Hiermit seze ich dich über ganz Aegypten!

Diese schnelle Verwandlung des Sclaven zum Staatsbedienten, ist ganz im Geiste der morgenländischen Regierung — Joseph wird umgekleidet, in die vornehmste ägyptische Tracht; ein fein leinern Unterkleid, Calasiris genannt, ein weißer Mantel darüber, äußerst-reinlich, von der kostbarsten Leinwand: An dem Hals hat er eine göldene Kette hängen. In dieser priesterlich-fürstlichen Kleidung läßt ihn der König in dem Wagen, der nach dem königlichen den ersten Rang hat, durch die Stadt fahren, ein Herold vor ihm her muß ausrufen: Ubrech! Ubrech! (die Kniee gebogen!) Pharao hatte sich feyerlich erklärt,

klärt, so wahr er König sey, solle ganz Aegypten dem Joseph auf den ersten Wink gehorchen.

Den Namen, den er als Sclav geführt, muß er ablegen. Psotonfanech*) (Landesretter) soll sein Name seyn.

Er wird so gleich an eines der vornehmsten ägyptischen Häuser verheyrathet — auch dies gehörte zu der ihm zugedachten Hoheit, daß seines Sclavenstands nicht mehr gedacht werde — Asenat, eine Tochter Potifera, des Fürsten (Priester) von Heliopolis, wird mit ihm vermählt. On, oder Heliopolis, hieß die Stadt, wo der ägyptische Sonnen-dienst seinen Siz hatte, deren Priester und Fürst einer der allervornehmste war.

Bey alle dem frägt Pharao nicht einmal weiter nach, was Standes und Herkommens der Jüngling sey, wer sein Vater sey u. s. w. So gelangt an morgenländischen Höfen zuweilen izt noch ein Sclav, ein Mensch von geringstem Herkommen, weil er sich bey dem Sultan in Gunst zu sezen weiß, zur höchsten Würde — Doch Aegypten hatte gleichsam seinen Adel (den Priesterstand) Joseph ward durch die Verbindung mit demselben gleichsam geadelt. Seine Erhöhung ist ein Beweis von der großen Achtung, worin in Aegypten die Weisheit (im damaligen Sinn des Worts) gestanden hat. Sezte man diese gleich vornehmlich in die Kunst, Räthsel und Bilder zu entziefern, u. dgl. so gereicht es doch Pharao zur

*) Die 70. und Josephus.

Ehre, daß er den Preis der Weisheit nicht einer jeden, sondern der gemeinnüzigsten Anwendung dieser Kunst gab. Er hielt aber auch Josephs Traumauslegung nicht so fast für ägyptische Kunst, als für etwas höheres; worauf ihn Josephs eigne Anmerkung „Nur Gott kann Pharao erwünschte Deutung senden“ — und das Unvermögen seiner Priester und Staatsgelehrten führte. Joseph hatte nichts unterlassen, den König bey Anlaß seines Traums vom Glauben an magische Kunst und Zeichendeuterey, die die Weisheit der Aegypter zur Narrheit machte, abzuführen. Er beschämt, wie nachher Moses in andern Auftritten gethan, die vermeynte magische Kunst —— würdig eines Sohns Isaks, des Enkels Abrahams, der aus Chaldäa, dem Size des magischen Aberglaubens ausgegangen war.

Dreißig Jahr alt war Joseph, izt Psotonfanech, als er aus einem Sclaven und Gefangnen zum nächsten Rang nach dem königlichen erhoben ward. An jene beneideten Träume mag er doch wol izt allgemach gedacht haben —

Mit der vom König erhaltnen Vollmacht reiset er izt durch ganz Aegypten, samt den ihm zugegebnen Beamten, um das zu bewerkstelligen, was er zur nöthigen Fürsorge für die Jahre der Theurung angerathen.

So groß ist die Zuversicht seines Glaubens an das, was erfolgen würde — Ein bey den Altvätern nie fehlender Glaube, der sie oft da zuversichtlich han-

handeln machte, wo, ohne Gewißheit zu haben, daß die Zusage, die Auffoderung, das Traumgesicht, die Deutung — von Gott komme, es die gröste Verwegenheit gewesen seyn würde, so zu handeln, wie sie handelten. Hätte Joseph nur den allermindesten Zweifel an der Wahrheit (nicht blos Wahrscheinlichkeit) seiner Auslegung gehabt, was wäre verwegner gewesen, als so weitaussehende Anstalten zu machen, wie er nun machte? — Diese Zuversicht, nach einmal erlangter Gewißheit, ein Befehl, Versprechen, Wink, komme von Gott, unabtreiblich die angewiesne Bahn zu verfolgen, als ob man, was in der Zukunft lag, bereits vor sich sähe, gehört so sehr zum religiosen Charakter dieser Leute, daß sie eben von dieser Seite her in spätern Schriften als Muster empfohlen werden.*) Manches unternahmen sie gegen allen menschlichen Anschein, blos weil diese Versicherung in ihren Herzen war. Viele von ihren Reisen und Hirtenzügen geschahen im Glauben an einen göttlichen Wink oder Auffoderung. Aus Furcht vor den Amoritern, wäre nach der Plünderung Sichems, Jakob wol gar aus dem Lande geflohen, hätte nicht eine Erscheinung ihm Muth eingesprochen — Und nimmer hätte Abraham, da seine Verwandten den Aufenthalt zu Charran vorzogen, sich in ein Land, das er noch nicht genug kannte, begeben, wenn nicht eine Auffoderung und Verheissung von Gott jeden Scrupel überwogen hätte. Stark und entscheidend müssen die Merkmale gewesen seyn, daran sie die

*) Ebräer 11.

Göttlichkeit jener Zusagen, Erscheinungen, u. s. w. erkannten; aber es brauchte doch immer Stärke der Seele dazu, um auch nachher, wenn der erste sinnliche Eindruck dieser Offenbarungen sich verloren hatte, an dem Glauben an dieselben, gegen allen Anschein, sich vest zu halten, und allenfalls den ganzen Lebensplan darnach abzuändern. Freylich, wo es nur um eine plözliche That, oder den Entschluß dazu, zu thun ist, da mag der Eindruck einer Erscheinung oder Eingebung leicht so stark gewesen seyn, die Seele auf den gehörigen Ton zu stimmen; — aber wo es um ein anhaltendes Thun, um die Befolgung eines langwierigen, schwer-auszuführenden, und wenn der Erfolg mislingen sollte, dem Unternehmer höchstnachtheiligen Plans zu thun war (wie in Josephs Fall) da durfte die Ueberzeugung von der Göttlichkeit der empfangnen Eingebung nicht nur vorübergehend-lebhaft, sondern sie mußte anhaltend seyn. Joseph mußte alle die ersten sieben Jahre durch, da es zur Theurung noch keinen Anschein hatte, und fruchtbare Jahre doch nichts so ausserordentliches waren, das nicht allenfalls hätte können errathen werden — alle diese sieben Jahre durch, sag ich, mußte er den Glauben an die Göttlichkeit seiner Auslegung jenes Traums in gleichem Grade beybehalten.

Er durchreiste Aegypten — Von der überschwenglichen Menge Getraides, welches in den ersten sieben Jahren wuchs (der Nilmesser stimmte jedes Jahr mit seinem Calcul genau überein) ließ er den fünften Theil allerorten aufkaufen *) — in dem wohlfeilen

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung.

feilsten Preis, wie man sichs leicht vorstellen kann; wodurch aber den Einwohnern schon ein großer Dienst geleistet wurde; denn da sie ihre Frucht weder selbst gebraucht, noch auch alle ausser Landes hätte verkaufen können (weil auch in andern Ländern binnen dieser Zeit keine Theurung war) noch auch geneigt gewesen wären, aus sich selbst Vorrathshäuser anzulegen, indem sie an Josephs Traum entweder nicht so vest glaubten, oder auch sonst auf fortwährende Fruchtbarkeit zählten — so mußten sie freylich es gern sehen, daß Joseph den Ueberfluß, wie wohlfeilen Preis es auch seyn mögte, abnahm. Joseph, obgleich seines Herkommens und Berufs ein Hirte, hatte doch in Potiphars Diensten, als Verwalter von dessen Einkünften, die meist in Aeckern bestanden, gelernt, mit der Besorgung sowohl als mit dem Handel des Getraides umzugehen; war also im Stand, auf seine Untergebnen die nöthige Aufsicht zu halten, daß dieser angeschafte Fünfthel des Getraides in die Städte gebracht (Aegypten hatte schon verschiedene*) und daselbst in Vorrathshäuser aufgeschüttet und besorgt würde. Die Anstalten hierzu machte er selbst, und was auch hie und da ein Aegypter über sein Unternehmen mag gedacht haben, so sezte doch die Vollmacht vom König ihn in Stand, es ungehindert in jedem Nomos, oder Landesbezirk, auszuführen.

Schon dieser fünfte Theil des gesammleten Getraides machte eine ungeheure Menge aus. Moses sagt, man habe müssen aufhören zählen — Dieser

*) Tanis, Thebä, Memphis. Heliopolis u. a. m.

Geschichtschreiber (das mag man beyläufig bemerken) hatte die Nachrichten von diesen Anstalten Josephs, wie auch die von seiner Erhöhung, und diese ganze Theurungsgeschichte, die für Aegypten so wichtige Folgen hatte, nicht etwa blos aus israelitischem Gerücht, sondern aus Urkunden vom Hofe selbst, wo er erzogen und unterrichtet ward.

Es ist auch kein Wunder, wenn schon der Fünfthel, so klein Aegypten in Vergleichung mit andern Reichen ist, einen entsezlich großen Vorrath ausmachte. Aegyptens Fruchtbarkeit, in guten Jahren, überstiege allen Glauben, wenn sie nicht durch das einstimmige Zeugnis der ältsten sowol als der neusten Schriftsteller bestätigt wäre. „Sie hat zwar in den neuern Zeiten sehr abgenommen, doch nicht sowol aus Schuld der Natur, als Nachläßigkeit der Einwohner, und schlechter Wartung des Landes, insonderheit in den vom Nil entferntern Gegenden, deren viele izt ganz wüste ligen, die vordem bewohnt und fruchtbar gewesen. Wo indessen die Erde noch einigermassen gebauet wird, ist die Fruchtbarkeit zum Erstaunen; indem manch Feld an manchen Orten bis viermal des Jahrs trägt, und in dem reichsten Ueberfluß; wozu die starke Wirkung der Sonne auf einen so feuchten und gedüngten Boden viel beyträgt.“*) Schon der einfache, geschweige der doppelte Zehende aus einem solchen Lande muste die größten Vorrathshäuser anfüllen.

Die

*) Hrn. Baumgartens Anmerkung zum 250. S. des 1sten Theils der allgemeinen Welthistorie.

Die ersten sieben Jahre war dies Sammlen und Aufbewahren Josephs Hauptgeschäft. Und binnen dieser Zeit war er wol meist auf Reisen, aus einer Stadt in die andre, begriffen, um die Magazine in Augenschein zu nehmen, und zu sehen, daß alles in gehöriger Ordnung ging. Binnen dieser Zeit bekam er von Asenat, seiner Gemahlin, zween Söhne, davon er den ältern zum Danke, daß ihn Gott aller seiner ehmaligen Widerwärtigkeiten vergessen gemacht, Manasse nannte. Er sah sich izt als einen Aegypter, als abgesondert und abgeschnitten von dem väterlichen Hause an; er konnte aber doch gleichwol, etwa von reisenden Kaufleuten, Nachrichten von dem Befinden seines alten Vaters eingezogen haben, ob er schon nicht gut fand, denselben von seinen Glücksumständen izt schon zu benachrichtigen — Den andern Sohn nennte er Ephraim. Gott, sprach er, macht mich in dem Lande meiner Knechtschaft, fruchtbar.

Die sieben reichen Fruchtjahre waren izt zu Ende. Nun erst fing sich der Segen von Josephs Anstalten zu äußern an. Das achte war schon ein Fehljahr. Das zu wenige Steigen des Nils kommt von dem Ausbleiben der Frühlingsregen in Aethiopien her, welche diesen Fluß anschwellen; und eben dies Ausbleiben des Regens verursachte, scheint es, auch in andern benachbarten Ländern einen Miswachs. Da sonst im Oriente, besonders in Kanaan, der Regen regelmäßiger eintritt, so konnte das Ausbleiben, oder auch nur die zu lange Verzögerung des Frühlingsre-

gens schon die ganze Aerndte schädigen. In einem Fruchtlande, wie Aegypten, wo die Ausfuhr so stark ist, daß fast alle ausländische Produkte gegen Getraid eingehandelt werden, wo sich auch der Landmann auf die Wiederkunft reicher Aerndten zu sehr verläßt, als daß er einen Vorrath von Frucht beyseite legen sollte, da kann ein einziges Fehljahr eine Theurung, und zwey nach einander eine Hungersnoth verursachen. Einige mögen wol, durch Josephs Beyspiel gereizt, etwas aufgespart haben; aber die wenigsten. Er hingegen hatte seinen Plan, so wie er ihn dem König mitgetheilt, befolgt. So wenig im achten Jahre geärndtet wurde, so voll waren doch alle Vorrathshäuser Aegyptens.

Gewiß ists, daß ohne solche Vorsorge, mithin ohne solches Vorausschen, sieben Fehljahre nach einander, nicht nur Aegypten, sondern alle die Länder, die aus Aegypten ihr Getraid hatten, an Einwohnern ganz entblößt und zu einer Wüsteney gemacht haben würden. Einen so manchjährigen Miswachs hatte dies Land noch nie erfahren.

Sobald das erste Fehljahr kam, ward der Glaube an Josephs Auslegung des pharaonischen Traums allgemein — izt nannte man ihn Psotonfanech (Landesretter) mit Empfindung. — Die Theurung stieg. Joseph eilte nicht, die Kornböden zu öffnen, bis die Hungersnoth kam. Die Aegypter meldeten sich bey ihrem Pharao. Das Volk schriee um Brod. Pharao wies sie an Joseph. Sie sollten sich an das halten, was Er ihnen sagen und geben würde — Kein

Ver-

Verdienst um ein Volk, besonders auch um Stadtvolk (man weiß es aus der Geschichte Roms) fiel mehr in die Augen, und wurde höher geschäzt, als die Herbeyschaffung der Lebensmittel, oder die Erleichterung ihres Preises.

Dadurch, daß der König den Joseph zu seinem obersten Kornmeister gemacht, hat er alle Einkünfte des Reichs in seine Hand gelegt. Mit dem Kornhandel hatte Joseph nun auch die königliche Kasse zu besorgen; und dazu brauchte er seine eignen Unterbeamten. Aegypten hatte einen beträchtlichen Umlauf des Geldes; denn da es wenig ausländische Waaren bedurfte, und doch so viel Getraid aus dem Lande ging, so kam dafür ächtes und ungeprägtes Gold und Silber ins Land; besonders aus dem handelschaft-treibenden Phönicien. Anfangs also ließ sich Joseph, in des Königs Namen, die Frucht mit Geld bezahlen, wodurch sich die Kasse ungemein bereicherte. Denn so wohlfeil durfte die Frucht nun freylich nicht verkauft werden, als sie war eingekauft worden, weil sie sonst gar zu schnell aufgegangen wäre. So muste auch die Proportion bestimmt werden, wie viel man für einmal einer Haushaltung wolle abfolgen lassen. Verordnungen, dabey Josephs Klugheit wieder eben so nöthig war, wie bey jenen vorhergehenden.

Dadurch ward nur der Hungersnoth in Aegypten abgeholfen; aber die Theurung blieb, und konnte nicht anders als bleiben.

Izt kamen auch Käufer aus andern Ländern; gelockt durch das Gerücht; †) daß in Aegypten Vorrathhäuser angelegt worden, die man nun öffne. Auch dies Bedürfnis hat Joseph vorausgesehen und dafür gesorgt. Aegypten sollte den Ruhm behalten, daß es auch in Zeiten der Theurung, wo es selbst haushälterisch mit dem Seinen umzugehen nöthig hatte, die Kornkammer der Welt blieb. Die Fremden wurden also nicht, wenigstens nicht ohn' Unterschied, abgewiesen. Doch eben da zeigte sich Josephs Klugheit im besten Lichte, daß er, ohne es Aegypten entgelten zu lassen, auch andere Länder nicht darben ließ. Ohne die klügsten Vorsichtsregeln wäre so sein Vorrath, so groß er auch seyn mögte, bald aufgegangen; es musten Anstalten gemacht werden, daß, obgleich auch der Fremde zu dem Kornkauf Zutritt erhielt, Aegypten darum nicht zu kurz kam, ja vielleicht noch Vortheil davon hatte; — wenn nämlich das mehrere Geld, so der Fremde bezahlte, Joseph in den Stand sezte, Pharaons Unterthanen es desto wohlfeiler zu geben.

Auch im Lande Kanaan stieg die Theurung und Gefahr der Hungersnoth immer höher. Noch legten sich weder die Bewohner der Städte, noch die Hirten genugsam auf den Ackerbau; und obschon, nach Isaks Beyspiel, auch Jakob denselben nicht ganz vernachläßigte, so waren doch seine Aerndten für die Bedürfnisse nicht hinreichend; izt um so weniger, da die gewohnte Fruchtbarkeit ausblieb. Diese Hirtenfamilie konnte

*) Cap. 42, 2.

konnte nicht mehr nur von der Milch ihrer Heerden leben.

So wie Joseph die Bedürfnisse seines väterlichen Hauses kannte, hat er also wol vorhersehen können, daß die überhand nehmende Theurung sie nöthigen würde, nach Aegypten Zuflucht zu nehmen, welches schon Abraham gethan, und Isak hatte thun wollen; — dies kann mit als ein Grund angesehen werden, warum er dem Vater von seiner Erhöhung nichts melden ließ.

Seit Josephs Wegführung in die Sclaverey hatte Jakobs grosse Haushaltung sich in verschiedene Gegenden von Palästina vertheilt;*) Er, der Vater, blieb meist zu Hebron, in dem Haupt-Hirtenlager. Bey einbrechender Theurung versammleten sich seine Söhne, und beriethen sich mit ihm, was zu thun sey. Jakob hatte Nachricht eingezogen, daß in Aegypten zwar auch ein Fehljahr, aber von vorigen Jahren her ein solcher Fruchtvorrath sey, daß auch Fremde zum Kaufe zugelassen würden. Dies ist, sprach er, der einzige Ausweg aus dieser Verlegenheit; ziehet nach Aegypten und kaufet dort Getraid — wozu er ihnen Geld mitgab. Benjamin ausgenommen, mußten sie alle reisen, weil zum Transport des Getraides viel Lastvieh, mithin auch Mannschaft erfodert ward, sowol zur Besorgung des Viehes, als zur Sicherheit der Waare, und des Geldes. Es war auch ein zu wichtiger, zu mancher

Schwie-

*) Oben, S. 194.

Schwierigkeit unterworfner Kauf, als daß er ihn nur durch Sclaven konnte besorgen lassen.

Es reiseten in gleicher Absicht, aus Kanaan und Syrien, auch andere Karavanen mit nach Aegypten. Jakobs Söhne hielten sich aber unzertrennlich zusammen.

Ehmals in jener Theurung, war Abraham selbst mit seinem Hirtengefolg aus Kanaan in Aegypten gezogen; aber dies fand Jakob, bey so viel zahlreichern Heerden, auch darum nicht rathsam, weil er nicht sicher war, ob er auch Weide genug in Aegypten finden, oder ob man, während der Theurung, ihn mit einem so grossen Gefolge von Hirten und Heerden noch aufnehmen würde. Er blieb also bey seinem Volk, und behielt auch den jüngern Sohn der Rahel zurück, der izt sein Liebling war, und auch schon Kinder hatte.

Nämlich Jakobs Haushaltung hatte seit Josephs Wegkunft sich so sehr vermehrt, daß sie bereits mehr einem kleinen Volksstamm, als einer Haushaltung ähnlich sah. Alle seine Söhne hatten Kinder, einige schon Kindeskinder. Dazu kam die sich stets vermehrende Zahl der Sclaven und Sclavinnen — Wie sollte er mit diesen allen so auf gerathwol nach Aegypten haben ziehen können?

Zehen Söhne Israels also begaben sich auf die Reise; alles nicht nur erwachsene, sondern zum Theil schon betagte Männer. Ruben, der Erstgeborne, führte das Wort.

Bey ihrer Ankunft in Aegypten erfuhren sie gleich,

daß

daß sie sich an Psotonfanech wenden müßten, der der nächste am König, und über die Kornkammer gesezt sey. Wär es um einen wenig beträchtlichen Kauf zu thun gewesen, so hätten sie nicht eben bey ihm selbst sich melden dürfen; aber für eine so zahlreiche Familie ward ein Vorrath erfordert, dessen Ankunft wichtig genung war, daß der oberste Kornmeister in Person dafür ersucht würde, der seine Gründe haben konnte, die Ausfuhr in besondern Fällen zu erlauben oder abzuschlagen.

Sie werden, alle zehen, vor ihn geführt — sie nähern sich mit der tiefsten Verbeugung. — Er erkennt sie auf den ersten Blick.

Kleidung, geänderte Farb' und Lineamente, die ägyptische Manier im Reden und Thun, die Sprache selbst — machen ihn ganz unkenntlich. Er frägt auf ägyptisch — der Dollmetscher erklärts ihnen — mit etwas rauhem Ton:

Wo kommt ihr her?

Aus dem Lande Kanaan, antworteten sie, (hebräisch; der Dollmetscher erklärts) kommen wir, um Speise zu kaufen; — und wiederholten die Verbeugung.

Ihr demütiges Bezeigen erinnert ihn an jenen Traum.

Sich ihnen nun gleich zu entdecken, fand er nicht gut. Es scheint aus allem, er habe sich schon zuvor einen Plan gemacht, wie er, wenn sie kämen, ihnen begegnen, und es nach und nach veranstalten wolle, seines Vaters ganzes Haus auf die beste Art in Aegypten

gypten zu verpflanzen, woselbst er ihnen Gutes zu thun, wol schon im Anfang seiner Erhöhung sich vorgenommen. Wenn dies ist, so fällt auch aller Tadel weg, dem sein Betragen scheint ausgesezt zu seyn. Hatte er nur die Absicht, ein Retter seines Hauses zu werden, so stand es seiner Klugheit frey, Mittel zu wählen, die anfangs hart schienen, und doch zu dem wohlthätigen Zweck am sichersten führten. Durch eine zu geschwinde Entdeckung und nachgebende Güte, würde er nur das Ansehen, in welches er sich erst bey seinen Brüdern sezen mußte, (damit auch ihre Furcht zu seinen Absichten mitwirkte) selber geschwächt, und sie verleitet haben, auf andere Art von seiner Erhöhung profitiren zu wollen, als wie er es am besten fand. So war es auch wol gethan, erst ihre Gesinnungen auszuforschen, ob sie auch wol für den alten Vater die Achtung und Liebe hegten, daß er durch sie dessen Versorgung bewirken könne; ob nicht etwa derselbe Neid, der sie einst gegen ihn, Joseph, aufgebracht, sie auch gegen seinen jüngern Bruder Benjamin ungerecht mache, welcher ihm, weil sie Eine Mutter hatten, der angelegenste war; ob sie auch einige Reue jenes Bruderverkaufs empfänden; ob sie unter einander so gesinnet wären, daß nicht, auch bey der besten Anstalt zu ihrem Glück, einer den andern am Genuß desselben stören würde u. dgl. Dieses alles erst zu erforschen, und sie allenfalls auch ihr begangnes Unrecht, wenn sie es noch nicht einsähen, empfinden zu machen, um sie dann durch die Vergebung, und die guten Folgen, die Gott daraus zu ziehen gewußt, desto mehr zu rühren und zu erfreuen

freuen — und ihnen das zugedachte Glück durch vorhergegangne bittere Empfindungen noch schmackhafter zu machen — dies alles war wol eben so edel als klug — und jener schwachen Güte, die oft die wichtigern Zwecke verfehlt, weit vorzuziehen.

— Ihr seyd Spionen, läßt er ihnen durch den Dollmetscher sagen, ihr seyd gekommen, Aegypten auszukundschaften, ob es sich noch halten mag.

Er konnte dies mit einigem Schein sagen. Die Aegypter waren mistrauisch, sie erlaubten Ausländern nicht ohne große Einschränkungen, des Handels wegen in ihr Land zu kommen.*) Die Person, ihr Herkommen — alles wurde genau untersucht. Es war eben gar nicht wahrscheinlich, daß sie, wofür sie sich ausgaben, alle Brüder wären;†) sie schienen eher es unter sich verabredet zu haben, sie wollten sich für Brüder dargeben, um desto unverdachtiger ihre Anschläge, Bemerkungen u. s. w. zusammen zu tragen, und unter dem Vorwand, als gehörten sie Einer Familie, irgend eine geheimere Absicht, desto unbemerkter, gemeinschaftlich erreichen zu können. (Es würde einen jeden Regenten stuzig machen, wenns einsmal zehen Personen an seinen Hof kämen, um sich eine Gnade auszubitten; darunter einige verschmizte und beobachtende Leute; und sie würden auf die Frage, warum sie so mit einander kämen, antwor-

*) S. Hrn. Michaelis Anmerkung.

†) Dies führt Josephus an, um zu zeigen, was dem Joseph einen Vorwand habe geben können, sie als Spionen zu traktiren.

worten: Wir sind Brüder — Wenigstens schiene diese Antwort ziemlich einer Abrede ähnlich.) Man mag sich auch vorstellen, diese Hirten-Söhne, die noch nie in Aegypten gewesen, die wol kaum bisher einen Fuß außer Kanaan gesezt, denen es aber weder an Verstand noch an Neugier fehlte, werden die tausend neue Gegenstände, die sie in der Hauptstadt Aegyptens sahen, auf eine Art angeblickt haben, daß man wol hätte denken mögen, sie wären eher gekommen, dies und jenes zu sehen (wo denn der Aegypter bald etwas schlimmeres argwohnete) als sich mit Proviant zu versehen.

Jakobs Söhne bestehen darauf, sie gehören wirklich zusammen: Mein Herr fasse keinen Verdacht. Wir gehören zusammen — sind gekommen Speise zu kaufen. Brüder, Söhne Eines Mannes sind wir — ehrliche Leute — die ihr Lebtag nie Spionen gewesen.

Joseph schien den Argwohn noch weiter zu treiben. „Ihr — Brüder — solltet ihr zehen alle Brüder seyn! — (es scheint sie haben einander eben nicht gleich gesehen, um so weniger, da sie von drey Müttern waren) Kurz, er bestand darauf, sie müßten Spionen seyn, die nur, um ihr Zusammenhalten desto besser zu decken, sich für Brüder ausgäben.

Dies führte sie natürlich darauf, von ihrem Herkommen etwas mehrers zu sagen. Nicht nur zehen, sagte Ruben, es waren unsere Zwölfe — ja zwölf Brüder, eines einzigen Vaters Söhne, der im

Lande Kanaan wohnt. — Den jüngsten ließen wir beym Vater zurück — ein anderer ist nicht mehr am Leben.

Joseph, als ob es ihn unglaublich dünkte, was sie von einer so zahlreichen Brüderschaft sagten, versezt: Es bleibt bey dem, was ich gesagt: Ihr seyd Kundschafter — Wohl! ich faß euch beym Wort. So wahr Pharao lebt, eher laß ich euch nicht nach Haus ziehen, bis ihr euren jüngsten Bruder kommen machet. Schicket einen von euch ab, daß er ihn hieher bringe; ihr andern sollt in Verwahrung bleiben, bis er kommt — das soll die Probe seyn, ob ihr Wahrheit geredet. Kommt er nicht, so seyd ihr, so wahr Pharao lebt, Spionen —

Izt wandt er sich von ihnen weg und gab Befehl, sie drey Tage ins Gefängnis zu sezen.

Am dritten Tage ließ er sie wieder vor sich führen, und eröfnet ihnen nochmal seinen Entschluß, doch mit einiger Milderung. Anstatt daß er gedrohet hatte, neune von ihnen zurück zu behalten, und nur einen nach Hause reisen zu lassen, um den jüngsten Bruder zu holen, kündigt er ihnen izt an, sie sämtlich, Einen ausgenommen, mögten nach Haus kehren. „Seyd ihr ehrliche Leute, so thut, was ich sage — Es ist das einzige Mittel (ihr könnt euch auf meine Gottesfurcht verlassen) euer Leben zu retten. Einer von euch bleibe hier im Gefängnis zurück. Ihr übrigen möget heimreisen, den Eurigen zum Lebens-Unterhalt das Getraid bringen, was ich euch

kaufen lasse. Euren jüngsten aber bringet mit zurücke, damit eure Aussage sich erwahre, und ihr bey Leben bleibet.

Mit schwerem Herzen versprachen sie dies zu thun. Noch in Josephs Gegenwart, so groß war ihre Beklemmnis, ließen sie sichs deutlich merken, sie glaubten, was ihnen izt begegne, an einem ihrer Brüder verschuldet zu haben. Wir sahen doch seine Angst — der unsrigen ähnlich — wie dringend er uns um Mitleid bat! — wir erhörten ihn nicht — dafür trift uns izt dieser Jammer — Auf diese Empfindung führt sie vornehmlich das, daß der Landesherr es ihnen gar nicht glauben will, was sie ihm von den zween jüngsten Brüdern vorsagen — daß er Benjamin, den Sohn der Rahel, sogar in Aegypten gebracht wissen will — wo es ihnen zum voraus ahndet, daß es den Vater die größten Schmerzen kosten wird, ihn zu entlassen — — Nach ihren Begriffen von einer, obgleich späte, doch gewiß kommenden Rache (sie denken sich Gott als den Rächer der unschuldig verfolgten,) können sie freylich nicht anders, als in dem, was ihnen hier wiederfährt, eine göttliche Wiedervergeltung des einst dem Joseph angethanen Unrechts erblicken — welches sie nicht gethan zu haben, seither allemal wünschten, wann über den alten Vater ein neuer Anfall des Schmerzens kam — und das geschah nicht selten.

Rubens Vorwürfe machten ihnen diese Empfindung noch bitterer. Sagt' ichs euch damals nicht,

ihr

ihr solltet euch an dem Knaben nicht versündigen? — Ihr liesset mich reden. Da seht ihrs izt — Sein Blut wird an uns gerochen!

Empfindung von Recht und Unrecht ob sie gleich im Sturm der Leidenschaft zu schwach geredet hatte, war doch stark in der Seele der Patriarchen: So stark zwar nie in Israels Söhnen, wie sie in der Brust Abrahams gewesen; doch immer noch genug, sie durch ihr eigen Gewissen zu strafen. Es war eine religiose Empfindung. Recht und Unrecht dachten sie sich in Beziehung auf Gott, als Richter und Rächer; wie ihn Abraham, besonders bey dem Schicksale Sodoms kennen gelernt. Wie sehr sich auch diese Brüder die Selbstrache erlaubten, und sie bis zur förmlichsten Ungerechtigkeit trieben, so darf doch nur etwas kommen, das sie für Entziehung göttlichen Segens, für eine Leitung desselben zu ihrem Unglück, ansehen, so erwacht das Gefühl der Verschuldung in seiner ganzen Stärke, und sie sehen sich an, als von einem Bluträcher verfolgt, (wie Kain,) die nun aus einem Jammer in den andern fallen würden. Bey Leuten, die noch unter keinem menschlichen Geseze standen, sich ihre Handlungen selbst vorschrieben, und Rache von Menschen nicht sehr fürchten durften, ist das ein Beweis von Religion, der noch weniger zweydeutig ist, als der Abscheu, derjenigen vor Unrecht, die aus Furcht vor menschlichen Gesezen es unterlassen, und nicht so fast das Unrecht, als die Strafe scheuen.

Joseph hatte sich noch nicht entfernt, als die Brüder sich mit einander besprachen. Daß er sie verstünde, wußten sie nicht, weil er durch einen Dollmetscher mit ihnen redete. Er hatte sie eine Weile behorcht, konnte sich der Thränen nicht mehr enthalten und ging hinaus.

Eine Weile hernach kam er wieder, hieß sie izt abreisen, nachdem er Simeon vor ihren Augen hatte binden und wegführen lassen — der sollte als Geisel zurückbleiben, bis sie mit Benjamin kämen.

„Warum eben Simeon?“ — Es ist wahrscheinlich, dieser rohe Mann und scharfe Rächer der Dina habe bey dem Anschlag auf Josephs Leben gerade die schlimmste Rolle gespielt. Joseph kannte seine Brüder. Er mußte zwischen Ruben und Simeon einen Unterschied machen.

So reiseten die Brüder ab, und ließen Simeon in Josephs Händen zurück; ein Pfand, daß sie wiederkommen müßten. Joseph hatte Befehl gegeben, ihre Säcke mit Getraid zu füllen. Diese standen schon bereit — Das Geld dafür hatten sie dem Verwalter eingehändigt, dieser dem Joseph; allein auf dessen Befehl wurd es wieder in ihre Säcke gelegt; nämlich oben in eines jeden Sack so viel, als sie für das darin enthaltne Getraid bezahlt hatten, und überdies etwas zur Zehrung auf den Weg — Man sieht die gute Absicht bey allen diesen Prüfungs-anstalten durchschimmern.

Sie luden die Getraidsäcke auf ihre Esel und zogen weg.

Als sie des Abends in der Herberge (Karavanserois) ankamen, und einer seinen Sack öfnete, um seinem Esel Futter zu geben, fand er oben im Sack Geld — gerade das dem Verwalter eingehändigte Geld. Er weiß nicht, was er denken soll, ruft seinen Brüdern, — er habe sein Geld zurück, es lige oben im Sack —

Sie zweifeln keinen Augenblick, es stecke Betrug dahinten; man habe mit Fleiß das Geld wieder in den Sack gelegt, um auf einen von ihnen den Verdacht des Diebstals zu bringen. Denn daß jeder sein Geld wieder zurücke hätte, wußten sie nicht. Traurig und verlegen sezten sie die Reise fort, fanden bey Vergleichung aller Umstände jenen Gedanken, daß Gott jenes Unrecht, so sie Joseph angethan, an ihnen rächen wolle, je länger je wahrscheinlicher, sezten zwar in des Statthalters Versprechen, den Simeon, wenn Benjamin mitkomme, wieder abfolfolgen zu lassen, kein Mistrauen, sahen aber vorher, daß sie den Vater schwerlich würden bereden können, Benjamin mitzulassen — waren nicht einmal sicher, wie weit es dem Statthalter einfallen dürfte die Nachforschung wegen des andern Bruders zu treiben, dessenhalben sie ihren Vater immer auf dem Glauben behalten, er sey ums Leben gekommen — — Die bangen Gedanken begleiteten sie auf ihrer ganzen Heimreise.

Sie sind nicht mehr, das sieht man aus allen, die raschen wilden Jünglinge, die sie ehmals waren. Was Anmuthung und Zärtlichkeit sey, haben sie, wenn sonst nirgend-woher, doch aus denen nähern Verbindung gelernt, worin sie izt selbst als Ehmänner und Väter standen. Juda z. B. hatte viel erfahren, das ihn menschlicher und gesitteter machte. Auch die Achtung für ihren Vater hatte mit dessen Alter, und ihren eignen reifern Jahren zugenommen; sie wünschten ihm vor Verdruß zu seyn, so gut sie konnten. Was es hieße, Vater zu seyn, wußten sie aus Erfahrung. Zwanzig Jahre, so viel waren ungefehr seit ihrem Verbrechen an Joseph verflossen, ändern viel im Charakter des Menschen. Ob sie gleich meist, wie es scheint, mit Kananiterinnen sich verheyrathet, so hatten sie die Verehrung des Gottes ihres Vaters doch beybehalten, hatten die Hoffnung des Besizes von Kanaan bey sich genährt, hatten einsehen gelernt, daß sie, so viel ihrer wären, Ein Intresse hätten, welches durch die vorzügliche Liebe Jakobs zu Joseph nie würde zerstört worden seyn — Dies alles hatte sie von den Söhnen der Rahel billiger denken gelernt, so daß sie den Benjamin, der in des Vaters vorzüglicher Gunst dem Joseph folgte, unangefochten ließen, und izt den Gedanken fast selber nicht ausstehen konnten, den Vater durch die Nachricht, daß sein jüngster Sohn in Aegypten mit reisen müsse, in neues Betrübnis zu sezen.

Drittes Capitel.

Zweyte Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Israels Söhne waren in Kanaan bey ihrem Vater wieder angelangt, und hatten ihn mit dem Anblick des ägyptischen Getraides entfernet. (Wenn auch sein Hirten-Gesind mit schlechterer Speise sich begnügte, †) so waren doch Er und seine Kinder besserer Nahrung gewohnt) Aber — daß Simeon nicht mit kommt — Israel siehts den Söhnen an, ehe sie ihm's erzählen, daß etwas muß vorgefallen seyn — Jakob war auch sonst eines kummerhaften Wesens.

Die Brüder erzählen ihm die Sache, so glimpflich, als sie können. „Der Mann, der im Lande Herr ist, redete hart mit uns — hielt uns für Kundschafter — die nur aus List für Brüder sich ausgäben.) Wir sagten, wir seyen ehrliche Männer, die ihr Lebtag nie Spionen gewesen — unser seyn Zwölfe — Kinder

†) Schwerlich war der mitgebrachte Vorrath auch nur einen Monat für Jakobs ganzes Hausgesind hinreichend. Calvinus ait, vero consentaneum esse, servos Jacobi glandibus herbis & radicibus victitasse: orientales nempe, urgente inprimis necessitate aliqua, contentos esse tenui & arido victu. Igitur non plus emptum fuisse tritici, quam quod Jacobo liberis & nepotibus eius in frugalem & restrictum cibum ad tempus aliquod sufficeret. Servis vero demensum aliunde confectum fuisse — Hæc sane non contemnenda est responsio.
Heidegg. Hist Patriarch. Tom. II. p. 653.

Eines Vaters — Einer sey nicht mehr vorhanden (das konnte nur Ruben ohne Erröthung und Gewissens-Biß dem Vater ins Gesicht sagen —) der jüngste sey beym Vater im Lande Kanaan — — Gleich nahm uns der Herr beym Wort. Das soll' ihm die Probe seyn, ob wir Biedermänner seyen; einen von uns müssen wir zurücke lassen, wir andern mögen mit dem Fruchtvorrath nach Hause reisen; das nächstemal aber müssen wir unsern jüngsten Bruder mitbringen — daran wolle er sehen, ob wir die ehrliche Leute seyen, für die wir uns ausgeben, — den zurück behaltnen Bruder stelle er dann wieder auf freyen Fuß und verstatte uns freyen Kauf und Handel in Aegypten."

Das war weder Jakob, noch seinem Vater noch Großvater nie begegnet, daß man sie, in oder außer Kanaan, für gefährliche Leute und Spionen angesehen. Schon dieser Verdacht that empfindlich wehe — Bey der Einfalt des Hirtenlebens sollte man vor keinem Verdacht sicherer gewesen seyn, wie vor diesem — Ehrlichkeit haben selbst die Phönicier, diese auf ihren Vortheil so erpichte kaufmännische Nation, in deren Land sie sich aufhielten, ihnen nie abgesprochen; jene rachsüchtige Kriegslist Simeon und Levis ausgenommen. Gut oder böse, handelten sonst diese Leute meist gerade-zu — und diese Eigenschaft war mit ein Grund, warum sie in Kanaan so wol gelitten waren. Hätten die Phönicier sich von ihnen im Handel und Wandel vervortheilt gefunden, sie hätten ihnen wol nicht

so

so lange Jahre Aufenthalt bey sich gestattet. —— Kurz, Ehrlichkeit war etwas, worauf ein Hirtenfürst stolz war, und was er sich nicht absprechen ließ. Wie empfindlich mußte es denn Jakob fallen, daß seine Söhne von Pharaons Statthalter für Spionen angesehen worden, die eine böse Absicht bey sich herumtrügen! Und sie allein unter allen Phöniciern, die mit nach Aegypten gekommen — da doch gegen diese eher ein Verdacht mögte statt gefunden haben, zumal ihre Sitten und Lebensart fast gerade das Widerspiel von der ägyptischen war, und sie eben nicht in dem besten Ruf der Ehrlichkeit standen.*)

Simeons Zurückbehaltung war noch ein schwereres Unglück. Ihn in Aegypten zurücklassen — konnten und durften die Brüder nicht — Er war Vater von sechs Söhnen, eine Hauptstüze des Hauses Jakobs — Ihn zurück zu holen, hatten die Brüder sich anheischig gemacht —

Am schwersten fiel dem alten Vater, daß Benjamin mitreisen sollte — der seit Josephs Entfernung sein Liebling war, der Rahel Sohn, dessen Geburt sie das Leben gekostet — —

Die Verlegenheit vergrösserte der bedenkliche Umstand, daß bey Eröfnung der Getraidsäcke ein jeder sein

*) Man sehe die Vorstellung, die Eumäus (Odyssee 14ter Ges.) von einem Phönicier (Kananiter) macht: ἐπαπηλια ειδως — τροκτης — Es scheint, er ziele zum Theil auf den Charakter der Nation. Mehr hievon in der Geschichte der Heerführer.

fein Stück Geld wieder fand, was er dem Verwalter Josephs eingehändigt.

Ein Umstand, der eben darum, weil er zu der übrigen Strenge des Statthalters von Aegypten so gar nicht zu passen schien, für nichts weniger als ein günstiges Zeichen konnte gehalten werden. Was konnten sie anders denken, als man habe das Geld mit Fleiß wieder in ihre Säcke geschoben, um ihnen, wenn sie zurücke kämen, den Vorwurf machen zu können, sie hätten sich mit dem Gelde weggeschlichen? — Niemand erschrack mehr, als Jakob, der auch wol zu fürchten anfing, seine Söhne, einige wenigstens, mögten etwas verfehlt haben — das sie nicht gestehen wollten.

Joseph verloren! — fing der Vater an zu klagen, Simeon verloren! — noch soll ich Benjamin verlieren: Ihr beraubet mich meiner Kinder — Ich muß alles entgelten!

Ruben, der Erstgeborne, der, so sehr er vormals den Vater beleidigt hatte, †) gleichwol das Herz eines Sohns und eines Bruders hatte, versezt in der ersten Aufwallung: Meiner beyden Söhne Leben sez' ich dir zum Pfand — ich will dir Benjamin wieder bringen! Vertrau ihn mir an, ich will ihn zurücke bringen! —

Mein Sohn soll nicht mit euch reisen, versezte der Greis — er ist, seit seines Bruders Tod, mein einziger — Wird ihm ein Unglück begegnen — vor

Kum-

†) Sein Beyschlaf mit Bilha.

Kummer würdet ihr euren grauen Vater sehen ins Grab sinken!

Die Brüder gaben es für einmal auf, den Vater zu bereden. Simeons Abwesenheit war Jakob ein erträglicherer Gedanke, als Benjamins Reise.

Immittelst hielt die Theurung an. Der Vorrath ging auf. Frucht aus Aegypten zu bekommen, war kein anderes Mittel, als selbst wieder hinzureisen. Die Brüder schwiegen — bis der Vater selbst, nothgedrungen, sie reisen hieß — izt erklärt sich Juda in aller Namen:

Der Herr des Landes erklärte sich ausdrücklich, wir sollten nie wieder vor ihn gelassen werden, wenn unser jüngste Bruder nicht bey uns wäre. Willst du nun Benjamin mitlassen, so reisen wir; wo nicht, so reisen wir nicht in Aegypten. Ich hör' ihn noch zu uns sagen: Ihr sollt mir nicht wieder vor Augen kommen, wenn euer Bruder nicht bey euch ist!

Was habt ihr mir, sprach Jakob, den Verdruß müssen anthun, und dem Manne sagen, ihr hättet noch einen Bruder?

Der Mann, erwiederten sie, hat es von uns ausgeforscht. Er hörte nicht auf fragen — Lebt denn euer Vater noch? Habt ihr wirklich noch einen Bruder?*) — Wir sagten ihm die Sache, wie sie ist. Konnten wir auch wol denken, er würde uns heissen den

*) Nicht im Ton eines, der sich aus Freundschaft nach den häuslichen Umständen seines Gasts erkundigt — denn das schickte sich nicht zu dem: „er redete hart „mit uns, und hielt uns für Kundschafter," — sondern

den Bruder nach Aegypten bringen? — Gieb uns den Jüngling †) mit, fuhr Juda fort, laß uns einmal aufbrechen, und Lebensmittel holen, damit nicht Du und wir mit Weib und Kindern hungersterben müssen. Ich stehe ja gut für den Bruder. Von mir fodre ihn — Bring ich ihn dir nicht zurück, und stell' ihn wieder vor dein Angesicht, lebenslang müsse die Schuld auf mir ruhen! — Hätten wir nicht so lange verzögert — wir könnten zweymal schon zurücke seyn —

Wenn es denn seyn muß — sagte der Alte — wolan! — Doch so nehmt für den Mann auch Geschenke mit von den auserlesensten Früchten dieses Landes — Balsam, Honig, Gewürz, Myrrhe, Pistacien-Nüsse und Mandeln — nehmt auch wieder anderes Geld mit, ausser dem, was sich in den Säcken wieder gefunden, — es muß ein Irrtum vorgegangen seyn — und euren Bruder — so nehmt ihn denn auch mit auf die Reise. Gott der allerhöchste lasse euch Gnade finden vor dem Manne, daß ihr den andern Bruder samt Benjamin wieder nach Hause bringet. Ach! — ich — ich bin meines Sohns — bin meiner Kinder nun aller beraubt!

Israels Vaterherz kommt aufs rührendste zum Vorschein. Liebe zu den Kindern — Liebe zu den Aeldern im Ton eines, der an dem Vorgeben zweifelt, und darum mit Fragen eindringt.

†) Vergleichungsweise gegen die ältern Brüder heißt Benjamin noch der Knabe oder Jüngling. Er hatte aber auch schon Kinder.

Aeltern — Bruderliebe — hatten in dieser Familie, ungeachtet aller der Handlungen, die diese Bande zu zerreissen schienen, dennoch tiefe Wurzel gefaßt.

Liebe zu den Kindern — Wer sich erinnert, was von dem starken Nachkommenschaftstrieb der Stammväter gesagt worden, wird sich auch die Stärke des Vater- und Muttersinns vorstellen, der ihre Seelen belebte. Sie fühlten sich ganz in ihren Kindern. Der Erstgeborne indessen — oder auch der Sohn des Alters — oder der Sohn der geliebtern Frau — war der Gegenstand vorzüglicher Liebe. Daß diese zuweilen blind und parteyisch gewesen, ist nicht zu läugnen: Doch finden wir nie, daß sie sie gegen die übrigen Kinder ungerecht machte. Israels Familie hatte hierin etwas Eignes. Das Erstgeburtsrecht ausgenommen; standen alle Söhne in gleichen Rechten; die von den Sclavinnen, wie die von den Frauen;*) — Rubens Erstgeburtsrecht theilte er nachher unter Juda und Joseph.†) Jakob fand sich, durch seine vielen Söhne nicht nur reich und mächtig, sondern sah sie noch besonders mit Rücksicht auf das göttliche Versprechen an, das ihm den Besiz von Kanaan zugesagt. Zu der Zärtlichkeit für ihre Kinder trug auch die Art und Weise, wie man in Hirtenzelten beysammen lebte, und die wichtigen Dienste, welche die Kinder, so bald sie zu Kräften kamen, den Aeltern bey ihrem Hirtenwesen thun konnten, nicht wenig bey. Und da sie von den Kananitern

*) Der Grund ist oben angezeigt worden, S. 90. 93.

†) Vergl. 1 Chron. 5, 1. 2.

tern, den Besizern des Landes, nicht nur abgesondert lebten, sondern ein dem ihrem je länger je mehr entgegen geseztes Interesse hatten, so war eine Menge Söhne allemal die treuste sicherste Stüze des Hauses, mittelst deren sie sich noch im Lande behaupten konnten. — Ueberdies waren die natürliche Gefühle (der Anmuth gegen Kinder u. s. f.) meist noch unverdorben. Da, wo die einfachsten Verhältnisse des Lebens noch ihr Recht und ihre Stärke behalten, wie in der Patriarchen-Hütte, da sehnt man sich nicht nach gesuchtern, weniger natürlichen Vergnügungen außer dem Schooße des häuslichen Lebens. Frau, Sohn, Tochter — waren den Vätern das edelste, was sie hatten. Weder Ehrgeiz noch Geldgeiz, noch irgend eine Leidenschaft, konnten so leicht diesen Vater- und Muttersinn unterdrücken; und selbst die Religion, die sie ihre Kinder für Geschenke des Himmels im allereigentlichsten Sinn halten lehrte, erhöhte dies Gefühl. Inzwischen würde dieser Vater- und Muttersinn noch viel reiner und unparteyischer gewesen seyn, wenn nicht die **Neben-Ehen**, wovon wir zwo verschiedene Arten in der Geschichte der Patriarchen finden,*) das Herz der Aeltern zuweilen getheilt hätten, daß es für die Kinder der einen Ehe wärmer schlug, als für die aus der andern. Jakobs vierfache Ehe gab Anlaß zu vielem Verdruß für ihn, ob sie schon sein Haus ansehnlicher vermehrte. Kinder, die zwar Einen Vater, aber verschiedene, zugleich

*) Die Verbindung mit der Sclavin, und die mit des verstorbnen Bruders Frau.

gleich lebende, Mütter hatten, konnten eben darum auch des Vaters Liebe nicht wol in gleichem Grade genieſſen. Und ob auch dieſe getheilte Liebe nicht eben eine gänzliche Ausſchlieſſung der Kinder von der einen oder andern Mutter nach ſich zog, ſo waren die Folgen doch allemal nachtheilig — Die Neben-Ehe mit des verſtorbnen Bruders Frau, konnte noch weit ſchlimmere Folgen haben, wie wir aus der Geſchichte Juda ſehen. Zu dieſer Ehe wider Willen genöthigt werden, tödtete ſogar die natürliche Empfindung — und brachte etwas Unnatürliches hervor*) — Eben. dies geſchah aber auch, wenn dieſe Ehe, wo man ein Recht darauf zu haben glaubte, hintertrieben ward†) — In beyden Fällen nahm oft jene Ehrbegierde, ſich fortgepflanzt zu ſehen, eine falſche Richtung, und war für Aeltern und Kinder gleich fatal i— Außer dieſen Fällen aber, war Liebe zu den Kindern in der Patriarchen-Familie ſtark; ein Band, welches eine ſolche Haushaltung, ihrer Größe ungeachtet, zuſammenhielt. Selbſt um einen Simeon traurt Jakob.

Liebe der Kinder gegen Aeltern — Auch dieſe war ein Band zur Beveſtigung dieſer häuslichen Einheit. — Väter waren von ihren Söhnen reſpektirt; des Vaters-Name galt viel; wider des Vaters Rath geheyrathet zu haben, ward für einen Fehler gehalten, den auch Eſau wieder gut zu machen ſuchte. Des Vaters Segen — war das Höchſte, was Kin-

der

*) Onan.

†) Thamar.

der zu erreichen sich bestrebten. So nöthig man es fand, noch einmal nach Aegypten zu ziehen, so mußte doch, eh Benjamin mitreisen durfte, der doch kein Kind mehr war, des Vaters Einwilligung ausgewirkt werden. Wie sehr sich auch die Brüder an Joseph versündigten — so scheueten sie sich doch so sehr vorm Vater, daß sie ihn lieber zwanzig Jahre auf dem Glauben ließen, Joseph sey tod, als ihre That gestehen durften. Wie diese dem Vater zu verhehlen sey, darüber hielten sie sorgfältig Rath — und was sie verabreden, war freylich eine Lüge, aber, wie sie glauben, eine Nothlüge, um den väterlichen Fluch von sich abzuwenden. Seine Neigung für Joseph und Benjamin haben sie ihm doch nie verweisen dörfen; vielmehr ist selbst ihre Eifersucht auf den Sohn der Rahel mit ein Beweis, wie viel es bey ihnen geheissen, „in des Vaters Gunst stehen“ — Selbst noch bey dem Fruchtkauf, da sie izt so viel Jahr älter waren, verhielten sich doch alle als des Vaters Knechte, die was sie thun, auf sein Geheiß, wenigstens nicht ohne seine Einwilligung thun, und der Kummer, in welchen wir sie nun bald durch die Furcht, Benjamin zurücklassen zu müssen, werden gesezt sehen, zeugt auch von ihrer Achtung für den Vater. Bey seinem Sterbebette noch, sieht man, daß er von den Söhnen geliebt worden. Josephs eignes Betragen aber ist der höchste Beweis dieser Ehrfurcht und Liebe; so, wie Joseph gegen Israel gesinnet war, können wir sicher annehmen, sey es Israel gegen seinen Vater Isak und dieser gegen Abraham gewe-

gewesen. Es war auch nicht bloße kalte Cärimonie, wenn von Jakob erzählt wird, er habe seinen Vater Isak, und von Isak, er habe seinen Vater Abraham nach Sohnspflicht bestattet; zumal wir sehen, daß der Begräbnisort des Vaters nachher auch der liebste Aufenthalt des Sohns gewesen, wo auch er einst seine Ruhstätte zu finden wünschte. Ein Beweis, daß sie nicht nur Ehrfurcht für den lebenden Vater gehabt, sondern sein Andenken auch noch im Tode geehret. Ich rechne auch das mit zur Ehrfurcht gegen den Vater, daß sie Gott so oft und gern den Gott ihres Vaters nennen, und sich zur Gewissenssache machen, der religiosen Erziehung, die der Vater ihnen gab, getreu zu bleiben. Da sie den Vater opfern gesehen, da er sie auch wol selbst am Opfer hatte Theil nehmen lassen, oder sich ihrer Hülfe dabey bedient, da sie also auch von Jugend auf um die Aussprüche und Verheissungen gewußt hatten — so pflanzte sich in und mit der Liebe zum Vater auch die Liebe zu dem Gott des Vaters in ihre Herzen ein.

Geschwister-Liebe — die wird man am meisten in unsrer Geschichte vermißt haben. „So fürchterliche Proben von Bruderhaß,“ — — Es war doch aber auch (der Contrast darf uns nicht befremden) ein hoher Grad von Bruderliebe in diesen Leuten. Ohne diese hätte die Haushaltung, die izt schon gegen 70. Personen zählte, nicht so lange Eins bleiben können. So manches besondre Intresse muß sich doch immer mit dem allgemeinen haben ver-

tragen können. Die Eifersucht gegen Joseph hatte ganz besondre Ursachen gehabt; — sonst sieht man die Brüder immer zusammenhalten; selbst Benjamin, der Rahel zweyter Sohn, des Vaters zweyter Liebling — hat von ihrer Eifersucht nichts zu fürchten, nachdem diese einmal bessern Gesinnungen Plaz gemacht hat; er ist in ihrer Gesellschaft aufs beste versorget. Sie reden und handeln brüderlich gegen einander; und der Schwester Ehre hatten sie nur allzuheftig gerochen — Sie scheinen auch Benjamin wegen des Vorzugs nicht beneidet zu haben, dessen ihn Joseph, sie zu prüfen, an einem Gastmal würdigte — Alle Proben, die Joseph mit ihnen vornahm, bewiesen am Ende, sie seyen nun bessere Söhne und bessere Brüder, als zuvor. Was in dieser Haushaltung die Bruderliebe zu thun fähig war, zeigt wiederum Josephs eignes Beyspiel am Besten — Sie wäre bey allen ohne Tadel gewesen, wenn nicht theils der hohe Begriff vom Erstgeburtsrecht — theils die vielfache Ehe des Vaters, theils dessen Parteylichkeit — zu Mishelligkeiten ein Zunder gewesen wäre, die dann freylich um so heftiger ausbrachen, je unmittelbarer das Familie-Intresse sich drein mengte; die aber auch mit der Zeit, ob die Ursache zum Neide gleich nicht aufhörte, sondern vielmehr noch stärker ward,*) sich so ganz verloren, daß der Rachgierige zur Großmuth,†) der Stolze zur Demuth††) umkehrte.

Ist

*) Josephs Vorzug im Testamente des Vaters.

†) Esau.

††) Die Brüder Josephs.

Izt rüsteten sich Israels Söhne zur zweyten Reise nach Aegypten. Sie versahen sich mit den edelsten Landes Produkten Kanaan, um dem Statthalter von Aegypten ein Geschenk zu machen, wie es des Gebers und des Empfangers würdig war. Ziegen und Schafe, womit sonst ein Hirtenfürst am besten versehen war, hätten sich hier nicht wohl geschickt, nicht nur weil den Aegyptern die kleinere Viehzucht zuwider war, sondern auch, weil ein Aegypter sich am liebsten mit dem, was sein eigen Land nicht, Syrien und Kanaan aber vorzüglich hatte, beschenken ließ — Waaren, dergleichen jene ismaelitische Kaufleute nach Aegypten geführt — **Balsam** — die edle Staude war im Lande Kanaan, besonders in der Gegend um Jericho, und jenseit des Jordans in Gilead häufig anzutreffen; sie war das Kleinod des jüdischen Landes;*) davon das mittelst eines Einschnitts in die Rinde abgezapfte Oel als das beste Hausmittel für Wunden, und zu anderm Gebrauche berühmt war. **Honig** — schon der wilde Bienenhonig, den Palästina im Ueberfluß hat, wär ein schönes Geschenk gewesen, indem er bey Gastmälern aufgetischet ward; doch, da Aegypten diesen Honig auch hat, so ist hier wol eher eine Art Pflanzenhonig, von Palmen oder Datteln, zu verstehen, dergleichen es, nach Josephus, am häufigsten in der Gegend von Jericho geben soll.†)

*) Plin. Hist. nat. 12, 25. Balsamum uni terrarum Judææ concessum. Das bestätigt Josephus. Heut zu Tage giebt es auch in Arabien.

†) Vergl. Beobachtungen über den Orient, 1. S. 293.

Gewürz und wohlriechende Specereyen, wovon Palästina einen Ueberfluß hat, und sich auch darin vor Aegypten auszeichnet; besonders Myrrhe, Aloe und Kasia, deren man sich zum räuchern, und in Aegypten zur Einbalsamirung bediente. Auch Pistacien und Mandeln gab es in Palästina so viele, daß sogar Städte davon den Namen führten. †)

Man sieht, daß der Patriarch diese Waaren alle gleich an der Hand hatte; wie denn die Wirthschaft der Hirten-Väter sich auch mit des Landes Produkten abgab, welche sie, wo sie ein beständigeres Hirtenlager hatten, entweder selbst pflanzen, oder doch von Zeit zu Zeit in gehöriger Menge sich anschaften. Sie wußten das Land Kanaan schon damals in mehr als einer Absicht zu nuzen; und da diese Hirtenlebensart bey Vermehrung der Bedürfnisse immer kostbarer ward, so muß zwischen der Hauswirthschaft Jakobs, und jener seines Großvaters, der Abstand schon groß gewesen seyn.

Der Werth dieser Geschenke war darum, weil Palästina sie in Menge hervorbringt, nicht gering; denn da die Ausfuhr dieser Produkte schon beträchtlich war (es waren so viele Zweige der phönicischen Handlung) so müssen sie auch in Palästina selbst schon einen hohen Werth gehabt haben. Es sind Waaren, die den Aegypter viel Geld kosteten, wenn er sich einen Vorrath davon anschaffen wollte, und

mit

†) Betonim (Jos. 13, 26.) von Pistacien. Luz, nachher Bethel, von Mandelbäumen.

mit denen also Jakob bey dem Statthalter Ehre einlegen konnte.

Ohne Geschenke durften seine Söhne auch sonst nicht mehr mit Anstand vor ihm erscheinen, da sie sich als Söhne eines palästinischen Hirten ausgegeben, denen man es an dem Geld, was sie bey sich führten, an der Kleidung und anderm ansah, daß sie keine dürftige und geringe Landes-Einwohner wären — Und die Väter liebten auch sonst den Anstand und hielten auf ihre Ehre. Der ägyptische Statthalter sollte wissen, daß er mit Leuten zu thun habe, die nicht nöthig hätten, um Vortheils willen sich als Spionen gebrauchen zu lassen, und denen der Kornkauf um so sicherer zu gestatten sey, weil sie allemal mit Waar oder Geld reichlich zu zahlen im Stand wären. Wer weiß, mag Jakob gedacht haben — wenn man schon das erstemal mit Geschenken sich um die Gunst des Mannes beworben hätte, der Bescheid durfte günstiger gelautet haben. Auf so etwas muß er wol gefallen seyn, wenn er sich den seltsamen Vorfall erklären wollte, warum seine Söhne, izt zum erstenmal, als Spionen behandelt worden — Da ihm nicht, wie seinen Söhnen, der Gedanke an ein über sie verhängtes göttliches Gericht — aufsteigen konnte, so mag ihm wol eins von beyden am wahrscheinlichsten geschienen haben — entweder daß seine Söhne irgend etwas verfehlt, oder daß der Landesherr Geschenke erwartet habe — Im einten oder andern Fall konnte er hoffen, ihn durch dies izige Geschenk zu begütigen. Wer weiß, wie sehr

im Orient auf Geschenke gesehen wird, so daß ohne solche kaum irgend eine Gunstbezeigung eines Mächtigen, ja nicht einmal der Zutritt zu ihm zu erwarten ist, und daß dies von jeher die angenommenste Ehrenbezeigung war — der wird finden, Jakob habe so denken können, ohne eben den ägyptischen Vezier im Verdacht einer besondern Eigennüzigkeit zu haben.

Endlich sieht man auch den Wohlstand dieser Patriarchen-Familie aus dem vielen baaren Geld, was sie bey sich führen. „Nehmt das vorige — nehmt auch noch ander Geld mit“ — Es ist Jakobs geringster Kummer, das Getraid mögte ihn zu hoch zu stehen kommen — Aus seinem Hirtenhandel mit den Landes-Einwohnern hat er Silbers genug gewonnen, daß er auch da, wo nichts durch Tausch zu bekommen ist, wo vielmehr kostbare Waaren noch als ein Geschenk obendrein müssen gegeben werden, doch mit Baarschaft überflüßig versehen ist. Auch aus diesem Grunde hat er nicht nöthig, selber mit seinen Heerden nach Aegypten zu ziehen, um etwa durch einen Tauschhandel Getraid gegen Vieh zu bekommen.

Israels Söhne kamen mit Benjamin in Aegypten an und meldeten sich zu Tanis bey dem Statthalter. Ihm wurden sie von dem Hausverwalter vorgestellt, in dem äussern Vorhofe, wo er sie auch das leztemal verhört hatte. Der Statthalter gab sogleich Acht, ob Benjamin bey ihnen wäre; so bald er den sah, (die Brüder machten ihn hervortretten) ward

seine Miene heiter, er schien zufriedener, und er war's. Was in seinem Herzen sich regt (Benjamin war auch von der Mutter her sein Bruder —) weiß er zu verbergen. Indem er sich hierauf entfernt, gab er dem Hausverwalter, ohne daß sie es hörten, Befehl, die Männer ins Haus zu führen, ein Stück Vieh zu schlachten, und zum Gastmale zuzurüsten, weil diese Fremden heute bey ihm zu Mittag speisen sollten.

Der Hausverwalter nöthigt sie sogleich ins Haus hineinzugehen — sie erschracken. Daß sie hier als Gäste bewirthet werden sollten, kam ihnen unglaublich vor. Sie wußten, daß ägyptische Fürsten (Joseph war einer der vornehmsten) nicht leicht Ausländer zur Tafel zögen.*) Und warum eben sie? — denen er das leztemal so hart begegnete — Mit klopfendem Herzen waren sie vor ihn getretten, und auch izt noch nahm ihre Furcht von allem was sie sahen und hörten, Anlaß, ihnen Schreckbilder vorzumahlen. Worauf wird es wol abgesehen seyn, sagte einer, und die übrigen stimmten bey, als daß man uns des Geldes wegen, das das leztemal in unsere Säcke gekommen, in Verhaft nehme? — Unter dem Vorwand des entwandten Gelds, wird man uns unsere Esel nehmen, und uns selbst zu Sclaven machen — Ehe sie sich in Josephs Haus hineinführen liessen, redeten sie noch vor der Thür mit dem Hausverwalter — er mögte ihnen doch ein Ohr gönnen — Vorigesmal sey etwas Seltsames begegnet — Als sie

*) Man sehe was unten von ihren Begebenheiten im Speisen angemerkt wird.

mit dem Getraid aus der Stadt gezogen, und in der ersten Nachtherberge die Säcke geöfnet, haben sie das Geld, was sie bezahlt zu haben vermeynt, oben in den Sacken wieder gefunden — gerade so viel am Gewicht, wie sie vorher gehabt — Dies haben sie nun wieder bey sich, es ihm einzuhändigen: Für die Frucht, die sie izt kaufen werden, haben sie sich mit anderm Geld versehen. Wie das Geld wieder in ihre Säcke gekommen, können sie gar nicht errathen — Der Hausverwalter, der, was er gethan, auf Josephs Befehl gethan, hieß sie unbekümmert seyn. Er hab' ihr Geld alles bekommen; was sie in ihren Säcken angetroffen, müsse ein Schaz seyn, den ihr und ihres Vaters Gott ihnen beschehrt habe — (nach jenem Begriff vom Segen, den man vornehmlich da, wo die natürliche Ursache verborgen war, zu erblicken meynte.)

Um sie zu beruhigen, führt er Simeon zu ihnen hinaus. — Der Anblick des in Verhaft zurückbehaltenen Bruders macht ihnen Muth. Nun lassen sie sich gern in des Statthalters Haus führen, wo sie nach morgenländischer Art mit allen Bequemlichkeiten versehen werden. Da sind Sclaven, die bestaubten Füße zu waschen — indessen daß andere fur ihre Esel sorgen, und ihnen aus Josephs Stalle Futter geben. Izt läßt man sie die übrige Vormittagszeit bey einander, sie erholen sich von der Reise, ergözen sich mit Gesprächen, und da ihnen angezeigt wird, daß der Statthalter auf den Mittag nach Hause komme und sie zur Tafel ziehen werde, bringen sie die Geschenke

in

in Ordnung, um ihm dieselben bey seiner Ankunft zu übergeben.

Wir werden je länger je näher mit Josephs Wohlstand und Hausordnung bekannt. In der königlichen Stadt, wo eins der grösten Fruchtmagazine angelegt ist, hat er seine Behausung. Dies Magazin besorgt er selbst, indessen seine Unterbeamten die in den andern Städten besorgen, und ihm Rechnung dafür geben. Wenn Fremde kommen, einen beträchtlichen Kauf zu machen, so werden sie zu ihm nach der Hauptstadt hingewiesen. Seine Erlaubnis oder sein Abschlag entscheidet — Als Statthalter und Liebling des Königs und Eidam des vornehmsten Reichsfürsten hat er selbst eine fürstliche Hofhaltung. Sein oberster Haus- und Amtsdiener empfängt die Fremden, stellt sie ihm vor, beherbergt oder beurlaubt sie auf seinen Wink. In seinem Hause herrscht alle die Reinlichkeit, dadurch sich die Aegypter so sehr auszeichneten.

Um den Mittag kommt Joseph nach Hause. Sie überreichen die Geschenke, indem sie sich demüthig zur Erde niederbücken. Leutseliger als noch nie, läßt sich Joseph mit ihnen ins Gespräch ein. „Wie sie sich befänden? Wie ihr alter Vater sich befände, von dem sie ihm erzählt haben? — Lebt er noch? — Er lebt, dein Knecht, unser Vater, er befindt sich wohl — Gottes Segen ruhe auf dem Mann,*) versezt Joseph — worauf sie sich demüthigst verbeugen — Und dieser? — indem

*) Dieser Zusaz ist aus den 70, die es in dem Texte müssen gelesen haben.

indem er Benjamin ins Auge faßt — er ist euer jüngster Bruder, von dem ihr mir sagtet? — Gott sey dir gnädig, mein Sohn! — — Fast hätt ihn da brüderliche Zärtlichkeit entmannet, daß er sich verrathen hätte. Der Ausdruck, der ihm entfiel, war so warm, so brüderlich — Er bemerkt, was in seinem Herze vorgeht, wendt sich um, eilt, seinen Thränen den Lauf zu lassen, ins innere Gemach.

Gern hätt' er da lange verweilt, den Empfindungen nachzuhängen, die in sein Herz sich drängten — aber er rafft sich auf, (die Rolle war noch nicht ausgespielt, die er mit so weitem Bedacht gewählt hatte) wascht sich das Angesicht, die Spuren der Trauer auf demselben auszulöschen, sezt sich in gehörige Fassung, geht zurück und befiehlt aufzutischen.

Es waren Aegypter da, die Joseph auch zur Tafel zog. Die Aegypter hatten so eigne Speise-Gesezze und Gewohnheiten, daß Ausländer sich nicht wol nach ihnen, sie sich nicht nach den Ausländern richten konnten. Besonders war die Speisesitte der Aegypter und der Hebräer einander entgegen gesezt. Diese, als morgenländische Hirten, erlaubten sich Speisen, die ein Aegypter zu geniessen sich ein Gewissen machte, weil gewisse Arten Viehs in Aegypten, wo nicht damals schon als göttlich verehret, doch um der Aehnlichkeit willen, die man zwischen ihnen und gewissen Eigenschaften der Gottheit zu finden meynte, heilig geachtet wurden. Nomadische Hirten, die unter dem Vieh keinen solchen Unterschied machten, konnten also

nicht

nicht wol ihre Tischgenossen seyn. Dieses Eigne trieben nachher die Aegypter, nicht nur gegen die Hebräer, sondern auch gegen die Griechen so weit, daß, wie Herodot sagt, kein Aegypter und keine Aegypterin sich auch nur des Messers oder Bratspiesses oder der Schüssel eines Griechen bedient hätte. Es war bekannt, daß Joseph hebräischen Ursprungs sey.*) — Sein hoher Rang aber hätte vielleicht manchem Aegypter den Scrupel an seinem Tische zu speisen benommen; indessen kam ihnen Joseph zuvor, er hatte seinen eignen Tisch und Küche. Den Brüdern verrieth ihn dieser Umstand nicht, denn es hatte das Ansehen, Joseph speise mehr um seines hohen Rangs willen besonders, weil er, obgleich ein Hebräer, eben so wenig mit ihnen, als mit den Aegyptern spies. Ihm wurde besonders, Ihnen besonders, den Aegyptern besonders aufgetragen.

So sehr sich Jakobs Söhne dadurch, daß sie in des vornehmen Aegypters Hause speisen musten, geehrt sahen, so sehr mußte es die mitspeisende Aegypter befremden, Ausländer, die nur um Kornkaufs willen gekommen, vom Statthalter aufgenommen und bewirthet zu sehen. Indessen sah man ihnen doch an, daß sie von gutem Hause wären, und die ansehnlichen Geschenke, die sie mitgebracht, waren eine Empfehlung für sie; Geschenke von solchem Werth, daß

*) Er sagte es dem Obermundschenk. Dieser dem Pharao. Auch Potiphar, sein vormaliger Herr, und dessen ganzes Haus wußten es.

daß sie in Josephs Haus zur Schau ausgestellt und den Aegyptern gezeigt werden konnten.

Was Jakobs Söhne bey alle dem am meisten befremdete, war dies, daß Joseph in einer solchen Ordnung sie zu Tisch sizen machte, daß sie ordentlich nach dem Alter zu sizen kamen — Ruben zuerst u. s. f. Sie sassen nämlich nicht gegen einander über, sondern der Länge nach in Einer Reyhe.*)

Asenat, Josephs Gemahlin, kommt nirgends zum Vorschein. Nach morgenländischer Sitte hält sie sich in ihrem Zimmer auf.

Den Brüdern wurden die Speisen von Josephs Tisch gebracht. Trachten von seinem eignen Tisch den Günstlingen zu senden, und sie so an dem, was man selbst genoß, Theil nehmen zu lassen, war ein großes Ehrenzeichen. Der Speisemeister, oder auch der Hausvater selbst, vertheilte unter die Gäste die Portionen. Das bessere und grössere Stück ward dem zu Theil, den man vorzüglich ehren wollte. Hier stieg man bis auf die fünffache Portion — Diese bekam — nicht Ruben, der Erstgeborne, ob ihnen schon die Pläze nach dem Alter angewiesen waren — sondern Benjamin, der jüngste. Dieser Unterschied ward bey allen Trachten beobachtet; für die Brüder sehr auffallend. Es geschah auf Josephs eigensten Befehl.

Joseph, nach dem Gebrauch seines Landes, trank Wein

*) Wie nach des Olearius Beschreibung die Persianer zu speisen pflegen. Vergl. Beobachtungen über den Orient 1. S. 340.

Wein †) nach der Mahlzeit, indem während derselben Ernsthaftigkeit beobachtet ward. Die Brüder, ihres vorigen Kummers bis zum Leichtsinn vergessend, berauschten sich.

Da alle Mahlzeiten der Alten Freundschaftsstiftungen waren, so konnten Jakobs Söhne sicher seyn, daß der Statthalter ihnen nichts mehr in den Weg legen werde. Ob es gleich nicht bis zur Vertraulichkeit kam (Josephs Klugheit verstattete dies nicht) so war es doch die größte Freundschafts-Versicherung, die er ihnen hätte geben können. Er behielt seine Würde bey. Sein abgesonderter Speiseplaz — der silberne Becher, und daß alle Speisen zuerst auf seinen, und dann erst von seinem Tisch auf ihren getragen wurden — auch die Ehrerbietung, die ihm die Aegypter bezeigten — erinnert Jakobs Söhne, daß sie bey dem Nächsten nach Pharao — spiesen.

Nachdem man Abends abgespiesen, wurde das Nachtlager bereitet; Gastfreyheit erlaubte nicht, daß man Gäste an demselben Tage fortließ. Folgenden Morgen wurden sie entlassen, nachdem Abends vorher ihre Esel mit Getraidsäcken beladen worden.

Dies war geschehen, da sie sicher und frölich an der Tafel sassen. Auf einen Wink seines Herrn hatte der Hausverwalter jedem sein Geld wieder oben in den Kornsack geschoben, und Benjamin zu dem Gelde noch Josephs großen silbernen Becher.

Noch voll der gestrigen Freuden, ziehen sie Morgens früh mit ihren Eseln aus der Stadt — denken an

†) Die Aegypter nicht.

an keinen weitern Unfall — Simeon ist ja wieder bey ihnen — Benjamin ist bey ihnen — Noch sind sie nicht weit von der Stadt — als sie gewahr werden, daß man ihnen nachsezt. Sie sehen sich um — Psotonfanechs Hausverwalter — Ihm hatte, so bald die Brüder aus der Stadt waren, sein Herr befohlen, sie wieder einzuholen. Was soll das, fährt er sie an, belohnt ihr Wohlthat mit Uebelthat? — Ihr wißt doch wol — (sie sahen einander an, was der Mann doch meynen mögte) woraus mein Herr trinkt, — er versteht die Kunst, verborgnes zu entdecken — Schändlich habt ihr gehandelt. —

Was für Vorwürfe, versezt einer der Brüder, die mein Herr uns macht! — Nie kann deinen Knechten so etwas in den Sinn gekommen seyn. Brachten wir doch das Geld, was wir in unsern Säcken gefunden, aus dem Lande Kanaan wieder mit! Und izt sollten wir Silber oder Gold deinem Herrn entwendet haben — Untersuch aufs schärfste. Bey welchem von deinen Knechten der silberne Becher sich findt — mit seinem Leben müsse der es büssen, und uns alle mach zu Sclaven — Nur der, versezte der Verwalter, soll unser Sclav seyn, bey dem der Becher sich findt. Ihr andern habt keine Schuld — Eilends werden die Säcke abgeladen und einer nach dem andern geöfnet, von Rubens an bis zu Benjamins. Da fand sich der Becher in Benjamins Sack.

— Daß Joseph nicht zur Absicht gehabt, den Brüdern weh zu thun, zeigt sich wol eben daraus, weil

weil er gerade den, der ihm unter allen der liebste war, der grösten Verlegenheit und Schande aussezte. Er hätte doch wol etwas erfinden können, was nur den übrigen weh gethan hätte: Benjamin nicht. — Aber nein, Benjamin muß für einmal am meisten darunter leiden; nur auf ihn fällt die Schande; (und ihn liebt doch Joseph am meisten) Warum? Offenbar darum, damit er die wahren Gesinnungen der Brüder, sowol gegen diesen jüngsten Sohn der Rahel, als gegen den alten Vater sondire; darauf ist der ganze Plan angelegt. Die Brüder sollten in einen Fall kommen, wo ihres Herzens innerste Gesinnungen sowol gegen Benjamin, als den Vater offenbar würden. Erst dies konnte dann auch dem Joseph an die Hand geben, was er zu ihrem, und durch sie zu des Vaters Wohl, beytragen könne.

Ein Meer von Unglück sahen Jakobs Söhne mit einmal vor sich, sie, die so sicher ihre Straße gezogen. Sie reissen ihre Kleider auf — Furcht, Schaam, böses Gewissen (denn izt fällts ihnen wieder auf, sie haben dies an einem Bruder verschuldet —) nagt sie im Innersten. Niemand ist erschrockner, wie Juda — Mit angstvoller Eile werfen sie die Säcke auf die Esel, und kehren wie Missethäter in die Stadt zurück, vor des Statthalters Haus — treffen ihn noch an, und bey ihm Aegypter — werfen sich vor ihm nieder — hören erst den Verweis an, „was habt ihr da begangen? Dachtet ihr nicht, ein Mann, wie ich, wisse auch Verborgnes herauszubringen? †)“

Was

†) Nach den ägyptischen Begriffen von Weisheit, bestand

Was können wir dem Herrn antworten, verſezte Juda, wie uns entſchuldigen oder rechtfertigen? — Ein altes Verbrechen müſſen wir büſſen, Gott läßt uns dies zur Strafe begegnen — Deine Sclaven ſind wir — Wir, und der, bey dem der Becher ſich fand.

Fern ſey es, verſezt der Statthalter, daß ich ſo weit gehe — Nur der, bey dem der Becher ſich fand, ſey mein Sclav! Ihr andern möget ungehindert zu eurem Vater ziehen — (Wer greift nicht mit Händen jene Abſicht, die Brüder zu ſondiren?) Mit dieſen Worten will er ſich wegwenden —

— Juda tritt näher hervor (die andern alle verſtummen) erlaube Herr, ſagt er, deinem Knecht nur noch ein Wort — nimm es nicht ungnädig, Du, der dem Könige gleich iſt — Herr, du fragteſt deine Knechte, ob ſie noch einen Vater und Bruder hätten. Wir ſagten, unſer Vater ſey alt, der Sohn, den er bey ſich habe, ſey ihm in ſeinem Alter geboren, deſſen leiblicher Bruder lebe nicht mehr — von dieſer Mutter ſey ihm jener allein noch übrig — er ſey des Vaters Liebling. Da befahlſt du, wir ſollten ihn dir hieher bringen, du wollteſt ihn ſehen — Wir entſchuldigten uns, der Jüngling könne nicht von ſeinem Vater wegkommen; es würde den alten Mann das Leben koſten, wenn er ihn müßte weglaſſen. Du aber ſagteſt deinen Knechten, wenn wir den jüngſten Bruder nicht mitbrächten, ſollten wir nie wieder vor dein

An-

dieſelbe großentheils in der Kunſt, Räthſel, verborgene Dinge (z. B. Diebſtäle) zu entdecken.

Angesicht kommen. Als wir nun zu deinem Knecht, unserm Vater nach Hause kamen, erzählten wir ihm alles — und da er uns zum andernmal in Aegypten ziehen hieß, Frucht zu kaufen, sagten wir ihm, wir dürfen nicht hinreisen, wenn nicht unser jüngste Bruder mitkomme; wir würden bey dem Herrn des Landes nicht vorgelassen werden, wenn der nicht bey uns sey. Dein Knecht, unser Vater stellte uns vor, wir wissen ja doch, er habe von seiner einen Frau nur zween Söhne gehabt: Einer sey weggenommen, und er habe ihn nie wieder gesehen, man hab ihm gesagt, er sey von einem wilden Thiere zerrissen (so wird Joseph von Juda einen Umstand seiner eignen Geschichte inne, den er noch nicht wußte.) Wenn wir ihm nun auch diesen wegnähmen, und ihm wiederführe ein Unglück, so würde Jammer und Herzeleid ihn tödten. Komm ich nun so zu deinem Knecht unserm Vater zurück ohne diesen (er liebt ihn, wie seine Seele) und er muß es sehen, daß der Sohn nicht wieder kommt — so ist es sein Tod — wir, wir, deine Knechte stürzen unsern grauen Vater ins Grab. Ich, dein Knecht, habe dem Vater für diesen Sohn gut gesprochen, lebenslang woll' ich die Schuld tragen, wenn ich ihm den Jüngling nicht wieder vor Augen stelle. — So nimm doch mich an dieses jüngern statt zum Sclaven an, und laß ihn nach Haus ziehen mit den Brüdern. Wie dürft' ich zu meinem Vater heimkehren, ohne ihn? — Ich könnte den Jammer nicht sehen, der ihn ergriffe!

Viertes Capitel.

Joseph entdeckt sich, und macht Anstalt, seinen Vater in Aegypten zu bringen.

Nun konnte Joseph sich nicht länger halten vor den Umstehenden.*) Macht die Leute hinausgehen — ruft er — und, da er izt allein bey den Brüdern ist, giebt er sich zu erkennen — brach in ein lautes Weinen aus, daß man es draußen in dem Vorhofe hört, indem er sprach: Ich bin Joseph euer Bruder — — (Schon war von dem, was im Vorhofe vernommen ward, das Gerücht an Pharaons Hof gegangen.) Lebt mein Vater noch? —

Vor Bestürzung konnten die Brüder kein Wort erwiedern.

Kommt! kommt näher, fuhr er fort, ich bin euer Bruder Joseph, den ihr in Aegypten verkauft habt. Laßt alle Sorge fahren; laßt euch auch dies nicht mehr Leid thun, daß ihr mich hieher verkauftet. Zu Eurer und der Euern Erhaltung sandte mich Gott vor euch her — Noch hatten sie sich nicht aus der Bestürzung erholt — Er, in geruhigem Tone, (selbst die Stimme erkannten sie izt wieder für Josephs) fuhr fort: Es ist erst das zweyte Jahr der Theurung, noch

*) Da er sich sonst alles, was die Brüder sagten, hatte verdollmetschen lassen, als ob ers nicht verstünde, ließ er sich izt Judas Rede nicht mehr verdollmetschen. Die Aufwallung seines Herzens litt keinen Verzug mehr. Was er hinfort mit ihnen redt, redt er hebräisch.

noch fünf Jahre wird Saat und Aerndte stille stehen — Nun hat mich Gott vor euch her gesandt, euer Geschlecht auf Erde zu erhalten und für euern und eurer Nachkommen Unterhalt zu sorgen. Nicht ihr habt mich hiehergebracht, sondern Gott. Der hat mich zu Pharaons Vater und Fürsorger und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Regenten über ganz Aegypten gesezt. (Sie konnten noch nichts sagen — was sollten sie sagen?) Eilet heim zu meinem Vater, und sagt ihm dies im Namen seines Sohns Joseph, ihn habe Gott zum Herrn über ganz Aegypten gesezt; er soll' ohne Verzug zu mir kommen. Nahe bey mir, in dem Lande Gosen, so an Arabien stößt,†) sollen er und seine Kinder und Kindeskinder Wohnung finden; — und Plaz für sein groß und kleines Vieh und ganzes Vermögen. Ich wolle dort ihn ernähren die übrige fünf Jahre des Hungers, damit er nicht mit seinem ganzen Hause zu Grund gehe.*) (Nun durften sie allgemach wieder aufsehen) Ihr sehts mit eignen Augen — mein Bruder Benjamin siehts — ich bins; ihr höret Joseph reden — erzählt meinem Vater, wie mächtig und angesehen ich in Aegypten bin — erzählt ihm, was ihr sahet — Geht, bringet meinen Vater bald hieher —.

Fiel dann seinem Bruder Benjamin um den Hals (Brüder von Einer Mutter liebten einander am zärtlichsten) ihm, der bey seiner Entführung in die Scla-

†) Γεσεμ Αραβίας, die 70.

*) Dies sagt er, um zu zeigen, daß es schlechterdings nothwendig sey, nicht länger in Kanaan zu bleiben.

verey noch sehr jung war; und jeder weint an dem Halse des Bruders.

Küßte dann einen nach dem andern alle seine Brüder; jeden mit Thränen — Nun erst durften die Brüder mit ihm sprechen.

An Pharaons Hof machte die Neuheit groß Aufsehen. Joseph war eine zu wichtige Person — Pharao hatte über sein Herkommen nie weiter nachgeforscht, seit er ihn in den ägyptischen Adel erhoben. Was man von seinem hebräischen Herkommen wußte, dessen ward am Hof wenig gedacht; aus Achtung für ihn, weil einiger Aegypter Stolz den Gedanken, einen Hebräer zum Nächsten am König erhoben zu sehen, so leicht nicht hätte ertragen mögen — Aber die Nachricht, „Josephs Brüder sind gekommen,“ macht Pharao und seinem gleichdenkenden Hofe Freude. Joseph durfte sich aber auch der äussern Umstände halben weder seines Vaters noch seiner Brüder schämen, ob er schon nicht gut gefunden, sein eigentliches Herkommen zu entdecken.

Sein Ansehn in Aegypten war izt eben am höchsten gestiegen, da das erste und andere Jahr der Theurung seine Auslegung bestätigt hatte, und man den Segen seiner Fürsorge verspürte. Selbst dem Pharao gereichte es zur Ehre, einen für Aegypten so wichtigen, und durch den Erfolg für göttlich erwiesnen Traum gehabt, und zugleich den einzigen Mann entdeckt zu haben, der im Stand war, denselben

nicht

nicht nur zu erklären, sondern auch zu Aegyptens Wohl aufs beste zu nuzen.

Mittelst dieses Ansehens beym König und beym Volke war Psotonfanech so sicher, alles zu erhalten, was er sich für seinen Vater und Brüder ausbitten würde, daß er, schon eh er mit Pharao sprach, den Brüdern das weidereichen Gosen versprach — Da er izt dem Könige seiner Brüder Ankunft selbst anzeigte, kam dieser seinem Ansuchen zuvor. Heiß deine Brüder, sprach Pharao, mit den Lebensmitteln zurückreisen, aber dann mit ihrem Vater und dessen ganzer Haabe nach Aegypten kommen — Verspricht ihnen das Beste, was im Lande wächst; sie sollen das Mark und Fett Aegyptens speisen. Zur Reise für ihre Frauen und Kinder sollen sie Wagen aus Aegypten mitnehmen, und so mit ihrem Vater hieher kommen. Sie sollen sichs auch nicht reuen lassen, was sie in Kanaan zurücke lassen müssen. Aegypten soll es ihnen mit dem Besten was es hat, ersezen.

Pharaons Wille ward befolgt. Joseph versah seine Brüder mit Wagen und Pferden für den alten Vater, für ihre Frauen und Kinder. Auf Wagen ließ es sich durch die flache Gegend zwischen Aegypten und Kanaan längst dem Meere, am leichtesten reisen: Hier war es aber vornehmlich um die Ehre zu thun. Nur wem der König Ehre bezeigen wollte, den ließ er mit Pferd und Wagen abholen. In Kanaan war beydes noch eine Seltenheit, (welches Land für Wagen auch so brauchbar nicht, wie Aegypten

ist, wo man sich derselben von den ältsten Zeiten her bedient hat) desto mehr Ansehen mußte es machen, desto mehr Pharaons Achtung für Josephs Vater zeigen, wenn er ihn nicht etwa nur auf Kameelen und Eseln, nach Hirtenart, in Aegypten kommen ließ, sondern ägyptische Pferd und Wagen entgegen sandte — Auch mit Lebensmitteln versah Joseph seine Brüder, und entließ sie nicht ohne Ehrenzeichen, wie es für einen reichen und gastfreygäbigen Mann sich schickte. Dem abreisenden Gaste gab man ein Geschenk mit — Günstlinge mit einer kostbaren Kleidung zu beschenken, ist im Morgenland izt noch üblich. Da die eilf Männer Josephs Gäste gewesen, und izt gar als seine Brüder und Günstlinge erkannt wurden, ward jeder mit einem schönen ägyptischen Ober- und Unterkleid, Benjamin aber (auch hier zeichnet die Bruderliebe †) sich aus) mit fünf solchen Ehrenkleidern und noch dazu mit dreyhundert Sikeln Silbers beschenkt. Ein ausserordentliches Geschenk für Hirtensöhne, die bey alle dem Reichtum ihres Vaters doch in Vergleichung mit der Pracht des ägyptischen Hoflebens eine sehr einfache prachtlose Lebensart führten. Ein Feyerkleid haben wir zwar schon bey Esau, und einen buntgefärbten Rock bey Joseph angetroffen; jenes aber war nicht von feiner ausländischer Leinwand, sondern sein gröster Werth bestand darin, daß es durch Räuchern wohlriechend war;

†) Brüder von Einer Mutter, wo Kinder von andern Müttern waren, betrachteten einander vorzüglich als Brüder; hatten ihr besonderes Interesse u. s. w.

war;*) und Josephs Jugendkleid hatte seinen Werth blos von den Farben. Diese hingegen waren äusserst feine, vermuthlich weisse, Fürstenkleider, wie man sie bey Hofe trug. Auch Geldgeschenke, dergleichen wir einer in unserer Geschichte angetroffen,**) waren eines ägyptischen Statthalters würdig, dem seine Einkünfte vielleicht schon an Geld ausbezahlt wurden.

Dem Vater sandt er ein besonderes Geschenk, so eingerichtet, daß es ihm auf der Reise nach Aegypten dienen, und zugleich von dem Wohlstand seines Sohns Josephs einen Begriff geben konnte; zehen Esel mit allerley ägyptischen Waaren, und so viele Eselinnen mit Früchten und Backwerk zu einem Vorrath auf die Reise; vermuthlich eine Art Brode, die lange hielt, ohne zu verderben,†) und eingemachtes Fleisch.††)

Beym Abschied sagte er, sie sollten einander auf dem Wege, wegen dessen, was ehmals geschehen, weiter keine Vorwürfe machen.

Indem Josephs Brüder heim zu ihrem Vater reisen, verweilen wir uns noch ein wenig bey seinem Betragen. Daß er von Anfang einen Plan befolgt, haben wir schon bemerkt. Diesen konnte er aber auch nur so weit fortführen, bis das Bruderherz ihm ein

*) Die Patriarchen kleideten sich von der Wolle ihrer Heerden.

**) Abimelech der Sara zu einem Schleyer.

†) Beobachtungen über den Orient, 1. S. 224.

††) Ebendaselbst, S. 302.

Ziel sezte. Zum Glück geschah dies erst da, wo die Absicht erreicht war, und Verstellung weiter nichts genuzt hätte. Rachsucht hat keinen Antheil an seinem Betragen gehabt. Vielmehr suchte er, was seine Brüder zu leiden hatten, schon vor der Entdeckung auf ein' und andre Weise zu versüssen. Am meisten muß ich sein Vertrauen auf die Fürsehung bewundern. So, wie er seinen alten Vater liebte, würd es ihm unausstehlich gewesen seyn, denselben durch Benjamins Absonderung zu martern, wenn er nicht den besten Erfolg seines Entwurfs von der Hand Gottes für gewiß erwartet hätte: Und, ohne sich der besten Absicht bewußt zu seyn, hätt' er diese Gewißheit nicht haben können. Ihm hats geahnet, jene vom Vater ausgelegte Jugendträume werden ganz erfüllt, und er, der Vater selbst, ein Zeuge dieser Erfüllung werden. Benjamin abzufodern — gehörte wesentlich mit zu seinem Plane. Erst dies konnte der Brüder wahre Gesinnungen entdecken, wie weit sich ihnen trauen ließe. Gott, dachte Joseph, wird, wenn ich meinen, zum Wohl des Vaters und der Brüder ausgedachten Entwurf befolge, zur glücklichen Ausführung mitwirken. Was er selbst bey der Entdeckung seinen Brüdern von der Absicht sagt, warum ihn Gott in Aegypten gebracht, giebt den Schlüssel zu seinem ganzen Betragen. Nämlich der Gedanke muß immer der voderste in seiner Seele gewesen seyn: Gott hat mich zum Besten meines Hauses hieher gebracht — Selbst seine Erhöhung in Aegypten zu Anstalten gegen die Theurung, konnte diesen

Ge-

Gedanken herbeyrufen: „Hat dies nicht etwa Einfluß auf die Erhaltung meines väterlichen Hauses, daß ich Kornverwalter in Aegypten ward?“ — So kann Joseph wol nicht erst damals gedacht haben, als die Brüder verzagt mit dem des Diebstals bezüchtigten Bruder vor ihm standen — Aber izt erst ward die Sache zur Entwicklung reif. Stärker als nie, sah er izt, daß eben der Juda, der ihn verkauft, doch noch Liebe zum Vater und zum Bruder habe; eher alles wage, als den Vater durch Benjamins Ausbleiben ins Grab stürze; — eher sich selbst zum Sclaven anbiete, als den jüngsten Bruder seinem Schicksal überlasse.*) So kann er seine Brüder gerade darinn als Brüder und Söhne wieder erkennen, worinn sie vormals so unbrüderlich und unkindlich gehandelt hatten. Damals suchten sie Josephs, zu größter Kränkung des Vaters, auf ungerechte Weise, loszuwerden; izt suchen sie den andern Sohn der Rahel, um dem Vater Kränkung zu ersparen, mit Verlust ihrer eignen Freyheit zu erhalten.

Zu

*) Es ist ein Meisterstück einer empfindsamen Prüfung, wenn Joseph sagt: Nur Benjamin behalt ich zum Sclaven, ihr andern möget frey abziehen. Auf diesen höchsten Punkt mußte die Prüfung getrieben seyn, wenn Joseph der Brüder sicher seyn wollte. Der jüdische Geschichtschreiber sagt; „er habe sie damit am tiefsten „verwundet, daß er sich erklärt, es sey nicht billig, „daß sie in des Schuldigen Stelle träten, sie mögten „geben, wohin sie wollen, er wolle ihnen sicher Geleit „geben u. s. f.“

Zu seiner innigsten Freude sah Joseph bey diesem Auftritte die Brüder dem Benjamin nur nicht einmal Vorwürfe machen — so schicklich auch der Anlaß würde gewesen seyn, seiner auf ähnliche Art, wie Josephs, loszuwerden. Diesen suchten sie einst zu verkaufen; izt ward ihnen der andere Sohn der Rahel sogar abgefodert: Es schien, sie könnten ohn einige Schuld auf sich zu laden, seiner loswerden — aufs kenntlichste kommt ihre wahre Gesinnung gegen Vater und Bruder hier zum Vorschein. †) — Was würde Joseph gethan haben, wenn sie seinen Vorschlag, Benjamin zum Sclave zu behalten, und sie im Frieden zu entlassen, angenommen hätten? — Er würde sich wenigstens dem Benjamin entdeckt, und ihm Gutes gethan, — und auch wol dem Vater und den übrigen Brüdern, obgleich nicht mehr auf eine so auffallende Weise, Gutes gethan haben — So aber, da sie die Prüfung aushalten, kann er im Gutes-thun seinem Herzen viel freyer folgen. Judas herzdurchdringender Vortrag ist ihm Bürge, daß sie von jener alten Eifersucht nun alle geheilt sind. Schon an der Mahlzeit, da Benjamin, sie wußten nicht warum, fünffache Portion bekommen, (auch dies geschah, sie zu prüfen) hatten sie nichts von Neid oder Eifer-

†) Josephus versteht die Absicht dieser lezten Prüfung auch nicht anders: „Er thats, sie auf die Probe zu „sezen, ob sie ihrem des Diebstals bezüchtigten Bru„der beystehen, oder ihn im Stich lassen, nach Hause „kehren und denken würde was Er gesündigt, gehe sie „nichts an."

Eifersucht blicken lassen. Judas Rede — ein Meisterstück von Empfindsamkeit, Einfalt, Sohns- und Brudersherz *) — überwältigt ihn. Es ist nicht mehr der Juda, der ihn aus der Cisterne zog und verkaufte. Es ist ein Mann, der, um dem Vater den tödtlichen Verdruß zu ersparen, izt eher das selber werden will, was er Joseph zu seyn nöthigte.

So bald nur Joseph das Wohlbefinden des alten Vaters bey dem ersten Besuche von ihnen vernommen, wobey er auf die Wahrheit ihrer Aussage sicherer gehen konnte, als bey dem, was sie ihm vom jüngsten Bruder sagten, †) so durfte er sicher erst ihre Rückkunft, und die Erfüllung des Bedingnisses wegen Beniamin erwarten, eh er dem Vater die Entdeckung machte. Simeons Zurückhaltung war keine Grausamkeit; er war wol eben nicht in einem finstern Kerker diese Zeit über eingesperrt. Dringender war bey ihrer zweyten Reise die Nothwendigkeit, den Vater, welchen Benjamins Abschied so viel gekostet, je eher je lieber mit Entdeckung, und den Beweisen derselben zu erfreuen. Nicht nur hält er izt die Brüder nicht länger auf, als nöthig ist, sondern heißt sie selber eilen, um dem Vater bald die Botschaft zu bringen.

*) Josephus hat sie dadurch, daß er so viel Eloquenz hineinbringt, nicht verschönert.

†) Sie hatten kein Intresse dabey, vom Vater etwas anders zu sagen, als was wahr war; Benjamins halben konnte er eher an ihrer Aussage zweifeln, weil sie auch wegen dessen, was dem andern Bruder wiederfahren sey, nicht mit der Sprache herauswollten.

gen. Als Bruder und Sohn erscheint Joseph im schönsten Lichte.

Die eilf Brüder langten bey ihrem Vater Israel an, der mit schwerem Herzen ihrer Rückkehr entgegen sah, und sie sobald nicht erwartete. — Schon, daß er Benjamin und Simeon bey ihnen sieht, erfreut ihn — „Joseph lebt, rufen sie ihm zu, ist Herr von ganz Aegypten“ — Er hörts, der Greis — giebt kein Freudenzeichen. Es schien ja vielmehr die alte Wunde wieder aufzureissen. Als sie ihm aber erzählen, was Joseph gesagt, daß sie in seinem Namen ihm melden sollten — als die Wagen und Pferde zum Vorschein kamen, die Joseph sandte, ihn abzuholen — die Esel und Eselinnen, die mit ägyptischer Frucht beladen — die Feyerkleider, die er jedem geschenkt; sie ihm die zeigen, Freud auf ihren Gesichtern lacht, und jeder der erste seyn will, dem alten Vater alles zu weisen — da lebt sein Geist wieder auf. Freude, dergleichen er nie seit langen Jahren gefühlt, und Dank gegen Gott erfüllt ihn. „Genung, genung, Joseph, mein Sohn Joseph lebt! — Auf! ich muß hin und ihn sehen, eh ich sterbe.

Jakobs Geschichte.

Viertes Buch.

Bis zu Jakobs Absterben.

Erstes Capitel.

Jakobs Ankunft in Aegypten. Ihm wird das Land Gosen zum Aufenthalt angewiesen.

Die Geschichte Josephs, so viel anziehendes sie hat, war doch nur ein Zwischenstück (Episode) in der Patriarchen-Geschichte. Bey allen diesen Führungen war es eigentlich nur darum zu thun, Jakobs Familie in Aegypten zu verpflanzen — Dies brachte jenes Orakel mit, das Abraham empfangen. Jakob hätte nie aus sich selbst, und ohne göttliche Auffoderung, eine so wichtige Aenderung unternommen. Schon mehr als zweyhundert Jahre war diese Hirtenfamilie im Lande Kanaan: Sie wurden nicht mehr nur als Fremde angesehen, sondern hatten sich im Lande angekauft.*) Ihre Lagerpläze waren noch immer die alten, zwar hie und da wegen vermehrter Zahl der Einwohner kleiner, doch, wenn sie sich mit ihren Heerden vertheilten, noch groß genug,

*) Bey Sichem, bey Hebron —

genug, dieselben zu erhalten, ob sie sich gleich mußten gefallen lassen, sich um die Einwohner willen einzuschränken. Genöthigt hätte den Jakob dies nicht, in ein anders Land zu ziehen. Es war das Land der Verheissung — seine Nachkommen sollten es besizen; diese Nachkommen waren wirklich schon ein kleines Völkgen. Während eines so langen Aufenthalts hatte Jakobs Haus Liebe zu diesem Lande gewonnen; es war bereits der izt lebenden Vaterland. Diese Triften, Haine, Altäre, Brunnen, Cisternen — waren ihnen durch langen Gebrauch zu Lieblingsplätzen geworden, die sie nicht ohne Nachreu verliessen — man weiß, wie sehr das Hirtenleben zu dieser Art von Anmuthung geneigt ist — Hirten-Denkmäler und Altäre aus Isaks und Abrahams Zeit waren ihnen heilig. Man blieb gern in dem Lande, wo die Grabstätte geliebter Voráltern war.

Inzwischen war nun doch der Zeitpunkt da, die für die Verpflanzung dieser Familie in Aegypten der schicklichste war. So stark, wie sie anwuchs und sich verbreitete, wurde ihnen das Land (denn sie bedurften große Bezirke) bald zu enge geworden seyn. Und was wäre da geschehen? Entweder, sie hätten mit den Einwohnern sich nach und nach vermischt und wären Phönicier geworden, oder sie hätten sich vertheilt, Colonien in Arabien, oder Syrien ausgeschickt, und wären so nach und nach, anstatt zu Einer Nation, zu mehrern kleinen Völkerstämmen geworden; wie die arabischen heut zu Tage noch sind. Beydes

wäre

wäre dem göttlichen Entwurfe zuwider gewesen. Unvermischt mit andern Nationen, und unvertheilt in einzelne zerstreute Völkerschaften, sollten sie Eine für sich bestehende Nation werden. Wie hätte dies immer in einem so kleinen Lande, wo sieben phönicische Stämme wohnten, geschehen können? — Nicht länger würden diese sie geduldet haben, so bald sie sich von ihrer Menge eingeschränkt hätten. Israels Familie hätte da Plaz machen müssen; denn so mächtig war sie noch lange nicht, es mit den sämtlichen phönicischen Stämmen aufzunehmen. Es hing von sehr vielen besondern Umständen ab, ob eine blühende Hirtenfamilie, wie Jakobs, zu einer unvermischten, für sich bestehenden, beysammenwohnenden Nation, oder ob sie hingegen nur zu zerstreuten einzelnen Horden, oder gar nur zum Anhang eines grössern Volks würde. Denn diese Familie gehörte schon nicht mehr in jene frühsten Zeiten, wo sie sich je das nächste das beste Land hätte zueignen, sich da ausbreiten, und vesten Siz fassen können. Schon waren die besten, damals bekannten, morgenländischen Erdstriche, am Euphrat, am Tiger, im glücklichen Arabien, am mittelländischen Meer, in Syrien, und weiter gegen Norden, in Aegypten, und weiter gegen Süden — mit Nationen besezt, gegen welche eine Hirtenfamilie noch eine schlechte Figur machte. Diese Nationen liessen sich nicht aus ihren Sizzen verdrängen, ja sie gestatteten oft nicht einmal denjenigen den Durchzug, †) die sich ein

wei-

†) Wir werden es in Moses Geschichte sehen.

weiterhin gelegnes Land suchen wollten. Die Lage denn, worin sich izt Israels Familie in Kanaan befand, so günstig sie derselben zu ihrem ersten Anwuchse war, schickte sich doch nicht im geringsten dazu, eine Nation aus ihr zu machen. Mit so vielen Völkerstämmen von allen Seiten umgeben, wie hätten sie sich frey ausbreiten können? — viel dienlicher war zu dieser Absicht die Verpflanzung in Aegypten. Denn

Erstens war Aegypten hinreichend, diese Hirtenfamilie, sie mögte sich auch noch so sehr vermehren, ohne Nachtheil der ältern Einwohner zu ernähren. Aegypten war vielleicht das einzige Land, welches fruchttragend genug war, nicht nur sein eigen grosses Volk zu ernähren, nicht nur viel Frucht ausser Land zu lassen, sondern noch dazu zahlreiche Familien aus einem andern Land aufzunehmen, und diese, auch wenn sie zu hunderttausenden sich vermehrt hatten, †) mit Getraid und andern Speisearten reichlich zu versehen. Dazu hätte damals gewiß Kanaan nicht hingereicht, wo der Feldbau noch zum Theil vernachläßigt, zum Theil auch das Land so ergiebig nicht war, wie Aegypten.

Zwey-

†) Maillet in seinen Briefen über Aegypten, meldet, daß ausser den ordentlichen Einwohner dieses gesegneten Landes, die in Städten und unzähligen Dörfern wohnen, noch eine andere Nation in Aegypten lebe, die an zwo Millionen stark sey. Diese Leute hielten sich in der Nachbarschaft der Wüste und am Nil, oder überhaupt in dem östlichen Theile von Aegypten auf, lebten in Zelten und zögen von einer Weide zur andern.

Fabers Archäol. der Hebräer, S. 66.

Zweytens war Aegypten nicht nur im Stand, sie während ihres Anwachsens zu einem Volke, mit Getraid zu ernähren, sondern es gab da wo es ans peträische Arabien stößt, Gegenden, die zur Viehzucht vortreflich und doch noch eben so wenig von jemand angesprochen, oder ausschließend benuzt wurden, als die Weiden Kanaans, zu der Zeit, da Abraham in dies Land kam. Diese Gegenden, die das Land Gosen hiessen, werden wir bald näher kennen lernen.

Drittens standen sie viel weniger in Gefahr, von den Aegyptern zu früh aus ihrem Lande vertrieben, als vielmehr auch wider Willen darin behalten zu werden.*) Sie konnten einer schon so cultivirten, unternehmenden, und viele Hände brauchenden Nation höchstnüzlich, ja fast unentbehrlich werden.

Viertens hatten sie in Aegypten den Vortheil des Beysammenbleibens, ohne den Nachtheil der Vermischung. Die Aegypter räumten ihnen lieber eine eigne, für die Viehzucht sich schickende, beträchtliche große Landschaft ein, und ließen sie da unvermischt wohnen, als daß sie sich mit ihnen vermischten. Denn da die Aegypter die Viehzucht überhaupt gering schäzten, gewisse Arten derselben aber gar verabscheueten, und die, die sich damit abgaben, für un-

*) Und dies hatte auch so lange seinen Nuzen, bis die Befreyung durch Moses erfolgte. Denn es verhinderte, daß nicht etwa hie und da ein Stamm sich von den übrigen losrieß, und anderswo einen Siz suchte.

rein hielten, so war im mindesten nicht zu fürchten, daß dies Hirtenvolk jemals mit ihnen zu Einem Volk werden würde.

Fünftens, sie konnten in Aegypten nicht nur am besten zu einer Nation werden, sondern hatten dabey den Vortheil, sich vieles von der ägyptischen Policey anzugewöhnen, mit ihren zum Theil vortreflichen Gesezen bekannt zu werden, mancherley Künste zu lernen u. dgl. Was für einen wichtigen Gebrauch ihr Gesezgeber von diesem allem gemacht, wird sich aus dem Verfolg zeigen.

In so vielen Absichten schickte sich Aegypten besser, als kein anderes Land, diese Hirtenfamilie aufzunehmen, und so lange, bis sie eine Nation war, in seinem Schooße zu nähren. Hiezu war izt der allerschicklichste Zeitpunkt. Nie konnte Aegypten geneigter seyn, als izt, diese Familie aufzunehmen, indem Josephs Verdienste um dies Land es dem Pharao zur erwünschten Pflicht machten, ihm diese Wiedervergeltung zu thun: Und nie konnte Jakobs Familie geneigter seyn, als izt, sich in Aegypten verpflanzen zu lassen, da auf der einen Seite die anhaltende Hungersnoth ihr den Aufenthalt in Kanaan je länger je beschwerlicher machte, auf der andern das Ansehen, worin Joseph in Aegypten stand, ihr die günstigste Aufnahm versprach.

Auch war Israels Verlangen, Joseph zu sehen, so dringend, daß jede Verzögerung ihn lange dünkt, bis er den geliebten, lange beweinten Sohn umarmen kann.

Sogleich

Sogleich macht er Anstalten zur Reise. Von Mamre-hain, †) Abrahams und Isaks Grabstätte, brach man auf mit Zelten, Hirten, Vieh, und allem was sich fortbringen ließ, und reisete über Berseba nach Aegypten. Zu Berseba, der Gränze von Palästina, wo Abraham und Isak so manchmal geopfert hatten, will auch Jakob, zum leztenmal in Kanaan, seinem und seiner Väter Gott ein Opfer bringen. Vielleicht, daß ihn auch wegen der vorhabenden Reise in Aegypten ein geheimer Scrupel plagt, *) ob eine so wichtige Veränderung des Aufenthalts auch von guten Folgen und Gott angenehm sey, der seinem Ahnen ausdrücklich das Land Kanaan angewiesen, und es sogar dem Isak einst untersagt hat, nach Aegypten zu ziehen. Sein Gebet- und Dankopfer, womit er sich und sein Haus dem Gott empfiehlt, der ihm Kanaan zum Eigentum versprach, wird angenommen; in einer nächtlichen Erscheinung wird er mit Namen genennt, und hört den beruhigenden Ausspruch:

†) Es ist sehr wahrscheinlich, dies sey seit Isaks Tod Jakobs Hauptthirtenlager, und liebster Aufenthalt gewesen, wo wir ihn, von Josephs Entfernung an, bis zu diesem Abzuge nach Aegypten die meiste Zeit suchen müssen.

*) Josephus sagt, er habe besorgt, dies fruchtbare Land mögte seinen Söhnen zu wohl gefallen, so daß ihre Nachkommen nicht einmal mehr Lust haben würden, in Kanaan zu ziehen; oder (welches sicherer ist) er habe, um sich und sein Haus nicht irgend einer Gefahr auszusezen, die Reise nicht antretten wollen, ohne vorher das göttliche Orakel um Rath zu fragen.

„Ich bin der Gott deiner Väter — Trage kein Bedenken, in Aegypten zu ziehen — Ich werde dich dort zum großen Volke machen — werde dich selbst in Aegypten hinab begleiten — und seiner Zeit wieder zurückbringen (Jakob verstand dies von seinen Nachkommen †) Joseph soll dir die Augen zudrücken.“

Seinem Wunsche gemäß sprach das Orakel — So hat es ihm einst zu Bethel auf jener erstern Reise Muth eingesprochen.

Der lezte göttliche Ausspruch, dessen in der Patriarchen-Geschichte gedacht wird — Noch hängt er mit jenem ersten Orakel, das Abraham auffoderte, in Kanaan zu ziehen, und mit alle den Zwischen-Verheissungen, die wir in dieser Geschichte angetroffen, wohl zusammen. Israel, bey seinem Abzug aus Kanaan, soll wissen, daß es bey jenen frühern Aussprüchen bleiben, seine Nachkommenschaft eine Nation werden, aus Aegypten zurückkehren und Kanaan einnehmen wird. Braucht' er mehr zu wissen?

So viel man von göttlichen Aussprüchen und Erscheinungen in dieser Geschichte gelesen, wird man doch bey dieser lezten gern noch einmal auf diese Art des Umgangs mit Gott einen Blick werfen; zumal die Geschichte der Väter sich eben dadurch auszeichnet. Bey einer so sinnlich-einfältigen Denkens- und Handelnsart, bey der Einsamkeit und Stille des Zeltenlebens, bey der meist geruhigen gleichmüthigen

Fas-

†) Cap. 48, 21.

Fassung, die diesem geräuschlosen *) Zustand entsprach, bey der offnen Natur, die sie stets vor sich hatten — war die Seele zum Gedanken an Gott stark aufgelegt. Immer mitten in ihren eigensten Hausangelegenheiten, fern von zerstreuenden Projekten, Entwürfen, frey von Ehrgeiz, von Fesseln der Cärimonien, frey auch im eigentlichen Sinn und von keinem Menschen abhängig, war zwischen ihnen und Gott nichts, das sie verhindert hätte, mit ihm umzugehen. Einer offnen, unzerstreuten, in sich gekehrten, mit der Natur umgehenden, stets in den Verhältnissen des Hauslebens wirksamen Seele ist die Erhebung zu Gott leichter und natürlicher, als wo Geräusch, Zerstreuung, gesellschaftliche Paßionen herrschen. War denn nicht ihre Lage zum Hören göttlicher Aussprüche im stillen Hain, oder bey nächtlichem Wachen, oder auch in leichten Schlummern, vorzüglich günstig? — Jene Musse, worin wir Abraham unter seinem Hüttebaum vor jenem Besuche angetroffen, machte ihn eben auch aufgelegt dazu — Sie kannten kein zeitliches Interesse, als das erste und natürlichste, „Kinder — Bedürfnis der Haushaltung — „Wohnen in einem guten Lande u. s. w. Und da gerade auf dies Interesse jene göttlichen Aussprüche sich bezogen, so waren sie auch immer in gehöriger Fassung, dieselben anzunehmen. Je einfältiger, der Natur gemäßer, und mit sich selbst übereinstimmen-

*) Die Geschäfte waren zwar groß — aber viel Hände — das Gesind weit umher zerstreut bey den Heerden — so daß es um die Wohnung des Patriarchen meist still und ruhig herging.

der die Gemüthsfassung ist, worin ein Mensch die meiste Zeit sich befindt, je leichter findt bey ihm eine einfache, simple, übereinstimmende Offenbarung Eingang, wie die, so an die Väter erging. Es war dann nicht so fast Anstrengung und Schärfe des abgezogenen Nachdenkens, was sie in diesen glücklichen Stunden zum Gespräche mit Gott erhob, als Gleichmüthigkeit, heiteres Bewußtseyn ihrer selbst, stille Zufriedenheit —

En animam & mentem, cum qua Di nocte loquantur?

Am öftersten fanden wir diese Gemüthslage bey Abraham — Der war wol selten in einer so gespannten Fassung, oder angestrengten Gemüths-Erhebung, wie wir uns vielleicht etwa seinen Zustand vor oder während einer Erscheinung vorstellen mögten, als vielmehr in einem stillen, heitern, sich selbst und die Natur um sich her genießenden Gleichmuth, der nichts Ausserordentliches bey sich erzwingen will, †) aber jedem göttlichen Wink, heisse er Natur oder Offenbarung, offen steht; — ein Wahrheitssinn, der mit vielen menschlichen Schwachheiten bestehen kann, ††) aber doch im Stand ist, wenn es die Auffoderung will, sich über sie alle emporzuschwingen *) — — doch ich käme so wieder auf die Schilderung Abrahams — denn freylich fand sich bey seinem Sohn und

†) Psalm 131. wird diese Gemüthsart besser geschildert, als ichs ausdrücken könnte.

††) Abraham hatte solche.

*) Aufopferung Isaks.

und Enkel dieser Sinn nicht mehr in eben dem Grade. Ihr Umgang mit Gott ist aber auch schon nicht mehr so einfältig und familiar.

Auch hat man bey diesen Vätern bemerken wollen, †) daß eignes Nachdenken, und Freyheit des Geistes mehr Antheil an ihren Reden, Lehren u. s. w. gehabt, als bey den spätern Propheten, die alles blos durch das; „Gott sprachs — Gott sendet mich“ u. s. w. zu entscheiden hatten — Sie sprachen nicht so fast im Tone eines inspirirten Gesezes, oder Gesezgebers, wie Moses, sondern als lehrende Väter, als Beyspiele —

Ich gehe ungern von diesen Auftritten weg, — Vielleicht wäre mancher lange gern weiter gegangen.

Israel, durch dies Orakel beruhigt, verläßt nun Kanaan in der frohen Hoffnung, es werde, ob er es schon nicht wiedersehe, das Land seiner Nachkommen seyn. Mit Kanaan verließ er auch wirklich schon einen Theil seines Eigentums; die Brunnen alle, die er, und Isak, und Abraham, bey allen Hirtenlagern von Dothan bis Gerar, graben lassen, gehörten ihm

†) Majem. More Nevoch. Cit. Hotting. Smegm. Orientale, cap. 8. pag. 297. 298. Dies stimmt auch mit dem was Philo von Abraham sagt, wohl überein — Diese Anmerkung kann uns noch dienen, den Unterschied zwischen jener mosaischen Gesezes-Anstalt, wo alles durch Autorität und Drohung ging, und dieser frühern patriarchalischen Verfassung einzusehen.

zu; ihm gehörte überdies ein groß Stück Landes bey Sichem, und ein anderes bey Hebron, wo er ein noch schäzbareres Eigentum, das Familie-Begräbnis hatte. Es ist wahrscheinlich, er habe nicht nur in diesen, sondern auch hie und da in andern Gegenden des Landes Güter gekauft, die an sein Hirtenlager stießen; oder doch hie und da Land aufgebrochen, das noch Niemand gehörte, und sich zugeeignet. Selbstgepflanzte†) Haine, wo Altäre aufgerichtet worden, konnte er ebenfalls für sein Eigentum ansehen. Kurz, er ließ manches zurück, auf welches er darum seine Ansprüche nicht fahren ließ.*)

Auf dies alles konnte er nun wol für einmal Verzicht thun: Aber es konnte eine Zeit kommen, da seine Nachkommen dies Eigentum ihres Stammvaters zurückfoderten.

Was die Weiden betrift, die Abraham, Isak und Jakob bey ihren Hirtenlagern genuzet hatten, so mögte man zwar denken, diese haben den Landesstämmen zugehört; und freylich hatte weder Abraham noch Isak sie für ihr Eigentum angesprochen; — nicht, als ob sie das Eigentum irgend eines kananitischen Stamms gewesen wären; denn das wären sie nicht;**) sondern weil es ihnen genug war, daß sie

freye

†) Abraham pflanzte Tamarisken zu Berseba.

*) Das zeigt sein lezter Wille, wo er das Stück Land bey Sichem dem Joseph zum voraus vermacht.

**) Abraham, da er in Kanaan kam, durfte nicht erst die

Be-

freye Weide da hatten, und sie einen so weitläuftigen Bezirk als Eigentum nicht einmal hätten behaupten können; — indessen wurden diese Triften gleichwol das Eigentum ihrer Söhne, so bald sie es dafür erklären und sich zueignen wollten, und im Stand waren, es zu behaupten. Abraham hatte bey seiner Ankunft in Kanaan diese Weiden leer gefunden; er sprach sie nicht an, weil er so weitläufige von einander entlegne Bezirke nicht einmal ganz nuzen, geschweige behaupten konnte; aber wenn einige Zeit hernach seine Nachkommen (Jakobs Söhne) sich mächtig genug fanden, diese Weiden als Eigentum im Besiz zu nehmen, so waren sie wirklich von Stund an ihr Eigentum; eben darum, weil sie die ersten Besiz davon nahmen. Denn Eigentum war, was man entweder zuerst in Besiz nahm, weil man sich im Stand befand, es ganz zu nuzen und zu behaupten, oder dann, was von frühern Besizern um Geld erkauft ward. Mithin waren Kanaans Weiden zwar noch nicht Abrahams Eigentum, aber sie wurden das Eigentum seiner Enkel.*) Dies außer allen Zweifel

Bewohner um Erlaubnis bitten, diese Weiden beziehen zu dürfen; sie standen jedermann offen. Es steht auch nichts von irgend einer Abgabe, die er dem Eigentümer hätte entrichten müssen. Es war Frey-Land, so gut wie das müste Arabien.

*) Dieser Unterschied wird uns bey Entscheidung der Frage von der Rechtmäßigkeit der Einnahme Kanaans durch Josua, Dienste thun.

Zweifel zu sezen, bedenke man folgendes: Gesezt, Abraham hätte bey seinem Eintritt ins Land, da er so viel Plaz für seine Heerden offen fand, von einem Theile desselben Besiz genommen, und es für sein Eigentum erklärt, so wär es eben darum auch sein Eigentum gewesen, er hätte alles Recht gehabt, sich dabey zu behaupten; denn da es vorher niemands war, gehörte es izt dem ersten zu, der davon Besiz nahm: Nun aber der Hirtenfürst solches blos darum unterließ, weil er nicht nöthig fand, etwas Eignes zu haben, er, der aus einer Gegend in die andere zog, und froh war, wenn ihm nur die Cisternen nicht streitig gemacht wurden; so folgt darum nicht, daß seine Söhne oder Enkel nicht gleichwol diese Gegenden als ihr Eigentum haben ansehen können, so bald sie sich im Stand befanden, sich in dem Besize zu behaupten. Sie nahmen es niemand weg, der ein näheres Recht darauf hatte. †) Abraham konnte oder wollte noch nicht Besiz davon nehmen, sondern begnügte

†) Man könnte sagen, „die Kananiter seyen ja die ältern Besizer des Landes gewesen" — aber, welches Landes? — nicht dieser Weiden (denn welchem kananitischen Stamme sollten die gehört haben, da keiner Gebrauch davon machte?) — sondern des übrigen Palästinens, welches sie, vermuthlich noch nicht lange, in Besiz genommen. Daraus, daß diese Weiden mit zu dem Lande gehörten, welches Kanaan heißt, folgt nicht, daß die Kananiter solche damals für ihr Eigentum angesehen. Ihnen gehörte nur das von dem Lande, dessen sie sich wirklich bemächtigt hatten.

begnügte sich mit der Nuznießung; sie hingegen konnten und wollten es. Nicht nur hatten sie so ein Recht auf diese Hirtenlager und Weiden, sondern ein schon altes Rechte. In der Geschichte der Heerführer wird sich Anlaß finden, dies alles deutlicher ins Licht zu sezen.*)

Israel verließ also ein Land, an welches er zum Theil schon Anspruch hatte. So fern es ein Hirtenland war, gehörte es ihm und seinen Söhnen zu. Alle Denkmäler, die auf diesen Lagerstätten errichtet, alle Cisternen, die daselbst von ihnen gegraben und genennet worden, waren eben sowol Beweise des Eigentumsrechts, als es jenes dem Ephron und Hemor öffentlich zugewogne Silber war. Nämlich so wie dies ihr Eigentumsrecht auf gewisse Gegenden, die den Einwohnern zugehört hatten, bewies, so bewiesen jene Cisternen u. s. w. ihr Eigentumsrecht auf die Weiden des Landes, die vor ihnen niemand besessen hat.

Beym

*) Nicht, daß ich das Recht der Israeliten auf ganz Palästina gerade darauf gründen werde — Ich behaupte weiter nichts, als, die Israeliten hatten ein Recht auf gewisse Bezirke von Palästina; die von ihren Voraltern theils angekauft, theils zuerst in Besiz genommen worden. Dies gab ihnen freylich auf das übrige Palästina der Kananiter noch kein Recht — Aber wenn diese ihnen jenes Recht streitig machen sollten, und darüber ein Krieg entstand, so konnte der Erfolg von diesem Krieg die Israeliten, ohne daß sie eben ein Recht mußten vorweisen können, als Sieger, in den Besiz des ganzen Landes sezen.

Beym Abzug aus Kanaan hoffte denn Israel, Gott werde seine Nachkommen in den Besiz dieses Eigenthums, wie sehr es ihnen mögte streitig gemacht werden, wieder einsezen. Desto getroster thaten Er und seine Söhne für einmal auf den Genuß davon Verzicht — Nicht anders, als wie wenn einer, dem ein Theil eines Hauses für eigen gehört, es auf einige Zeit verläßt, mit dem Vorhaben, einst zurücke zu kehren, und das ihm zugehörige Gemach, wenn es auch unterdeß von andern bewohnt worden, wieder zu beziehen.

Israel und die Frauen und Kinder seiner Söhne sezten sich auf die Wagen, die Pharao sie abzuholen gesandt. Was sich nur fortbringen ließ, ward auf Esel und Kameele geladen. Die Heerden mit ihren Hirten, und was sonst zur Haushaltung gehörte, zogen mit. (Lea, Israels eine Frau, war nicht mehr am Leben *) Ein großer Menschen- und noch größerer Heerdenzug. Der Sclaven und Sclavinnen Zahl wird nicht genennt; sie muß sehr groß gewesen seyn. Die Hirtenfamilie selbst, Jakob und seine zwölf Söhne, und ihre Kinder, (die Weiber nicht mit gerechnet) machten siebenzig Personen aus.

*) Cap. 49, 31.

Jsraels Söhne	—	—	12	
Söhne Rubens	—	—	4	
Söhne Simeons	—	—	6	
Söhne Levi	—	—	3	
Söhne Juda	—	—	3	von Lea.
Enkel desselben	—	—	2	
Söhne Jsaschars	—	—	4	
Söhne Sebulons	—	—	3	
Söhne Gads	—	—	7	
Söhne Asers	—	—	4	von Silpa.
Enkel desselben	—	—	2	
Söhne Josephs	—	—	2	von Rahel.
Söhne Benjamins	—	—	10	
Söhne Dans	—	—	1	von Bilha.
Söhne Naphtali	—	—	4	
Jsraels Tochter	—	—	1	
Asers Tochter	—	—	1	
			69	
Jakob selbst	—	—	1	
			70	

Von diesen 70. Personen kamen 67. izt nach Aegypten. Joseph und dessen zween Söhne empfingen sie da.

Nicht

Nicht alle Söhne Israels hatten Kananiterinnen geheyrathet.*) Vermuthlich liessen einige, wie Jakob und Isak, Frauen von Mesopotamien, aus der Nachkommenschaft Labans, kommen.

Der nächste Weg aus Kanaan nach der Hauptstadt von Nieder-Aegypten, wo Joseph war, führte durch eben die Landschaft Gosen, welche Pharao ihnen einzuräumen versprochen. Sie lag, allem Ansehen nach, zwischen dem Nil und den alten Wohnungen der Philister, die an Kanaan gränzten, ja zum Theil schon dazu gehörten; eine Gegend, die wegen der niedrigen feuchten Lage zum Ackerbau nicht, oder doch weniger, als das übrige Aegypten, zur Viehzucht aber vorzüglich taugte.

In dieser Landschaft hielt Israel mit seinem Zug still, und schlug sein Zelt auf, weil er von seinen Söhnen vernommen, daß Pharao ihm dieselbe einräumen wolle. Da Aegypten weniger auf die Viehzucht, als auf den Ackerbau sich legte, lag dieser Bezirk noch so viel als unbenuzt.

Von da schickt er Juda, einen seiner liebsten Söhne, zu Joseph in die Hauptstadt, und ließ ihm seine Ankunft im Lande Gosen zu wissen thun. Sogleich läßt Joseph seinen Wagen anspannen, und fährt dem alten Vater entgegen. Vater und Sohn empfingen einander aufs zärtlichste. Weinend hing

Joseph

*) Ich schließe dies aus. Cap. 46, v. 10. wo, nachdem fünf Söhne Simeons hergezählt worden, beym sechsten, namens Saul, als etwas besonderes angemerkt ist, er sey von einer Kananiterin geboren.

Joseph an dem Halse seines Vaters, der ihn nie wieder zu sehen gehoft. Nun sterb ich gern, sagt Israel zu seinem Sohne, da ich dich noch im Leben sahe.

Nachdem Vater und Sohn, Bruder und Brüder, sich des Wiedersehens erfreuet hatten, nahm Joseph Abrede mit ihnen, betreffend ihre und der ihren dauerhafte Versorgung. Er versprach ihnen, an den Hof zu reisen und dem König anzuzeigen, sein Vater und seine Brüder mit all ihrem Gesind und Vermögen seyen aus dem Lande Kanaan angelangt. Sie legen sich auf die Viehzucht, besonders die kleinere, und haben ihre sämtliche Heerden und Hirten bey sich. Wenn euch, sagt er seinen Brüdern, auf diesen Bericht hin Pharao rufen läßt, und nach eurer Lebensart frägt, so dörft ihr nur sagen, ihr seyet herumziehende Hirten — dies sey schon von Vorältern her eure Lebensart — Dann wird er euch die Landschaft Gosen einräumen, weil ihr unter den Aegyptern nicht wohnen könnet, welche (als abergläubische Verehrer des Viehs) Schafhirten nicht unter sich dulden.

Dem zufolge reist Joseph in die Hauptstadt zurück zum Könige, welchem er anzeigt, sein Vater und seine Brüder seyen, auf des Königs Einladung, mit ihrem klein- und großen Vieh und übrigen Vermögen aus Kanaan in Aegypten angekommen, und halten sich bis auf weitern Befehl im Lande Gosen auf. Pharao verlangt Josephs Brüder zu sehen. Joseph, der fünfe von ihnen zu dem Ende mit in die Stadt

genommen hat, stellt sie dem Könige vor, der sie und aller Achtung empfängt. Er frägt ihrer Lebensart und Umständen nach. Deine Knechte, sagten sie, sind herumzichende Hirten, die besonders mit der kleinern Viehzucht sich abgeben. Solche waren schon unsre Vorfahren. Bey der Hungersnoth in Kanaan fanden unsere Heerden kein Futter mehr.*) Erlaube deinen Knechten, in dem Lande Gosen zu wohnen — Pharao ließ sich dies gefallen; er erklärte sich gegen Joseph, da sein Vater und seine Brüder nach Aegypten Zuflucht genommen, solle sein Land ihnen offen stehen. Besonders soll der Theil des Landes, der für ihre Lebensart sich schicke, das weidereiche Gosen ihnen gewiedmet seyn. Wenn er einige unter ihnen tüchtig finde, seine, Pharaons, eigne Heerden zu besorgen, so solle er sie zu Aufsehern seiner Hirten machen — Nämlich, ob die Aegypter sich gleich selbst mit der kleinern Viehzucht nicht abgaben, und die Schafhirten verabscheueten, so hatten sie doch auch Vieh, welches sie durch die geringsten im Land, oder durch auswärtige Hirten besorgen liessen. Josephs Brüder konnten Aufseher über Pharaons Heerden seyn, ohne ihre oder ihres Vaters darüber zu vernachläßigen — unter billigern Bedingungen, als Jakob einst Labans Heerden mit seinen eignen zugleich besorgte. Pharao wußte, daß die nomadische Hirten auf alle Arten Viehzucht sich verstünden;

*) Das Ausbleiben des Regens, scheint es, hatte eine solche Dürre nach sich gezogen, daß auch viele Weiden für einige Zeit unbrauchbar wurden.

stünden; da in Aegypten hingegen gute Hirten seltener waren.

Ueber alles zu Aegypten gehörige Land, was noch niemands Eigentum war, hatte Pharao Vollmacht. Er konnte es fremden Familien öffnen oder verbieten — Von Jakobs und seiner Söhne Aufenthalt konnte Aegypten ohnehin keinen Schaden haben; vielmehr Nuzen, weil man ihrer guten Kenntnis der Viehzucht sich vortheilhaft bedienen konnte. Solche Vortheile von ihnen zu ziehen, wie nachher geschah, — daran kam diesem Könige kein Sinn.

Joseph führt auch seinen alten Vater Israel beym Könige ein. Schämte sich Joseph seiner Brüder nicht, wie viel weniger seines alten Vaters, des Enkels Abrahams, dem der damalige Pharao so viel Achtung bezeigte. Israel, welchen schon das Glück einer so zahlreichen Nachkommenschaft beneidenswerth machte,*) ein Vater zwölf erwachsner Söhne — ein von Vorältern her reicher Hirtenfürst, unabhängig, und der izt nur um der Theurung willen, nicht um der Unterthan eines Königs zu werden, (auf ihre Freyheit hielten die Patriarchen sehr) in Aegypten kam — Israel, dem mans ansah, er sey ein Gesegneter seines Gottes; Israel, der Aegypten seinen Retter und Fürsorger gegeben hatte, ehrwürdig durch seine Jah-

 re,

*) So viele Söhne zu haben, ward für ein ausserordentliches Glück gehalten. Das Altertum sezte das Glück eines Hauses in die Menge der Söhne. So wird Priamus Wohlstand beschrieben.

re, und ehrwürdig durch sein Thun — der von Vorältern her, wo nicht in Aegypten, doch anderswo, berühmt, einen Hirtenadel hatte, der in seiner Art so gut, als der ägyptische war — Israel konnte selbst einem Pharao Ehrfurcht einflössen, wenn er an der Hand seines Sohns Josephs vor ihn trat, und mit seinem „Friede sey mit dir“ — den König begrüßte. Pharao sieht ihn mit Bewunderung an. Du must wol sehr alt seyn? frägt er ihn — Jakob antwortete: Der Jahre meiner Pilgrimschaft sind hundert und dreyßig. Wenig an der Zahl, doch Kummervoll sind meine Jahre gewesen. Noch reichen sie nicht an die Zeit der Pilgrimschaft meiner Väter. Beym Abschied sprach er: „Gott gebe dir langes Leben, o König!“ — und ging, immer mehr von Pharao bewundert, der diesen Vater eines solchen Sohns, und den Sohn eines solchen Vaters würdig fand, hinaus.

Die kurze Schilderung seines Lebens muß durch ihre Einfalt gefallen. Pilgrimschaft — war das Leben der Zeltenbewohner und umherziehender Hirten in besonderm Sinn. Wo sie hinkamen, waren sie Gäste, Pilgrime. Hundert und dreyßig Jahre, auf die Art zugebracht, wie die Väter lebten, der Natur gemäß, geschäftig, und doch mitten im Genuß seiner selbst — scheinen, wenn sie vorbey sind, kurz; doch drückte den Jakob sein Alter früher als seinen Vater und Großvater; Kummer hat seine Haare grau gemacht.

Izt wies Joseph dem Vater und den Brüdern die Landschaft Gosen oder Raemses (nachher von einem

Orte

Orte der Gegend so genannt) mit allen ihren Weiden zum Aufenthalt an, wo sie ungestört ihr Hirtenwesen führen, und ihre Unabhängigkeit *) beybehalten könnten. Es ist eben die Gegend, welche izt noch arabischen Beduinen zur Viehzucht dient. „Denn außer den Eingebornen in Aegypten, welche feste Wohnungen haben, findt sich in der Gegend, die zunächst an die Wüste stößt, und sogar „in denen, die an den Nil gränzen, ein wandern„des Volk, das in Zelten lebt und seinen Aufent„halt so oft ändert, als es ihm an Weiden fehlt; „oder so oft es die Abwechslung der Jahrszeiten „erfodert. — Es ist kein angenehmerer Anblick auf „der Welt, als diese weiten Fluren, wo in dem „November, December und Januar, das Gras, „das meistens mannshoch ist, so dick stehet, daß „ein junges Rind, das sich hineinlegt, ohne aufzu„stehen, so weit es reichen kann, genug zu fressen „hat, und wo alles mit Wohnungen und Zelten, „mit Menschen und Heerden bedeckt ist.“ †) — So ungefehr mögen wir uns die Weiden Gosen, die in eben dieser Gegend von Aegypten gelegen, vorstellen.

Es war denn gar nicht darauf abgesehen, daß diese freyen Leute durch ihre Versezung in Aegypten Unterthanen Pharaons, geschweige Sclaven der Aegypter werden sollten. Es war gerade der Fall,

*) Das war wenigstens die Absicht.

†) Nach Maillets Beschreibung, cit. in den Beobachtungen über den Orient, 1. S. 79.

wie, wenn sich ihre Väter bey Gerar, im Lande der Philister, zur Theurungszeit aufhielten, wo sie nicht für Unterthanen, sondern für Freunde und Bundsgenossen angesehen wurden.

Und, was Israel besonders angenehm seyn muste, es war gerade der Theil von Aegypten, der dem Lande Kanaan am nächsten, und von dessen südlichsten Gränzen nur wenige Tagreisen entfernt liegen.

Joseph versah auch sein ganzes väterliches Haus mit Getraid, welches er ihnen nach Verhältnis der Anzahl ihrer Kinder austheilte — so, daß die Aegypter nicht über Parteylichkeit zu klagen hatten.

Dies alles geschah am Ende des zweyten, oder im Anfang des dritten Jahrs der Theurung. Mit jedem Jahre stieg die Noth höher. Auch in Aegypten war endlich jeder Privatvorrath aufgezehrt. Und Aegypten war doch für andere Länder die einzige Zuflucht. Aus Aegypten und Phönicien, worunter auch Kanaan begriffen, war bald alles Geld nur für Getraid ausgegeben; wodurch sich Pharaons Schazkammer ungemein bereicherte. Die grosse Reichthümer, die die Pharaonen durch Josephs Veranstaltung ohne Schaden, ja zum Nuzen des Landes zusammenlegten, haben sie nachher in den Stand gesezt, jene unzerstörlichen Denkmäler, die noch izt bewundert werden, und viele dem Reich eben so nüzliche als Ehre bringende Werke, aufzuführen. Vor Josephs Zeit war die Schazkammer der Könige, bey so grossem Aufwand, wie der Hofstaat erfoderte, zu solchen Unternehmungen zu dürftig.

Da

Da die Phönicier und Aegypter am Ende des fünften Jahres an Geld erschöpft waren, und doch wieder Getraid haben sollten, stellten diese dem Statthalter den Geldmangel vor, und baten, er mögte, weil die Frucht nicht mit Geld könne bezahlt werden, andere Zahlung annehmen. Sie wollen, was sie nur immer entbehren können, hingeben. Habt ihr kein Silber, sprach Joseph, so zahlt die Frucht mit Vieh. Dasselbe soll gewerthet, und so viel Getraid, als es werth ist, dafür gegeben werden. Aegypten nahm diesen Vorschlag um so williger an, weil das Vieh in diesem Lande zum Feldbau so nothwendig nicht ist, indem der Nil das Feld zur Saat rüstet. Vieh hatte man nur, um auch die Gegenden des Landes zu nuzen, die zum Ackerbau untüchtig waren, und um es an Ausländer zu verhandeln. Froh war der Aegypter, sein Vieh, statt Silbers, für Frucht geben zu können. Von allen Orten her brachte man Vieh, sowol was Aegypten vorzüglich hatte z. E. Pferde, als auch Rindvieh und Schafe — Für Pharao wieder ein großer Vortheil — Die vielen Pferde, die er so bekam, sezten ihn in Stand, die Zahl seiner Wagen und Reuter zu vermehren. Für Wagen und Pferde war Aegypten damals um so viel brauchbarer, weil es noch nicht, wie heut zu Tage, mit so gar vielen kleinen Kanälen durchschnitten war. Das übrige klein und grosse Vieh konnte Pharao um so besser nuzen, weil Joseph und seine Brüder die Viehzucht auf das beste verstanden, so daß, wenn Josephs Brüder, nach des Königs Verlangen, zu Oberaufse-

hern sich brauchen liessen, die königliche Einkünfte ungemein dabey gewannen. Merkwürdig ist es, daß nach einer so lange anhaltenden Dürre das Vieh doch in Aegypten immer Fütterung fand, welches wol daher kam, weil der Nilfluß die niedrigsten grasichten Gegenden doch immer noch wässerte, ob er gleich so hoch nie stieg, das Ackerfeld genug zu bedecken. In Kanaan mußte die anhaltende Dürre den gänzlichen Futtermangel nach sich ziehen, weil der ausbleibende Regen durch nichts ersezt ward, und Quellen und Bäche versiegten.†) Mit alle dem ist nicht zu zweifeln, auch die Heerden der Aegypter haben hie und da Abgang des Futters verspürt (wie selbst der Traum Pharaons anzudeuten schien) welches denn manchem Aegypter den Anlaß sehr erwünscht machte, sein Vieh noch zu rechter Zeit an Geldes statt gebrauchen zu können, da es ihm bald unmöglich gefallen wäre, solches länger zu füttern.

Dies Jahr gieng vorüber; das Leben vieler Tausenden war gerettet — aber auch (wird man denken) der vieh- und geldlose Einwohner so verarmet, daß er nie wieder auf ein grünes Zweig kommen konnte — Ich zweifle sehr daran; ja behaupte das Gegentheil. Aegypten durfte nur zwey bis drey gute Jahre nach einander haben, — und die Zeit war nahe — so war Geld und Vieh bald wieder im Lande. Geld muste wiederkommen, weil benachbarte Länder auch in fruchtbaren Jahren ägyptisches Getraid bedurften; Vieh muste wieder kommen, weil eben dies ausser Land gehende

†) Wie zu Ahabs Zeiten.

gehende Getraid nicht alles mit Silber, sondern auch zum Theil mit Vieh bezahlt wurde, zu dessen Unterhalt und Fortpflanzung gute Jahre wieder ungemein mitwirkten. War also Aegypten gleich für einmal an Vieh und Geld erschöpft, so war dies nichts weniger, als ein unersezlicher Verlust. Wenn ich nur, konnte der Aegypter denken, die sieben Jahre mein Leben durchbringe, so ist, was ich an Geld und Vieh einbüßte, bald wieder ersezt. Joseph bereichert also Pharao nicht auf Unkosten seiner Unterthanen, wenn er ihnen für Geld und Vieh, welches sie, zumal für so wenige Jahre gar wohl entbehren konnten, dasjenige giebt, was sie nicht entbehren konnten.

Wir hatten angenommen, Pharao habe in den sieben guten Jahren den fünften Theil der Früchte den Aegyptern abgekauft, weil ihm nämlich der Fünfte noch nicht gehörte — Wenn aber auch dies nicht wäre, und Aegypten diesen Fünfthel als etwas Freywilliges *) gegeben hätte; so würden Joseph und Pharao gleichwol Recht gehabt haben, das, was sie als eine freywillige Abgabe zu des Landes Bestem eingenommen, nun eben diesen Aegyptern für Geld oder Vieh zu verkaufen. War denn nicht schon die Sammlung und Besorgung dieser freywilligen Abgabe, die sie offenbar nur des Landes Wohl zum Zweck hatte, mit Mühe, mit Anstalten und Kosten begleitet? — Und wie konnte denn Pharao das unentgeld-

*) Die Meynung Jacobi, in seiner „Unschuld Josephs des Erzvaters, erwiesen und vertheidigt.“

lich zurücke geben, was er so empfangen? — Muste er doch in jeder Stadt ein Vorrathshaus anlegen, um den, aus der nächst herumligenden Gegend eingesammelten Fünthel aufzuschütten, zu verwahren, zu besorgen? Brauchte es nicht dazu die Menge Unterbeamte, die besoldet seyn musten? Mußte diese Unkosten nicht für einmal der König bestreiten, und sich dafür aus dem, was die Früchte galten, wieder bezahlt machen? — Gewinnen muste er am Ende freylich bey diesem Handel — aber dieser Gewinn, verglichen mit der Größe und Nuzbarkeit des Unternehmens — konnte nicht zu groß seyn. Und wie groß er auch war, mußte diese Bereicherung des königlichen Schazes am Ende doch auch für Aegypten wieder vortheilhaft seyn.

Folgendes Jahr kamen die Einwohner wieder zu Joseph und stellten ihm vor, sie haben nicht nur kein Silber mehr, dafür sie könnten Frucht kaufen, sondern auch all ihr Vieh sey weg, und gehöre Pharao zu — Nichts bleibt uns übrig, sprachen sie, das wir unserm Herrn für Getraid geben könnten, als unser Leib und Gut. Kauf uns, samt unsern Aekern, dem Könige für Lebensmittel; das Land sey sein Eigentum, wir Einwohner seine Knechte und Pachter; also versehe er uns mit Aussaat auf das künftige Jahr, daß wir nicht verderben und das Land zur Wüsteney werde. — Aegyptens Einwohner waren in gewissem Sinn frey gewesen, das Land war ihr Eigentum, wie auch der König und seine Fürsten Land hatten, woraus sie ihre Einkünfte zogen, ohne

daß

daß das Volk etwas Bestimmtes hergeben durfte. Die Abhängigkeit bestand blos darin, daß sie den König als den obersten Richter, Feldherrn und Priester verehrten. Geschenke ausgenommen, war man zu keiner Abgabe verbunden. Auf diese Freyheit und dies Eigentumsrecht wollen die Aegypter Verzicht thun, wenn der König sie auch noch in diesem Jahre mit Lebensmitteln versieht. Das heißt nicht, sie wollen Sclaven (im härtern Sinn des Worts) werden; wol aber des Königs Pachter, die ihm jährlich ein Gewisses von den Lehensweise übernommnen Aeckern gäben, das übrige aber zu ihrer und der Ihren Erhaltung brauchten. Diese Art von Leibeigenschaft war mit keinen Frohndiensten u. dergl. verbunden, †) und ließ die häusliche Freyheit ungekränkt. In einem Lande, wie Aegypten, wo man bey beträchtlichen Abgaben doch noch im Ueberflusse leben kann, mußte sie viel weniger beschwerlich seyn, als in keinem andern Lande.

Joseph ließ sich das Anerbieten gefallen; er fand es nicht nur für den König, sondern auch für das Land vortheilhaft. Der König gelangte zu größerer Macht und Ansehen, das Volk aber mußte, um der Abgaben willen, die es dem Könige nun zu geben hatte, desto mehr den Ackerbau äufnen, worin Aegyptens Wohl besteht; so war das Interesse des Königs und des Volks näher, wie vorher, verbunden und stärker bevestigt. Den König sezten seine ordentli-

chere

†) Solche mußten auch nachher dem Pharao nicht seine Aegypter, sondern die Israeliten thun.

chere Einkünfte in den Stand, viel wichtiges zum Besten des Landes zu unternehmen,*) und die Reichsbeamten gehörig zu besolden: Das Volk aber konnte besser in der Ordnung gehalten und nach seinen guten, wenigstens für das Land guten und wohlpassenden Gesezen regirt werden. Im Namen des Königs kaufte denn Joseph den Aegyptern, sie mögten in Städten oder Dörfern wohnen, die ihnen gehörige Aecker ab: So daß izt der König im allereigentlichsten Sinn Landesherr wurde. Als Herr und Besizer des Landes konnte Pharao es verachten, wem und wie er wollte. Es war aber mit in der Abrede begriffen, daß es wieder an eben die Einwohner sollte verpachtet werden, die es vorhin als Eigentum besessen; nur daß Joseph nicht gut fand, einem jeden gerade wieder das Stück Landes anzuweisen, was er vorhin besaß. Er machte die Einwohner eines Dorfs, einer Stadt, (wer mit dem Feldbau sich abgab) aus ihren bisherigen Wohnungen†) ausziehen, versezte sie in andere Städte und Dörfer, deren Einwohner er hingegen in ihre ziehen ließ. Dadurch verschwand jedem sein Eigentum; an einen andern Ort

*) Freylich in der Vorausseszung, daß es rechtschaffene Könige, Väter des Landes, wären, wie es allem Ansehen nach der damals regierende war. Daß auch seine Nachfolger es seyn, und den grössern Reichthum, den er der Krone verschafte, nicht misbrauchen würden, durfte Joseph um so eher vorausseszen, weil in Aegypten die Geseze nicht wenig für die Erziehung und Gutbehaltung der Könige sorgten.

†) Auch die Wohnungen gehörten izt Pharao zu.

Ort versezt, konnte ers leichter vergessen, daß dieser oder jene Strich Landes ihm eigentümlich zugehörte — Eigentlich verlor keiner nichts dabey. Aus einer fruchtbaren Gegend kam er in eine andere; und jedem wurden solche Güter übergeben, die an Größe und Güte denen ähnlich waren, die er zuvor als Eigentum besaß. Es kam so mehr Ordnung und Policey ins Land. Anstatt daß vorhin bey vielen ein stetes Herumziehen war*) (ähnlich dem nomadischen) aus einer Gegend in die andere, wo sie etwa ein besser gelegenes Stück Feldes ausfindig zu machen hofften, (denn so ganz ausgemarchet von Anfang bis zu Ende war Aegypten noch nicht,) so musten sie izt ein für allemal an dem angewiesnen Orte bleiben, durften ihre Aecker nicht wieder verlassen, noch vertauschen, noch verkaufen, sahen mithin kein ander Mittel zum Wohlstand, als die Anbauung der ihnen angewiesnen Aecker — welches alles nicht nur dem Feldbau ungemein aufhalf, und denselben regelmäßig und einförmig machte, sondern auch unzählige Verwirrungen verhütete, die vorhin in einem so kleinen, und doch von einer so unzähligen Menge Menschen bewohnten Lande müssen vorgefallen seyn. Nun hab ich euch, sagte Joseph den Abgeordneten des Volks, samt euren Aeckern dem König zu ewigem Besiz gekauft; jeder bekommt izt Lebensmittel — und zugleich Saamen, um auf künftiges Jahr (das achte, oder erste nach der Theurung) das Feld wieder zu bestellen. Pharao, als dem Eigentümer des Landes, sollt

*) S. „Unschuld Josephs des Exzvaters" S. 90. 91.

sollt ihr künftig bey jeder Aerndte den Fünften geben, von allem, was eingesammlet wird. Die übrigen vier Theile sind euer, zur Aussaat, und zu eurer und eurer Kinder und Hausgenossen Ernährung — Nicht nur liessen es sich die Aegypter gefallen, sondern nahmen es mit grösstem Dank an, empfahlen sich Josephs Gunst, und versprachen, auf diese Bedingnisse Pharaons Pächter zu seyn und zu bleiben. Ueber Leib, Ehr und Gut seiner Unterthanen bekam Pharao eigentlich nicht mehr Gewalt, als zuvor; denn, ob der izt gleich nur Knecht und Pachter des Königs hieß und war, der vorhin das Stück Landes sein eigen nannte, so hatte darum der König als König kein größeres Recht über ihn; konnte er ihm das Land wieder nehmen, wenn es schlecht besorgt ward, so hätt er auch vorher Gewalt gehabt, ihn aus seinem Eigentum zu verstossen. Was die Enthebung des Fünften betrift, da kann wol niemand, als wer Aegyptens Fruchtbarkeit nicht kennt, die Foderung streng heissen. „Wo die Aerndten so reichlich (dreyßig bis hundertfältig) sind, und der Ackerbau so überaus wenig kostet, wie in Aegypten, da konnte der Ackersmann bey Abgabe eines Scheffels von fünfen noch viel besser bestehen, als in unsern besten Ländern bey völliger Freyheit von allen Abgaben.“ *)

Daß dem so sey, bewies der Erfolg. Wäre durch Josephs Veranstaltung der Aegypter so sehr niedergedrückt worden, daß er bey solcher Abgabe sich kaum

mit

*) Michaelis Anmerkungen ü. d. St.

mit Weib und Kinder hätte ernähren können, so würden entweder die Künste in diesem Reich nicht so geschwind gestiegen, oder, wenn sie noch hätten steigen können, mit dem Ruin des größern Theils vom Volke, begleitet gewesen seyn.*) Daß dies nicht geschehen, lehrt die älteste Geschichte von Aegypten.

Blühend vielmehr konnte und mußte das Reich, und glücklich und begütert selbst der Landmann werden. Der stets fleißiger betriebne Feldbau macht ihm izt die vier Theile seiner Aerndte ergiebiger, als es vorher die ganze gewesen. Er durfte nur hie und da einen Kanal mehr als vorher graben — so hatte er schon so viel wieder gewonnen, als die Abgabe betrug. Der Feldbau muß erst von dieser Zeit an recht ins Aufnehmen gekommen seyn — und da dieser die beste Grundlage einer ordentlichen Reichsverfassung ist, so konnte Joseph nicht besser für einen Staat, und besonders für einen solchen sorgen, dessen Wohl so ganz auf dem Feldbau ruhete.

Das neue Gesez wegen dem doppelten Zehenden blieb auch viele Jahrhunderte in seiner Kraft.

Diese Verordnung ging auf alle Aecker in Aegypten, nur auf der Priester ihre nicht.†) Diese, die den Adel des Reichs ausmachten, und bey den Bedienungen worin sie standen, vom Könige mit Getraid

*) Die Stände scheinen zu Josephs Zeit noch nicht alle so abgesondert gewesen zu seyn, wie nachher. Moses gedenkt nur der Priester als eines abgesonderten Stands.

†) Auch nach Herodoti Bericht, B. 2. c. 168. waren die Priester-Aecker von Abgaben frey.

traid besoldet wurden — hatten nicht nöthig, ihr Land zu verkaufen, um Lebensmittel zu bekommen. Es war eben auch sonst nicht rathsam, das Einkommen derer zu beschneiden, die nicht nur einen ihrer Würde verhältnismäßigen Staat führen, sondern die nicht geringen Unkosten der National-Religion bestreiten mußten. Ob auch ihre Ländereyen, wie Diodorus sagt, †) den dritten Theil des Landes ausmachten, so war doch die Religion zu diesen Zeiten eine Sache, die große Ausgaben erfoderte — Die Anschaffung der Opfer, die Zubereitungen, die dabey vorgingen, wo die Priester großen Aufwand machen musten, erfoderte ein nicht geringes Einkommen. *) Zudem war es auch selbst zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen dem König und dem Volke wichtig, daß dieser Mittelstand, welcher das war, was in andern Ländern der Adel, nichts an Ansehen und Gewalt verlöre. — Wozu noch kommt, daß den Priestern oder Priesterfürsten diese Abgaben um so viel schwerer müßten gefallen seyn, weil sie nicht, wie der gemeine Mann, selbst Feldarbeit thun konnten, sondern alles durch andere Leute musten besorgen lassen, so daß ihr Ackerbau sie theurer, als den gemeinen Aegypter zu stehen kam. Ihr Beruf band sie theils an den Hof, wo sie des Königs Räthe und Mitregenten waren, theils zu andern Staatsbedienungen, theils zu den Religionsfeyerlichkeiten und zum Studieren.

Nach-

†) Bib. Hist. L. I. p. 66.
*) Vergl. Schuckfords Harmonie, 2. S. 131.

Nachher ward aus ähnlichen Gründen auch der Soldatenstand des doppelten Zehentens entlassen. (Ob er gleich zu Josephs Zeiten noch kein besonderer Stand scheint gewesen zu seyn, so entstand er doch wol bald hernach — Der größere Reichtum der Pharaonen sezte sie in Stand, Armeen zu halten.)

Das so lange in seiner Kraft gebliebne Gesez wegen des Fünften in Aegypten gehört mit unter die Denkmale, die lange hernach von der Wahrheit dieser Geschichte zeugten.

Zweytes Capitel.

Jakobs Sterbebette.

Es scheint, die Landschaft Gosen, die der Familie Jakobs eingeräumt ward, sey doch auch von den Aegyptern nicht ganz ungenuzt gewesen; Pharao mögte wol eben hier seine eignen Heerden gehabt haben,*) welche aber den Heerden Jakobs noch Plaz genug übrig ließen. Es war der weniger genuzte, doch auch hie und da schon zur Viehzucht bestimmte Theil von Nieder-Aegypten. Hier ließ sich die Hirtenfamilie mit ihrem Oberhaupt nieder, nahm von der Gegend Besiz, genoß lange Zeit ihrer Freyheit, und ward aus einer zahlreichen Familie in kurzer Zeit ein Volk.

Israel

*) Josephus sagt, Pharao habe Jakob mit seinen Söhnen heissen bey Heliopolis wohnen, „wo auch die königlichen Hirten ihre Weiden gehabt.“

Israel lebte noch siebzehn Jahre in Aegypten, binnen welcher Zeit seine Familie ungemein stark anwuchs. — Joseph, der auch nach der Theurung fortfuhr, das Wohl Aegyptens zu besorgen und sich in der Hauptstadt Zoan oder Tanis aufhielt, sah den alten Vater nur von Zeit zu Zeit; doch um so öfter, weil diese Hauptstadt vom Lande Gosen nicht weit entfernt, und Heliopolis, wo Josephs Gemahlin her war, in oder allernächst bey dieser Landschaft lag.†)

Als Israel sein Lebens-Ende nahe glaubte, ließ er Joseph zu sich bitten, beschwor ihn bey aller Sohnsliebe, daß er ihn nicht in Aegypten begrabe, sondern seinen Leichnam in das Grab seiner Väter bey Hebron bringe — Bey seinen Vätern wolle er ruhen, und sonst nirgens.

Ein Wunsch, der einem Enkel Abrahams sehr natürlich war. So heilig, wie dem Sohn das Grabmal des Vaters zu seyn pflegte, und so lebhaft ihm stets der Gedanke vorschwebte, daß Kanaan seiner Nachkommen seyn würde, mußte das ihm selbst im Sterben ein süsser Gedanke seyn, „ich werde ruhen, wo die Verehrer Gottes, Abraham und Isak ruhen; wenn einst meine Nachkommen nun im Besize des Landes die Grabstätte ihrer Väter besuchen, nennen sie meinen Namen mit Abraham und Isaks Namen — ich lege da meinen Leichnam nieder, wo so mancher Ausspruch von Gott meinen Nachkommen einen Aufenthalt versprochen hat. Aus Gosen kommen sie weg

†) Josephus, Alterth. 2, 4. sagt: Pharao habe Jakobs Söhne heißen in oder bey Heliopolis wohnen.

weg — sie würden dann ihres dort begrabnen Vaters vergessen, und nie sein Grab besuchen.“ —

Joseph versprach ihm seinen Wunsch zu erfüllen — Aber Jakob wollte ein eidliches Versprechen. Sein Sohn soll es sich zur Gewissenssache machen: Joseph legt die Hand unter seine Hüfte*) und schwöhrt dem Vater — Voll Danks gegen Gott, daß auch dieser Wunsch ihm noch gewähret ward, macht Israel eine tiefe Verbeugung auf seinem Bette.

Nicht lange hernach bekommt Joseph Nachricht, sein Vater lige krank — gleich reist er mit seinen beyden Söhnen, Ephraim und Manasse zu ihm. Sobald Israel hört, sein Sohn sey gekommen, sammelt er seine lezten Kräfte, sizt in seinem Bette auf, ihm und seinen Söhnen den Segen zu ertheilen: (Joseph hatte eben darum die beyden Knaben mitgenommen) Israel will noch feyrlich von allen seinen Söhnen Abschied nehmen. Mit Joseph aber läßt er sich erst besonders ein.

Als mir ehmals, sprach er, der oberste Gott zu Luz im Lande Kanaan erschien, ließ er mich segnend die Worte hören:

„Ich will dich fruchtbar machen und vermehren,
Daß Nationen stammen von dir her.
Ihr Eigentum soll immer dieses Land seyn“ —

So sollen nun deine beyden Söhne, die du vor meiner Ankunft in Aegypten bekamst, dasselbe Recht haben, wie wenn sie meine eignen Söhne wären.

*) Abrahams Geschichte, S. 377.

Ephraim und Manasse sollen (bey der Erbschaft und Austheilung) wie Ruben und Simeon angesehen werden. Solltest du aber noch andere Söhne bekommen, so sollen diese meinen andern Kindeskindern gleich gehalten, ihr Erbantheil soll mit unter dem Erb ihres Vaters begriffen seyn. Dies thu' ich auch noch um der Rahel willen, die mir so frühe — dort — eine Meile von Ephrata — im Lande der Kananiter hinwegstarb.

Josephs beyde Söhne standen nicht weit von dem Bette, wo Israel saß. Wer sind diese? — fragt der vor Alter blödsichtige Greis — Die beyden Söhne, sagt Joseph, die Gott mir geschenkt hat. Jakob: Laß sie näher kommen, daß ich sie segne. Joseph macht die Söhne hinzutretten. Der Greis umarmt und küßt sie. Ich durfte nicht einmal mehr hoffen, sagt er, Dich wieder zu sehen; nun läßt mich Gott deine Kinder noch sehen. Von dem Schooße des auf seinem Ruhbett sizenden Vaters, führt sie Joseph ein paar Schritte weg und heißt sie vor dem Ahnherrn die ehrfurchtsvolle Verbeugung machen, stellt ihm dann beyde nochmals vor, damit er ihnen segnend die Hand auflege; den ältern, Manasse, läßt er dem Vater zur Rechten, den jüngern, Ephraim, zur Linken stehen; so fodert es der Rang der Erstgeburt; und izt erwartet er, Israel werde, nach alter Weise den Segen zu ertheilen, beyden die Hand, dem ältern die rechte, dem jüngern die linke, auflegen. Selbst dieser so kleine Unterschied, (so wichtig

hielt

hielt man jeden Umstand der Segnungsfeyerlichkeit) ward nicht für gleichgültig angesehen. —

Jsrael legt die rechte Hand dem jüngern Bruder, dem ältern die Linke aufs Haupt (wir haben mehr solche Umständlichkeiten in Erzählung dessen, was bey Segnungen vorgefallen, gefunden — für die Stämme waren sie von grösserer Wichtigkeit, als wir kaum denken mögen) und hebt izt den Segensspruch an, wo jeder Ausdruck von den Umstehenden sorgfältig aufgefaßt, im Gedächtnis behalten, oder gar aufgezeichnet wurde, so daß man so etwas unter die sichersten Familie-Denkmale zählen kann, die der Geschichtschreiber vor sich hatte.

— Der Gott, den meine Väter hochverehrten,
Den Abraham und Jsak ehrten,
Der Gott, der mich von meinen ersten Tagen
geweidet hat bis izt — der Bote Gottes,
der mein Erretter ward aus jedem Uebel,
Er segne diese Knaben! —
Und mein, und meiner Väter theurer Name
erhalte sich durch sie auf späte Zeit,
Und ihrer werden viel im guten Lande!

Jndem dies Jsrael aussprach, bemerkt es Joseph, daß er die rechte Hand auf den jüngern, die linke auf den ältern gelegt hat, sachte will er des Vaters eine Hand weg auf das Haupt des andern rücken — er denkt, es sey ein Versehen, und weil man nachher sich jedes Umstands der Segnungsfeyerlichkeit zu erinnern und ihn so oder anders zu deuten

pflegte, so schien es, dieser Umstand mögte dem Erstgebornen auf irgend eine Weise nachtheilig seyn — Aber der Vater läßt sich die Hand nicht wegrücken — ob ihm schon Joseph sagt, welcher der ältere und welcher der jüngere sey. Ich weiß es, mein Sohn, sagt Israel, ich weiß es wol; — auch der ältere soll groß, soll zu einem Volke werden: Doch der jüngere wird noch größer, wird zu einer Menge von Völkern! — fuhr dann in seinem Segensspruch fort:

Ein Sprüchwort wird es seyn bey meinen spätsten Enkeln,
Sie werden sich mit diesen Worten segnen —
Gott mache dich wie Ephrem! — wie Manasse!

Dadurch, daß Israel Josephs beyde Söhne in den Rang seiner eignen erhob, gab er dem Joseph das Erstgeburtsrecht.*) Der doppelte Theil hätte sonst Ruben, dem Erstgebornen, gehört; so aber bekommt ihn Joseph. Doch so war dies noch nicht das vollkommne Erstgeburtsrecht; zu diesem gehörte auch die Herrschaft, der Rang unter den Brüdern. Diesen gab Israel dem Juda.†)

Noch einen andern Vorzug sollte Joseph haben. Der Vater eignet ihm in dem lezten Willen jenes schöne Stück Landes zu, welches er vormals bey Sichem besessen. — Ich sterbe — Gott aber wird mit euch seyn, und euch in eurer Väter Land zurückbringen — Dann sollst du als ein Geschenk von mir, jenes

*) 1 Chron. 5, 1. 2.
†) Ebendaselbst, 2.

jenes Stück Landes zum voraus haben, bey Sichem, welches ich mit Schwerdt und Bogen den Amoritern weggenommen.*) — Es war ein nicht kleiner und vorzüglich schöner Strich Landes.†)

Tief ins Patriarchenzelt führt uns auch dieser lezte Auftritt hinein — Der alte Vater gebückt auf seinem Ruhbett sizend im geraumigen Zelt — um ihn her in einiger Entfernung die Söhne der Lea und ihrer Mägde, nach ihrem Alter gereihet weil es um den väterlichen Segen zu thun ist — Näher bey dem Greisen steht der ältere Sohn der Rahel mit seinen beyden Söhnen; — mit ihm hat izt Israel ausgeredet; und nun wendt er sich an alle —— Mit vernehmlicher Stimme (er sammelt die noch übrigen Kräfte) redt er die versammleten Brüder an:

Kommt nun herzu; vernehmt von eurem Vater was euer Schicksal ist in fernen Tagen.

Kommt her zu mir — vernehmts ihr Söhne Jakobs —

Horcht, was der Vater Israel euch sage!

Sie drängen sich herzu. Jeder steht nach seinem Alter. Ruben zuvorderst. Sein Anblick ruft dem Vater jene alte Vergehung zu Sinn — Er hat aber schon das Erstgeburtsrecht auf Joseph übergetragen.

Ruben, du mein Erster!
Kraft meiner Jugend! meiner Mannheit Erstling!
Hoch war die Ehre, mächtig war der Vorzug — —

*) S. oben, S. 184. 185.

†) Eben daselbst.

Wild, wie ein Wasser, brachst du aus den Ufern?
Höher soll es nicht anschwellen!
Bestiegen hast du deines Vaters Bett!
Entweiht hast du das Lager seiner Ruhe!

Man erinnert sich jener Geschichte †) — Israel mag es damals, wie das Verbrechen Simeons und Levis, mit einem Verweis haben hingehen lassen — Izt aber giebt oder entzieht er den Segen nach Verdienst. Simeon und Levi, tretten hervor.

— Simeon und Levi, Brüder in allem —
Bündnis der Bosheit haben sie geschlossen.
Nie sey mein Herz mit ihrem Anschlag Eins!
Ihrer Versammlung nahe nie mein Geist!
Denn in ihrer Wuth mordeten sie Menschen!
hieben die Sehnen boshaft dem Vieh entzwey!
Verfluchter Zorn, der so unbändig,
verfluchter Grimm, der so unmenschlich handelt!
Zerstreuen will ich sie in Jakob,
Ihr Antheil fall' in ihrer Brüder Erbe!

Sonst hätte wol Simeon und Levi auf Sichem und das nächstumliegende Land das nächste Recht zu haben geglaubt, denn sie eroberten die Stadt — aber Jakob spricht es ihnen ab, und legt es dem Joseph bey — wie er ihm Rubens Erstgeburt gab. Sie sollen aber nicht nur dies schöne Stück Landes nicht haben, sondern nicht einmal ein eignes abgesondertes Land in Kanaan; in ihrer Stelle sollen beyde Söhne Josephs tretten. Jakob geht mit Kanaan schon wie mit

*) Oben, S. 177. 178.

mit seinem Eigentum um. „Ihr sollt das — ihr sollt jenes haben.“ Nie hat er seine Söhne sein Vaters-Ansehen fühlen lassen, wie heute.

Da Ruben der Erstgeburt, Simeon und Levi sogar des besondern Antheils an Kanaan für ihre Nachkommen entsezt sind — so tritt Juda hervor, der sich um den Vater, vermuthlich in mehrern Fällen, vornehmlich aber bey der lezten Reise der Brüder nach Aegypten verdient gemacht hat. Ihm giebt Israel den Rang, die Anführers-Würde, welche sonst mit zu Rubens Erstgeburtsrecht gehört hätte.*) Diese legt er ihm so unumschränkt bey, daß er ihm weissagt, seine Nachkommen werden es seyn, mittelst deren jene Verheissung der zu beglückenden Völker sich erfüllen werde —

Dich, Juda, werden deine Brüder hocherheben!
(Ich sehs, wie dir der Feind den Rücken kehrt.)
verehren Dich die Söhne deines Vaters!
Ein junger Löw ist Juda.
Mein Sohn macht sich von Beute reich.
Wie ligt er sicher da! — So Löw und Löwin —
Wer darf ihn reizen aufzustehn?
Nie wird das Scepter,†) Juda, dir entfallen —
nie mangeln dirs an Richtern Israels,
bis einst der große Führer,
erwünscht, den Nationen, kommt —
Des köstlichen Gewächses ist so viel,

*) 1 Chron. 5, 2.

†) Die mit dem Erstgeburtsrecht verbundne Herrschaft und Würde eines Anführers.

wo Juda wohnt, daß Esel an den Weinstock,
und Eselsfüllen an die edle Rebe
zu binden, ihm nichts seltnes ist.
Er badet sich in Wein,
wäscht Kleider in dem Traubenblut.
Vom süssen Trank sieht man sein Auge roth
von Milch sind weiß die Zähne.

Macht — Stärke — die ihn seinen Brüdern ehrwürdig macht, Herrschaft über sie, wie es dem Erstgebornen zukommt, legt Israel seinem Juda bey. Ihn, oder seine Nachkommen, sieht er bis in die fernsten Tage das Haupt der Stämme seyn — siehts mit Rücksicht auf iene Zusage, „mittelst deiner Nachkommenschaft sollen alle Völkerstämme glücklich werden“ — spricht also von einer Erwartung der Völker,*) d. i. von etwas, das für sie sehr erwünscht seyn soll. Nicht eher soll Judas Erstgeburtsrecht ein Ende nehmen; nicht eher soll es ihm an einem Führer Israels fehlen, bis das, oder der, den jene große Verheissung erwarten läßt, gekommen seyn wird. So viel scheint hier außer Zweifel zu seyn, theils daß Israel jene Verheissung eines Völkersegens mit im Auge gehabt, theils, daß er sie durch den Stamm Juda erfüllt zu werden geglaubt — Man mag das Schilo fast nehmen wie man will, so scheint doch allemal der Begriff, einer „Erwartung, oder Versammlung, oder Ergebung der Völkerstämme an ihn“ — eine Beziehung auf jene oft wiederholte Zusage, betreffend die Völkerstämme, zu haben — Eben

*) προσδοκία τῶν ἐθνων — nach den 70.

Eben diese Zusage, scheint es, was Israel diesen Gedanken in die Seele rief: Um so mehr, da diese lezten Reden auch sonst so voll Rücksicht auf das sind, was Gott ihm und seinen Vätern versprach — Wie sollte in derselben jeder andern Zusage, nur dieser nicht, die einen Segen für die Nationen verhieß, gedacht seyn? — Nur darf man darum in dem, was nur erst ein Blick in die Zukunft und mit Dunkelheit umhüllt war, nicht schon den evangelischen Begriff vom Meßias suchen. Israel hängt der großen Idee auch weiter nicht nach, er geht gleich zu einer andern über, er rühmt die Frucht- und Weingeländer des Landes, welches Juda bewohnen soll.

Isaschar und Sebulon folgen — der Lea fünfter und sechster Sohn.

Am Schiff-bedeckten Meeres-Ufer
wird Sebulon sich lagern, bis wo Sidon
die handelsreiche Stadt sich hebt.

Dem starken Esel gleich, der lagert sich
zur Ruhe zwischen Trink-Kanälen
so lobt sich Isaschar sein gutes Lager,
findt lieblich das Geländ umher.
Beugt aber auch zur Last den Nacken dar —
verrichtet Sclavendienst.

Nun die Söhne der beyden Sclavinnen.
Geringer nicht, als seiner Brüder Stämme,
ist Dan in seinem Stamme Richter.
So laurt am Weg die Schlange,

So

So wickelt unbemerkt sich der Ceraſt
dem Pferd um seinen Fuß, daß von dem Stich
es aufbäumt, rückwärts seinen Reuter schlägt,
Wie Dan auf seinen Vortheil laurt —
Auf deine Hülfe hoff ich du mein Gott!

Der Gedanke, wie Dan, so klein er unter Israels Stämmen sey, sich seinen Vortheil werde zu nuz machen, führt ihn auf den andern Gedanken, daß, obgleich sein ganzes Völkchen noch unscheinbar und eine einzige Familie sey, es doch mit Gottes Hülfe jeden Feind besiegen werde. Diesen Gedanken drückt er so aus: Ich hoff' auf deine Hülfe, du mein Gott!

Wenn Feinde wider Gad sich sammeln,
ist seinen Feinden Gad doch stets im Rücken.

Von Aschers Land kommt edle Speise;
werth; Königstafeln zu bedecken.

Dem Hirsche gleich, der frey herumschweift,
ist Naphtali der Freyheit Mündel.

Nun die Söhne der Rahel — Joseph ist zwar schon gesegnet, er hat zum voraus den doppelten Theil des Erstgeburtrechts; aber Israels Herz ist so voll von Joseph, daß es sich noch einmal in Segnungen ergießt. Er hat vernommen, †) was die Brüder gegen ihn für Anschläge gemacht — Nur desto mehr zieht er ihn unter den Brüdern hervor. Selbst die Liebe zu Rahel wirkt noch mit.

Der

†) Vermuthlich von Juda bey ihrer zweyten Rückkunft — oder auch erst von Joseph.

Der fruchtbarn Muttern Sohn!
Joseph — ein Sohn der segensvollen Mutter!
Um die die Töchterschaar benedend steht.
Ihm sezten scharf sie zu, verfolgten ihn
mit ihrer Pfeile Gift, die Bogenschüzen —
Allein entzweygebrochen ward der Bogen,
Die Sehnen ihres Arms erschlappen.*)
Es thats die starke Hand des Gottes Jakob,
Der Israels Hirt und sein Denkmal ist.
Es thats der Gott, der deinem Vater half —
Dir helfen will, dich segnen, der Erhabne!
Mit Segen aus dem Himmel hochherab,
Mit Segen aus den Wassern tief herauf
Mit Segen Mutterleibs und voller Brüste
Mit deines Vaters Segen; und noch grösserm;
Der von den altberühmten Bergen trieft
Und von den weidereichen ew'gen Hügeln —
Die Segen alle sammeln sich aufs Haupt
Josephs, des Königs unter seinen Brüdern.

Und nun auch noch der zweyte Sohn der Rahel.

Ein räuberischer Wolf ist Benjamin,
verzehrt des Morgens den Raub
erhascht des Abends die Beute.

Was man weiß, daß von diesen Segnungen eingetroffen, wird schicklicher im Verfolg der Geschichte, †) als hier zu lesen seyn — Schon die Zuversicht

*) Nach den Siebenzig.

†) In der Geschichte Josua und der Herrführer werden wir die Erfüllung dieser Segenssprüche zeigen.

sicht, womit es gesagt ist, läßt erwarten, daß bey des Landes Austheilung, der Stämme Schicksal mit diesen Segnungen übereinstimme. Isaks Segnungen hatten wir erfüllt gesehen — Die Erfüllung dieser izigen ligt in der Zukunft; aber diese vergegenwärtigt sich Jakobs Geist so stark, daß er in die Zeiten seiner Nachkommen, der Besizer des Landes, schon ganz versezt scheint. Was anders, als Glaube an jene Zusagen konnt' ihn so zuversichtlich sprechen machen?*) — Doch wenn wir auch der Geschichte nicht vorgreifen und die Erfüllung izt noch dahin gestellt seyn lassen, so können wir doch nicht umhin, uns manchen Ausdruck, manches Bild, aus dem anschauenden Blick zu erklären, welchen Israel auf das Land Kanaan, worin er so lange gelebt hat, zurücke wirft. So, wie er in seinem Hirtenleben dies Land kennen gelernt, so schwebt es ihm bey diesen Segnungen vor. Niemand kann so sprechen, als wer des Landes Natur und Nuzen durchaus kennt.. Dies, und einige Züge aus dem Hirtenleben, klären diese Aussprüche schon merklich auf:

Die Weingeländer im Stamm Juda — was ist anschaulicher, als was er von dem bis zur Verschwendung reichen Weinwachs in dieser Gegend sagt? Er kannte dies Land um so besser, weil Hebron mitten darin ligt. Noch izt ist in diesem Stamme der Weinbau der beträchtlichste †) — die Bilder sind nach dem Leben.

*) Hebr. 11.

†) Bachienes Beschreibung von Palästina 1. S. 181. u. f.

Die

Leben. Der Wanderer, der auf seinem Esel reitet, — er muß immer und immer zwischen Weinbergen vorbey — will er sich auch nur irgendwo in den Schatten legen — er muß das Thier an den Weinstock binden, unter dessen Blättern er den lieblichsten Schatten findt. Den Einwohnern sieht man es an den Augen, daß sie des rothen Getränks gewohnt sind — Im Herbst sind die Geschirre so voll Mosts, daß man sich darin baden, oder Kleider waschen könnte — Eben so anschauend ist der Blick auf die Landschaft, die Sebulon bewohnen wird. — Sie zieht sich längst dem Meere hinauf bis an die Handelsstadt Sidon (Tyrus ist noch nicht) Sieht man von einem Vorgebirg dieses Stamms ins Meer hinaus, man entdeckt die Menge Schiffe bey Sidon ab- und zufahren — denn Sidon ist schon eine berühmte phönicische Seestadt — Das ländliche Bild im Isaschar ist eben so angenehm. Niedrige Tränkrinnen, wie sie bey den Cisternen angebracht sind, zur Tränkung für die Heerden — Das Lastthier, wenn es an den Ort kommt, säumt sich, will nicht fort, legt sich nieder — kann auch ligend daraus trinken — Bild der gemächlichen Ruhe — Nichts ist dem Morgenländer erwünschter, als sich bey einer Quelle niederlegen — Lieber, als es aufsteht, läßt sich das Thier neue Lasten auflegen, die es nun doch tragen muß — Bild der Dienstbarkeit, in die man durch Liebe zur Gemächlichkeit gerieth — Man läßt sich bey den Tränkrinnen wohl seyn,

Die gebirgige Gegend um Hebron war hiezu eine der vorzüglichsten.

seyn, und neigt indeß die Schulter zum Tragen — Isaschars Land ist nach der Natur gezeichnet. Diese Gegend von Kanaan ist eine der fruchtbarsten und reizendsten. Bey Dan ist das Bild aus dem Thierreiche. Schlangen, Löwen u. s. w. gabs auch im Lande Kanaan. Der Reuter zu Pferd (ein ägyptisches Bild) reitet sorglos daher — Aber schon hat sich ein verborgen gelegner Ceraste, dem das Pferd zu nahe kam, um den vordern Fuß geschlungen, es bäumt sich, der Reuter fällt rückwärts — Bild der schnellen Ergreifung seines Vortheils von einem Kleinen gegen einen Großen — Der Löw, dem Juda, und der Wolf, dem Benjamin verglichen werden, sind eben so nach der Natur — Gegenstände, die dem Hirtenleben nicht fremd waren. Satt vom Raube schlägt der Löw die Füsse unter sich und legt sich zur Löwin — Wer darf ihn aufjagen? — So ein mächtiger Stamm, dessen Zorn reizen, Verderben bringt — Der Wolf geht, wenn die Nacht kommt, auf Raub aus, erhascht ihn — irgend ein Schaf aus der Heerde — schleppt es in die Höhle — am Morgen noch wird er über dem Raube gefunden. — Aschers Stamm, nach der Natur beschrieben — Ein Land voll Leckerbissen, selbst für Könige — der Hirsch in seiner Freyheit; Bild des unabhängigen Lebens — Josephs Land (Ephraim und Manasse) eben so richtig gezeichnet — Es hat Regen (Segen vom Himmel) Bäche und Seen (Segen der Wasser von unten) die reichste Viehzucht (Segen der Leiber und Brüste) Was nur Segen ist und heißt, denkt sich Jakob, bey den

„altbe-

„altberühmten Bergen“ — „weidereichen Hügeln“ — solche Gebirge und Hügel waren's, die ihn in Kanaan mit Wasser und Fütterung fürs Vieh, und mit mancherley Bäumen versahen.

Schöne morgenländische Bilder sind auch „die fruchtbare von Töchtern beneidete Mutter — sie tritt stolz einher — nichts gereichte so sehr zur Schande wie Unfruchtbarkeit. (Es ist zur Ehre der Rahel gesagt, die so lange unfruchtbar heissen mußte) „Bogenschüzen, die mit einander auf einen Feind zielen“ — So ward etwas bey den Heerden auf ein Raubthier gezielt — aber der Bogen zerbricht, die Nerve des Arms erschlappt — So was macht den aufgejagten Raub entrinnen — Kurz: Jakob ist auch hier mitten in seinem Hirtenleben, mit Herz und Sinn im Lande Kanaan; beydes giebt ihm, so wie sein Herz sich in Segnungen ergießt, ein schöneres stärkeres Bild über das ander. So war die Sprache mitten aus der Natur, womit man täglich umgieng, genommen; für uns schon Poesie, für jene noch gewohntere Sprache.

Es ist kein Zweifel, Joseph habe Sorge getragen, diese lezten Aussprüche des Vaters in Schrift zu verfassen — so wie wir auch seinen Kenntnissen ohnezweifel die Aufbewahrung anderer Denkmale zu danken haben, welche Moses bey seiner Geschichtbeschreibung vor sich gehabt. Auch da das eigentliche Schreiben noch nicht erfunden war,*) war das Al-

tertum

*) Es war es aber wol zu Josephs Zeit.

tertum doch in Aufbewahrung der Denkmal: sorgfältig. So sehen wir, daß gleich von Israels Absterben an die Namen seiner Nachkommen aufgezeichnet wurden.

Nachdem Israel diese lezten Aussprüche gethan, sagte er: Ich gehe zu meinen Voreltern. Begrabt mich bey meinem Vater und Großvater in jener Höhle auf dem Felde bey Mamre im Lande Kanaan, in dem Erdbegräbnisse, welches Abraham von dem Hetiter Ephron gekauft hat. Dort sind Abraham und Sara, dort sind Isak und Rebecca begraben. Dort hab ich auch Lea begraben. Feld und Höhle sind unser gekauftes Eigentum.

Er hatte dies alles aufrecht auf dem Lager sizend geredet; nun läßt er sich müde wieder hinlegen: und bald hernach verschied er: Seines Alters 147. Jahre.

Man lernt Israel bey seinem Sterbebette noch von einer andern Seite kennen, als aus seiner Lebensgeschichte. Er spricht noch mit aller Liebe, aber auch mit allem Ansehen eines Vaters. Das sorgsame und kummerhafte Wesen ist hin. Er sieht die Angelegenheiten seiner Söhne in der Hand Gottes ligen, und so bleibt ihm nichts zu fürchten, nichts zu wünschen übrig. Seine Aussicht in die Zukunft, in die irdische seiner Söhne, ist heiter, gelassen; er hat Muth, den einen noch bittere Wahrheit zu sagen; was er spricht, bey dem bleibts — selbst von Joseph

seph läßt er sich in dem, was er mit dessen zween Söhnen vornimmt, nicht irre machen. Er fühlt sich glücklich und fortlebend in seinen vielen Söhnen; in den einen doch glücklicher als in den andern. Von Joseph, von Juda — — kann er vor Völle des Herzens nicht wegkommen. Das Vaterglück empfingt er mitten im Abschied noch in seiner ganzen Größe; stirbt unter Gedanken von dem segensvollen Land und dem Glücke seiner Kinder in demselben.

Aber warum so wenig von einer überirdischen Zukunft in den lezten Reden des Patriarchen?

Schon an einem andern Orte hab ich erinnert, *) daß ihre Aussichten in die Zukunft eigentlich nicht weiter gegangen, als die Verheissungen, die sie empfingen; daß aber, weil diese sich in einer unbestimmt langen Zukunft verloren, und etwas zu enthalten schienen, das über die Schranken des Lebens hinausreichte, die Väter in dem Glauben gestorben, daß sie an dem verheißnen Segen einst selbst noch Theil nehmen würden. Nämlich je weiter sie diesen Aussprüchen, und besonders jenen größten, „von Beseligung aller Nationen," nachdachten, und zugleich erwogen, was sie von der Macht und Güte dessen, der sich ihnen offenbarte, von der Hinfälligkeit des Lebens u. s. w. wußten, je mehr wurden sie auf die Spur geführt, dies alles, was Gott mit ihren Nachkommen veranstalte, ziele weiter auf einen überirdischen Segen. Dies war ihr Wunsch, ihre Hoffnung; es war das,

*) Versuch vom Reiche Gottes.

was ihr Verlangen nach einem Vaterland, und zwar einem bessern*) unterhielt, und sie bey diesem Verlangen, ob das Orakel schon nichts von Auferstehung u. s. w. sprach, beruhigte — Dies Verlangen sowol, als diese Beruhigung, sieht und hört man ihnen stets an, ob sie schon nie ausdrücklich von dem reden, oder ihre Söhne auf das vertrösten, was die Verheissung nicht ausdrücklich sagt. Wer kann dies Verlangen, diese Hoffnung in dem verkennen, was Jakob dem Pharao sagt? Daß er sich einen Wanderer und Fremdling auf Erde nennt, zeigt freylich an, daß er ein anderes Vaterland suche, als das, aus welchem Abraham ausgezogen†) ein dauerhafteres — nicht ein Hüttenleben — einen vesten Siz — wenigstens ist dies die natürlichste Sprache eines Menschen, den die Erde mit allem, was sie Gutes hat, nicht befriedigt — Allein so stark auch dies höhere Verlangen, und die Hoffnung, es erfüllt zu sehen, in ihrer Seele war, so schränken sie doch ihre Segnungen, Veranstaltungen u. s. w. blos auf das ein, was ausdrücklich verheissen ist. Wo die Verheissung noch eine dunkle Seite hat, da haben auch ihre Segnungen eine. Am meisten, am liebsten halten sie sich in ihren Abschiedsreden bey dem auf, was in der Verheissung am öftersten und deutlichsten wiederholt ward — Kanaan — das ihren Nachkommen so gewiß, so mit Vestsezung der Zeit zugesagt ist,††) ligt ihnen nun einmal zunächst — es ist die bestimm-

*) Hebr. 11.
†) Eben daselbst.
††) 1 B. Mos. 15.

bestimmtere Zukunft, darein sie mit Leib und Seele sich versezen. Gehen die **Folgen** der Anstalten, die Gott mit ihnen vornimmt in die Ewigkeit fort — desto besser! Aber sie halten sich, nicht aus Irrdischgesinntheit, sondern aus Freude über das, was nach wenig Jahrhunderten ihren Nachkommen zu Theil werden solt, an das, was zunächst ligt. Und warum nicht? Dies heißt ja besser sich in die Führungen Gottes fügen, und was er für einmal sagt und verspricht, annehmen, als wenn sie noch so abgezogen mit ihren Gedanken sich in eine entferntere Zukunft versezten. Was sollten sie dem göttlichen Offenbarungsplane vorgreifen? — Genug für einmal, daß Israel im Geiste so weit in die Zukunft sehen, so viel Segen erblicken kann — dies macht ihn alles Uebrigen halben ruhig. Braucht' er mehr, als sich an diese Verheissungen vest zu halten? — Freylich geht er mit seinen Gedanken dieser Spur nach, so weit er kann, oder so weit der Geist der in ihm ist, hindeutet: Er denkt auch an einen Segen für alle Völker — In einem der Stämme, die sich nach ihm nennen, sieht er einen Führer auftretten, dem sich die Nationen ergeben — — siehts, und bleibt eine Weile bewundernd bey dem Gedanken stehen — kommt dann aber gleich wieder auf das Nähere, auf die fruchtbaren Berge Judäens. Könnten wir uns aus unsern Lehrbegriffen heraus in ihre sinnlicheinfältige Lage versezen, wir würden dies ganz natürlich finden — Nur der einmal verrückte Gesichtspunkt macht die ganze Geschichte verkehrt ansehen.

Nicht das beschäftigt sie auf dem Sterbebette vorzüglich, was zwar als Hoffnung und Verlangen auch in ihrer Seele lag, aber noch nicht auf einer entscheidenden, Leben und Unsterblichkeit ans Licht bringenden Offenbarung beruhete — sondern das, was den nähern sinnlichen Gesichtskrais umgab, was zwar auch Ausspruch Gottes, auch Offenbarung, Verheissung, war und hieß, aber Gegenstände dieses Lebens betraf; solche nämlich, die einem Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen ligt, auch im Sterben noch wichtig seyn mußten.

Wem diese Denkenksart klein und schlecht vorkommt, weil er meynt, die Väter hätten auf ihrem Sterbebette sich mit ihren Gedanken und Empfindungen viel höher schwingen sollen — oder wer, um ihnen diese höhere Denkensart leihen zu können, alles was Jakob seinen Söhnen sagt, auf höhern Sinn deutet — mit dem will ich nicht streiten: Nur muß ich sagen, ich finde ihren berühmten Glauben, ihre Religion, gerade auch darin, daß sie, wie weit auch ihre Vermuthungen gingen, für einmal noch nicht mehr wissen wollten, als was offenbaret ward; mithin sich ganz mit Geist und Herz in die nähere Zukunft — in das ihren Nachkommen verheißne Land versezten. Ihnen war dies nichts Kleines.

Diese Gemüthsbeschaffenheit wars, was ihnen den hohen Werth in den Augen Gottes gab.*) Sie wußten und empfanden es selbst, daß sie Lieblinge Gottes

*) Hebr. 11, 16.

Gottes wären. Sie sprechen so zuversichtlich von „dem Gott ihres Vaters, dem Engel, der sie behütet habe, dem Hirten Jakobs“ — Sobald sie ins vergangne Leben zurückdenken, kommt ihnen der Sinn an diese und jene Offenbarung — davon nehmen ihre Segnungen den Anfang. „Der Gott, der mir zu Luz im Lande Kanaan erschien“ u. s. f. Diesen Gott aber kennen sie nicht nur aus den ausserordentlichern Vorfällen ihres Lebens, sondern auch aus ihrem täglichen Wohlstand. Ihm danken sie den Regen, die Seen, die Flüsse und Bäche des Landes, worin sie lebten.*) Nachdem sie einmal durch seine Veranstaltung glauben in dies Land gekommen zu seyn, und durch seine Veranstaltung es ihren Söhnen aufbehalten glauben, so ist ihnen alles Gute, was dies Land hervorbringt, auch in besonderm Sinn, Segen Gottes. So werden wir es noch bey Moses beschrieben finden. Kein Wunder, daß diese eben so religiosen als anmuthigen Bilder von der Fruchtbarkeit und Schönheit dieses Landes ihnen noch auf dem Sterbebette vorschweben. Hätten sie aber auch die geheimere Hoffnung einer überirdischen Zukunft, die in ihrem Gemüth lagen, ausdrücken sollen, sie würden die Bilder doch immer vom Lande Kanaan entlehnt haben, wo kaum eine ihrer Lagerstätten war, die ihnen nicht irgend eine göttliche Erscheinung ins Andenken rief. Dieser herzerhebenden Vorstellung voll, denken sie sich das künftige Glück ihrer Nachkommenschaft (wovon Jakobs lezte Anrede durchaus

*) Cap. 49, 25.

handelt) nicht eben als etwas ganz verschiedenes von dem, was sie auch selbst wieder zu erleben wünschen und hoffen. Es schwebt ihnen vor, sie werden das Land des Segens einst noch mitgenießen — es war ja auch ihnen verheissen — dies können sie aber nicht denken, ohne irgend eine Wiederherstellung*) zu erwarten, wovon der Gedanke, so wie der der Auferstehung, †) wirklich schon in ihrer Seele lag, wiewol unabgetrennt von jener Erwartung des Erbbesizes in Kanaan. Auch sie erwarteten sterbend so etwas, wie das, was sie ihren Nachkommen aufbehalten glauben — „ein Land der Ruhe, des Segens“ u. s. w. — mithin eine Wiederherstellung — wo sie es aber dahin gestellt seyn lassen, wie, oder wann diese erfolgen werde — Kurz ihre Aussicht in die Zukunft eines bessern Lebens, und ihre Aussicht in das ihren Nachkommen verheissene Glück laufen zusammen, und verlieren sich in einander. Eben diese nähere, ihrer Nachkommenschaft verheißne Zukunft stellt sich ihnen in ihren Folgen als etwas dar, daran auch sie selber wieder Theil nehmen würden. Diese ihre Vorstellungsart zeigt uns, warum weder in ihrer, noch in Moses Geschichte, nichts ausdrückliches, oder vielmehr nichts von jenen sinnlichen Erwartungen abgesondertes, eine bessere Zukunft betreffend, vorkommt. Der Grund ligt darin: Was sie

*) Ich muß hier das evangelische Wort (παλιγγενεσια) brauchen, weil kein anderes diesen Sinn so gut ausdrückt.

†) Hebr. 11, 19.

sie über dies Leben hinaushofften, war in ihren Gedanken unabgetrennt von dem, was ihnen und ihren Nachkommen auf die fernsten Zeiten hin im Lande Kanaan verheissen war. †)

Drittes Capitel.

Jakobs Bestattung — Josephs Tod — anfänglicher Zustand der Israeliten in Aegypten. Zeugnisse zur Bestätigung der Geschichte Jakobs.

Als Israel Todes verblichen, war die Trauer seiner Söhne, Enkel, Urenkel, allgemein; am meisten aber traurte Joseph um seinen Vater; über seinen Leichnam hingestreckt küßt er ihn weinend zu wiederholtenmalen, und drückt ihn dann (so wars dem Greise in jener Erscheinung versprochen) die Augen zu.

Dann war er auf die Erfüllung seines lezten Willens bedacht. Israel wollte zu Hebron in Kanaan begraben ligen — Joseph that noch mehr als dies; er sorgte dafür, daß die Bestattung so vornehm und standsmäßig wäre, als es nur immer seyn konnte. Joseph folgte hierin nicht der alten väterlichen Sitte, die von der eigentlichen Einbalsamirung *) nichts

†) Wer diese Gedanken, weil sie ihm paradox vorkommen dürften, nicht gleich verwerfen, sondern die Mühe nehmen will, es mit dem zusammenzuhalten, was im Versuch vom Reiche Gottes gesagt worden, wird den Aufschluß wichtig finden.

*) Der Leichnam mögte wol auch mit Specereyen bedeckt und

wußte, sondern der ägyptischen. Er wollte ein öffentliches Zeugnis seiner Achtung für den Vater ablegen, und sein Andenken nach in Aegypten geehret wissen.

Gleich den vornehmsten Aegyptern, hatte Joseph unter seinen Hausbedienten solche, die auf die Arzneykunst und was man mit zu dieser Kunst rechnete, auf das Einbalsamiren der Leichname sich verstanden. Diesen übergab er dem Leichnam seines Vaters, um ihn nach der kostbarsten Art †) einzubalsamiren. Gehirn und Eingeweide wurde herausgenommen, Herz und Nieren blieben; der Unterleib sodann mit Palmwein und andern wohlriechenden Wassern ausgewaschen, hierauf mit Myrrhe, Casia und andern Gewürzarten angefüllt, und wenn so die Oeffnung wieder zugenähet war, dreyßig bis vierzig Tage mit Cederöl gesalbet, oder auch auf siebzig Tage in Salpeter gelegt — nachher der ganze Körper gewaschen, alle Theile mit Tüchern von feiner Leinwand umwunden und mit Gummi bestrichen. So blieb der Körper unverstellt; selbst die Haare in den Augbraunen und Augenlidern blieben sizen; auch die Aehnlichkeit der Gesichtszüge beybehalten. Wenn so die Balsamirer das Ihrige verrichtet hatten, nahmen die Anverwandten die Leiche, und legten sie in eine und eingewickelt werden (wie in spätern Zeiten der Leichnam des Heilands) aber dies war nicht die eigentliche Einbalsamirung.

†) Die Aegypter hatten drey verschiedene, ungleich kostbare Arten des Einbalsamirens.

eine hölzerne Kiste. So hätte Joseph seines Vaters Leichnam Jahr' und Tage bey sich in Aegypten behalten, und doch mit der Zeit noch nach Hebron liefern können; wie denn die Aegypter die Leichname ihrer Anverwandten bey sich im Haus über der Erde behielten, als ihr köstliches Eigentum aufbewahrten, und zuweilen gar bey Mahlzeiten zum Vorschein kommen ließen; allein diesen Gebrauch wollte Joseph nicht von dem Leichnam machen.

So alt sind die Ehren, die man den Leichnamen der Verstorbnen erwies. Der Hebräer trieb es nicht so weit; zu den Zeiten der Stammväter war die Beerdigung üblich (das Verbrennen lange nachher †) wobey ein dauerhaftes Grabmal, eine Felsenhöhle, worein Gruben eingehauen, gewölbt, und der Körper auf einer offnen Bahre dahin gebracht und begleitet wurde. Die Sitte war simpler, als die ägyptische, und doch zur Erhaltung des Andenkens eben so dienlich. An der ägyptischen Sitte mag auch wol der dunkle Begriff von Fortdauer und Wanderung der Seele Theil gehabt haben.

Israel zu Ehren zog man in Aegypten die Trauer an, die siebenzig Tage währte. Länger auch bey den allervornehmsten nicht.

Nach Verfluß dieser Zeit meldete sich Joseph bey Pharaons Hofbedienten (zu ihm selbst zu gehen, erlaubte die Trauer noch nicht *) und bat sie, ihm vom

†) Michaelis de combustione & humatione mortuorum apud Hebræos.

*) Sie wurde für verunreinigend gehalten.

vom König die Erlaubniß auszuwirken, daß er seines Vaters Leichnam ins Land der Kananiter bringen, und in der Gruft, die er selbst dazu erwählt, beysezen dörfe: Er habe dies eidlich dem sterbenden Vater versprechen müssen. Nach Erstattung dieser lezten Pflicht wolle er in Aegypten zurücke kommen — Pharao stand keinen Augenblick an, es zu erlauben.

Israels ganze Familie, die Kleinen ausgenommen, die man mit den Hirten bey der Heerde zurück ließ, brach izt aus Aegypten auf, um den Leichnam des Vaters nach Hebron zu begleiten. Joseph und seinem Vater Ehre zu bezeigen, zogen die vornehmsten Aegypter mit; die von Pharaons Hofstatt sowol als die Monarchen und vornehmsten Beamten. Sie nahmen Pferd und Wagen, und zur Bedeckung Reuterey mit; ein ganzes Heerlager von Aegyptern und Hebräern. Billig wird es von Mose als etwas ausserordentliches bemerkt, daß der ägyptische Adel, einen hebräischen Hirtenfürst zu bestatten (sie verachteten sonst das Hirtenvolk) eine so beträchtliche Reise mitmachte. Nur Josephs Ansehen konnte dies auswirken. Es geschah auch wol auf Pharaons Befehl, der auch auf diese Weise dem Landesretter Achtung bezeigen wollte. Ein solcher hieß und war Joseph den Aegyptern immer noch. Diese Nation hat ihre Wohlthäter meistens hoch erhoben und beynahe vergöttert.

Ein so großer Heerzug mit Wagen und Reuterey konnte nicht wol den nächsten Weg über das judäische Gebirg nach Hebron nehmen; man machte einen wei-

ten

den Umweg um das Gebirge Seir. Man kam also vom Morgen her ins Land Kanaan über den Jordan. Unweit desselben war die sogenannte Tenne Atad. Hier machte man Halt. Die große siebentägige Trauer*) schien hier bequemer, als beym Begräbnisort selbst, gefeyert werden zu können. Hier wurden die Trauersitten beobachtet, womit die Aegypter ihre eignen Todten beweinten. Von dieser Trauer um Jakob gaben die Landes-Einwohner, denen die betraurte Person noch wol bekannt war, dem Orte den Namen Abel-Mizraim (Aegyptens-Trauer.)

Von da ward der Leichnam vollends in die Gruft bey Hebron gebracht, wo die sämtlichen Brüder ihn beysezten, ungehindert von den Hetitern, die es wol wußten, daß die Grabstätte Jakob eigenthümlich zugehöre. Ob sie gleich 17. Jahre Niemand mehr von dieser Familie gesehen, so befremdet es sie doch nicht, daß man den Enkel Abrahams, der das Grab gekauft, eben dahin zu bestatten kam. Wären damals Jakobs Söhne in der Absicht gekommen, um sich wieder hier niederzulassen, sie würden wol immer noch gute Aufnahme gefunden haben. Abraham Isak und Jakob waren keine verhaßte Namen im Lande Kanaan.

So sah izt Joseph noch einmal die Gegend, wo er einen Theil seiner Jugend zugebracht — Er wird auch wol das Grab der Rahel, seiner Mutter, nicht weit von Hebron entlegen, wieder besucht haben.

Aber

*) Dies blieb auch nachher bey den Juden die bestimmte Trauerzeit.

Aber weder ihm noch den Brüdern kam es in den Sinn, sich wieder in diesem Lande niederzulassen. Joseph war für Lebenslang an Aegypten gebunden, und den Brüdern gieng es so wol daselbst, daß sie gern wieder mit ihm und der Reisegesellschaft ins Land Gosen zogen. Nur hatten sie izt, da ihr Vater in Kanaan begraben lag, etwas mehr, was sie an dies Land und jene alte Verheissung erinnerte.

Nach ihrer Rückkunft in Aegypten fanden sie sich nun ganz in Josephs Gewalt. So lange der Vater lebte, standen sie gleichsam unter dessen Schuz; Joseph, wenn er je noch eines rachsüchtigen Gedankens wäre fähig gewesen, würde doch bey Lebzeiten des Vaters sie es nicht haben empfinden lassen. Izt aber stiegen dem einen und andern, besonders denen, die sich des gröβten Vergehens gegen ihn bewuβt waren, kummervolle Gedanken auf — Simeon und Levi, wenn sie ihn nach sich selbst massen, konnten nicht begreifen, daß sein Herz so durchaus entfernt von Rache sey.

Der verstorbene Vater, der Joseph, und den Joseph hinwieder so sehr geliebt hat, muß auch izt noch ihr Fürsprecher seyn. Sie senden bekannte Leute, mit denen Israel oft umgegangen war, an Joseph, die ihm sagen müssen, Jakob hab ihnen vor seinem Ende noch aufgetragen, Joseph in seinem Namen zu bitten, er mögte seinen Brüdern das Unrecht, was sie ihm angethan, vergeben — Vergieb denen, hab er gesagt, die mit dir und deinem Vater Einen Gott anbeten.

Joseph

Joseph gingen bey dieser Botschaft die Augen über. So sehr er sich ehmals hatte zwingen müssen, sich hart zu stellen, so bracht ihm seither alles, was ihn an jene Auftritte erinnerte, Thränen ins Aug.

Noch kommen die Brüder selbst, ihn fußfällig um Gnade zu bitten, sie versprachen, sich ihm gänzlich zu unterwerfen.

Was fürchtet ihr noch, sprach Joseph; könnt' ich anders, als Gott will, handeln? Ihr dachtet mir Böses zu, aber Gott lenkt' es zum Besten — damit erfolgte, was erfolgt ist, die Erhaltung vieler tausenden. Seyd unbekümmert; Euch und eure Kinder will ich ernähren — Er hörte nicht auf, ihnen Muth einzusprechen, bis er auch den lezten Funken von Verdacht und Besorgnis aus ihrem Herzen genommen hatte.

Viele Jahre lebten sie unter Josephs Schuz, der sein Ansehen beybehielt, ungestört und frey im Lande Gosen. Sie pflanzten sich häufig fort. Joseph erlebte die Geburt von seines jüngern Sohns Urenkel, und die Kinder Machirs, des Sohns Manasse. Es ist nicht zu zweifeln, Josephs Nachkommenschaft sey nicht nur bey dessen Lebzeiten, sondern auch noch einige Zeit hernach, vor allen andern Geschlechtern der Nachkommen Israels, in Aegypten in vorzüglicher Achtung gestanden. Joseph brachte sein Leben auf hundert und zehen Jahre.

Von den Aegyptern sowol, als von seinen Brüdern und Kindern, als ihr Wohlthäter verehrt, ge-

noß er eine Ehre, dergleichen wol nicht viele Ausländer in Aegypten erlangt, oder wenigstens nicht so gut verdient haben. In Ehrenbezeigungen gegen Ausländer, wenn sie ihnen nicht die allerwichtigsten Dienste zu danken hatten, waren sonst die auf ihre Vorzüge stolzen Aegypter sparsam. Hätten aber nicht Revolutionen in der Regierung u. dgl. Josephs Verdienste in Vergessenheit gebracht, Aegypten würde seinem Namen wol eben so dauerhafte Denkmale, als immer einem seiner verdientesten Regenten gestiftet haben. Man hat auch wirklich solche Denkmäler Josephs in einigen Gebräuchen und Namen finden wollen; aber ohne Grund. Wäre Josephs Ehrgeiz so groß, wie seine Verdienste gewesen, er hätte vieles selbst beytragen können, sein Andenken in Aegypten zu verewigen; allein er unterließ es — um so mehr, da fast bey allen solchen Verehrungen verdienstvoller Personen bey diesem Volk etwas abgöttisches mit unterlief. Joseph begnügte sich mit der Ehre, Aegypten gerettet, und überdies sein väterliches Haus versorgt zu haben. Diese einheimische Ehre ward ihm nie geraubt; Israels Nachkommenschaft nennt seinen Namen stets mit Ehrfurcht.

Als er seines Lebens Ende nahe sah, ließ er, wer noch von seinen Brüdern lebte, und der Verstorbnen Söhne vor sich kommen: Ich sterbe, sagte er zu ihnen, Gott wird euer eingedenk seyn, und euch aus Aegypten zurück in das Land führen, welches er Abraham Isak und Jakob euern Vätern eidlich versprochen hat. Wenn euch Gott so begnadigen wird,

so

so nehmt meine Gebeine mit aus diesem Lande weg und begrabet sie in Kanaan — Dies musten sie eidlich versprechen.

Auch der in Aegypten so hoch geachtete Joseph, dem aus so vielen Gründen dies Land seiner Pilgrimschaft lieb und angelegen war, denkt und empfindt doch immer als ein Israelite. Jene herrschende Gesinnung der Stammväter, denen kraft jener Zusage die Hoffnung des Besizes von Kanaan über alles ging, ligt unauslöschlich auch in seiner Seele. Was immer die Aegypter izt oder künftig seinem Leichnam für ein Denkmal aufrichten mögten, er will lieber in Kanaan bey seinen Vätern ruhen — So tief blieb das einmal eingepflanzte stammväterliche Interesse in der Seele haften. Sich und sein Denkmal will er durchaus nicht von dem seiner Vorältern getrennt wissen.

Nicht unwahrscheinlich ist es, Joseph, so wie er Aegypten kannte, hab' es zum Theil vorausgesehen, was Israels Geschlecht in diesem Lande noch werde zu leiden haben. Er kannte die Veränderlichkeit des Hofs. Es durfte nur heut oder morgen ein andersdenkender König kommen; es durfte nur einmal einem Pharao beyfallen, diese in Aegypten verpflanzte Hebräer könnten nüzlicher gebraucht werden — Ueberdies war ja ein Orakel aus Abrahams Zeit vorhanden, welches Bedrängnisse in einem fremden Lande vorher gesagt — ohne zwar das Land zu nennen.

nen. Aber es war wol dem Joseph nicht verborgen, was für ein Land es gemeynt sey — Joseph redet, däucht mir, von ihrer Wegkunft aus Aegypten auch wirklich als von einer Befreyung.

Josephs Leichnam ward einbalsamirt, in eine Capsel gelegt, und nach ägyptischer Art von seinen Kindern sorgfältig aufbewahrt.

Von seiner Gemahlin Asenat (Aegypter von hö-herm Stand †) lebten nur in einfacher Ehe) hat Joseph nicht mehr Söhne bekommen, als Ephraim und Manasse; sein Stamm aber wurde einer von den stärksten. Nach einer spätern genealogischen Nachricht ††) hat Ephraim das Unglük gehabt, daß einige von seiner Familie, da sie den Einwohnern von Gath ihr Vieh rauben wollten, darüber erschla-gen wurden, welche er fast untröstbar betraurte — Unter Josephs Nachkommen von Ephraim werden wir auch einen der berühmtesten jüdischen Heerführer sehen. *)

Mit Joseph starb den Israeliten ihr Schuz und ihre Zuflucht; nur so lange sein Andenken am Hofe geehret wurde, hatte sie noch Gunst. So nahm auch

†) Wenigstens, nach Herodot, B. 2. die vom Priester-stand. Da aber unter diesem Namen ehemals der Adel des Reichs begriffen war, so war wol an dies Gesez der König selbst und seine Räthe uud Statthalter (No-marchen) gebunden. Vergl. Anhang einiger Anmerkun-gen zur Geschichte Abrahams.

††) 1 Chron. 7. v. 21. 22. *) Josua.

auch der manchartigen Bilder- und Thierdienst in Aegypten je länger je mehr überhand, wovon wol die Folge unter andern ein immer größerer Haß der hebräischen Viehhirten war, die das schlachteten und spiesen, was die Aegypter für heilig hielten. Man weiß, wie weit die Aegypter unter sich, geschweige gegen Fremde, den religiosen Haß zu treiben fähig gewesen.

Von den übrigen Söhnen Jakobs ist nichts weiter bekant, als daß von Judas Nachkommen einige sich vorzüglich mit Bearbeitung der Leinwand abgegeben, *) wozu sie in Aegypten, so wie auch zu andern Künsten, die beste Anleitung fanden. Aus Moses Geschichte seines eignen Lebens sieht man, daß die Israeliten die Erlernung nüzlicher und freyer Künste, die der religiosen Prachtliebe Hand boten, im geringsten nicht vernachläßigt haben.

Die Viehzucht blieb doch immer noch ihre Hauptbeschäftigung. Der aus dem Viehhandel mit Ausländern zu ziehende Reichtum ward ihnen von den Aegyptern noch am uneingeschränktesten gestattet. Sie hingegen thaten dem ägyptischen Akerbau auch nicht Eintrag, und assen schon damals nicht umsonst ihr Brod, da sie noch ihre Freyheit genossen.

Levi brachte sein Leben auf 137. Jahre †) Der übrigen Brüder Lebensjahre sind nicht bestimmt. Ein späteres Zeugnis sagt, auch ihre Leichname seyen (nach) der Zeit) mit in Kanaan genommen und zu

*) 1. Chron. 4. v. 21.
†) 2. Mos. 6. v. 16.

Sichem beygesezt worden; *) woselbst auch Josephs Gebeine ruheten. **)

Als sie sich im Lande Gosen vermehrten, war man auf ein ordentliches Verzeichnes der Geschlechter bedacht. Die, so sich damit abgaben, die Geschlechtstafeln zu führen, und weil sie mehr Kenntnisse als andere besassen, auch bey wichtigen Angelegenheiten gebraucht wurden, hießen Schreiber. †) Auch hatten sie vor der Gesezesanstalt Priester; welche, da die Väter nicht mehr lebten, die Erstgebornen waren. ††) Wer die Erstgeburt hatte, der hatte nach dem Vater das Priestertum; er war's, der für den Stamm, oder das Geschlecht, dazu er gehörte, opferte. Stammpriester konnte jeder der zwölf Söhne Jakobs seyn, weil jeder ein Stammhaupt war: Priester der sämtlichen Stämme aber konnten wol nur Joseph oder Juda seyn, und wer diesen beyden in der Würde oder Primogenitur folgte. Von ihrer Religion ist nichts bekannt, als was aus ihrem Zustand zur Zeit Moses kann zurük-geschlossen werden. Hauptbegebenheiten im Leben der Stammväter müssen sich durch Tradition, und einige wol auch durch Denkmale oder Schrift erhalten haben. Da Moses diese vorfand, nämlich nicht nur die ägyptische, sondern

*) Apostelgesch. Kap. 7. v. 16.

**) Josua., 24. v. 32.

†) Solche gab es schon im Lande Gosen. 2. Mos. 5. 15. 19. Die 70 geben es γραμματεις.

††) Von diesen scheint 2. Mos. 24. v. 5. die Rede zu seyn.

dern auch die hebräische Schriftsprache, so muß wol schon vor seiner Zeit, und ziemlich lange vorher, geschrieben worden seyn. In Schrift z. E. ward wol das Andenken der Orakel, der Aussprüche der sterbenden Stammväter u. s. w. erhalten; wenn auch von andern Begebenheiten noch nichts Zusammenhängendes aufgesezt ward. Aegypten hat vermuthlich schon zu Josephs Zeiten nicht mehr blos Bilderschrift gehabt, deren man sich anfangs, die Hauptvorfälle aufzuzeichnen, wird bedient haben. Mit der Schrift und andern Denkmälern erhielt sich auch einige Kenntnis von der Väter Religion. Von einem Gott Abrahams, Isaks und Jakobs verlor sich die Sage unter ihren Nachkommen in Aegypten nie; aber daß es der Eine sey — und was für einer — das ward diesen mit so mancherley Vielgötterey umgebenen Israeliten je länger je dunkler: Der Hang zum Bilderdienst hingegen, und zu dessen Verbindung mit jener ältern Religion je länger je stärker. Eben so wenig verlor sich die Sage von jenen alten Verheissungen, betreffend das Land Kanaan — Selbst die traurige Lage, worein sie gegen die Zeiten Moses gekommen, muste bey manchem diese Tradition wieder erneuern, und auf die Spuren und Denkmale die man noch davon hatte, aufmerksam machen.

Die Beschneidung behielten sie in Aegypten bey: Um so mehr, da sie auch ein ägyptischer Gebrauch war, welchen sie beyzubehalten, sich durch dieses Volkes Beyspiel aufgemuntert sahen. Dies war auch wol das einzige, was die Aegypter an ihnen gut hi-

sen, und dessen Versäumung sie ihnen vorgerükt hätten.

Die Sabbatfeyer ward unterlassen, oder vernachläßigt. *) Die Frohndienste, wozu die Aegypter sie angehalten, haben ihnen wol auch diesen Tag geraubt; doch da die Frage selbst, ob die Stammväter den Sabbat gefeyrt haben, noch vielen Zweifeln unterworfen ist, **) so wage ich nichts zu bestimmen.

Opfer hörten zwar wol nicht gänzlich bey ihnen auf; sie mußten sie aber mit äusserster Behutsamkeit vornehmen, um den Religionshaß der Aegypter nicht zu reizen. Ein öffentliches Familie-Opfer hätten sie wenigstens nicht begehen dörfen. †) Ich zweifle sehr, daß Joseph in Aegypten geopfert habe. Aber die Väter machten sich auch noch nicht so gar viel aus dem Opfern. ††) Wie es bey ihnen mehr noch freyer sinnlicher Ausdruk der Gottesverehrung als Gesez oder Cärimonie war, so dachten sie auch noch würdiger von Gott, als daß sie ihn nach dem Blute der Opfer,

*) Dies muß man aus den scharfen Gesezen schließen, die Moses hierüber gegeben.

**) Conf. Heidegg. Hist. Patriarch. I. p. 108. 109.

†) 2. Mos. 8. 25. 26.

††) Es wird wirklich des Opferns selten in ihrer Geschichte gedacht. Jenes Bündnis-Opfer ausgenommen, Kap. 15. und das, so Israel bey seinem Abzuge zu Berscheba dargebracht, Kap. 46. 1. weiß ich keine Stelle (Isaks Aufopferung, oder des Widders an seine statt, kommt hier nicht in Anschlag) wo ausdrüklich ihres Opferns Meldung gethan würde. Nicht daß ich glau-

Opfer, oder dem Fette der Lämmer begierig geglaubt hätten. Allein ihre Nachkommen behielten diese freye Herzlichkeit des Gottesdiensts nicht lange bey. Wie sie dem Leibe nach Sclaven in Aegypten wurden, so wurden sie es auch in der Denkensart.

Das merkwürdigste in der Geschichte ihres Aufenthalts in Aegypten, ist die fast unglaubliche Fortpflanzung. Israel hatte meist Söhne; auch seiner Söhne Kinder waren fast alle männlichen Geschlechts. In ihrem Geschlechts-Verzeichnisse wird einer einzigen Tochter gedacht. *) So unwichtig die Bemerkung scheinen mögte, so legte doch eben dies den Grund zu einer schnellen Fortpflanzung. So viele Söhne (mit Kananiterinnen oder vielmehr mit Frauen aus andern Völkern verheyrathet) hatten bald die

glaube, es sey blos diese zwey male geschehen; aber es war doch nicht die Hauptsache bey ihrem Gottesdienste, sondern das Anrufen des Herrn, welches mehr als einmal von den Vätern gesagt wird. So viel läßt sich wenigstens aus der Seltenheit jener Beyspiele schließen, daß der Väter Religion auch hierin freyer und Cärimonienloser war, als die mosaische. Barrington in den vermischten Schriften behauptet unrichtig, daß die Väter ohne einen ausdrücklichen Befehl wie K. 15. n. 22. gar nicht geopfert hätten.

*) Aschers Tochter; so wie in Jakobs Dina. Diese geringe Anzahl der Töchter im Anfang, verhinderte, daß nicht leicht Ausländer sich mit ihrem Stamme vermischen konnten. Nachher geschah dies um so weniger, weil Israelitinnen meist von Israeliten geheyrathet wurden.

zahlreichste Nachkommenschaft. †) In der zweyten und dritten Geschlechtsfolge konnte nun schon ein Geschlecht in das andere heyrathen; sie brauchten weder ihre Töchter an Aegypter zu heyrathen, noch selbst ausländische Weiber zu nehmen; wiewol dies nicht nur damals, sondern auch unter dem Geseze, wenn es nur nicht Kananiterinnen waren, erlaubt war, und auch nicht selten geschah. Dies knüpfte die innere Bande, die sie schon in Aegypten zu Einem Volke machten, immer stärker. Die Familiegestalt erhielt sich, so hoch auch ihre Anzahl stieg; eine Anzahl, die sich endlich selbst den Aegyptern fruchtbar machte. Und nachher machte die gemeinschaftliche Noth sie noch mehr zusammenhalten.

Da mit Jakob und Joseph die Geschichte der Stammväter endet, so schikt sichs hier am beßten, anzumerken, daß der Zeitpunkt der freyern und bey aller Sinnlichkeit einfältig- reinen Geistes- und Herzens- Religion sich hier ebenfalls endet: man mögte dies gleichsam das göldene Alter der israelitischen Religion nennen, wenn man es mit einigen folgenden Zeitpunkten vergleicht. Offenbar zeichnete sich die Religion der Väter, bey allen ihren Fehlern, durch Einfalt und Herzlichkeit aus, und erhielt sich eben so rein von abgöttischem Aberglauben, als von kaltem

Cäri-

†) Es ist bey alledem merkwürdig, daß Jakob bey seinen Segnungen nicht eben darauf gesehen hat, welche von seinen Söhnen damals am meisten Kinder hatten. Sonst hätt' er dem Benjamin eine grössere Nachkommenschaft als dem Joseph prophecevet.

Cärimoniendienst. Bald nach ihrem Hinschied aber folgte der Zeitpunkt der Abgötterey — der endlich dem des Cärimoniendiensts wich — so wie dieser in noch entferntern Zeiten einer ganz neuen Anstalt Plaz machte. Daß Israel in Aegypten in Abgötterey und Bilderdienst verfallen, wäre wahrscheinlich, wenn es auch nicht Israeliten selbst, und zwar ihre eigne Propheten sagten. Nämlich woher wollte man, wenn dies Uebel nicht in Aegypten schon unter ihnen geherrscht hätte, die unbezwingliche Neigung zum Bilderdienst erklären, wogegen die ganze mosaische Gesezgebung zu kämpfen hatte, und sie doch nicht zu bezwingen vermochte? — Aber entscheidend ist das Zeugnis ihrer eignen Propheten. *)

Hier ist auch der Ort, einiger ausländischen Zeugnisse zu gedenken, welche die Geschichte Jakobs mehr oder weniger bestätigen. Läge die alte Geschichte von Aegypten nicht so sehr in fabelhaftem Dunkel, so würden daher die wichtigsten Bestätigungen zu erwarten seyn. Solche hat wol Moses noch vor sich gehabt, der am Hofe lebend aus den sichersten Denkmälern wissen konnte, was für Einrichtungen und Gesezе dieses Staats ihren Ursprung Joseph zu danken hätte. Was von einem um diese Zeit entstandnen Hirten-Königreich in Aegypten Manetho sagt, und Josephus von den Israeliten will entstanden wissen, geht zwar von mosaischen Nachrichten so weit als möglich ab; einer verstellten und nach einer gewissen Form zugeschnittnen Israeliten-Geschichte sieht

*) Ezechiel, Kap. 20. v. 7. 8.

es aber doch immer noch ähnlich. Ich führe nur einige Züge an, die auf dieses Volk allerdings zu passen scheinen. — „Unter dem Könige Timaus *) brach der Zorn des Himmels über Aegypten aus — Aus den morgenländischen Gegenden kam ein Volk von unedler Abkunft **) in Aegypten, welches sich kecklich da niederließ — Sie bemächtigten sich eines Theils vom Lande, und unter andern Grausamkeiten, die sie begiengen, ***) war, die, daß sich die Göttertempel zerstörten — Endlich erhoben sie einen unter sich zum Könige, †) der nach Memphis kam, sich das obere und untere Land unterwarf — er pflegte um die Aerndte-Zeit dahin zu kommen, das Getraid einzusammlen ††) — Er und seine Nachkommen heissen Hyksos, Hirten-Könige †††) — einige haben sie für Araber gehalten *) — Endlich hat

*) Josephs erstes Buch wider Apion.

**) Hirtenvolk war in Aegypten verachtet.

***) Man mögte hier beynahe an die Strafen denken, die Moses auf göttlichen Wink über Aegypten kommen ließ, und welche nachher von den Aegyptern als Grausamkeiten vorgestellt wurden, die dies Volk oder ihr Gott an ihnen verübt hätte.

†) Joseph? oder Moses?

††) Scheint auf Josephs Geschichte anzuspielen.

†††) Hirtenfürsten. Emirs. Dergleichen Jakob, Juda — waren.

*) Nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Man konnte sie für einen der arabischen Stämme ansehen, die sich aus der Viehzucht nähren; wie denn heut zu Tag noch solche in Aegypten sich aufhalten.

hat ein ägyptischer König diese Fremden mit einem großen Kriegsheer in einer Stadt eingeschlossen †) — weil er aber die Stadt zu erobern sich nicht getraute, mit ihnen den Vergleich getroffen, daß sie ungehindert abziehen und Aegypten verlassen sollten — Dies thaten sie, zogen mit allem, was ihnen zugehörte, aus, gingen durch die Wüste nach Syrien; weil sie sich aber vor den Assyrern fürchteten, bauten sie in dem Lande Judäa eine Stadt, so groß sie für ihre Anzahl erforderlich schien, und nannten sie Jerusalem.„ *) Unstreitig ist das meiste in der Erzählung dem Moses zuwider; daß es aber gleichwohl eine mit Fleiß oder aus Unwissenheit verstellte Nachricht vom Aufenthalt der Israeliten in Aegypten, und ihrem Abzuge sey, scheint wenigstens einleuchtender, als, daß man die Erzählung von einem ganz andern Ueberfall, den Aegypten von einem andern morgenländischen Volk erlitten, zu verstehen habe.

Justinus, in seinen Auszügen aus Trogus Pompejus, weiß auch von Jakob und Joseph. Israel, sagt er, sey ein Sohn Abrahams, eines Königs von Damascus gewesen, (dies hält er für den Ort, wo die jüdische Nation hergestammt) und hab ihm in der

Re-

†) Als ein grosses Kriegsheer wird von Moses Pharaons Armee beschrieben, mit welcher er die Israeliten an einem Orte eingeschlossen hielt, wo sie unmöglich schienen entrinnen zu können.

*) Wie übereinstimmend diese leztern Umstände mit der Geschichte der Israeliten sind, sieht man von selbst.

Regierung gefolgt. Er habe zehen Söhne gehabt, und sey daher berühmter, als seine Vorfahren. Unter diese Söhne hab er sein Reich in so viele kleinere Staaten zertheilt, das Volk aber, nach dem Namen eines dieser Söhne, Juda, der bald nach der Theilung gestorben, Judäer genennt, und so das Andenken desselben verewigt. Der jüngste unter diesen Brüdern habe Joseph geheissen; dessen höhere Einsichten den andern allerley Verdacht erweckt; die ihn daher heimlich aufgefangen und an fremde Kaufleute verkauft haben. Von diesen sey er in Aegypten gebracht worden, woselbst ihn seine Geschicklichkeit in Erlernung der magischen Künste in kurzem beym Könige selbst beliebt gemacht. Denn in Auslegung der Prodigien sey er äusserst scharfsichtig, und von der Traumdeutungskunst sogar der Erfinder gewesen. Auf göttliche und menschliche Wissenschaft und Geseze hab er sich gleich gut verstanden: so daß er einen Miswachs viele Jahre vorhergesehen; wie denn ganz Aegypten hätte hungersterben müssen, wenn nicht der König auf sein Einrathen mehrere Jahre nach einander hätte Frucht aufschütten lassen. Die Erfahrung habe dies so sehr bestätigt, daß man seine Aussprüche nicht mehr als den Rath eines Menschen, sondern als ein göttliches Orakel verehrt — Sein Sohn sey Moses gewesen u. s. w.

Was die älteste Geschichte vom Zustand Aegyptens um diese Zeit je noch sicheres hat, stimmt mit den wenigen Zügen, die in Josephs Geschichte beym Moses vorkommen, sehr gut überein. Verschiedenes von

dieser

dieser Art ist schon in der Erzählung bemerkt. Daß Aegypten, seiner Fruchtbarkeit ungeachtet, schon in den ältesten Zeiten, von Hungersnoth heimgesucht worden. *) — daß ihre Sorgfalt in Aufbewahrung der Leichname und Erbauung dauerhafter Grabmäler die gröste gewesen †) — Daß der Sonnendienst zu On, und der mit den Anfängen des Thierdiensts aufgekommene Abscheu vor den Hirten uralt sey — — Dies und mehr dergleichen mag allemal mit als ein Bestätigungsgrund dessen, was die mosaische Geschichte von diesem Zeitpunkt sagt, angesehen werden.

Tacitus hat von der Ankunft dieser Familie in Aegypten auch etwas, welches zum Theil auf das hinausläuft, was Manetho weitläufiger erzählt. ††) Mehreres hat er von Moses; wie auch Justin: Welches wir in der Geschichte dieses Gesezgebers anführen werden.

Zeugnisse, die eben das oder etwas dem ähnliches, was Moses sagt, enthalten, finden wir auch in dem, was über Jakobs Geschichte Eusebius gesammelt hat: Wie auch in gewissen Nachrichten arabischer und anderer morgenländischer Verfasser. Sind sie gleich alle aus spätern Zeiten, so zeigen sie doch, wie weit die Sage von jenen Begebenheiten sich verbreitet, und

*) Marsham aus dem Syncellus, Can. Chron. Sec. II.

†) Idem, Ibid.

††) Sunt, qui tradant assyrios convenas, indigum agrorum populum, parte Aegypti potitos, ac mox proprias urbes hebræasque terras, ac propiora Syriæ coluisse. Hist. V. 2.

und den ganzen Orient erfüllt haben. So lauten die Nachrichten eines Demetrius. *) „Jakob sey in seinem fünf und siebenzigsten Lebensjahre nach Charran in Mesopotamien geflohen, theils um vor seinem Bruder Esau sicher zu seyn, theils um zu heyrathen — Isak sey damals 137. Jahre alt gewesen — Est im 77sten Jahre sey Jakob wirklich nach Charran gekommen, habe im 84sten Lea und Rahel, Töchter seines Oheims, geheyrathet u. s. w. †) — Nach seiner Rükkehr in Kanaan hab er sich zu Sichem 10. Jahre aufgehalten — Dina sey etwas über 16 Jahre alt gewesen, da Hemors Sohn sie geschwächet — Simeon und Levi, ihre Rächer, vier bis fünf Jahre älter — Da diese Sichem geplündert, sey Jakob schon 107. Jahre alt gewesen — Joseph habe in den ersten Jahren seiner Erhöhung den Vater und die Brüder darum nicht nach Aegypten kommen lassen, weil sie den bey den Aegyptern verhaßten Beruf der Schafhirten gehabt — Abraham, Isak und Jakob haben in allem 215. Jahre ††) im Lande Knaaan sich aufgehalten — Bey der Ankunft Jakobs in Aegypten sey:

Ruben

*) Den Alexander Polyhistor angeführt. S. Euseb. Præpar. Evang. L c. IX.. 21.

†) Die folgenden Umstände stimmen meist mit Moses überein.

††) Dies trift mit der mosaischen Erzählung ein; siehe Marsham Can. Chron. Seculum 7mum. Auch verschiedene von den andern Zahlen treffen ein.

Ruben . . 45
Simeon . . 44
Levi . . 43
Juda . . 42
Ascher beynahe . 41
Naphtali beynahe 42
Gad . . 41
Sebulon . . 40
Dina . . 39
Benjamin . 28
Joseph . . 39 Jahre alt gewesen.

Aus einem Dichter, namens Theodorus, führt Eusebius eine Beschreibung der Stadt Sichem und des Geländes umher an; „dies sey für die kleinere Viehzucht vortreflich gewesen. Zween Berge (Garizim und Ebal) lägen da voll Grases und Waldung — Zwischen diesen führe ein enges Thal durch — An dem Fuße der Berge liege Sichem †) — Als unter Hemors Regiernng diese Stadt von den Hebräern eingenommen worden, habe Jakob seine Weiden verlassen und sey in die Stadt Sichem gezogen.„

Von Jakobs Rükkunft aus Mesopotamien singe dieser Dichter: „Er habe Euphrats lautschallende Ufer verlassen, und sey, die Drohungen des Bruders fliehend, *) in Syrien gekommen — Laban sein Vetter, damals Herrscher **) in Syrien, von nicht gar alter Ab-

†) Dies alles von Sichem und der Gegend umher stimmt mit der alten und neuen Erdbeschreibung überein.
*) Merkliche Versezung.
**) Hirtenfürst. Emir.

Abkunft, hab ihn gastfrey aufgenommen — — die Verse enden mit einem Lobe der Schönheit Dina.„

„Zu Sichem hab er sich auch auf den Feldbau gelegt, indessen daß seine Söhne die Heerden gehütet, und Dina mit den Müttern und Mägden die Wolle bearbeitet.„

„An einem Festtage der Sichemiten, †) sey Dina in die Stadt gekommen u. s. w Jakob selbst habe auf die Beschneidung der Einwohner Sichems gedrungen aus dem Grunde, weil ihm ein Orakel verbiete, einen unbeschnittnen Eidam aufzunehmen.„

„Den Simeon läßt er zu Levi sagen (um ihn zu bewegen, an der Ermordung der Sichemiten Theil zu nehmen) „er erinnere sich noch wol jenes gött„lichen Ausspruchs, den Nachkommen Abrahams „zehen Stämme des Landes unterwürfig zu machen „versprechen.„

Die Ermordung Hemors und Sichems beschreibt er ganz umständlich, wie Homer die Zweykämpfe.

Dies Stück hat bey alle dem einen zu modernen Schnitt, und scheint zu der Absicht, wozu es Eusebius anführt, nicht von größtem Gewicht zu seyn.

Was er, Josephs Geschichte zu bestätigen, aus Artapanus, anführt, läuft darauf hinaus, „Joseph, der an Weisheit und Verstand seine Brüder übertroffen, habe bemerkt, daß sie ihm nach dem Leben stellten und die in der nähe wohnenden Araber geberen, daß sie ihn nach Aegypten bringen mögten; diese

†) Stimmt mit Josephus überein.

diese, als Mit- nachkommen Abrahams, haben seiner Bitte entsprochen. Nicht lange nach seiner Ankunft in Aegypten sey Joseph so sehr in des Königs Gunst gekommen, daß derselbe ihn über sein ganzes Reich gesezt habe. Da nun vorher in dem ägyptischen Feldbau Unordnung gewesen, indem das Land noch nicht recht ausgetheilt und Geringere von den Mächtigern unterdrükt worden, hab er vor allem eine Austheilung der Aeker vorgenommen, denselben bestimmte Marchen gesezt, mithin einen großen Theil des Landes, welcher ungebaut und wild gelegen, zum Feldbau brauchbar gemacht, *) dem Priesterstand aber seine besondern und eigentümlichen Aeker angewiesen. Er habe auch die Maasse erfunden, und sey um dieser Verdienste willen von den Aegyptern hoch geschäzt worden. — Nachher seyen sein Vater und seine Brüder zu ihm gekommen, die ein sehr großes Vermögen mitgebracht, und sich in der Stadt Raisan (Gosen) niedergelassen; die Syrer †) haben sich hierauf in Aegypten stark fortgepflanzt. Sie seyen die sogenannten Hermiuthier, die den Tempel zu Athos und den zu Heliopolis gebauet haben. Nachher habe Joseph, da er Regent in Aegypten geworden, eine ungeheure Menge Getraides, so viel als in sieben Jahren

*) Diese Vorstellungsart hat viel richtiges. S. unsere Erzählung.

†) Syrer und auch Assyrier wurden diese Israeliten von ihrem Ursprunge her (aus Ländern, die vor Alters mit unter dem Namen Syrien oder Aram begriffen wurden) oft genennt.

Jahren gewachsen, beyseits gelegt; sey Herr von ganz Aegypten gewesen.„

Endlich führt Eusebius aus einem Dichter Philo Lobsprüche auf Joseph an, worin er ein Traumausleger und Besizer des ägyptischen Throns genennt wird.

Morgenländische Sagen von Isak, *) Jakob und Joseph findt man viele. Bey jüdischen oder rabinischen, deren Gewicht zur Bestätigung der Sache eigentlich selbst nichts beyträgt, halt ich mich nicht lange auf; nur einiger Anekdoten aus denselben will ich kürzlich gedenken. Sie lassen den Isak vom Sem, und den Jakob von Sem und Heber Unterricht empfangen; ersteres fände nach hebräischer Zeitrechnung statt, lezteres nicht: Am unwahrscheinlichsten ist, daß Sem eben der Melchisedek, Fürst von Salem soll gewesen seyn; welches aber arabische Verfasser widersprechen. †) Einige Bekanntschaft mögte noch wol zwischen Abram und Sem, dem Sohne Noahs gewesen seyn (jene Zeitrechnung vorausgesezt) zumal Sems Tod erst in die Zeit der Verheyrathung Isaks mit Rebecca fällt, und Heber, der unter den Vätern, die nach der Wasserfluth geboren wurden, am längsten gelebt hat, erst nach Abraham gestorben ist. Daß aber auch nach Abrahams Auszug aus Chaldäa diese Bekanntschaft fortgesezt worden, scheint mit Mo-

ses

*) Wir nehmen hier den Isak mit, da wir oben in seiner Geschichte nichts von dieser Art angeführt.

†) Hotting. Smegma orient. Cap. VIII. §. II.

ses Erzählung gar zu wenig übereinzustimmen. — Ueber die Schwangerschaft der Rebecca ist, nach arabischen Verfassern, Melchisedek um Rath gefragt worden *) — Sehr weit hinaus sezen jüdische und arabische Nachrichten (Vermuthungen sollt ich eher sagen) die Offenbarung Isaks; nämlich in dessen 37stes Jahr — Sie lassen auch Isak Josephs Entführung nach Aegypten zwölf Jahre überleben, welches mit der hebräischen Zeitrechnung besser eintrifft. Isaks Geburt soll Tharah, Abrahams Vater, noch erlebt haben; und in Isaks Tage sezt man die Erbauung von Jericho. **)

Jakob, da er nach Charran zu seinem Oheim Laban kam, soll schon 84. Jahr alt gewesen seyn ***) — Nach der Plünderung Sichems seyen Jakob und seine Söhne in wirkliche Kriege mit den Amoritern verwikelt worden †) — Joseph sey der Erfinder des Nilmessers ††) — Da er seinen Vater Jakob zu Hebron begraben wollen, sey ihm solches von Esau oder dessen Söhnen streitig gemacht worden; wobey nach einigen Esau sein Leben eingebüßt nach andern ein Sohn desselben, Zepho, in Aegypten gefangen geführt worden — In Jakobs und Josephs Tage gehöre

*) Idem, Cap. VIII. pag. 335.

**) Idem, Ibidem. Cap. VIII. pag. 341. 342.

***) Idem ibid. pag. 351. Dies ist doch, auch nach hebräischer Zeitrechnung, zu hoch angesezt.

†) Nicht unwahrscheinlich. (S. unsere Geschichte S 186. 187.

††) Id. ibid. Pag. 372.

die Geschichte Hiobs — Solcher Zusäzze zur mosaischen Geschichte könnte noch eine Menge angeführt werden. Auch Josephus hat zuweilen aus diesen Quellen geschöpft.

So ausgebreitet konnte Isaks und Jakobs Ruhm im Morgenlande freylich nie werden, wie Abrahams. Er war in jeder Absicht das Haupt. Abrahams konnten sich auch andere Nationen rühmen, die sowohl als die Israeliten von ihm abstammen; Isaks nur die Edomiten; Jakobs nur die Israeliten. Im Korane wird doch auch Isaks und Jakobs, und des leztern als eines Lehrers der Religion gedacht, der auf dem Sterbebette seinen Söhnen die Verehrung des wahren Gottes empfohlen. †)

An ihre Geschichte haben sich um so eher so viele wahrscheinliche, unwahrscheinliche, falsche Sagen angehängt, weil der Nationalstolz ihrer Nachkommen in solchen Erzählungen seine Nahrung fand. Es sind aber doch auch solche darunter, die diesem Stolze nicht gar günstig sind: davon also auch nicht Israeliten die Urheber zu seyn scheinen. Es sey mir erlaubt, mit einer solchen die Geschichte zu schließen. Man denke ja nicht, daß ich sie unter die Zeugnisse, oder auch nur unter die Bestätigungsgründe seze, (sie hätte sonst in Abrahams Geschichte gehört) sondern einzig darum führ ich sie an, weil sie sogar nicht nach parteyischem Judentum schmekt, und etwas lehrreiches enthält. ††)

— „Es

†) S. die 2te Sure.

††) Illustre tradit nobilissimus Autor Sadus venerandæ

an-

— „Es begab sich, daß Abraham saß in der „Thüre seiner Hütte, da die Sonne untergehen „wollte. Und siehe ein alter Mann kam aus der „Wüste lehnete sich auf seinen Stab. Und Abra„ham stand auf und ging ihm entgegen, und sagte „zu ihm: Kehre bey mir ein, ich bitte dich und „wasche deine Füße und bleib hier die ganze Nacht: „Und des Morgens früh magst du aufstehen und „deinen Weg gehen. Und der Mann sagte, nein, „ich will unter diesem Baum bleiben. Abraham „aber nöthigte ihn sehr. Er kehrte bey ihm ein und „sie gingen in die Hütte und Abraham ließ unge„säurt Brod baken und sie assen. Und als Abra„ham sah, daß der Mensch Gott nicht dankte, sag„te er zu ihm, warum verehrst du nicht den höchsten „Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde? Der „Mann antwortete und sagte: Ich verehre deinen „Gott nicht und rufe auch seinen Namen nicht an, denn „ich habe mir selbst einen Gott gemacht, der allezeit „in meinem Hause bleibt und mich mit allen Din„gen versorget. Und Abrahams Eifer entbrannte „wider den Mann. Er stand auf und fiel ihn an, „und trieb ihn wieder in die Wüste hinaus. Da „rief Gott dem Abraham und sagte, wo ist der

antiquitatis Exemplum, Abrahamum Patriarcham, hospitalitatis gloria celebratum &c. &c. Conf. Tribus Judæ ex hebr. in lat. versa a Georgio Gentio. Amstelæd. 1680. in Dedicatione. In Home's Versuch über die Geschichte des Menschen wird die Erzählung, doch nicht ganz, angeführt. Was davon steht, hab ich mit den gleichen Worten eingerükt.

„Fremdling? Abraham antwortete und sprach:
„O Herr, er wollte dir nicht dienen und deinen
„Namen nicht aurufen, darum hab ich ihn von mei-
„nem Angesicht in die Wüste gestossen. Und Gott
„sprach: Hab ich mit ihm diese 198. Jahr Geduld
„gehabt, und ihn ungeachtet seiner Empörung wider
„mich genähret und gekleidet; konntest du denn nicht,
„der du selbst ein Sünder bist, eine Nacht mit ihm
„Geduld haben? — Und Abraham folgte der gött-
„lichen Stimme, rief den Alten zurük und führte
„ihn in sein Haus, und begegnete ihm so freundlich
„und leutselig, daß er ihn dadurch bewogen hat, den
„Glauben an den wahren Gott anzunehmen.„

Viertes Capitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte der Stammväter.

Schon der flüchtigste Anblik lehrt, daß die Führungen, welche Gott mit Isak und Jakob vorgenommen, eigentlich nur eine Fortsezung der Führungen Abrahams sind. Diese Reyhe von Begebenheiten, welche wir jezt durchgelaufen, hängt aufs genauste zusammen und ziehlt auf Einen Zwek ab: Nur sondere man die weniger wichtigen Zwischen-Vorfälle, dergleichen freylich in dieser Geschichte, wie in jeder Familie- und National-Geschichte, häufig vorkommen, von den Hauptführungen ab. Diese leztern sind:

gött-

göttliche Ausſprüche, und dann ſolche Begebenheiten, die ſich als Erfüllung oder als Mittel zur Erfüllung, und dieſe Ausſprüche beziehen. Solche gehören weſentlich mit zum göttlichen Plan. Alles andere iſt zufälliger damit verbunden; es gehört zwar mit in die Lebensgeſchichte der Väter, ſofern es eine Familie-Geſchichte iſt, es dient mit zu den Abſichten, welche Moſes ſich dabey vorgeſezt hat; es lehrt uns dieſe Perſonen von mancher lehr- oder warnungs-reichen Seite kennen — es iſt aber doch nicht das Große, nicht die Hauptſache, die ein nachdenkender Leſer vorzüglich vor Augen hat.

Zu der Ueberzeugung aber, daß Abrahams, Iſaks und Jakobs Geſchichte eine Reyhe göttlicher Anſtalten eröffne, dergleichen keine andere Geſchichte nichts aufzuweiſen hat, kann man nicht gelangen, wenn man nicht auf jenen Unterſchied durch die ganze Geſchichte Acht giebt, und ſeine Aufmerkſamkeit nie ſo ſehr aufs Kleine richtet, daß man des großen Ganges der göttlichen Anſtalt darüber vergäße. Wohl mag man ſonſt die Geſchichte der Stammväter als eine Sammlung von allerley Lehrreichen und Anmuthigem leſen; aber als eine Anlage von unendlicher Wichtigkeit, die zu den weithin zielendſten Zweken führt, kann man ſie ſo nicht überſchauen.

Wir haben uns auf alles Beſondre eingelaſſen; nun laßt uns auch wieder einen Blik auf das Ganze (ſo fern es ſchon ein Ganzes iſt †) zurükwerfen.

†) Die Geſchichte der Stammväter kann als ein Ganzes, und

Von Abrahams Auszug aus dem Lande der Abgötterey, bis zu der Ankunft des Hauses Israel in Aegypten, geht die Fürsehung sichtbar-planmäßig zu Werk. So viele Aussprüche auch binnen dieses mehr als zweyhundert-jährigen Zeitraum vorkommen, so stark ist doch die Beziehung derselben auf einander, und eben so stark der Zusammenhang unter den Führungen, die denselben entsprechen. Ein Hauptorakel, um welches sich gleichsam alles andere herum dreht, ist dieses: — Dies Land soll Abrahams Nachkommen von Jakob für eigen gegeben, „und mittelst dieser Nachkommenschaft sollen die „Völkerstämme beglükt werden„ — — Allein nur das Nächste, was dies Orakel verhieß, war deutlich genug, das übrige *) lag noch im Dunkeln — Soweit nun die Geschichte in diesem Zeitraum fortgeht, sind alle Führungen nur erst darauf gerichtet, jenes Nähere, den Besiz des Landes Kanaan, anzubahnen, und herbeyzuführen. Bey diesem Nähern können, ja müssen, wir denn für einmal stehen bleiben; die entferntern Folgen, auf welche der göttliche Ausspruch ziehlt, müssen am Ende sich selbst entwikeln. — Es ist für einmal nur darum zu thun, daß dies Land an die Nachkommen des Enkels Abrahams komme —

Dazu und auch als ein Theil einer grössern Reyhe von göttlichen Führungen angesehen werden. Izt betrachten wir sie vornehmlich aus ersterm Gesichtspunkte, weil die nachherigen Anstalten noch nicht der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn können.

*) Was es mit der Beglükkung der Völkerstämme für eine Bewandtnis hätte —

Dazu sind die bisherigen Führungen, und noch viele folgende, Mittel — Voranstalten —

Aber auch schon dies Nähere, um was es da zu thun ist, in seiner ganzen Wichtigkeit zu denken, und es für eine in besondern weithinsehenden Absichten unternommne göttliche Führung zu erkennen — ist nicht wenig.

Offenbar haben schon die zu dieser nähern Absicht führende Anstalten eine Beziehung auf Abgötterey und Gottesverehrung — Mögen die entferntern Absichten izt noch so sehr im Dunkeln zu ligen scheinen; für einmal ist doch das schon wichtig und höchst merkwürdig — daß zu dieser Zeit, ein solcher Mann, zu solcher Absicht, auf solche Weise — abgesondert und geführt wird.

Die Fürsehung hat freylich zu allen Zeiten, wo die Verdorbenheit des Zeitalters es foderte, hie und dort Männer erweckt, die durch ihre Lehre und ihr Beyspiel dem Verderben das Gegengewicht hielten. Und so, mögte man denken, hab es auch mit den Führungen dieser Männer weiter nichts auf sich, als daß jemand habe sollen aufgestellt werden, welcher dem Verderbnis und besonders der Abgötterey jener Zeiten das Gegengewicht hielte — Allein dies erschöpft die Sache nicht, obgleich jene Personen, eben wie andere in der abgöttischen Welt von Zeit zu Zeit erweckte Gottes-Männer, auch aus diesem Gesichtspunkt können und müssen angesehen werden.

Dies führt doch noch nicht tief genug auch nur in die nähere Anstalt hinein, um welche es zu thun war.

Abraham an sich selbst, der damals lebende Abraham, und was er für seine Zeiten lehren oder thun oder leiden soll — ist eigentlich nicht der Hauptgegenstand dieser göttlichen Führungen mit ihm: Auch Isak und Jakob sind es nicht. Die Auffoderung lautet auch nicht etwa so: „Geh, Abraham, zu „diesem oder jenem Volk, lebe unter demselben, „such dies Volk durch Unterricht und Beyspiel von „der Abgötterey zu heilen — Dann geh zu einem „andern„ u. s. f. Wäre dies die Hauptabsicht bey ihrem von Gott angelegten Lebensplan gewesen, so hätten Abraham, Isak und Jakob allerdings ein öffentlicheres Leben führen, und nicht als Hirten sich in ihre Zelten, auf ihre Weiden und Berge zurückziehen müssen. Dies Privatleben war eben nicht sonderlich dazu eingerichtet, einem Lehrer und Verbesserer der Religion Gelegenheit zur Belehrung und Besserung seiner Zeitgenossen an die Hand zu geben. Auch finden wir in Moses Erzählung nur keine Spur, daß Abraham daraus sein Hauptgeschäft gemacht hätte. In welchem Sinn er gleichwol ein Lehrer und Beyspiel der Frömmigkeit für seine Zeiten gewesen, haben wir an seinem Orte gezeigt; aber daß sein Beruf und dessen Folgen gerade aus demselben Gesichtspunkt müssen betrachtet werden, aus welchem man das Leben dieses oder jenes von Gott erweckten und zum Licht seiner Zeiten aufgestellten Mannes

zu betrachten hat, folgt hieraus nicht. Abrahams Beruf, seine und seines Sohns und Enkels Absonderung zu Stammvätern eines besondern Volks, hat mehr auf sich. Was davon Gutes und Besserndes auch auf ihre Zeitgenossen abfloß, das war noch nicht die Hauptabsicht dieser Veranstaltung.

Die göttlichen Aussprüche, die in diesem Zeitraum vorkommen, gehen vielmehr alle auf eine Nachkommenschaft (und zwar für einmal auf eben dieser Väter ihre) und nicht eben auf ihr eigen Zeitalter. Winke, Aussprüche, Verordnungen sind es für die Zukunft. Diese ist der Gegenstand des Glaubens und Hoffens der Väter, und die Triebfeder ihrer meisten Unternehmungen. Sie sind, mögte man sagen, mit Leib und Seele schon ganz in der Zukunft. Es ist hingegen unter diesen Orakeln kein einziges, das geradezu nur die Aufklärung jenes Zeitalters zum Zwek hätte — Weiset dies nicht auf eine andere Spur? — Da nämlich auf der einen Seite in diesen Aussprüchen und Verheissungen freylich alles eine Beziehung auf Erkenntnis und Verehrung Gottes hat, auf der andern es doch nicht etwa nur um eine Reforme für Abrahams, Isaks oder Jakobs Zeitalter zu thun ist, so muß wol die Absicht und der Gang jener Führungen anders gefasset und bestimmt werden.

„Es war für einmal um die Hervorbringung und Erziehung eines besondern Geschlechts oder Völkerstamms zu thun, welcher mit dem Gotte, den Abra-

ham, Isak und Jakob verehrten, in gewissen besondern Verhältnissen stände, wodurch es ihm zum Werkzeuge bey Ausführung eines noch viel weiter gehenden Entwurfs diente, von welchem izt nur erst in allgemeinen Ausdrücken geredet ward„ — So fasse ich den Geist dieser Anstalt, so weit derselbe in der Geschichte der Väter zum Vorschein kommt. Da dies nun die historische Grund-Idee ist, welche, richtig gefasset, auf die ganze folgende göttliche Geschichte bis in ihre fernste Entwicklung ein vorläufiges Licht wirft, so bitt' ich den Leser, sich ein wenig dabey zu verweilen. Dies ist doch die nüzlichste Betrachtung, womit wir die Geschichte der Stammväter beschliessen können; sie sezt uns nämlich erst in den Stand, dieselbe als ein Ganzes, oder doch als Anlage und Vorbereitung zu einem großen Ganzen zu überschauen.

Schon der erste Ausspruch, der den Abraham ins Land Kanaan abruft, führt uns darauf, es sey um die Darstellung und Absonderung eines gewißen Volks zu thun. Warum muß Abraham, nachdem er izt den wahren Gott hat kennen lernen, aus Chaldäa und Mesopotamien, den Gegenden, die von Abgötterey am meisten angesteckt waren, wo mithin seine Lehre und sein Beyspiel damals am meisten hätte fruchten mögen, auswandern? — für immer auswandern, um nie wieder dahin zurückzukommen? — Warum aber nur Er, und nicht sein ganzes väterliches Haus, welches doch auch noch von diesem Verehrer Gottes hätte können getheilt und von der chaldäischen

däischen Abgötterey zurückgebracht werden? — Darum: Er sollte Stammvater werden; ein neues eignes Stammhaupt; — welches er, so lange er mit dem väterlichen Hause wäre vermischt gewesen, nicht würde geworden seyn — Warum spricht ihm schon jenes erste Orakel so ausschliessend ein gewisses Land zu, und bindet alles, was es ihm verheißt, an die Bedingung, daß er sich gleich izt in dies Land begebe und darin bleibe? Nämlich er sollte nicht blos Stammvater von herumziehenden, an kein eigen Land gebundnen Herden, sondern der Stammvater Einer Nation werden, die ein ihr angewiesnes Land besäße — Warum wird schon in diesem ersten Ausspruch ihm selbst, wenn er in dies Land ziehe, Glück und Wohlstand, zugleich aber auch eine große Nachkommenschaft versprochen? — Er soll Stammvater einer Nation unter solchen Umständen werden, die ihm selbst von dem künftigen Glück derselben, und von der Fürsorge, die Gott auch für sie haben würde, das sicherste Pfand wären. Er soll nicht blos denken können, ich werde Stammvater eines großen Volks — sondern auch, ich werde es durch Veranstaltung eines Gottes, dessen Fürsorge für mich; dessen Leitung meiner Schicksale, mir ein Pfand ist, daß auch meine Nachkommen unter ihm glücklich seyn werden. Warum wird schon in diesem ersten Ausspruch von Abraham und seiner Nachkommenschaft und diesem Land, als von einer Sache geredet, die Gott (im Gegensaz gegen Abgötterey, abgöttische Nationen und Länder) abgesondert habe —

und

und noch mit dem sonderbaren Zusaze, daß von daher Glük und Segen auch auf alle andere Stämme sich verbreiten soll? — Nämlich Abraham soll nicht nur Stammvater einer Nation, diese Nation soll nicht nur abgesondert für Jehova, sondern sie soll auf irgend eine, noch nicht angezeigte Weise, ein Werkzeug werden, einen weiterhin reichenden Entwurf zu befördern.

Sollte es scheinen, wir hätten aus diesem ersten Orakel zu viel gemacht, so dienen die darauf folgenden in eben dieser Geschichte zur Bestätigung.

Diesem ersten göttlichen Entwurfe nun folgt, als einem Leitfaden, die ganze Reyhe derjenigen Begebenheiten, die das Wichtigste in Abrahams, Isaks und Jakobs Geschichte ausmachen; Und zwar so, daß in folgenden Aussprüchen, die von Zeit zu Zeit hinzukommen, immer mehrere nähere Bestimmungen oder Zusäze enthalten sind, die die Art und Weise, wie das geschehen soll, was in jenem ersten Ausspruch vestgesezt war, bezeichnen. Nach diesen nähern Bestimmungen richtet sich dann auch die jedesmalige Leitung des Schicksales dieser Männer.

Wenn erst Abraham sich der göttlichen Auffoderung gefügt, und sein väterlich Land und Haus an Kanaan vertauscht hat, nun in diesem Land angekommen ist, und sich niedergelassen hat, so erfolgt gleich der Ausspruch: Dies Land will ich deinen Nachkommen geben — so herrschend ist der Gedanke

danke von einem seinen Nachkommen einzugebenden Land — doch immer mit Rücksicht auf abgöttisches Volk und Land, wie das, von welchem Abraham ausgegangen ist.

Anstatt daß nun, wenn die Absicht blos auf sein Zeitalter ging, von dem die Rede seyn sollte, was Abraham nach seiner Ankunft in Kanaan zum Besten der mehr oder weniger schon verdorbnen Einwohner unternommen habe, — erzählt Moses ganz andere Sachen. Abrahams Hirtenzüge — Befreyung aus großer Verlegenheit in Aegypten — Reichtum und Wohlstand — Trennung von Lot u. s. f. Begegnisse, die doch alle, so fern sie mit zu der Geschichte der Einsezung Abrahams in dies Land gehören, mit jenem Entwurf und Orakel zusammenhängen. Ausser diesem Gesichtspunkt betrachtet, hätten sie nicht viel wichtiges. Der folgende Ausspruch, gleich nach der Trennung von Lot, bestätigt jene beyden vorigen, indem er nicht nur dem Abraham den Gedanken des künftigen Besizes von Kanaan noch anschaulicher macht, *) sondern ihm von der Menge seiner Nachkommen den höchsten Begriff giebt. †) Bestätigung also — und Zusaz, oder nähere Bestimmung —

Nach

*) „Schau von dem Orte, da du wohnst, gegen Mitternacht und gegen Mittag, gegen Abend und gegen Morgen; ich will es dir und deinem Saamen geben.„

†) „Und will deinen Saamen machen, wie den Staub auf Erde u. s. w.

Nach der Befreyung Lots, und dem Segen, den selbst ein Priester des Landes ihm giebt, wird von jener Hauptangelegenheit, dem Besize dieses Landes mit ihm gesprochen; der Gedanke, daß Abraham einen seiner Sclaven an Kindesstatt würde annehmen müssen, wird entfernt; ein leiblicher Sohn wird ihm, und von demselben eine unzählige Nachwelt, nach Bündnisart versprochen, mit näherer Bestimmung sowohl der Zwischen- Schicksale, die seine Nachkommen, wie auch die Einwohner des Landes zu dieser Begebenheit reif machen sollen, als auch des weiten Umfangs dieses für sie bestimmten Landes. Immer wieder der Gegensaz gegen andere Völker *) — Immer der Haupt- Gedanke, daß dies Volk für Jehova abgesondert sey, durch ihn in dies Land kommen, und wegen der Beziehung, worin es mit ihm steht, diesen Vorzug vor andern Nationen genießen soll — Nämlich, ein Verehrer Gottes in besonderm Sinn ist der, welchem dies versprochen wird; es wird ihm als einem Verehrer Gottes versprochen — seine Nachkommenschaft soll, als die Nachkommenschaft eines Verehrers Gottes, dazu gelangen. So starke Rücksichten auf das, was schon bey der ersten Auffoderung die Hauptsache war! „Du bist „mein Verehrer, nicht anderer Götter — Du sollst „durch mich glücklich seyn — Durch mich soll dei„ne Nachkommenschaft in jenes Land eingesezt werden

*) „Das Volk, dem sie so dienen müssen, will ich strafen„ — „Das Maaß der Sünden der Amoriter ist noch nicht voll.„

„den — mein Pflegvolk soll sie seyn und bleiben; „wenn jedes andere Volk sich seinen eignen Gott „wählt. Ich bestimme zu Gränzen den Euphrat „und den Fluß Aegyptens — Was für Nationen „izt in dem Lande wohnen, die sollen durch mich „ihnen unterwürfig werden“ u. s. w.

Bey einer folgenden Erscheinung kommen noch mehr nähere Bestimmungen hinzu. Jehova erklärt sich, der Gott und Fürsorger des von Abraham abstammenden Volks, wenn er auch von allen andern Nationen sollte verkannt werden, zu bleiben: d. h. sich demselben Volke so durch stete Proben von Fürsorge und Gunstbezeigungen zu erkennen zu geben, daß man den Unterschied zwischen ihm, und vermeynten Gottheiten handgreiflich empfinden, und das ganze Glück dieses Volks auf die Verehrung dieses Gottes gebaut sehen soll. Für diese Nachkommen Abrahams sezt er schon einen Reinigungs- und Absonderungsgebrauch vest. Er nennt den noch ungebornen Sohn, von welchem dies Volk abstammen soll; und sein und der Sarai Namen wird so geändert, daß sie auf jenes Versprechen ebenfalls eine Beziehung haben. —— Alles mit Rücksicht auf die Verehrung dieses Gottes.

Ungewiß ist es, ob oder in wieweit damals diese Orakel den Landes-Einwohner bekannt geworden. Es mag ihnen etwas davon bekannt worden seyn, oder nicht, so war doch dies eben kein Mittel, sie für izt von der Abgötterey zurückzuziehen. (So, daß

es sich auch hieraus zeigt, dies sey nicht die Hauptabsicht der Führungen Abrahams) Vielmehr hätte das Bekannt-werden dieser Aussprüche beytragen müssen, die Landesstämme auf diese Familie eifersüchtig zu machen. Denn nichts reizte so sehr zur Eifersucht, als wenn sich jemand besonders günstiger Orakel rühmen konnte; zumal die ihm Macht und Herrschaft andeuteten.*) Man suchte, nach damaliger Denkensart, sich gegen den Gott, der solche Orakel gegeben, so wie gegen seinen Günstling, mit Zaubermitteln zu verwahren.†)

Bey jener Erscheinung im Haine Mamre ist das Versprechen einer Nachkommenschaft wieder der herrschende Gedanke. Auf dies bezieht sich das Tischgespräch. Beym Begleit wird von Abraham, der nun so viel schon von seiner Nachkommen Bestimmung weiß, gerühmt, er werde um eben dieser Verheissungen willen,††) nicht ermangeln, seine Nachkommen zu Verehrern Gottes zu bilden, wie er einer sey. Abraham ist es so sehr, daß wenn Sodom könnte gerettet werden, es die Rettung seiner Fürbitte würde zu danken gehabt haben. — So kommt bey allen diesen Führungen jener zum Grund gelegte erste Entwurf immer, auch in den verschiedensten Auftritten, wieder zum Vorschein.

Die

*) Ein Beyspiel haben wir in Josephs Geschichte.

†) Man denke an Balak und Bileam.

††) „Damit der Herr auf Abraham bringe, was er ihm verheißen hat."

Die Geburt Isaks ist die Epoche in Abrahams Leben, mit deren die Erfüllung jener Zusagen ihren Anfang nimmt. Auf diese Begebenheit beziehet sich manche vorhergegangne, und manche folgende. Abraham soll diesen Sohn nicht blos im allgemeinen Sinn als ein Geschenk Gottes (Ismael war dies auch) sondern als den verheißnen Erben, dessen Nachkommen jene Zusage vorzüglich anging, betrachten. Jede andere Nachkommenschaft Abrahams wird ohne Rücksicht auf jene Verheissung des Landes Kanaan, Isaks hingegen nie ohne Beziehung auf sie betrachtet. So ganz ist es um Beförderung jenes Entwurfs zu thun, daß jede Begebenheit in seinem Leben, die mit demselben in keiner so nahen Verbindung steht, wenn sie sonst auch noch so erwünscht ist nur als ein Neben-Segen, †) nicht als das erziehlte Glück, das sich auf die spätste Nachkommen erstrecken soll, angesehen wird. Wo Jehova vertragsmäßig sich mit ihm einläßt, wo er ihm eidlich was verspricht, da trifft es allemal jene große Verheissung an. Nie hat er eine Erscheinung, ein Traumgesicht, welches nicht auf jene sich bezöge. So durchaus übereinstimmend sind diese Führungen seines Lebens. Isaks Geburt veranlaßt die Entfernung Ismaels — nicht blos auf der Sara Verlangen, sondern auf einen göttlichen Ausspruch: „Von Isak soll sich deine Nachkommenschaft nennen.“ So fern ists, daß blos menschliche Parteylichkeit die Hand im Spiel hätte, daß vielmehr ein neues Orakel den Abraham dazu

†) Z. B. die Geburt Ismaels.

bereden muß, Ismael von Isak zu entfernen. Nun er aber weiß, daß er nicht, wie ein jeder anderer Vater, nur überhaupt in seinem Nachkommen glücklich seyn, sondern daß er Einen seiner Söhne und dessen Nachkommen ausschliessend für den Gegenstand jener göttlichen Veranstaltung, für das Volk, dem Kanaan versprochen ist, ansehen darf, so macht er sich auch desto weniger Bedenken, die Söhne von der Ketura aus dem Lande wegzuschicken. Auch die Prüfung, in welche er Isaks halben geräth, endet sich damit, daß ihm versprochen wird, von diesem Sohne, der ihm wie vom Tode wieder geschenkt ward, werden die Besizer Kanaans abstammen, und der Völkersegen sich verbreiten — Auf diesen göttlichen Entwurf denn, so weit er ihm nun bekannt ist, beziehen sich auch die zwo lezten Handlungen, die von ihm erzählt werden; die Mühe, die er sich um ein Erbbegräbnis giebt, und die Verheyrathung Isaks mit einer Mesopotamierin. Jene zeigt, wie tief in seiner Seele die Hoffnung auf das verheißne Land gelegen; diese beweist seinen Glauben an die hohe Bestimmung seines Sohnes, dessen Verheyrathung mit einer Einwohnerin des Landes, welches er als verderbt, und einem noch größern Verderben entgegen gehend kennt, ein Gedanke ist, den er nicht ausstehen kann. In beyden Vorfällen ist die göttliche Absicht, „aus seinen Nachkommen ein Volk zu erziehen, welches Kanaan besize, diesem Gott, den er verehrt, zugehöre, sich dadurch unter den Weltvölkern auszeichne, und in dieses Gottes Hand ein Werkzeug

zu

zu noch größerm Segen werde“ — — diese Absicht, sag' ich, mehr oder weniger deutlich begriffen, ist sein Hauptaugenmerk; der Gedanke belebt, erfreut, erwärmt ihn bis an sein Ende. Daher der hohe Werth, der auf seinen Glauben gesezt wird, weil er sich dem göttlichen Entwurfe so gänzlich fügt, und auch was dabey am unwahrscheinlichsten ist, glaubt und was am schwersten ist, thut. So sehen wir, was in Abrahams Geschichte die Hauptsache war, nicht eben das, was sein Unterricht und Beyspiel hie und da zur Besserung seiner Zeitgenossen mag beygetragen haben; sondern der mit ihm in Absicht auf die Nachkommen, auf das Land Kanaan, auf die bisherigen Bewohner desselben, und auf eine noch entferntere Zukunft, vorgenommne Lebensplan. Dies sticht so sehr hervor bey diesen Führungen, daß man es mitten unter dem Detail, der oft so tief in sein häusliches Leben hineinführt, mitten unter den Zwischen-Vorfällen, die gelegenheitlich mit erzählt werden, *) unmöglich verkennen kann.

Ist aber dies die Hauptsache im Leben Abrahams, wenn man es von Seite der göttlichen Führungen betrachtet, †) so kann man auch wohl die Stärke dieser Anlage oder Vorbereitungs-Anstalt nicht verkennen. So oft wiederholte, immer näher be-

*) Z. B. die Zerstörung Sodoms.

†) Von Seite des Charakters Abrahams und seines nach und nach zur Vollkommenheit gestiegnens Glaubens an diese Führungen, haben wir es im lezten Kapitel seiner Geschichte betrachtet.

bestimmte, mit allem sinnlichen Eindruck in die Seele gebrachte Aussprüche, Verheissungen, sich darauf beziehende Führungen, gruben sich so tief in des Vaters Sohns und Enkels Seele ein, daß wir Jakob auf seinem Sterbebette noch eben so erfüllt von diesen Gedanken und Hoffnungen sahen, als es Abraham gleich nach der ersten göttlichen Verheissung war. Die lange Angewöhnung an das Land Kanaan hatte den Gedanken nur geläufiger, die Hoffnung lebhafter gemacht. Es war aber auch in der That ein Land, welches, wer es Jahrelang in seiner Schönheit gekannt und genossen hatte, so leicht nicht wieder vergessen konnte. — Selbst das Interesse dieser Haushaltung also wirkte mit dem göttlichen Entwurfe mit. Noch verlor sich der andere eben so wahre Gedanke gleichwol nicht, daß all dies Glück genau an die Verehrung dieses Gottes gebunden, und dem Abraham als einem Verehrer Gottes versprochen sey.

Kommt man so aus Abrahams Geschichte in die seines Sohns und Enkels, so sieht man sich wieder in derselben Gegend, man ist schon orientirt; man weiß sich in das Große sowol als in den Detail zu finden. Denn hier ist alles Fortsezung — Es kann nicht blos darum zu thun gewesen seyn, einen oder zween Männer für ihr Zeitalter aufzustellen. Abraham ist gestorben; aber der mit ihm angefangne Entwurf geht fort zum Sohne, zum Enkel. Jenes große Orakel wird dem Isak wiederholt — und das ist alles wichtige, was in Isaks Leben vorkommt. Nichts erhebliches wird von ihm erzählt,

als was diesen Entwurf angeht. Er bleibt in Kanaan wohnen — seht da seine ganze Lebensgeschichte! Wie arm und schlecht das aussehe, so bald man es ausser dem göttlichen Entwurf betrachtet, bedarf keines Beweises. Aber wenn wir einmal mit der Wichtigkeit der Absicht, um die es zu thun war, vertraut sind, so sehen wir es anders an. Eben das, daß ein Sohn Abrahams, des Freundes Gottes, dem solche Verheissungen geschahen, vorhanden ist, daß der dieselben Verheissungen empfängt, daß auch in seiner Person der Stammvater des abzusondernden Geschlechtes dasteht, daß auch er ein Verehrer und Günstling desselben Gottes bleibt — das ist die Sache! — Sein Leben im Lande Kanaan, und was mit seinen zween Söhnen vorgeht, ist auch schon ein Schritt zur Erfüllung. So langsam aber diese von Statten geht (die Natur der versprochnen Sache bracht es mit) so geräth das Werk doch nicht ins Stecken. „Der Sohn Abrahams“ — „Der Saame Abrahams“ — seht da den Begriff, der durch die ganze biblische Geschichte fortgeht, und allemal den oder die bezeichnet, an welchen jene Verheissung sich erfüllen soll. Dieser „Saame Abrahams“ izt noch eine einzelne Person, hält sich zwar nur noch als Fremdling im Land auf, aber er nährt sich stets mit eben den Hoffnungen, die den Abraham ins Grab begleitet hatten; und so auch Jakob, der dritte von Abraham — Kurz: Wir kommen je länger je weiter von dem Gedanken weg, als ob es da nur um eine Anstalt für jenes Zeitalter wäre zu thun

gewesen. Denn was leisten in dieser Absicht Isak und Jakob? — Sie leben für sich, für ihre Haushaltung. Für das übrige Menschengeschlecht ist der Einfluß gering. — Gleichwol stehen auch diese beyde als lebende Denkmale da des sich zu erfüllen anfangenden Verheissungsplan. Etwas davon sah schon Abraham erfüllt, als ihm Isak geboren ward; denn nun beruhete ja alles auf Isak, und sodann auf Jakob. Jakobs Geschichte ist voll von Wiederholungen der göttlichen Zusage: Besonders aber wird er die beyden male, da er aus dem Lande Kanaan fortwandern muß, das einemal in Mesopotamien, das andremal in Aegypten, durch die entscheidendsten Aussprüche bey dem Gedanken vest behalten, daß seine Nachkommenschaft dennoch das Land besitzen soll. Wo sich der Stamm anfängt in mehrere Aeste zu verbreiten, da sieht man die Entwicklung des Plans um ein merkliches weiter fortgerückt. Jakobs Schicksale bestimmen sich so, daß er aus Mesopotamien mit zwölf Söhnen zurückkommt (Abraham hatte Einen von der Sara, Isak von Rebecca zween) In diesem sieht Jakob, und auch Isak noch, die Stammhäupter des angekündigten Geschlechts. Dieses mit seinen Stammhäupter zusammen genommen, soll 400. Jahre das Leben der Pilgrime führen, theils in Kanaan, theils in Aegypten. In Kanaan ist izt die eine Hälfte dieser Zeit zugebracht; in Aegypten soll die andere zugebracht werden. Warum vorzüglich in Aegypten — ist gezeigt worden. Nun ist es wieder der Gott, der Abraham aus Ur in Chaldäa ausgeführt

führt hat, der izt dessen Enkel unter ähnlichen Versprechungen in Aegypten ziehen heißt. Allein in diesem Lande muste vorher auch alles für sie angebahnt und zubereitet werden: Auf gerathwohl konnte eine so zahlreiche Familie Kanaan nicht an einen andern Siz vertauschen: Darum hat Joseph vorher müssen in dies Land gebracht — aber nicht blos in das Land gebracht, sondern darin auf die höchste Stuffe des Glücks erhoben werden, damit er dem väterlichen Hause Wohnung und Unterhalt verschaffte. Bey jedem wichtigern Schritte kommt die Fürsorge des Gottes Abrahams empfindbar und handgreiflich zum Vorschein. Der Patriarch soll es wissen, daß es nicht ein Ungefehr, nicht blos gewöhnliche Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale ist, was ihn izt mit seinem Hause in Aegypten verschlägt, sondern daß dies mit zu dem göttlichen Entwurfe gehört. Dies macht ihn auch in Aegypten so sicher auf seiner Kinder Wiederkunft ins Land Kanaan zählen, daß er sterbend davon als von der gewissesten Sache spricht, und diese Hoffnung seinen Söhnen als das beste Erbe zurückläßt.

Von den gewohntern Führungen der Fürsehung, dergleichen wir in andern Geschichten finden, geht dies alles weit ab. Da wird zwar auch jedem Menschen der Weg zu seinem Glück angewiesen; auf ordentliche oder ausserordentliche Weise. Allein daß eines Vaters, Sohns und Enkels Schicksale so in einander gekettet seyen, daß sie schon Jahrhunderte vor dem Erfolg vorherzuwissen behaupten, was mit ihnen vorgehe, müsse ihrer Nachkommenschaft den

eigentümlichen Besiz eines Landes bereiten, welches ihnen izt noch gar nicht gehört — und daß sie ungeachtet dieses Vorausſehens, doch selber nichts dabey beytragen können, die entfernte Sache zu befördern oder herbeyzuführen; — daß sie aber gleichwol auch bey solchen Umständen, die ihren Erwartungen entgegen zu seyn scheinen, ruhig auf diesem Glauben fortleben, und sich nicht irre machen lassen, wenn auch schon lange Jahre nicht einmal Ein Sohn, geschweige eine Nachkommenschaft — entsteht, und es unterdessen von andern Leuten müssen besezt sehen — und endlich diesem Einen Sohn schon wieder in seiner Blüthe das Leben abgesprochen wird — daß, wenn sie auch schon aus diesem Lande, dessen Besiz sie glaubten vorauszusehen, wieder fortwandern müssen, und wenn sie schon, troz ihrer Erwartung einer zahllosen Nachkommenschaft, hie und da einen ihrer Söhne, oder gar mehrere, *) von ihrem Hauptstamm abgeschnitten sehen — und wenn schon nach einem hundertjährigen Aufenthalt in diesem Land höchstens Ein Sohn und zween Enkel da stehen, wo schon ganze Geschlechter entstanden seyn könnten — — daß, sag' ich, alles dessen ungeachtet, Vater Sohn und Enkel steif und vest an dieser Erwartung hangen bleiben, ja am Ende ihres Lebens ein Land, davon sich noch kein einziger von den izigen Besizern träumen läßt, daß es einst dieser Familie zugehören werde, unter ihre Kinder bereits vertheilen, und damit als mit ihrem Eigentum schalten und walten, da doch zu dessen Einnahme noch nicht der allergeringste An-

schein

*) Ismael — die Kinder der Ketura — Esau.

schein vorhanden — daß endlich für solche steife Erwartung diese Männer im Sterben Gott eben so sehr danken, als ob sie die Sache bereits lange besässen, und blos darum in keinem andern Land, als in diesem, wollen begraben seyn, weil sie auf dies Land, gegen allen Anschein, als auf ihr Eigentum zählen — — Das ist entweder eine Schwärmerey, die ihres gleichen nicht hat, nicht haben wird, so lange die Erde steht — oder die frevelhafteste Erdichtung, deren sich auch der schlechteste Zusammenschreiber schämen würde — oder es ist Wahrheit!

Ist es Wahrheit, so müssen diese Männer göttliche Aussprüche wirklich gehört, und nicht blos sich eingebildet haben; — es müssen über diese Gegenstände eine oder mehrere Offenbarungen an sie ergangen seyn; — worauf könnte sich sonst eine so zuverläßige Erwartung dieser Sachen gegründet haben? — Sachen, die kein menschliches Auge vorausseht.

Sind aber göttliche Aussprüche wirklich an sie ergangen, so läßt sich dann unter diesen freylich kein schicklicherer Zusammenhang denken, als der, den wir bey unserm Geschichtschreiber gefunden. Nicht durcheinander geworfne Orakel, die durch ihre Zweydeutigkeiten mehr verdunkeln als aufklären; sondern nach Zeit-Umstand und Bedürfnis ertheilte, zusammenhängende, einander aufklärende, auf Thatsachen gegründete Aussprüche. Der folgende bestimmt oder unterstüzt den vorhergehenden. Alle zusammen

zielen

zielen sie auf denselben Punkt. Die wenigen, die in Isaks Geschichte vorkommen, haben auf die im Leben Abrahams die genaueste Rücksicht, die, so dem Jakob zu Theil werden, auf die, die Isak und Abraham hörten. Allemal ist der Haupt-Gedanke: **Die Absonderung eines solchen Volks.**

In dem Leben der Stammväter wird dies Volk erst erwartet; noch sieht man einen einzelnen Mann, von welchem es entspringen soll. Aber was werden nicht schon für Vorkehrungen gemacht, für Maasregeln genommen! Noch lebt ein einzelner Abraham — der noch keinen Sohn hat — und schon ist einmal über das andere von einem Land die Rede, das sich vom Euphrat bis zum Fluß Aegyptens erstrecken soll, um dies noch nicht vorhandne Volk aufzunehmen. Noch ist kein Israelit auf Erde, und doch ist schon die Rede davon, ihnen, als einem fast unzählbaren Haufen, die Länder einzuräumen, wo die Hetiter, Pheresiter, Amoriter u. s. f. wohnen. Nicht nur dies, sondern mit Hinsicht auf dies noch unsichtbare Volk werden schon viele Vorkehrungen gemacht — Jakob sieht bey seinem Lebensende schon vor, wohin jeder der Stämme werde zu wohnen kommen, oder redt doch so davon, als ob ers sähe. Kein Eigentum, in dessen Besiz man wirklich steht, kann so zur Herzenssache werden, wie den Vätern dies Eigentum eines Landes, welches einzunehmen und zu besizen noch Niemand vorhanden ist! Man sehe nach, ob irgend eine Volksgeschichte so etwas aufzuweisen

hat

hat — Auf diesen Erwartungen beruhet der ganze Lebensplan der Väter. Diese Hoffnung und Anwartschaft hinterläßt der sterbende Abraham dem Isak, dieser dem Jakob, dieser den zwölf Söhnen — und keinem steigt nur nie ein Zweifel auf, ob sie nicht etwa sich mit einer falschen Hoffnung täuschen — Es entstehen sogar Streitigkeiten in der Familie, indem einer dem andern seine Ansprüche auf diese Erwartungen wegnehmen will. Da muß des Vaters Segen entscheiden: nnd wie der es entscheidet, so nehmen es die Söhne an, als ob sie die Sache schon vor sich sähen. Denkt gleich anfangs ein Esau: „Was nüzt das mich? sterb ich doch von der Erde weg;“ — so ist er der einzige, der so denkt; den andern ist die Sache von äusserster Wichtigkeit. Abraham hört zwar, es werde noch vierhundert Jahre anstehen, bis — — Allein das macht ihm die Sache weder gleichgültig noch verdächtig. Er versezt sich schon ganz in diese Zukunft; und ob er es auch das einemal bis zum Lachen seltsam findt, daß er von Sara noch einen Sohn bekommen soll — so glaubt er doch, und der Glaube wird ihm zum Verdienst angerechnet — Wer wird sich in diese Denkensart der Väter finden können, der nicht, so wie sie, an die Wahrheit jener Ausspräche und Verheissungen glaubt?

Glaubt er sie aber, so wird er finden, es falle alles aufs schönste aus einander. Nun sind ihm die Schicksale der Patriarchen und ihr Betragen kein Gewirr

wirr mehr, keine bloße Sammlung von Wunderbarem und Seltsamem; sondern etwas, das mit sich selbst durchaus übereinstimmt. Glaubten die Väter jenen Aussprüchen, so musten sie so denken und handeln, wie wir sehen, daß sie gedacht und gehandelt haben. Was für eines jeden andern Menschen Lebensplan unschicklich wäre, „sich in allen seinen Handlungen nach einer noch nicht vorhandenen, und menschlichem Anschein nach nicht einmal zu hoffenden Nachkommenschaft zu richten," das muste in ihrer Lage vernünftig seyn, weil die göttlichen Aussprüche ihren Gesichts- und Hoffnungskrais nun einmal so bestimmt, und ihnen eine Aussicht in die Zukunft geöffnet hatten, dergleichen sonst keinem Vater oder Stammvater jemals geöffnet ward. In der vesten Erwartung, das werde geschehen, was Gott ihrer Nachkommen halben gesprochen, konnten, ja musten sie manches vornehmen, was in jeder andern Lage widersinnig wäre. Welcher andere Vater wird in seinem lezten Segen seine wenigen Söhne auf den Besiz eines Landes vertrösten, welches izt in ganz andern Händen ist, dasselbe schon unter sie vertheilen, und die Hoffnung bis auf den lezten Odemzug beybehalten? — Sind aber Verheissungen da, an deren Göttlichkeit weder Vater noch Sohn noch Enkel zweifeln dörfen, so können sie dann auch nicht zweckmäßiger, nicht vernünftiger handeln, als wenn sie alles, was sie thun, mit Hinsicht auf diese Zukunft thun.

Wie aber, wenn nun nach zwey bis drey Jahrhunderten, der Erfolg diese Erwartungen, welche die

Väter

Väter lebend und sterbend bey sich nährten, rechtfertigt? — Wird das nicht auf ihre eigne Geschichte dann ein Licht zurückwerfen, welches den Gang ihrer Schicksale in seiner ganzen Göttlichkeit darstellt? — Erst dann, denk ich, wird man zu vielem, was in der Vorbereitungsgeschichte noch seltsam und befremdend schien, den Schlüssel gefunden haben.

Wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen, sondern nur so viel sagen: Man entscheide nicht, bis man die Folgen gesehen hat. Die Geschichte der Väter, so sehr auch ihre Führungen schon unter sich zusammen hängen, ist doch nur ein Theil der großen göttlichen Geschichte.

„Aber vielleicht hat Moses seinen Israeliten dies „alles nur so vorgestellt, um ihnen Lust und Muth „zur Einnahme des Landes Kanaan zu erwecken? „Vielleicht so viele Orakel und Aussprüche blos dar„um in seine Geschichte eingerückt, sein Ansehen „desto vester zu sezen, und die Eroberung von Ka„naan gleichsam zur religiosen Pflicht zu machen?“ — Ich weiß nicht, worauf diese Vermuthung oder dieser Verdacht sich gründen soll. Blos daraus, weil diese Erzählungen ihrer Natur nach freylich den Israeliten Lust und Muth machen konnten und sollten, sich des ihren Vorältern verheißnen Landes zu bemächtigen — daraus schliessen wollen, daß es blosse Vorstellungsart des Geschichtschreibers sey, der ihnen habe weis machen wollen, was seinen Absichten am angemessensten war — wie grundlos und abgeschmackt

hiesse

hieſſe das geurtheilt! Wer ſo urtheilen kann, muß vergeſſen haben, daß, ſo leicht es iſt, von einer ſchon vorhandnen Ueberlieferung und Volksgeſchichte Gebrauch zu machen, es hingegen äuſſerſt ſchwer, ja unmöglich ſeyn muß, ein ganzes Volk glauben zu machen, es habe ſich mit ſeinen Vorältern dies und jenes Notoriſche zugetragen, häufige Denkmäler ſeyen davon vorhanden u. ſ. w. wenn von allem nichts an der Sache iſt. An den Aegyptern und an ſeinen eignen Iſraeliten hätte Moſes um ſo mehr Widerſpruch gefunden, weil dieſe ſo gar nicht geneigt waren, ſich in Kriege mit den Kananitern einzulaſſen, jene aber das, was er von Joſeph und Jakob erzählt, auf der Stelle hätten widerlegen können *) — Und dann, wer auch nur Einmal das erſte Buch Moſe geleſen hat, muß es der Erzählung an ihrer Einfalt, an ihren Umſtändlichkeiten, an der Gradation, die man bey dem was Moſes von den Sitten, Künſten und Lebensart der Vorwelt einfließen läßt, wahrgenommen, †) — an dieſem allem muß ers bemerkt und empfunden haben, daß man ſo nicht dichtet — Was aber für die Wahrheit der Geſchichte am entſcheidendſten ſpricht, iſt dieſes: Sobald man dieſe auf einander ſich beziehende göttlichen Ausſprüche

*) Es lebten zu Moſes Zeiten noch die Enkel der Söhne Jakobs (z. B. Amram, Moſes Vater, war des Levi Enkel) Alſo muſten auch noch Aegypter leben, die von der Ankunft der Iſraeliten, von Joſeph u. ſ. f. wuſten.

†) S. Briefe über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie.

che weg thut, und sie blos für nationalen Zusaz und Ausbildung von der Hand des Geschichtschreibers hält, sobald zerfällt auch alles übrige. Abrahams Isaks Jakobs Geschichte wird so das seltsamste und unerklärlichste Stückwerk von Begebenheiten. Von ihren meisten Handlungen sieht man keinen vernünftigen Grund mehr, und alle die Folgen ihrer Geschichte, die Moses immer aus jenen ausserordentlichen Führungen und Aussprüchen herleitet, werden ein unauflösliches Räthsel. Anstatt daß man die Schwierigkeiten weggeschnitten, und alles zu einer alltäglichen Geschichte heruntergestimmt zu haben glaubt, häufen sich die Schwierigkeiten nur noch mehr, und sind nun ganz unauflöslich. Man erwäge folgendes:

Wenn es mit jenen Aussprüchen und Offenbarungen in der Geschichte der Väter nicht mehr auf sich hat, als mit dem, was die dunklen Anfänge anderer alten Völkergeschichten Wunderbares und Uebermenschliches enthalten sollen, was war es denn immer, worauf die Väter lebend und sterbend so zuversichtlich ihre Hoffnung gründeten? Was konnte doch immer, nach damaliger Lage der Sachen, ihnen zu dem Besiz von Kanaan die geringste Hoffnung machen? War es, nach blos menschlichem Anschein, nicht glaublicher, ihre Nachkommen, zumal wenn sie ein Hirtenvolk blieben (oder sah ein Abraham voraus, daß sie mehr mit dem Ackerbau sich abgeben, und darum in Kanaan Plaz haben müßten?) wer-

den, gleich andern Hirtenvölkern, in den arabischen, syrischen, mesopotamischen Wüsteneyen herumziehen? — War es nicht glaublicher, die volkreiche phönicische Nation, so cultivirt sie schon war, und durch Handelschaft es immer mehr wurde, würde sich in dem Besiz von Kanaan, wo nicht durch sich selbst, doch mittelst mächtiger Bündnisse, zumal in bevestigten Städten, und einem auch von Natur wohlverwahrten Lande,*) leicht gegen ein Hirtenvolk zu behaupten wissen? Oder was konnte den Vätern doch immer den Gedanken so geläufig machen: „Unsere Nachkommen sind schon so viel als im Besize dieses Landes“ — Sieben phönicische Stämme haben sich schon vestgesezt; und sie, die Väter, haben nur erst einen oder ein paar Söhne — und nachdem izt endlich ihre Zahl höher gestiegen, müssen sie fort in Aegypten — Eben so unerklärlich-seltsam wären gewisse andere Handlungen der Väter. Die vorgehabte Aufopferung Isaks — Wenn keine Auffoderung wirklich an Abraham erging, was bracht ihn auf den ausschweifenden Gedanken? Sonst sieht man auch in den abgöttischen Beyspielen von Opferung der Kinder immer einen Grund — etwa die Hoffnung, eine sonst unvermeidliche Gefahr von sich und den Seinen abzuwenden, oder den Gedanken, man müsse eine zum Zorn gereizte Gottheit versöhnen. Nichts von dem, und auch nichts ähnliches wars, was Abraham hiezu bewegen konnte — Und kam er aus sich selbst auf den Gedanken, warum führt' er

ihn

*) Dies wird die Geschichte der Heerführer zeigen.

ihn nicht wirklich aus? — Eben so seltsam muß auch die Art scheinen, wie er die Beschneidung in sein Haus einführt. Er wartet, bis er neun- und neunzig Jahre alt ist — und siehe! auf Einen Tag läßt er sich und sein ganzes Haus beschneiden, da ihm vorhin an die Einführung dieses Gebrauchs kein Sinn gekommen, und doch schon viele Jahre seit seinem Aufenthalt in Aegypten verflossen sind, wo er die Beschneidung mögte gesehen haben.

Nicht nur die meisten Handlungen der Väter, auch die Folgen ihrer Geschichte sind unerklärlich, wenn jene Orakel nicht zu Grunde gelegt werden. Das werden wir aus Moses Erzählung seiner eignen Geschichte und Führungen sehen. Was Moses und seine Israeliten thun, und was ihnen in Aegypten und in der Wüste wiederfährt, das werden wir alles unerklärlich und widersinnig finden, werden auch die neu-hinzugekommnen Aussprüche, die an ihn ergangen, alle läugnen müssen, weil sie mit jenen unabtrennlich zusammenhängen — Und was wird so aus der ganzen biblischen Geschichte werden, die auch in ihren entferntesten Auftritten immer noch auf diese Führungen der Stammväter, auf die Aussprüche, die an sie ergangen, auf die Verheissungen, die ihnen zu Theil geworden, zurücksieht? Doch es ist noch nicht Zeit, die Geschichte der Stammväter aus einem später genommnen Zeitpunkte zu betrachten. Sie hat Merkmale der Göttlichkeit genug, wenn man sie auch nur an sich, mit möglichster Versezung in die damalige Denkensart und Lage betrachtet.

Nur wenn schon diese „Absonderung einer Familie und eines Volks zu besondern Zwecken," und „diese sinnlich-empfindbare Art des Umgangs mit der Gottheit," und „diese oft so ausschliessend und parteyisch scheinende Aussprüche," zum voraus verwerflich und mit seiner Denkensart unerträglich sind, wird der Geschichte der Stammväter sowol an sich als auch ihren Folgen dies Gepräg der Göttlichkeit, was wir an ihr zu finden glauben, absprechen, und klein und verächtlich davon denken. Allein was nöthigt uns denn, jene Begriffe so geradezu für anstößig und der Gottheit unwürdig zu erklären? Jüdischer Nationalstolz mag sie wol eher verstellt und verwirrt haben; an sich selbst aber findt sich in dieser Art mit dem Menschen umzugehen, sich unter ihnen ein Volk abzusondern u. s. f. nichts, was der Gottheit unwürdig wäre. Was hinderts, daß, um einst auf das Ganze wirken zu können, viele Jahrhunderte vorher mit Absonderung Eines oder Einiger der Anfang konnte gemacht werden? — Diesen Einen oder diesen Einigen so zu führen, wie die Stammväter sind geführt worden, das kann vielleicht für ihr Zeitalter von unbeträchtlichen Folgen gewesen seyn; aber laßt nur einmal die Pflanze angewurzelt und bevestigt dastehen, und zu einem Stamm erwachsen, wer weiß, was mit der Zeit an diesem Stamme, so dürr er auch schon seyn mag, für Früchte wachsen mögen? — Jakob, und Josephs Söhne mögen auf ihr Zeitalter noch so wenig gewirkt, mögen noch so viel Schwaches und Fehlerhaftes gehabt haben,

— genug,

— genug, daß sie nun einmal Väter einer Nation sind, deren Emporkunft in der Welt das nähere Ziel dieser Führungen und ein Mittel zu einem noch entferntern ist. — Mag dann auch diese Nation, ihrem Charakter nach, verglichen mit mancher andern, beschaffen seyn wie sie will, laßt sie nur erst in das Land hineinkommen, das ihr so lange versprochen war, und erwartet dann, wie sich ihre Schicksale in diesem Land entwickeln werden — Und erst, wann ihr ihre Geschichte bis ans Ende durchgangen, und nichts gefunden habt, was solchen Anstalten entspräche, nichts, was auch für andere Nationen Heil und Segen mit sich brächte — keinen „Saamen Abrahams," durch den die Weltvölker beseligt würden — keine so langer Vorbereitung würdiger Hauptanstalt — erst dann, sag ich, wenn ihr dergleichen nichts findet, so mögt ihr auch diese ältere Geschichte mit Recht etwas Schlechtes, Schwaches, Jüdisches nennen, und von ihr sagen, sie verspreche viel und leiste wenig — sie sey im Grunde nicht göttlicher, als jene andere alte Volksgeschichte, die sich ja auch auf Orakel, Traumgesichte u. dgl. berufe — Und so mögte ich auch von jener „sinnlichen und empfindbaren Art des Umgangs mit Gott" sagen: Laßt es für einmal dahingestellt seyn, was es mit jenen alten Erscheinungen, Aussprüchen, auf sich gehabt, sehet erst nach, was in dem Verfolg sich darauf beziehe, ob manches Ereignis, davon die folgende Geschichte zeugt, und das immer noch auf jene Aussprüche zurücksehen soll, sich vielleicht besser aus blos menschli-

chen Gründen, Absichten, Kräften u. s. w. erklären lasse; und erst, wann ihr gefunden habt, daß dem so sey, daß weder in der Beschaffenheit und dem Innhalt dieser Aussprüche, noch in dem Zusammenhang, worin sie unter sich und mit gewissen Begebenheiten stehen, etwas Größeres lige, als in den Götterspröchen anderer Völker — dann erst kehret zurück zu jenen alten mosaischen Erzählungen und sprecht ihnen die Wichtigkeit ab, die wir ihnen beylegen; sezet sie auf Rechnung des Nationalstolzes, der all das Seine vergöttert, oder nennet es unschicklich und widersinnig, daß die Gottheit, oder ihre Boten sich jemals so zu den Sterblichen heruntergelassen, und mit ihnen in ihrer Sprache geredet haben. Endlich: Laßt es immer für einmal dahin gestellt seyn, was es mit jenen „so ausschließend und parteyisch scheinenden Aussprüchen“ für eine Bewandnis gehabt; schliesset noch nicht, was nur mit Einem, oder Einigen in so besondern Rücksichten gesprochen worden, das könne für das übrige Menschengeschlecht nie von Wichtigkeit seyn. Erwartet erst die Zeit, da diese besondre Verfügungen so weit fortgerückt sind, daß eine Wirkung aufs Ganze, oder doch auf einen grössern Theil der Menschen erfolgen kann — und wenn dann gleichwol nichts dergleichen erfolgt, und es alles immer gleich national und parteyisch aussieht — erst dann kehret zu jenen ersten Verfügungen zurück, die mit Abraham Isak und Jakob getroffen worden, und nennet es thöricht, in denselben die Grundanlage zu einer für das Menschengeschlecht heilsamen Anstalt

finden

finden zu wollen, weil, was einen besondern Mann und sein Haus angeht, von so ausgedehnter Wichtigkeit nicht seyn könne.

Es ist mislich von einem Theile zu urtheilen, ehe man dessen Verbindung mit den übrigen Theilen lange mit ruhigem Gemüth erforschet hat. Die biblische Geschichte in ihrem Zusammenhang erwogen, dürfte dich noch auf manche Spur führen, die du bey einzelnen abgebrochnen Blicken nicht findst. Dies und die möglichste Versezung in die Denkensart jedes Zeitalters muß allgemach manches anders ansehen lehren, als es beym flüchtigen Anblick schien. Einmal, so oft ich sie lese, ist mir Moses Erzählung von den Stammvätern immer wichtiger; ich finde in dem ganzen Ton und Geist dieser Geschichte etwas, das mir nicht zuläßt, an ihrer Wahrheit, und also auch nicht an ihrer Göttlichkeit zu zweifeln.

Zeitrechnung
der
Geschichte der Stammväter.
Von Abraham Auszug aus Charran
bis zu
Jakobs Ankunft in Aegypten.

	Jahre.
Vom 75sten Lebensjahre Abrahams, da er aus Charran in Kanaan zog, bis zur Geburt Isaks	25
Von der Geburt Isaks bis zu dessen Verheyrathung mit Rebecca	40
Von da bis zur Geburt Esaus und Jakobs	20
Von Esaus und Jakobs Geburt bis zu Abrahams Tod	15
Von da bis zu Isaks Tod	105
Von da bis zu Jakobs Ankunft in Aegypten	10
	215

Diese 215. Jahre machen gerade die Hälfe ihrer Pilgrimschaft aus, vergl. 2 Mos. 12, 40.

Rechnet man noch die 75. Jahre hinzu, welche Abraham in Chaldäa und Charran und die 17. die Jakob in Aegypten zugebracht hat;	92
so beträgt die ganze Lebenszeit dieser drey Stammväter	307

Isak hat mit Abraham zugleich gelebt	75. Jahre.
Jakob mit Abraham	15. — —
Jakob mit Isak	120. — —

Register der vornehmsten Nahmen und Sachen.

Die größere Zahl bedeutet den Band; die kleinere die Seite.

A.

Abel, seine Geschichte. I. 51. u. f. Unterschied zwischen seinem und Jakobs Hirtenleben. I. 52. 79.

Aberglaube, abgöttischer; S. Abgötterey. Naturdienst. Bilderdienst.

Abgötterey ob vor der Wasserfluth gewesen, I. 96. ob es bey dem Thurmbau darauf abgesehen gewesen, I 157. 158. Ihr Ursprung von verschiednen Seiten betrachtet, I. 177. u. f. Ihre verschiedne Gestalt, 185. Ihr frühester Siz. 190. Auf sie hat Moses bey seiner Schöpfungsgeschichte Rücksicht genommen, I. 9. 10. u. f.

Abimelech, so hießen die Philister-Fürsten, I. 249. vergl. I. 321. 341. u. f. II 21. 33.

Abraham, kurzer Inbegriff seiner Schicksale. S. Folge der Begebenheiten. Sein Charakter, I. 414. u. f.

Absonderung, der Israeliten zu einer besondern Nation war ein Endzweck der Beschneidung, S. Beschneidung, ist die Haupt-Idee bey allen göttlichen Führungen und Aussprüchen in Abrahams Isaks und Jakobs Geschichte, II. S. 396. u. f.

Adam, I. 14. 17. u. f. Seine Sprache, I. 19. 20. Erkenntnis des Schöpfers, 20. 21. Verbindung mit Eva, 23. glückseliger Zustand, 25. 26. Verführung, 31 Entfernung aus dem Paradiese, 40. nachherige Geschichte, 43. u. f. Lebensende, 70.

Aegypten, dessen politischer und religioser Zustand zu Abrahams Zeit, I. 222. 223. zu Josephs Zeiten, II. 222. u. f. Fruchtbarkeit, II. 248. 306. was Josephs Anstalten diesem Reiche genüzt, II. 332. u. f.

Aeltern, halten es im Orient ganz für ihre Angelegenheit, die Kinder zu verheyrathen, I. 340.
Aera nach welcher Moses bis auf Abrahams Zeiten sich richtet, ist das Geburtsjahr der Hauptstammväter, I. 63. hernach Abrahams Auszug aus Charran.
Ackerbau verband Isak und vermuthlich auch Jakob mit der Viehzucht, II. 22. 185. 188.
Altäre ältester Begriff davon, I. 129. 219.
Alter, hohes, der Väter vor der Fluth, I. 59. u. f.
Amalekiter, I. 244.
Amoriter, I. 261.
Ammoniter, I. 319.
Annacus, I. 89.
Arabien, Bevölkerung desselben, I. 166. 400.
Arche, I 101.
Arphachsad, I. 166.
Ascher, II. 95.
Assur, I. 163.
Aussprüche, göttliche, S. Orakel.

B.

Babel, Stadt und Thurn, I. 153. u. f.
Balsam, Judäens Kleinod, II. 277. Einbalsamiren der Aegypter, 362.
Belsamen, die Sonne, I. 191.
Benjamin, II. 178. 288. u. f.
Berscheba, Eidesbrunn, I. 344. II. 36.
Beschneidung Einführung derselben in Abrahams Haus, und vermuthliche Gründe davon, I. 279. u. f. stolzes Vorurtheil deswegen, II. 156. 157.
Bethel, Bätylien, I. 217. II. 78. 79. 175.
Bethlehem, S. Ephrata
Betuel, Nahors-Sohn, I. 360.
Bilder, Bilderdienst, I. 155. 192. Siehe auch Teraphim.

Bilderschrift, I. 152.
Bilha, II. 92. 172.
Bote, Gottes, II. 73. 74.
Blut, Blut-Essen verboten, I. 137. 138.
Blutrache, Bluträcher, I. 57. 139. 140. II. 58. 261.
Brüder, wie viel sie bey Verheyrathung der Schwestern zu sagen hatten, I. 226. 227. 387. II. 159. u. f.
Bündnisse, I. 215. 246. 341. 343. II. 34. S. auch Verheissungen.

C.

Chaldäa, I. 191. 194. Chaldäische Künste, S. Künste.
Cham, Noahs Sohn, I. 145. 147. Chams Nachkommen. 163.
Charakter, Abrahams, I. 414. u. f. Isaks, II. 61. Jakobs, II. 11. 12. 102. 159. 354. Ismaels, I. 273. 274. Esaus, II. 10. 11. 150. Labans, II. 88. 112. u. f.
Charran, I. 197.
Cisterne, Beschreibung davon, II. 27. 28.
Clima, dessen Einfluß auf besondre Arten von Abgötterey, I. 184. 185.

D.

Dan, II. 94.
Damaskus, I. 205. 247.
Denkmal, solche wiedmeten die Väter den göttlichen Erscheinungen u. s. w. I. 53. 219. 220. u. a. m. S. Altar.
Dina, II. 98. ihre Geschichte, II. 157. u. f.
Diodorus aus Sicilien, cit. I. 3. 70. 71. 124. II. 27. 220. 221.
Dothan, eine der Lagerstätten Jakobs, II. 189.

E.

Eden, I. 16. 17.
Edom, eine Beyname Esaus, II. 13. und des von ihm und seinen Nachkommen bewohnten Lands, II. 183.
Ehe, war Abraham heilig, I. 267. 69. Vorrecht der Ehfrau vor der Beyschläferin, I. 268. 271. 330. 333. vergl. Erbschaft Söhne.
Neben-Ehen, I. 266. II. 92. 93.
Levirats-Ehe, II. 199.
Ehre, Ehrliebe der Väter, I. 419. II. 208 266. 267.
Eid, Eidsgebräuch bey menschlichen und göttlichen Versprechen, I. 142. 260. 343. 377. II. 15. 339.
Eigentum, was Abraham anfangs in Kanaan besaß, war alles beweglich, I. 214. In wieweit nachher gewisse Bezirke des Landes Jakobs und seiner Söhne Eigentum gewesen, II. 313. 317.
Emirs, arabische, Abraham mit solchen verglichen, I. 209. 212. u. f.
Engel, S. Bote.
Enos, I. 73. 74.
Ephraim, II. 249. 342. 370.
Ephrata, der alte Name von Bethlehem, II. 177.
Ephron, I. 369. 370.
Er, II. 198.
Erbe. Erbschaft, Vorzug des Erstgebornen. S. Erstgeburt. Die Väter handelten in Ansehung ihrer Erben willkührlich, I. 333.
Erfindung, einiger Lebensarten und Künste, I. 68. 69. des nomadischen Lebens, 79. einiger Werkzeuge der Tonkunst, 80 81. des Gebrauchs einiger Metalle, 82. des Weinbaus, 145.
Erstgeburtsrecht, I. 55. 77. 202. II. 8. 13. 14. 41. 50. 181. 186. 342. Erstgebohrne wurden die Hauptstammväter, I. 59. und Familiepriester. S. Priester.
Erscheinungen, die vornehmsten, deren gedacht wird,

wird, I. 35. 55. 130. 200. 218. 241. 256. 272 277. 290. 356. II. 17. 69. 141. 174. 310. Allgemeine Anmerkungen über diese Erscheinungen, I. 46. 47. 285. 287. (Vergl. Orakel. Umgang mit Gott. Traumgesichte. Verheissungen.)
Esau, II. 9. 14. 51. 59. 149. u. f. 182. 183.
Esel, Wichtigkeit dieses Thiers bey der patriarchalischen Wirthschaft, II. 137.
Eva, I. 23. 31. u. f. 38.
Euphrat, und der Fluß Aegyptens werden für die Hauptgränzen des verheißnen Landes gesezt, I. 262.
Eusebius, dessen gesammlete Zeugnisse aus Sanchoniathon, oder dessen Uebersezer Philo von Byblus, aus Abydenus, Eupolemus, Demetrius, Melo, Alexander Polyhistor, Theodotus und Philo den Dichtern, Artapanus — werden angeführt, I. 70. 72. 119. 161. 406. 407. 408. 410. II. 383-386.

F.

Familie-Gestalt, oder Verwandtschaft der Stämme und Geschlechter, I. 66. 67. 175.
Felle der Thiere; die ersten Kleider, I. 39.
Feste, I. 48. 129. 332 II. 157.
Fleisch, Fleisch-Essen. S. Thiere. Opfer.
In Abrahams Hütte war Fleischessen nichts alltägliches, I. 293.
Frauen mußten gekauft werden, II. 86. 161. ihre gröste Ehre war Fruchtbarkeit, II. 95.
Fragmente, der ältesten Weltgeschichte in den XI. ersten Capiteln. S Einleitung.
Freyheit. Freyheits-Liebe der Väter. I. 209. 214. 234. 254. 366. 369. II. 325. 352.
Fremde, Vorsichtsregel, die Abraham und Isak als solche beobachteten, I. 225. 320. II. 20. Ungleiches Betragen gegen sie, I. 326. S. Gastrecht, Gastfreygäbigkeit.

Früchte, die ersten Opfer, I. 48.
Fürst, Unterschied zwischen Hirten- und Stadtfürsten, I. 243. 249. 251.
Fürsehung. Fürsorge. S. Gott.

G.

Gad, II. 95.
Gastfreygäbigkeit, Abrahams und Lots, I. 289. 290. 291. 305 306.
Gastrecht, der Alten Begriffe davon, I. 296.
Gebirge, weidereiche, in Kanaan, bey Hebron, I. 221. Gilead, II. 117. Seir, 130.
Genealogie. Genealogisches Aussehen der Geschichte vor der Fluth, I. 62. und zum Theil auch der folgenden, 150. u. f.
Gerar, Hauptort der Philister zu Abrahams und Isaks Zeit, I. 320. II. 19.
Geschenke, im Orient die angenommenste Ehrenbezeigung, I. 230. 253. 323. 324. II 141. 279=280.
Geschichte, bis auf Abraham besteht aus bloßen Fragmenten, I. 3.
Geschwister-Liebe, II. 275.
Gesez, vor dem mosaischen, I. 140.
Gomorra, I. 243. war klein, 239.
Gosen, Beschreibung dieser Landschaft. II. 324.
Gott, der ersten Menschen sinnlicher Begriff von ihm, I. 51. II. 70. sinnliche Bedienung, I. 53. sein oder seiner Boten sinnlicher Umgang mit den Menschen, I. 27 35. 46. 47. (vergl. Erscheinungen) Philo's Gedanken davon, II. 73. Seine besondre empfinbare Fürsorge, I. 44. 45. II. 69. 70. u. a. m. Abrahams Begriffe von seiner Güte und Gerechtigkeit, I. 301. 302. 303. wie Moses seine Regierung vorstellt bey der Wasserfluth, I. 96. 99. und Forterhaltung des menschlichen Geschlechts, 103. 130. Alles, was Moses von ihm lehrt und erzählt, ist im Gegensaz gegen Ab-

Abgötterey zu betrachten. S. Schöpfungs-Geschichte. Orakel. Götter.
Götter, Gottheit (Elohim) nennt Moses den Einen — auch Jehova — braucht aber den Namen auch von allem, was die Gottheit vorstellt, in ihrem Namen spricht und handelt, II. 72-76. 145. vergl. 186.

H.

Hanoch, I. 58. 59.
Haine, wurden frühe zur Andacht gebraucht, I. 218.
Hagar, ihre Geschichte, I. 267-276. und 336-340.
Hausprieſter waren die Väter von den ältſten Zeiten her, und an ihrer ſtatt die Erſtgebornen, I. 48. 128. 250. II. 15.
Hausverwalter, Abrahams, I. 213. 257. 270. 374. Josephs II. 280. Potiphars II. 216.
Häupter, der Familien, S. Patriarchen.
Heber, I. 166.
Hebräer, I. 191. II. 214. 219. 231. 235.
Hebron, II. 183.
Heliopolis, S. On.
Hemor, II. 154. 158. 162. 164.
Henoch, ſeine Geſchichte, I. 85-88.
Herodot, angeführt, I. 13. 162. 208. 280. 320. 410. II 231. 232. 236 241. 335. 370.
Herrſchaft, S. Patriarchen.
Heſiodus, I. 5. 62. 189.
Hetiter, I. 367. 368.
Heyrath, ungleichartige, I. 49. S. Ehe.
Hirten, herumziehende, I. 79. 80. Nähere Beſchreibung dieſer Lebensart, I. 210-216. S. Nomaden. Patriarchen.
Homer, Stellen aus ihm, zur Beleuchtung der Denkensart der Alten ꝛc. I. 123. 142. 143. 149. 225. 227. 234. 243. 251. 252. 270. 290. 292. 295. 296. 298. 308. 317. 321. 326. 358. 389. 418. II. 32. 52. 80. 91. 137. 172. 232. 233. 267. 323.

Höhen, frühe zur Andacht gebraucht, I. 129. 155. 218. 346.
Höhlen, Höhlenbewohner, I. 80. 244. 316. 319.
Hütten. Hürden u. s. w. I. 202. II. 153.

J.

Jabal, I. 79.
Jahr. Die Väter, besonders vor der Fluth, hatten das Mondenjahr, I. 61. 62.
Jakob, S. Folge der Begebenheiten.
Japhet, I. 163.
Jared, I. 76.
Jehova, Unterscheidungsname des Gottes, den die Väter verehrten. Wie sich die Väter ihn vorgestellt, II. 73. u. f.
Joktan, I. 166. 167.
Jordan. Jakob paßirt diesen Fluß, I. 153.
Joseph, seine Geschichte, II. 183. 194. 211-302. 365. 370. S. Folge der Begebenheiten.
Josephus, der Geschichtschreiber, angeführt, I. 88. 92. 119. 132. 156. 161. 98. 199. 205. 231. 232. 252. 253. 312. 377. 404. 405. 408. II. 67. 116. 129. 146. 147. 158. 159. 185. 186. 187. 188. 193. 219. 243. 257. 299. 300. 301. 337. 378. 384.
Irad, I. 78.
Isak. S. Folge der Begebenheiten.
Isaschar, II. 97.
Ismael, I 273. 276. 336. 340.
Ismaeliten, I. 399. 400.
Israel, Anlaß zu diesem Beynamen Jakobs, II. 142.
Israeliten. Auf sie und ihre Lage, Gesetze, Bedürfnisse u. s. w hat Moses schon in seinem ersten Buche, und besonders in der Einleitungsgeschichte (1 B. Mos. K. 1-11.) oft Rücksicht genommen.

Jubal I. 80. 81.
Juda II. 92. 345.
Justinus, was er von Abraham, Juda, Joseph hat II. 379.

K.

Kain, seine Geschichte I. 49. 59.
Kameel. Wichtigkeit dieses Thiers in der patriarchalischen Wirthschaft II. 138.
Kanaan, kurze Beschreibung dieses Lands I. 206. 207. Zustand bey Abrahams Ankunft 208. 210.
Kananiter (Phönicier) I. 208. 237. Ursachen ihrer Verschlimmerung I. 394. 397. waren eine Handelschafttreibende Nation I. 209.
Kedar, I. 400.
Kenan, I. 75.
Ketura, I. 392.
Kleinodien, I. 215. 387.
Knecht. S. Sclav.
König, wie dies Wort bey Moses genommen wird I. 174. 243.
Koran, gedenkt häufig Abrahams, Ismaels, Isaks, Jakobs I. 412. II. 388.
Kosmogonie, mosaische, I. 5. u. f. abgöttische, I. 10. u. f. Abwartungen der alten ächten Schöpfungsgeschichte, I. 433. 434.
Kriege, der Väter und zu ihren Zeiten I. 246. 248. II. 187. 188.
Künste. S. Erfindung. Der Noachiden Fertigkeit im Bauen I. 133. 156. chaldäische Künste. I. 176. 198. 233. phönicische, I. 187. ägyptische, II. 216. 222. 223. 371.

L.

Laban II. 85. 128.
Lagerstätte der Patriarchen, Sichem — Bethel — Ephrata — Mamrehain — Berscheba — Wüste Schur — Thal Gerar — Dothan — —
Lamech, der Sethite I. 89.

Lamech, der Kainite I. 78-84.
Lea I. 85. 86. u. f.
Lebensarten, älteste I. 52. verschiedene des nach der Fluth anwachsenden Menschengeschlechts I. 171-176.
Levi, II. 91.
Lot, I. 204. 235. 239. 305. 319.
Lucian. Seine Erzählung von der Wasserfluth I. 120. 122.

M.

Mahalaleel I. 76.
Mahlzeiten, bey Bündnissen, Opfern, Festen, I. 48. 54. 129. 251. 252. 298. 332. 343. II. 35.
Mahujael I. 77.
Mamre, Aner und Eskol, Amoriter, Brüder, Abrahams Bundsgenossen I. 246. 254.
Mamre, der Terebinthen-hain I. 242. Abrahams, Isaks und Jakobs gewöhnliches Hirtenlager, II. 183.
Manasse II. 249.
Mapalien, eine Art Hirten-hütten I. 211.
Menschen-Söhne, unterschieden von den Gottes-Söhnen I. 93-95.
Melchisedeck I. 249-253.
Mesopotamien I. 197.
Methusael I. 77.
Methusalah I. 89.
Midian I. 402.
Mittelperson, Bote der Gottheit im höchsten Sinn II. 75.
Mizraim I. 163.
Moses; Rücksichten, welche er schon in seinem ersten Buche auf die nachherige Verfassung und Geseze der Israeliten, besonders in der Einleitungsgeschichte nimmt I. 3. 4 9-14 25. 26. 29. 30. 31. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 57. 64. 65. 77. 79. 80. 81. 82. 88. 91. 93. 101. 130. 131. 138. 145. 147. 150. 162. 165. 167. u. a. m.
Musik, älteste I. 81.

N.

Nachor, I. 195.
Namen. Adam über die Sprachfertigkeit in Benennung der Thiere I. 19. 20. Namen wurden anfangs Personen und Sachen nicht willkührlich beygelegt I. 49. II. 90. Was Verwirrung in den Namen oder der Sprache für Einfluß auf Abgötterey gehabt, I. 181.
Naphtali, II. 94.
Nationalstolz, II. 157. dessen Einfluß auf Traditionen I. 124. 125. auf gewisse Modificationen der Abgötterey I. 184.
Natur-dienst, wie er zur Abgötterey verleitete I. 178. 179. 182.
Nilfluß II. 248.
Ninive I. 164.
Noah, dessen Geschichte, I. 90. 149.
Nomaden, Erfinder des nomadischen Lebens I. 79. Beschreibung desselben I. 210. 216.

O.

On, oder Heliopolis, in Aegypten II. 243.
Onan II. 200. 201.
Opfer. Ursprung dieser sinnlichen Gottes-Verehrung I. 47. 48. Opfern beziehet sich auf Nähe oder Erscheinung der Gottheit, ebendaselbst, und S. 129. Opfern und Schlachten, gleichgeltende Ausdrücke I. 138. Gedanken der Väter vom Opfern II. 174. 175. Opfern war mit einer Mahlzeit begleitet I. 29. Annahme des Opfers I. 54. 55. 261.
Orakel, die vornehmsten göttlichen, I. 22. 37. 57. 87. 95. 99. 102. 130. 142. 200. 218. 240. 250. 259. 273. 276-279. 296. 299. 334. 346. 356. 357. II. 8. 18. 69. 170. 175. 310. S. Erscheinungen. Traumgesichte.

P.

Palästina, S. Kanaan.
Paradies, S. Eden.

Patriarchen. Ihre Unabhängigkeit und Herrschaft I. 132. 209. 253. Ihre Wirthschaft I. 210. u. f. 362. II. 23. 33. 131. 133. Ihre Religion I. 134. 216. 217. II. 310. 313. Ihr Glaube oder Vertrauen auf Gott, II. 244. 246. Wie viel bey ihnen das väterliche Ansehen galt, I 146. 148. II. 273. 275. Ihr Verhältnis gegen die kananitische Landesstämme I. 236 237. gegen andere Regierungen II. 19. 54. Ihre Aussichten in die Zukunft, II. 354. 360. Wie sie den gegenwärtigen Zustand angesehen, II. 324 Wie es bey ihnen mit der Erziehung der Kinder beschaffen war II. 166. 167. Ihre Lebensmittel I. 289. 291. II. 11. 35. 43. 52. 265. Ihre Kleidung I. 213. II. 45. 296. Siehe auch Alter, Ackerbau, Erbe, Priester, Erstgeburt, Hirten, nomadisches Leben u. s. w.

Peleg, I. 166.

Peniel, II. 147.

Pharao hießen der Aegypter Könige. In der Patriarchen-Geschichte geschieht zweener Meldung, I. 228 II. 233.

Pheresiter, ein phönicischer Stamm II. 168.

Philister, mit ihren Fürsten standen Abraham und Isak meist in gutem Vernehmen I. 341. 342. II. 34. Ein ackerbauendes Volk II. 17. Ihre Regierung 22. 23.

Philo, der Jude, angeführt I. 198. 204. 312. 313. II. 70.

Phönicier, S. Kananiter.

Potiphar, II. 214. u. f. Potiphera II. 243.

Priester, waren die Väter, als Stammhäupter, S. Hauspriester. Priester, so viel als Fürsten, die Nächsten am Könige I. 228. Aegyptens Priester II. 335.

Q.

Quellen, hoher Werth derselben I. 211. Unterschied der Quellen und Cisternen II. 28.

Ka-

R.

Rahel, II. 83. u. f. 177.
Rache. Rachsucht der Brüder Dina II. 165. S. Ehre.
Rebecca I. 383. u. f. II. 7. 44.
Recht, vor. mosaisches, S. Gesez.
Regu I. 167.
Richter. Wie sich die Väter Gott als Richter und Rächer vorstellten I. 301. II. 261.
Reichthum, der Väter I. 233. 256. 323. 385. II. 23. 133. 197.
Riesen I. 94.
Rindvieh der Patriarchen, II. 137.
Ruben II. 91. 179. 191.

S.

Sabbat I. 9. Ob ihn die Väter nach der Fluth gefeyrt, ist ungewiß II. 374.
Sagen, indianische, von Adam und der Fluth I. 73. 127. arabische und andere morgenländische von Abraham I. 403. 405. von Isak und Jakob II. 386. 390.
Salzsee I. 312. 410.
Salem I. 249.
Schafe und Ziegen, daraus bestanden meist die Heerden der Väter II. 134. 136.
Schechina, S. Wohnung.
Schiff, Schiffbau I. 100.
Schlachten, S. Opfern.
Schlange. Schlangendienst der Aegypter und anderer Völker I. 29. 30. 37. 432. 433.
Sclaven, im härtern Sinn I. 248. im gelindern I. 270. 271.
Schrift, hohes Alter der Schreibkunst II. 373. S. Bilderschrift. Schreiber, 372.
Schöpfungsgeschichte, S. Kosmogonie.
Sebulon II. 98.
Segen Gottes, Begriffe, so sich die Väter davon machten II. 106. Segen, der Stammväter für

ihre Söhne ward hoch geachtet I. 148. II. 44. 340. 341. 343.
Sem I. 165.
Serug I. 167.
Seth I. 59.
Sichem II. 157. u. f.
Sidon, uralte Handelsstadt II. 351.
Siegelring altes Herrschaftszeichen, II. 210. 242.
Simeon II. 91.
Silber, zu Abrahams Zeit schon häufig gebraucht I. 234. 371.
Sitten. Einfluß der Abgötterey auf dieselben I. 190. 327.
Sodom, eine kleine Stadt I. 239. ihr und andrer Städte Schicksal I. 310.
Sonne, Sonnedienst, die älteste Abgötterey I. 180. 191.
Söhne, in der Menge derselben bestand, Macht, Reichthum und Ehre I. 78.
Sprache, dem ersten Menschen beygebracht I. 19. 431. Was die Sinnlichkeit der Sprache für Einfluß auf Abgötterey gehabt I. 187. 188. S. Namen. Wie man sich die älteste Sprache vorzustellen hat I. 152.
Sündfluth, Beschreibung davon I. 110-116. Zeugnisse und Spuren davon, 116-127.
Städte, Ursprung derselben, I. 157. 176. älteste Städte I. 164. Auch die Patriarchen hielten sich zuweilen in Städten auf II. 19.
Stammväter, S. Patriarchen.

T.

Tacitus, dessen Beschreibung der Gegend um Sodom I. 311. vom Ursprung der jüdischen Nation II. 381.
Tanis, Hauptstadt in Niederägypten zu Josephs Zeit II. 236.
Teraphim, Labans II. 116. 117.
Thamar II. 199. u. f.

Thiere,

Thiere, die Noah in die Arche nimmt, I. 107, 109. Strafen an Thieren I. 139. Herrschaft des Menschen über dieselbe, I. 26. 137.
Thierdienst, der Aegypter, Anfänge desselben II. 226. 284.
Todschlag, Gesez dagegen I. 139.

U.

Virgil, seine Schilderung des nomadischen Lebens I. 216.
Volk. Nächste Abstammungen der Völker von Noah I. 163. 165. Verschiedenheit der Völkerstämme zu Abrahams Zeit in Absicht auf Lebensart Sitten und Religion I. 172 - 190.
Unterstammväter, ihr Unterschied von den Hauptstammvätern I. 66.
Ur in Chaldäa, I. 196.
Ur-begriffe, sinnliche, welche bey der ganzen alten Gottes-Verehrung zum Grunde ligen I 46. 47.
Verheissungen, die vornehmsten, S. Orakel. Erscheinungen. Ihre helle und ihre dunkle Seite II. 355.
Verdorbenheit der Menschen zur Zeit der Fluth, I. 94 - 96.
Verfall, moralischer, was er zur Verunstaltung der Gottes-erkenntnis beygetragen, I. 181. 182.

W.

Wagen und Pferde, alter Gebrauch derselben in Aegypten, II. 242. 295. 296.
Wasserfluth, S. Sündfluth.
Warte, Hirtenwarte, II. 125. 179.
Waschen, sich, und umkleiden, uralter religioser Reinigungsgebrauch, II. 172.
Weiden, gute, im Lande Kanaan, I. 206. 207. 220. 221. 239. II. 136. 183. 189. u. a. m.
Wohnung, Gottes auf Erde, Alter und Ursprung dieses sinnlichen Begriffs, II. 70. u. f.

Wüsten, größere, unbewohnte, von Niemand angesprochne, großentheils aber zu Viehweiden brauchbare Landstriche oder Heiden, Berscheba l. 337. Schur l. 272. Faran 339. arabische l. 207. II. 126.
Woche, Ursache dieser Zeitabtheilung l. 116.
Wunderbare, das, gewisser Begebenheiten vertheidigt l. 43. 103. 105. 273. 274. 338. II. 70. u. f. 147.

Z.

Zehnte, der, l. 253. II. 79. 80.
Zeitrechnung, S. Aera.
Zelte, der herumziehenden Hirten, l. 79. 80.
Zerstreuung der Völker, was sie zu Vermanchfältigung der Abgötterey beygetragen l. 161. 184.
Zeugnisse, ausländische, für die Wahrheit gewisser biblischer Erzählungen. Siehe Eusebius, Herodotus, Diodorus, Tacitus u. a. m.
Zoan, S. Tanis.

Bayerische
Staats-Bibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Geschichte der Patriarchen

Bd.: 2

Tübingen (1785)

B.hist. 111 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271706-6
VD18 80269869